Germ. sp.
304
k - 9

Digitized by Google

Germ. Sp. Memmingen
304k (9

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36624573300016 S

<36624573300016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

304 K 9

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36624573300016 S

<36624573300016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wolffe lith

Canstatt.

Digitized by Google

Beschreibung

des Oberamts

Canstatt.

Mit

einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Canstatt und vier Tabellen.

Herausgegeben,

aus Auftrag der Regierung,

von

Ober-Steuerrath v. Memminger,

Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1832.

20

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Canstatt liegt zwischen 48° 44′ 25″ und 48° 52′ 3″ der Breite, und zwischen 26° 49′ 40″ und 27° 3′ 45″ der Länge; er gehört dem Gebiete des Neckars an, der durch das Oberamt geht.

2. Grenzen.

Das Oberamt ist nördlich von dem Oberamte Ludwigsburg, östlich von den Oberämtern Waiblingen und Schorndorf, südlich von den Oberämtern Eßlingen und Stuttgart, und westlich wieder von Stuttgart und dem Oberamt Ludwigsburg begrenzt.

3. Größe.

Der Flächeninhalt des Oberamts beträgt einschließlich des auf Canstatter Markung gelegenen Antheils an Berg 33,506 $\frac{5}{8}$ Morgen, oder 1 $\frac{9}{10}$ Geviertmeilen, er ist somit um $\frac{4}{10}$ Geviertmeilen größer, als er früher angenommen worden ist; dennoch ist Canstatt das kleinste unter allen Oberämtern.

4. Figur.

Der Oberamtsbezirk bildet, wie unsere Karte zeigt, eine sehr unregelmäßige Figur, bey der insbesondere die Orte Sillenbuch, noch mehr aber Schanbach und Lobenroth, welche überhaupt in keiner Beziehung mit dem Oberamtsbezirke viel gemein haben, als ganz ungeschickte Angehbrungen sich darstellen, während dagegen Gaisburg, Zuffenhausen und an-

Digitized by Google

dere Orte sich sehr passend anschließen würden. Die Oberamtsstadt liegt zwar an der Grenze; doch ist die Entfernung für keinen Amtsort beschwerlich, Schanbach und Lobenroth ausgenommen, welche 4 und 3½ Stunden dahin haben.

5. Bestandtheile.

Der Oberamtsbezirk besteht aus altwürtembergischen Orten, mit Ausnahme von Oeffingen, das vormals dem Hochstift Augsburg gehörte, und von Mühlhausen, das nebst dem Viesenhäuser Hof vormals reichsritterschaftlich war. Sie gehören zur königl. Finanzkammer mit folgenden Ausnahmen:

1) zur königl. Hofkammer gehören, Felbach, Rommelshausen, Schmiden, Stetten und Zatzenhausen;

2) ritterschaftlich, und zwar des Freyherrn von Palm, ist Mühlhausen mit dem Viesenhäuser Hof.

II. Geschichtlicher Ueberblick.

a. Aeltere kirchliche Verhältnisse.

Wir schicken den politischen Verhältnissen hier die kirchlichen voraus, weil sich jene aus diesen erklären. Der Bezirk von Canstatt ist unstreitig einer von denjenigen, wo das Christenthum am frühesten in den diesseitigen Gegenden, wahrscheinlich schon unter den Römern, Wurzel gefaßt hat. Es gehören namentlich die Kirchen der Stadt Canstatt zu den ältesten des Landes, wie dieß schon aus dem großen Umkreise erhellt, der in dieselben eingepfarrt war. Gleichwohl hat man von einer Kirche zu Zatzenhausen viel ältere Nachrichten, als von jenen, denn, wie wir nachher sehen werden, ist derselben schon i. J. 789 gedacht. Der ganze Oberamtsbezirk gehörte bis zur Reformation zu dem Bisthum Constanz, und fiel in diesem unter folgende Eintheilung:

I. Archidiakonat vor dem Wald.

Landkapitel Canstatt. Mit Ausnahme der beiden nachgenannten Pfarreyen gehörte der ganze Bezirk zu diesem

Capitel; daſſelbe wurde auch das Landcapitel Schmidheim oder Waiblingen genannt. Eine Urkunde von 1273, worin des Capitels zuerſt Erwähnung geſchieht, iſt geſiegelt mit dem Siegel nobilis viri Ulrici Comitis de Wirtemberg et Sigillo Capituli nostri de Smidehain. In einer Urkunde von 1280 ſtehen dagegen als Zeugen: B. Decanus in Altenburc (b. Canſtatt), der Camerarius in Mülhauſen, die Plebani und Viceplebani in Uffkirchen, Kannſtat, Durenken (Türkheim), Weiblingen und Schmidheim, ceterique confratres capituli Weiblingensis. Der Name „Landcapitel Canſtatt" iſt aber der häufigere. Der Grund der verſchiedenen Benennung iſt zweifelhaft, daß es nicht in dem Wechſel der Dekane lag, iſt ſchon früher nachgewieſen worden. Nach einem Document ohne Datum verlieh Graf Ulrich den Prieſtern von dem „Capitel des Dekanats zu Cannſtatt" die Gnade über ihr Eigenthum frey zu verfügen.

Das Capitel war eines der größten in dem Bisthum Conſtanz; es umfaßte über 60 Pfarreyen. Ein Verzeichniß derſelben iſt in Neugarts Episc. Const. und mit Ergänzungen in der Schrift: Canſtatt und ſeine Umgebung von Memminger, zu finden. Das Neugartiſche Verzeichniß iſt übrigens nicht ohne Mängel, es wird z. B. Sindelfingen in das Kapitel geſetzt, das zu dem Capitel Böblingen gehörte, und von Neugart ſelbſt auch unter dieſem Capitel wieder aufgeführt wird. Die Grenzen des Capitels liefen von der Höhe hinter dem Schloſſe Würtemberg nach Uhlbach und längs dem Bache nach Ober-Türkheim hinab, von da hinüber nach Hedelfingen, das jedoch ausgeſchloſſen blieb, und nach Roracker; ſodann über den Bopſer weg, hinüber auf den Haſenberg und an die Quellen der Glems, ſofort an dem linken Ufer der Glems hinab, und von dieſem hinüber nach dem Asberg und rechts von dieſem und an Egolsheim vorüber, oberhalb Weihingen über den Neckar, von da über die Höhe zwiſchen der Rems und der Murr nach der Wißlauf und an dieſer hinab ins Remsthal oberhalb Schornsdorf, von hier endlich über die Höhe des Schurwalds wie-

Digitized by Google

der gegen das Schloß Würtemberg hin. Diese Grenzen sind merkwürdig, denn sie scheiden zugleich auf einer langen Linie die Didzese Constanz von der Didzese Speyer, und waren auf dieser Linie zugleich die Grenzen zwischen Allemannien und dem alten Ost- und West-Franken. Auf der Seite von Schorndorf grenzte die Didzese an die von Augsburg an.

II. Archidiakonat Alp.

Landcapitel Eßlingen oder Nellingen. In dieses Capitel gehörten die Pfarreyen Schanbach und Hedelfingen.

Eine gänzliche Veränderung brachte in diese Eintheilung die Reformation. Letztere wurde in dem Bezirke zu gleicher Zeit wie in dem übrigen Herzogthum eingeführt. In dem damals edelmännischen Dorf Stetten geschah ihre Einführung noch etwas früher, in Mühlhausen dagegen später und die gleichfalls edelmännischen Orte Hofen und Oefingen blieben bei der katholischen Kirche. Aus dem alten Landcapitel wurde in möglichster Uebereinstimmung mit den weltlichen Amtsbezirken evangelische Dekanate gebildet, die kath. Orte wurden nachher dem Landcapitel Neuhausen zugetheilt. Die Parochial-Verhältnisse erlitten im Laufe der Zeit, wie wir bei den einzelnen Orten sehen werden, ebenfalls manche Veränderungen. In der ersten Zeit nach der Reformation von 1540 bis 1560 war der Pfarrer zu Felbach Dekan.

2. Aeltere politische Verhältnisse und Bildung des Oberamtsbezirks.

Bey keinem Bezirke ist es weniger zweifelhaft, als bey dem von Canstatt, daß die Römer darin geherrscht haben. Die Beweise wird einer der folgenden Abschnitte liefern. Wie lange die Römische Herrschaft gedauert habe, ist ungewiß, immer aber mag sie mit abwechselndem Glücke von der Mitte des zweyten bis in das vierte Jahrhundert bestanden haben. Nach der Vertreibung der Römer fiel der Bezirk bald unter fränkische Herrschaft, jedoch behaupteten sich die alten

Allemannischen Herzoge noch als Herren darin, bis das schwere Gericht zu Canstatt 746 sie vollends unterdrückte. Um diese Zeit scheint der Bezirk von den fränkischen Herrschern incamerirt worden und längere Zeit königliches Eigenthum gewesen zu seyn, bis allmählig theils in den königlichen Beamten, theils in den mächtigern Gutsbesitzern wieder eigene Herren entstanden sind. In den Jahren 708, 746, 777 wird Canstatt, 779 Oeffingen 788 und 789 Zatzenhausen mit Namen genannt.

Der Gau, wozu der Bezirk gehört hat, ist sehr ungewiß, überhaupt haben sich die ältern politischen Verhältnisse fast gänzlich verwischt. Und doch forscht man um so begieriger darnach, da das Stammschloß Würtemberg in dem Bezirke gelegen hatte. Nur von zwey Orten ist noch urkundlich der Gau bemerkt, zu dem sie gehört haben, von Zatzenhausen und Oeffingen, wenn anders unser Oeffingen gemeint ist. Es kommt nämlich in dem Lorscher Codex ein Uffingen 779, und Zatzenhausen 789, als im Nekkargau gelegen vor. Eben dieses Zatzenhausen aber wird in den Bebenhäuser Annalen mit Viesenhausen, Kornwestheim, Zuffenhausen ꝛc. in den Glemsgau gesetzt. Ludwig reliq. Mss. VI. 258. Somit hätten wir zwar die Namen zweier Gaue; allein die Benennung Neckargau hatte unverkennbar nur eine topographische Bedeutung, und eben so scheint auch der Name Glemsgau, wenn nicht immer, doch schon frühzeitig keine politische Bedeutung mehr gehabt zu haben, da er sogar unter zwey Herzogthümer vertheilt war.

Wenn die Beobachtung richtig ist, daß die kirchliche Eintheilung in Uebereinstimmung mit der politischen gestanden und die Gaue den Landcapiteln entsprochen haben, so zeigen uns die oben bezeichneten Grenzen wenigstens noch den Umfang des Gaues an, wozu unser Bezirk gehört hat. Innerhalb dieser Grenzen liegt das Remsthal, von Schorndorf an, bis zur Ausmündung des Thals; es liegen darin namentlich die Orte Winterbach und Waiblingen. Nach einer Urkunde von 1080 aber schenkt K. Heinrich IV. dem

Digitized by Google

Bisthum Speyer Duo prædia in pago Ramesdal sita, videlicet Winterbach et Weibelingen in comitatu Popponis. Kremer Rhein. Franzien S. 87. Hier hätten wir also einen Remsthalgau mit einem Gaugrafen Namens Poppo und mit Orten, welche zum Canstatter Landcapitel gehört haben, zu Canstatt selber aber befand sich die alte Mahlstätte, deren Andenken sich in dem Landgericht daselbst erhalten hat, s. Canstatt. Man wird dadurch zu dem Schlusse berechtigt, daß der Remsthalgau derjenige Gau gewesen sey, der dem Canstatter Landcapitel entsprach, und dessen Gaustätte Canstatt war. Indeß kommt man auch hier wieder auf Zweifel und Anstände: Zatzenhausen und alle weiter nach Westen jenseits der Canstatter Höhen gelegenen Orte des Landcapitels: Gerlingen, Möglingen, Münchingen, Ditzingen, gehörten zu dem Glemsgau. Man muß also entweder sich der gewagten Vermuthung hingeben, daß dieser Strich später erst zu dem Canstatter Landcapitel geschlagen worden sey, oder aber annehmen, daß die Benennung Glemsgau, und vielleicht eben so auch die von Remsgau keine politische Bedeutung gehabt habe und daß beyde Namen wieder blos geographische Bezirke bezeichnen, welche theilweise zu dem Canstatter Gaubezirke gehört haben. Zu der letztern Vermuthung wird man um so mehr veranlaßt, als 1) Zatzenhausen schon unter den Römern in der nächsten Verbindung mit Canstatt gestanden, 2) die Mahlstatt des Canstatter Gaubezirks sich auf derselben Höhe, welche den Glemsgau und Remsgau geschieden haben müßte, zwischen Canstatt und Zatzenhausen, sich befunden hat, und somit auf der äussersten Gaugrenze sich befunden haben würde, was nicht wahrscheinlich ist.

Aus den Gaugrafschaften entsprangen die erblichen Grafschaften der mächtigern gaugräflichen oder anderer vom Glücke begünstigter Häuser, und so scheint auch die Grafschaft Würtemberg aus der alten Gaugrafschaft des Bezirks, wenigstens was die gräflichen Rechte betrifft, hervorgegangen zu seyn. Nach der oben angeführten Urkunde hieß der Graf in dem

Ramsthalgau 1080 Poppo. Sein Geschlecht ist unbekannt, weder vor noch nach ihm kommt ein Gaugraf vor. Dagegen erscheint kurze Zeit nachher, 1090, der Name Würtemberg, und die Besitzungen, welche man nachher bey dem Würtembergischen Hause findet, stimmen genau mit dem bezeichneten Umfange des Landcapitels C. überein, wozu auch das Remsthal gehörte. Nur der Bezirk jenseits der Canstatter Heiden, der zum Glemsgau gerechnet wurde, gehörte ursprünglich nicht zu ihren Besitzungen, er scheint schon frühe losgerissen und erst in späterer Zeit von Würtemberg erworben zu seyn. Ursprünglich herrschten, wie Alles annehmen läßt, über diesen Bezirk die Grafen von Calw mit ihren Stammsgenossen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie schon unter den fränkischen Königen hier festen Fuß gewonnen haben *).

In dem diesseitigen größern Bezirke aber waren mit wenigen Ausnahmen die Grafen von Würtemberg allein Herren. Es gab zwar mehrere adelige Geschlechter, namentlich die von Stetten, v. Rommelshausen, v. Felbach, v. Mühlhausen, v. Altenburg, v. Brie, v. Stein, v. Cannstatt, v. Berg, und v. Bernhausen, aber sie standen mit ihren, überdieß meist sehr beschränkten, Besitzungen, alle in einem untergeordneten Verhältnisse zu Würtemberg; höchstens möchten die von Bernhausen, welche Roracker und Sillenbuch besaßen, auszunehmen seyn. Sie sind auch nebst den Schilling von Canstatt das einzige Geschlecht, das sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Klöster gab es keine im ganzen Bezirke, das benachbarte Stift

*) Karlmann strafte auf dem blutigen Gerichtstag zu Canstatt viele allemannische Große um ihre Güter. Calw lag schon innerhalb der fränkischen Grenzen. Von den Besitzungen der Grafen von Calw bis in die Nähe von Canstatt zeugen auch ihre an das Kloster Hirschau gemachte Schenkungen; laut Urkunde von 1075 schenkte Gr. Adelbert v. C. dem Kloster, quae possidebat ad Wile (Weil im Dorf) cum villulis binis Grekkenbach et Blanda (beyde nicht mehr bekannt) et ad Biberbach (Feuerbach) ad Botenanch etc. S. Besold doc. red. p. 518, wo die Urkunde jedoch ziemlich fehlerhaft abgedruckt ist.

Digitized by Google

Beutelsbach ausgenommen, das jedoch immer in bescheidener Beschränktheit erhalten wurde. Wohl aber hatten manche auswärtige Stifte und Klöster an dem Besitze des Grundeigenthums, „in optima terrae medulla,“ Theil zu nehmen gewußt.

Der alte Vogtey- oder Amts-Bezirk Canstatt erfuhr im Laufe der Zeit mancherley Veränderungen; nach einem Landbuche von 1624 bestand er damals aus folgenden Orten: Canstatt, Felbach, Hedelfingen, Münster, O. Türkheim, Roracker, Rommelshausen, Rotenberg, Sillenbuch, Uhlbach, U. Türkheim, sodann Zuffenhausen und Kornwestheim, die jedoch ursprünglich nicht dazu gehört haben. Bey der Bildung des Oberamts Ludwigsburg 1718 kamen Kornwestheim und Zuffenhausen von Canstatt an Ludwigsburg, dagegen Feuerbach von Stuttgart, Weil im Dorf von Leonberg, und Schmiden von Waiblingen an Canstatt; 1736 wurde Feuerbach wieder Stuttgart zugetheilt, Canstatt erhielt dagegen 1737 Beutelsbach. Auf die Beschwerde der Schorndorfer, daß Beutelsbach von dem Juden Süß verhandelt worden sey, wurde es 1739 zurückgegeben, und dafür Canstatt Zuffenhausen wieder zugetheilt, letzteres 1762 jedoch abermals davon getrennt. 1754 kam der neuerworbene Ort Hofen unter den Canstatter Stab, 1807 wurde Weil im Dorf an Leonberg zurückgegeben, und dafür der ritterschaftliche Ort Mühlhausen und der hofkammerliche Ort Zazenhausen mit C. verbunden; 1808 kam von Waiblingen das Dorf Hegnach, und von Eßlingen das vormalige Stabsamt Stetten mit Stetten, Schanbach und Lobenroth an das Oberamt; 1810 endlich wurde auch der von Bayern abgetretene Ort Oeffingen damit verbunden, Hegnach dagegen wieder an Waiblingen abgetreten.

3. Besondere Schicksale des Oberamts.

In Folge seiner Lage war der Bezirk immer allem Kriegsungemach ausgesetzt. Die Vertreibung der Römer, der Zug Attilas, die Kämpfe zwischen den Franken und Al-

Digitized by Google

lemannen, so wie die spätern unter den Hohenstaufen ꝛc., der verheerende Zug des K. Rudolph 1286 und 1287, der Angriff auf den Grafen Eberhard I. durch Conrad von Weinsberg 1311, die nachherigen Städtekriege, die Vertreibung Herzogs Ulrichs durch den Schwäbischen Bund, wie viel Ungemach brachten sie nicht über den Bezirk! Mehr als einmal ward selbst die darin gelegene Stammburg zerstört. Minder hart, als manche andere Gegenden, scheint der Bezirk durch den 30jährigen Krieg betroffen worden zu seyn; aber deßwegen war die Noth und das Elend, das dadurch verbreitet wurde, immer noch unbeschreiblich groß. Eben so wurde die Gegend durch die verheerenden Einfälle der Franzosen 1688, 1693 und noch 1707 hart heimgesucht. Besonders schwer aber lasteten die letzten französischen Kriege auf ihr. Die Amtsstadt war derjenige Etappenplatz, auf welchen die Heere unaufhörlich von allen Seiten zuströmten. Es gibt fast keine Nation und keine Waffe, bis auf die Bogenschützen hinaus, deren Bekanntschaft die Einwohner des Bezirks nicht gemacht hätten. Im Jahr 1796 war sie kurze Zeit selbst der Kriegsschauplatz, und am 21. July fiel hier das blutige Treffen vor, wovon bey Canstatt noch weiter die Rede seyn wird. Die meisten Amtsorte litten dabey mehr oder weniger durch Plünderung. Durchmärsche, Einquartirungen, Lieferungen und Leistungen aller Art waren von nun an bis ins Jahr 1816 das Loos des Bezirks. Was in den ersten Jahren, so lange das österreichische Heer noch auf eigene Kosten lebte, erworben worden war, das ging nun alles vielfach wieder verloren. Das öffentliche und Privat-Vermögen ward auf eine Weise erschöpft, die man kaum für möglich halten sollte. Der Kriegsschaden von Stadt und Amt belief sich schon bis 1798 auf eine Million Gulden. Innerhalb 8 Jahren zwischen 1798 und 1811 wurden 800,633 fl. Amts- und Gemeinde-Schaden auf die Amtsangehörigen umgelegt, daneben wurden noch von den Körperschaften ansehnliche Schulden gemacht. Die Zahl der Einquartirten belief sich allein von 1809 bis 1811 auf 336,817 Mann, 71 Generale und 12,975

Digitized by Google

Offiziere, mit 193,826 Pferden. Die der folgenden Jahre war nicht geringer, 1812 zog das große französische Heer nach Rußland durch, ein zweites im Frühjahr 1813, im Winter $18\frac{13}{14}$ das russische und nach ihm wieder ein österreichisches. Von jedem Heere verweilte immer ein Theil auch längere Zeit in Canstatt, s. Canstatt.

3. Alterthümer.

a. Römische.

Straßen. Wie noch jetzt Canstatt der Mittelpunkt aller Hauptstraßen des Landes ist, so war es schon zu der Römer Zeit. Ein alter Weg zwischen Canstatt und Münster heißt in den Lagerbüchern noch „der Heidenweg," eine über das Altenburger Feld bey Canstatt hinführende alte Straße „die Steinstraße," ein von Zatzenhausen ausgehender alter Fahrweg, „der steinerne Weg." Kenner des Alterthums aber wissen, was diese Benennungen zu bedeuten haben, und mehrfach angestellte Untersuchungen und zufällige Beobachtungen bestätigen ihre Bedeutung. Auf der Berghöhe hinter Rotenberg zieht eine Straße in der Richtung nach Hohenstaufen hin, die noch jetzt zwischen der Catharinenlinde und dem Weiler Rüdern die „Römerstraße," weiterhin die Kaiserstraße genannt wird. Oberhalb Hedelfingen bey Weil wurde 1819 die Entdeckung eines vollkommenen römischen Hochsträßes (Stratum) gemacht, und zu Canstatt wurde ein den Straßengöttern geweihter Altar gefunden, wovon weiter unten die Rede seyn wird. Im Ganzen lassen sich folgende Straßenzüge erkennen, die von Canstatt ausgegangen sind, und ohne Zweifel Römisch waren:

1) über Waiblingen nach Aalen, und an die Teufelsmauer; 2) über die Höhe von Rotenberg nach Hohenstaufen, und über Geislingen, Altenstadt an die Lone, ad Lunam; 3) über Weil nach Köngen, einem bekannten Römersitze; 4) über die Altenburger Höhe und die Solitüde durch den Hagenschieß, wo die Straße in ganz gerader Linie fortlief, nach Pforzheim, noch im vorigen Jahrhundert die Poststraße;

Digitized by Google

5) über Zatzenhausen nach Besigheim, und 6) über Münster und Mühlhausen nach Marbach.

Dazu kommt wahrscheinlich als 7te Straße noch diejenige, deren Spuren man in dem Schönbuch gefunden hat und die Canstatt mit Rottenburg, einem Römischen Hauptsitze in Verbindung setzte.

Gebäude und andere Denkmäler. In und um Canstatt, auf allen den oben genannten Punkten fand man auch und findet noch täglich mehr oder weniger bedeutende Baureste, welche römische Abkunft verrathen und die Wichtigkeit der römischen Niederlassung beweisen. Zu Canstatt etwa tausend Schritte von der Stadt in der Nähe der Uffkirche, wurden zu Anfang des letzten Jahrhunderts, als man die ersten fossilen Knochen ausgrub (was nach neuern Untersuchungen nicht auf dem Seelberge, sondern nördlich von diesem an der Waiblinger Straße geschah) auf einem Hügel, sechseckige 8′ dicke und 80′ lange Mauern ausgegraben, welche von Sattler für die Grundmauern eines Römischen Tempels erklärt worden sind, wahrscheinlicher aber die eines R. Castells waren *). In dem Frösnerischen Badgarten zu Canstatt wurden 1818, aus Veranlassung einer neuen Fassung der Mineralquellen, römische Ziegel und Deichel, ein Kessel, Hahnen, römisches Geschirr, römische Münzen und die kleinen Stütz-Säulen eines Wärmebodens mit Mauerwerken ausgegraben, lauter Gegenstände, welche beweisen, daß schon die Römer bei den dortigen Quellen eine Badeinrichtung hatten. Römische thönerne Wasserleitungs-Röhren wurden auch früher schon in der Stadt und Vorstadt ausgegraben, in der letztern vor einigen Jahren auch ein Basrelief in Werkstein, die Minerva und den Merkur mit dem Beutel darstellend. Auf dem Kahlenstein, jetzt Rosenstein genannt, wurden bey den Grabarbeiten in der letzten

*) Sattlers älteste Gesch. v. W. S. 146, 198 und 218. Leichtlen in seinem Schwaben unter den Römern. S. 160, will ein Amphitheater darin finden.

Digitized by Google

Zeit unweit des abgebrochenen Chaussee-Hauses auf der Brag die Grundmauern eines Gebäudes mit einem Estrichboden aufgegraben und 20 Schritte davon fand man 2 Brennöfen, ganz nach Art der altrömischen erbaut, weiter hin wurden ein gemauerter runder Schöpfbrunnen und in und um denselben Kohlen, römische Ziegel, Bruchstücke von römischen Gefäßen, besonders von der feineren Art, viele römische Münzen und andere Gegenstände entdeckt. Am reichsten aber an römischen Denkmälern ist das Altenburger Feld, dessen Name schon auf eine römische Niederlassung hinweist, s. Canstatt. Das ganze große Feld steckt hier noch voll von Mauersteinen, obgleich seit Jahrhunderten und bis auf die neuesten Zeiten eine Menge derselben, darunter auch mehrere Säulen schon ausgegraben worden sind. Auf der Oberfläche des Feldes liegen überall umher die Trümmer römischer Gefäße aller Art, römische Münzen werden noch jetzt alljährlich gefunden.

Zu Zatzenhausen ist schon i. J. 1701 auf einem erhöhten Platze, nördlich von dem Dorfe, der Jungweingart genannt, der ungefähr 80 bis 100 Morgen hält, und sich schon durch seine Lage und Angränzung unterscheidet, der Grundstock eines großen Gebäudes mit mehreren Zimmern entdeckt worden, das für ein römisches Bad erklärt wurde, jedenfalls aber römisch war. Eine ausführliche Beschreibung davon ist bey Sattler in dessen ältester Geschichte S. 236 zu lesen. Schade, daß die darin gefundenen Gegenstände, worunter auch solche mit Inschriften gewesen seyn sollen, zerstreut und verschleudert worden sind. Auf demselben Platze wurden 1819 und 1824 wieder die Reste von andern Gebäuden, Zimmer mit Gußböden und bemalten Wänden, gleich den Zimmerwänden in Pompeji und Herkulanum, und mit derselben Feuerungs- und Heizungs-Einrichtung ausgegraben, die wir nachher noch weiter kennen lernen werden. Es wurden auch verschiedene Gegenstände von Eisen und der Angabe nach eine 2′ hohe Figur von Marmor, die aber zerschlagen wurde, dabey gefunden. Zwey Brust-

Digitized by Google

bilder in halb erhabener Arbeit auf Sandstein besitzt der Verfasser noch. S. Würt. Jahrbücher 1825, S. 70. In Zatzenhausen selbst sind an den Häusern noch ein antiker Kopf und ein Basrelief mit 3 menschlichen Figuren eingemauert zu sehen.

In der Beschreibung des Dorfs Mühlhausen wird gezeigt werden, wie auf den beyderseitigen Anhöhen von der Ausmündung des Feuerbach-Thals in das Neckarthal sehr wahrscheinlich einst zwey römische Castelle oder Wachthürme gestanden haben. Auf dem dortigen Felde sind auch schon viele römische Münzen und andere Gegenstände gefunden worden. Im J. 1816 wurde zwischen Mühlhausen und Zatzenhausen „beym Nußbäumle" der Grundstock eines Gebäudes ausgegraben, dessen ganze Einrichtung seinen römischen Ursprung verrieth. Die Grundmauern wurden in einer Länge von 160' verfolgt, ohne daß man das Ende erreichte. Die Tiefe des Gebäudes war 65'. In diesem Raume wurden noch 11 Gemächer aufgedeckt, welche beynahe alle mit einem bemalten Gyps-Anwurfe bekleidet waren. Bey zweyen, insbesondere aber bey dem einen, fand man noch die vollkommene Einrichtung eines Hypokaustum, (von unten erwärmte Stube) mit Canälen, welche hinter einer Gypsbekleidung in den Ecken des Zimmers hinaufliefen. In einem entferntern Gemach wurden noch 2 Mauerheerde gefunden, in deren einem, wie in dem Bade zu Zazenhausen, ein Kessel eingemauert gewesen zu seyn scheint. Man wollte deßwegen auch dieses Gebäude für eine römische Badanstalt erklären. Allein alle die Einrichtungen, welche auf diese Vermuthung leiten können, hatten offenbar blos den Zweck der Zimmerheizung, und zwar der Heizung durch Dämpfe oder erwärmte Luft, deren Plinius schon erwähnt *). Vermuthlich war dieß auch bey dem s. g. Zazenhäuser Bade der Fall; man findet auch weder an dem einen noch an dem andern Ort eine Quelle. Von sonstigen

*) S. Würt. Jahrbücher 1824, S. 189 u. f.

Gegenständen fand man in dem Gebäude mehrere Scherben von dem rothen R. Geschirr mit Namen, schöne Glasstücke, einige R. Münzen, einen anderthalb Fuß hohen Merkur von Bronze. Nähere Nachrichten über die ganze Entdeckung sind mit einem Risse zu finden in den Würt. Jahrbüchern 1818, S. 100 u. f. Daß das Gebäude nicht allein stand, beweisen andere Mauerreste, die weiter hin überall noch in dem Boden stecken, und es verdient noch bemerkt zu werden, daß der ganze Bezirk den Namen „Mäurach, Mäurich" führt, eine Benennung, die auch anderwärts vorkömmt, wo röm. Baureste gefunden werden, und die zu Zatzenhausen in „Weyhrich" verwandelt worden ist. Zu Hofen heißt noch ein Platz zwischen der Kapelle und dem Neckar „im Heidenschloß", und es sind von Zeit zu Zeit Mauerreste daselbst ausgegraben worden.

Geschirre und Münzen. Ueberall in der Umgegend von Canstatt, hauptsächlich aber auf dem linken Neckar-Ufer auf dem Altenburger Felde, zu Zatzenhausen, Mühlhausen werden auch, wie bereits bemerkt worden ist, Töpfergeschirr und Münzen in Menge gefunden. Von den Gefäßen tragen viele den Namen der Töpfer. Neben dem feinsten Tafelgeschirre wurden Reste von Amphoren ausgegraben, welche einen Umfang von 6 bis 7 Schuh anzeigen. Die feinern Gefäße sind von der schönen rothen s. g. Samischen Erde, meist mit erhabenen Figuren geziert. Merkwürdig besonders ist die von dem Verfasser selbst 1817 auf dem Altenburger Felde gemachte Entdeckung einer Töpferwerkstätte, bey der sich außer den Resten von Brennöfen und einer Menge zum Theil mißrathener Gefäße, sogar noch die Töpfergruben mit zubereiteter Erde gefüllt, fanden. Diese Entdeckung liefert den Beweis, daß die R. Gefäße theilweise wenigstens bey uns an Ort und Stelle selbst verfertigt worden sind. In der Nähe des Platzes liegt auch noch ein gemauerter runder noch ungefähr 50' tiefer Schöpfbrunnen verborgen. Auch ist unter anderem zu gleicher Zeit mit Epheu bekränzter Silenkopf von Bronze gefunden wor-

Digitized by Google

Orte sind Hofen und Mühlhausen am Neckar, deren Höhe über der Meeresfläche noch ungefähr 650 P. F. beträgt. In Vergleichung mit andern Orten liegen die genannten Gebirgsorte ungefähr in gleicher Höhe mit Tübingen. Folgende, nach der Höhe geordnete, Zusammenstellung einzelner Bestimmungen gibt einen weitern Ueberblick. Die mit Sch. bezeichneten Punkte sind von dem Herrn Professor Schübler; die übrigen beruhen theils auf trigon. Bestimmungen von den Herrn Trigon. Brigel und Vermessungs-Commissär v. Gasser, theils auf den oben bemerkten Nivellements. Wir fügen noch bey, daß mit den Ergebnissen der trigon. Bestimmungen die der neuerlich angestellten barometrischen ziemlich zusammenstimmen *).

Höhen-Uebersicht.

Standpunkte.	Ueb. d. Neckar b. Canst. Württ. F.	Ueb. d. Neckar b. Canst. P. F.	Ueb. d. M. P. F.
Canstatt, Neckar unter dem Wehr . . .	0	0	669 (758 W. F.)
Mühlhausen, Neckar b. d. Mühle . .	— 20	17	652
Münster, Neckar, Niv.	— 5	4	665
Berg, Wasserhaus, Neckar, Niv. . .	+ 17	15	684
Ober-Türkheim, Neckar, Niv. . . .	35	31	700
Rosenstein, b. d. K. Landbaus, Niv. .	104	91	760
Rosenstein, an der Spitze der Brau, Niv.	193	170	839
Stetten, am Ochsen, Sch.	161	142	811
Wangen, an der Kirche, Sch. . . .	215	190	859
Uhlbach, Bach an der Kirche, Sch. .	251	221	890

*) Den Höhenbestimmungen, welche bis jetzt in den Oberamtsbeschreibungen, und theilweise früher schon in meiner Beschreibung von Würtemberg mitgetheilt worden sind, lag die Annahme zu Grund, daß das Beobachtungs-Zimmer der Sternwarte zu Tübingen 1183 und der Neckarspiegel unter der Canstatter Brücke 658 P. F. über dem Meere liegen. Aus einer Reihe von neuen Beobachtungen aber, welche mit correspondirenden Instrumenten zu Tübingen und Straßburg von den Herren Professoren Herrenschneider, Bohnenberger und Schübler angestellt worden sind, ergiebt sich, daß diese Punkte, worauf bisher alle andern reducirt worden, 11 P. F. höher liegen. Es sind daher alle in den früher erschienenen Heften dieses Werks mitgetheilte Höhenbestimmungen um 11 P. F. höher zu setzen, wie dieß auch in dem gegenwärtigen Hefte geschehen ist. Wir bemerken hiebey noch, daß die Höhe von Straßburg über die Meeresfläche durch Nivellements festgestellt worden ist.

Standpunkte.	Ueb. d. Neckar b. Canst. Würt. F.	Ueb. d. M. P. F.	P. F.
Waldlinger Straße, Höhe, Sch. . . .	264	233	902
Moracker, im obern Theil, Sch. . . .	292	258	927
Felbach, am Löwen, Sch.	328	290	959
Canstatter Heide, G.	537	474	1143
Leheneichlein	661	583	1252
Feuerbacher Heide, G.	677	597	1266
Rotenberg, Capelle, Boden, G. u. Br. *)	687	606	1275
Katzenbuckel, Sch.	854	753	1422
Catharinen-Linde, G.	864	762	1431
Kapelberg, Linde, G.	877	773	1442
Kernberg, bey Rotenberg, Sch. . . .	1017	897	1566

Die tiefern Punkte liegen in der Formation des Muschelkalks, die andern in der Keuper-Formation. Die Formationsgrenze zwischen beyden liegt am Fuße des Rotenbergs 833 P. F. über der Meeresfläche.

7. Gebirgsarten und Versteinerungen.

(Von Herrn Bergrath Dr. Hehl, bis S. 46).

Wenn schon in Hinsicht auf die Abwechslung der Gebirgsformationen die Gegend von Canstatt zu den interessantesten des Königreichs gehört, indem sich auf der kleinen Fläche von anderthalb Quadratmeilen sieben verschiedene Gebirgsformationen vorfinden; so gewährt sie noch überdieß durch die zum Theil sehr deutlich aufgeschlossenen Schichtenfolgen dieser Formationen, zum Theil durch die Ueberbleibsel vorweltlicher Thierarten dem Beobachter ein besonderes Interesse.

Die in dem Oberamt Canstatt sich vorfindenden Gebirgsformationen sind:

1) Der Muschelkalk. 2) Der Keupergyps und Keupersandstein. 3) Der Liaskalk. 4) Der Süßwasserkalk. 5) Das Kalkstein-Conglomerat des Rosensteins. 6) Lehm. 7) Torf oder fossiles Holz.

Der Muschelkalk zieht sich von den obern Neckargegenden am linken Neckarufer und am Fuße des Schwarzwaldes gegen die untere Neckargegend hin, und bildet ei-

*) Die Kapelle ist 68′ 5″ hoch.

gentlich die Thalsohle und somit die Thal-Ausfüllung zwischen den links und rechts des Neckars höher gelegenen Gebirgszügen, welche alle auf dem Muschelkalk aufgelagert aus Keupersandstein bestehen. Er macht daher das Liegende des ganzen Oberamts links von der Chaussee nach Waiblingen aus, tritt aber auch in der Gegend von Felbach rechts dieser Chaussee wieder zu Tag aus und bildet somit zugleich den Fuß des Rotenbergs, an dessen westlichem Abhange. Da nur allein die ausgehenden Schichten dieser Formation auf eine Höhe von 24—30 Fuß entblößt sind, so finden sich auch nur einige Schichtenglieder derselbigen namentlich am Rotenberge ausgezeichnet vor, und diese bestehen aus: 1) etwas feinkörnigem rauchgrauem Muschelkalk mit kleinen Terebratuliten; 2) rauchgrauem Muschelkalk mit Kalkspathtrümmern, Eisenoxyd und einer Rinde von Erdpech; 3) mehrere Schichten ockergelben Sandmergels mit Trigonella curvirostris, mytulites socialis, Bruchstücken von Knochen von Ichthyosaurus Lünevillensis (?) und einzelnen kleinen Zähnen, hin und wieder mit einem rindenartigen Ueberzuge von Blau-Eisenerde; 4) mergelartigem Muschelkalke mit Druſenhöhlungen, welche mit kleinen Kalkspathkrißallen ausgefüllt sind; 5) gelblich braunem Thonmergel mit pyramidalisch krystallisirtem Kalkspath; 6) einem bituminösen Muschelkalk mit Kalkspathtrümmern. Der im übrigen Theile des Oberamts aufgelagerte Muschelkalk links der Chaussee nach Waiblingen bietet mit einigen Abänderungen die ähnlichen Schichtenfolgen dar, weist jedoch theilweise einige andere Species von Petrefacten auf, die sich auf die Geschlechter von Myacites, Trigonella, Terebratulites und Mytulites beschränken. Auf die großen Muschelkalk-Brüche bey Zuffenhausen werden wir seiner Zeit kommen.

Der Keuper-Gyps zeigt sich von den Anhöhen bey Felbach an auf dem Muschelkalk aufgelagert und zieht sich am Rotenberg, dessen Höhe er beynahe ganz bildet, bis über Unter-Türkheim am rechten Neckarufer aufwärts; außerdem findet er sich auch beym Brag-Wirthshaus, wo er mit dem bedeutenden Gypslager von Feuerbach, das sich bis gegen Kornthal hinzieht, zusammenhängt. Auch an dem Rotenberge ist seine Schichtenfolge sehr deutlich aufgedeckt. Wie in andern Gegenden Würtembergs, bildet auch hier der dichte gräulichweiße Gyps die Sohle des auf Muschelkalk aufliegenden Flözes, auf welchem dann der graue mit Schieferthon durchzogene, der weiße mit Gypsspath und faserigem

Gyps und zuletzt der rothe aufliegen, der dann gewöhnlich mit einer Schichte von einem weicheren körnigblättrigen Gyps bedeckt ist. Zwischen diesen Schichten liegen theils rothe und graue Mergel-Lagen, theils festerer, rauchgrauer Schieferthon. Bey den körnigen Abänderungen und namentlich bey dem weißen Gyps scheint sich die Tendenz zur Krystallisation im Gypsspathe rein, in dem fasrigen Gyps als Annäherung zur Kristallisation zu finden. Die rothe Farbe erscheint auch hier constant nur in den obern Schichten, wohl vorzüglich als Folge von Infiltration entweder durch Eisen oder Braunstein hervorgerufen. Die Gypsflöze auf der Felbacher Höhe sind nur 10 — 12 Fuß abgebaut und daher findet man bey ihnen nur die grauen Abänderungen, doch hin und wieder mit schönem fasrigem Gyps in ½ Zoll mächtigen Schichten und bisweilen scheinen auch kleine Trigonellen wie am Asperg in demselbigen vorzukommen. Die Gypsflöze auf der Höhe beym Brag-Wirthshause gehören ebenfalls den obersten Schichten an, da solche meist aus grauem, mehr körnigem Gyps mit häufig durchsetzendem Schieferthon und grauem Thonmergel bestehen; der dichtere Gyps, auf welchem sie ohne Zweifel aufruhen, findet sich tiefer unten in der Nähe von Feuerbach.

Der Keupersandstein. Diese erst seit ungefähr 10 Jahren bestimmte Gebirgsart bildet nach dem Muschelkalk den größern Theil des Oberamts und konstituirt die höher gelegenen Theile desselben; namentlich bestehen die Höhen von Rotenberg, Uhlbach, der Gebirgsrücken, den der Kapelberg bis gegen Schaubach hin bildet, die Höhen von Stetten und Rommelshausen ganz aus demselben, sodann findet er sich wieder auf den Anhöhen bey dem Brag-Wirthshause bis gegen Zuffenhausen, namentlich in der Gegend vom Burgholz, wo derselbige, wie im Zabergau und im untern Neckarthale, gewöhnlich kuppenförmig auf dem, den Fuß der kleinen Berge bildenden, Muschelkalk aufgelagert ist. Auch hier findet man, wie in der Gegend von Stuttgart, den Schichtenwechsel der für Würtemberg so ausgezeichneten Gebirgsformation recht deutlich aufgeschlossen. Hinter dem Dorf Rotenberg zeigt sich zuerst die Auflagerung auf dem Keupergyps, ausgezeichnet durch den daselbst einbrechenden feinkörnigen bigrauen Thonsandstein, in welchem die bedeutenden Steinbrüche angelegt sind, welche zum Theil das Baumaterial zu den schönen Bausteinen der Kapelle auf dem Rotenberge lieferten; diese Schichte enthält in der Regel

keine Pflanzen-Abdrücke, sondern bloß hin und wieder Drusen, welche mit einer Rinde von graulichweißem in kleinen Rhomben kristallisirtem Kalkspathe ausgefüllt sind. Der gelblichgraue feinkörnige Keupersandstein mit Schilfabdrücken findet sich auf diesem aufgelagert in den höheren Schichten, in denen besonders schöne Stämme von Calamites nodosus nach Schlotheim, von ½—5″ Durchmesser, welche alle 3—6″ gegliedert, plattgedrückt, der Länge nach feingestreift und häufig mit Braunkohle überzogen sind, vorkommen. Auf diesem Schilfsandstein sind mächtige Lager von grauem, leberbraunem und grünlichgrauem Thonmergel (Leberkies) aufgelagert, auf welchen sodann der feinkörnige weiße Thonsandstein (der Stuttgarter Stubensandstein, welcher die Anhöhen des Bopsers und Hasenbergs daselbst bildet) aufgelagert ist, in dem außer Nestern von Braunkohlen, die manchmal der Pechkohle sich nähern, und außer kleinen Drusen von röthlichweißem Baryt und faustgroßen Drusen, mit kryställisirtem Kalkspath ausgekleidet, welche sich in dem Mergel hin und wieder finden, keine fremdartigen Mineralien vorkommen. Die Anhöhen vom Kapelberg und dem von ihm auslaufenden, gegen Süden sich ziehenden Gebirgsrücken, bestehen hauptsächlich aus demselbigen. Auf diesen Mergellagern liegt der quarzige Sandstein, der sich besonders ausgezeichnet bey Stuttgart auf der Gänsheide findet, in Flözen von 25—30′ mächtig aufgelagert, bis jetzt sind keine Sandsteinkrystalle in demselbigen, welche auf der Gänsheide so charakteristisch vorkommen, bekannt, er ist übrigens von etwas gröberem Korne als die beiden unteren Schichten, ist durch das quarzige Bindemittel härter, als die vorhergehenden, welche sich durch ihr thoniges Bindemittel mehr als Thonsandstein charakterisiren. Die Farben dieses Quarzsandsteins wechseln zwischen dem gräulichweißen, gelblichgrauen und röthlichweißen; er findet sich hauptsächlich auf den Anhöhen bey Stetten und am Kapelberg bey Felbach und zieht sich bis gegen Eßlingen hin, woselbst hinter dem Landolins-Thore ein bedeutender Steinbruch in demselben angelegt ist *).

*) Die Schichtenfolge des 1478′ hohen Kapelbergs bey Felbach ist deßhalb äußerst interessant, weil solche außerordentlich viel Analoges mit der Schichtenfolge des Keupers bei Stuttgart zeigt.

Bis gegen Felbach zieht sich der Muschelkalk, auf dem an den Anhöhen Felbachs gegen den Rotenberg der Keypergyps in 12— 20 mächtigen Bänken, wie schon oben erwähnt wurde, aufgelagert ist, gleich vor Felbach an dem nordwestlichen Abhang des Kapelberges sind bedeutende über 100′ mächtige Flöze von grauem Keupermergel auf-

Digitized by Google

Der Liaskalk. In dem kleineren höher gelegenen Theile des Oberamts, welcher auf dem linken Neckarufer die Höhen von Wangen, Roracker und Sillenbuch begreift, fin-

---

gelagert, welche auf den Ablösungsflächen gewöhnlich mit einem braunen Eisenoxyd überzogen sind; nur 4 — 5 Fuß über der Sohle des Mergelbruchs, der hier zum Behufe des Weinbaus gegraben wird, findet man eine Schicht Mergelkugeln, welche innen mit gelblichweißem krystallisirtem Kalkspathe ausgefüllt sind. Aehnliche Mergelkugeln finden sich unter gleichen geognostischen Verhältnissen auf der neuen Chaussee gegen Degerloch, im Stockach und häufig sonst in der Umgegend von Stuttgart. Die Mergelflöze fallen von Nordwest nach SO. unter einem Winkel von 5° gegen SO.

Oberhalb diesem grauen Mergelflöze liegt leberbrauner Mergel 30 — 40' mächtig, häufig mit Nestern von spangrünem Mergel durchsetzt, auf welchem ein leberbrauner, sehr eisenschüssiger, feinkörniger Thonsandstein ruht, welcher auf den Ablösungen bisweilen sehr schönen ¼ Zoll dicken, rindenartigen graulichweißen Faserkalk enthält; die Mächtigkeit dieses Sandsteins ist wegen des herabfallenden Mergels nicht zu bestimmen. Der gleiche Keupersandstein, der sich als Baustein vorzüglich zu Bodenplatten eignet, findet sich in dem Kienlen bei Stuttgart. — Auf diesem liegt grauer verhärteter Keupermergel, mehrere Lachter mächtig, in welchem faust- und kopfgroße Mergelkugeln vorkommen, welche in den Drusenräumen sehr niedliche halbkugelförmig zusammengehäufte kleine linsenförmige Krystalle eines gelblichweißen Baryts enthalten. Auf diesem liegt der weiße feinkörnige Thonsandstein mit sparsam eingemengtem, theils silberweissem, theils schwärzlichbraunem Glimmer (der Stuttgarter Stubensandstein), der vorzüglich an der Weißenburg und dem nordwestlichen oberen Abhange des Bopsers vorkommt und 8 — 10 Lachter mächtig seyn kann. Nun folgt der röthlichgraue Quarzsandstein, der sich hauptsächlich bei Eßlingen ausgezeichnet findet; er ist etwas grobkörnig und enthält häufig bohnengroße gelblichweiße Thongallen und kann mehrere Lachter mächtig seyn.

Auf ihm ist ein grobkörniger graulichweißer Keupersandstein, wieder mehrere Lachter mächtig aufgelagert, dessen Körner, von Hirsen- und Hanfsamen-Größe, zwar nicht ganz wie der Quarzsandstein, durch ein kieselartiges Bindungsmittel zusammengehalten sind, indem sich häufig auch kleine Thongallen in demselben finden, welcher aber doch ziemlich fest ist. Er findet sich gleichfalls an der Weißenburg, auf dem Hasenberge und andern Orten in der Nähe von Stuttgart. Oben auf ist ein gelblichweißer ziemlich feinkörniger Thonsandstein mehrere Lachter mächtig aufgelagert, auf dem unmittelbar ein ockergelber gleichfalls etwas feinkörniger Thonsandstein liegt, und mit demselben so fest verwachsen ist, daß beym Schlagen beide Schichten erhalten werden können. In dem ockergelben Thonsandsteine zeigt sich häufig tafelförmiger Baryt, er geht in einen mehrere Lachter mächtigen Thonsand von ockergelber Farbe über, der zwar zerreiblich ist, dessen Wände aber doch fest stehen; und dieser ist wieder mit einem etwas grobkörnigen, gelblichweißen, mehrere Lachter mächtigen Thonsandstein bedeckt.

Digitized by Google

det sich der Liaskalk auf den erhabeneren Punkten auf dem Keupersandstein aufgelagert. Wie auf den Fildern, so findet sich auch hier diese Formation in Hinsicht auf ihre Schichtenfolge bey weitem nicht so deutlich aufgelagert, als in der Nähe der Alp, und es kommen hier von den fünf Schichtengliedern nur zwey vor, der eigentliche Liaskalk und der verhärtete Liasmergel mit den weichern Mergelschichten. Der Nagelkalk, Liasschiefer und Liassandstein finden sich hier nicht anstehend *).

*) Die Schichtenfolge dieser zwey untern Formationsglieder ist besonders auf dem obern Bopser (Sillenbucher Markung) durch die Tagbaue der Töpfer, welche hier ihren Bedarf an Töpferthon für Stuttgart und die Umgegend graben, wenn gerade solche Gruben bearbeitet werden, sehr schön aufgeschlossen. — Da sich die Schichtenverhältnisse im Allgemeinen auf der ganzen erwähnten Strecke ziemlich gleich sind, so genügt es an der Aufzählung der einzelnen Schichten in einer derzeit in Betrieb stehenden Grube, die auf der Höhe des Bopsers im Wald links von dem Weg von Stuttgart nach Kleinhohenheim eröffnet ist. 1) Von Tag nieder findet sich unmittelbar unter der 2 Fuß mächtigen Dammerde ein gelblichgrauer, stark mit Sand vermischter, eisenschüssiger Lehm, 3 Fuß mächtig, in welchem häufig faust- und mehrere Kubikfuß große Gerölle eines gelblich- und rostbraunen, meist sehr feingestreiften und zugleich sehr feinkörnigen, Liassandsteins vorkommen, welche wahrscheinlich aus der Gegend von Möhringen u. s. w., wo dieser Liassandstein zu Tag ansteht, angeschwemmt wurden; außerdem findet man in denselbigen noch 4—5 Species von großen und kleinen, meist in der Nähe lebenden, Süßwasserschnecken. 2) Bläulichgrauer, sehr dünnschiefriger, an der Luft zerfallender Liasmergel 2 Fuß mächtig, indem sich die und da Chamites lineatus doch selten in ganzen Exemplaren findet. 3) Schwärzlichgrauer Schieferthon einige Zoll bis ½ Fuß mächtig, mit kleinen Ostraciten. 4) Gelblichgrauer, schiefriger, feinkörniger Liasmergel 2′ mächtig, häufig auf den Ablösungsflächen mit rindenartigem, gelblichgrauem, in kleinen Säulen krystallisirtem Gypsspath überzogen. 5) Schiefriger, sandiger, rauchgrauer Liaskalk mit viel silberweißem Glimmer in ganz zarten kleinen Blättchen, gewöhnlich mit einer ½ — 1 Zoll dicken Rinde von Eisenoxyd, 2 Fuß; hin und wieder auf den Ablösungen mit kleinen Parthieen von Fucoides aequalis, Brogniart und kleinen Schnüren eines braunsteinhaltigen Thoneisensteins besetzt. 6) Die Schichte Nr. 4 auf 12 Fuß mächtig, in welcher plattgedrückte zollgroße Knollen eines braunsteinhaltigen Bohnerzes, 3—6 Zoll große plattgedrückte Sphäroiden von gelblichgrauem und graulichweißem verhärtetem Liasmergel und eine mehrere Zoll mächtige Schichte von lichte-gelblichgrauem Liasmergel, mit einer Rinde von schwärzlichgrauem sehr weichem, fettem Schieferthone vorkommen. 7) Schwärzlichgrauer sehr feinkörniger Liaskalk 1 Fuß mächtig. 8) Rauchgrauer, etwas sandiger, schiefriger Liaskalk mit kleinen Mytuliten, Pleuronectiten und einer Species von Euomphalus oder

Digitized by Google

Der Süßwasserkalk. Kein Land in Deutschland mag wohl so viele Abänderungen des Süßwasserkalks, sowohl in den Formenverhältnissen, der Farbe, dem Bruch und der Dichtigkeit aufzuweisen haben, als Würtemberg und so bietet auch die Gegend von Canstatt dem Geognosten manches Ausgezeichnete dieser Gebirgsformation dar. Der Süßwasserkalk bildet die Sohle, auf der Canstatt gebaut ist, zieht sich östlich gegen den Sulzerain und auf dem linken Neckarufer weiter nach Münster hinab fort. Die Auflagerung des Süßwasserkalks möchte wohl hauptsächlich auf dem Muschelkalk statt finden; so viel mir bekannt, wurde derselbige aber wegen des in mehrerer Teufe statt findenden Zudrangs von Wassern noch nie durchsunken. Die Schichtung desselbigen ist in der Regel ziemlich constant. Von Tag nieder, gleich unter der einige Fuß mächtigen Dammerde, liegt röthlichgrauer Leimen 12′ mächtig, in dessen Mitte sich 3 über einander liegende nur 6″ von einander entfernte Schichten von braunlichgrauen Mergelkugeln von Nuß- bis zu Eigröße finden. Unterhalb dieser liegt eine 1 Fuß mächtige Schichte eines größtentheils aus Sumpfpflanzen bestehenden Süßwasserkalks, der theils auf den Ablösungsflächen, theils in den Räumen, welche die incrustirten Pflanzentheile bilden, mit einem rindenartigen Anflug von Mondmilch überzogen ist, welche gegen das dunkle Dachflöz sehr auffallend absticht; unter dieser folgt eine 4 Fuß mächtige Schicht eines ockergelben, sehr feinkörnigen, ganz zerreiblichen Kalkmergels, in dem sich viele kleine Heliciten, Planorben und Lymnäen und häufig nuß- und eigroße, plattgedrückte Kugeln eines festern Kalkmergels finden; nach die-

---

Solarium. 9) Sehr feinkörniger, thonhaltiger, blaulichgrauer Liaskalk mit fein eingesprengtem blättrigem Bleyglanze 2 Fuß. 10) Bläulich- und rauchgrauer Töpferthon 1—2 Fuß. 11) Schwärzlichgrauer, sehr fester, sandiger Liaskalk, der Stuttgarter Pflasterstein 3—4 Fuß. 12) Gelblichgrauer, mit groben Sandsteinbrocken gemengter Thonmergel 2 Fuß. 13) Die grobkörnige oben beschriebene Keuperbreccie als das Ausgehende dieser letztern Formation. Diese Gruben, welche in bedeutender Anzahl vorhanden sind, können selten tiefer als 24—30 Fuß abgeteuft werden, weil, sobald der Töpferthon ausgestochen ist, die Grubenwasser in solcher Menge heraufdringen, daß die Grube verlassen und an einer andern Stelle eingeschlagen werden muß, worauf die Gruben mit dem Abraum wieder einagworfen werden. Die Lage der Schichten ist selten ganz wagrecht, meist fallen solche von Nordwest nach Südost unter einem Winkel von 5° gegen das Gebirg hin.

Digitized by Google

sem folgt eine Schicht von ockergelben Süßwasserkalk, der beinahe ganz aus incrustirten Pflanzentheilen der Conferva fontinalis, Equisetum palustre, Carex, so wie aus Blätterabdrücken von Betula alnus und Salix amygdalina besteht, und in dem häufig ein rindenartiger Ueberzug von dichtem Brauneisenstein und Brauneisenocker sich angesetzt findet; überdieß kommt auch noch ein sehr schöner, graulichweißer, gerad- und zartfaseriger, oft zollmächtiger, rindenartiger Arragonit auf den Ablösungsflächen und in dessen Druſenräumen vor. Dieser Süßwasserkalk geht allmählig durch das Zurücktreten der Pflanzentheile in einen äußerst festen, gelblichgrauen, beynahe ganz dichten, dem Jurakalk sehr ähnlichen, beim Zerschlagen auffallend klingenden Süßwasserkalk über, der bis auf eine Tiefe von 12′ abgebaut ist, vielleicht aber noch einmal so tief niedersetzt. Aehnliche Verhältnisse zeigen sich in den übrigen Steinbrüchen und auch bey Münster, nur unter dem Lagerhause in Canstatt, wo vor einigen Jahren bey Gelegenheit des Fundamentgrabens ein Süßwasserkalkflöz aufgedeckt wurde, fand sich ein durchaus licht-aschgrauer aus lauter Carex- und Arundo-artigen Pflanzen bestehender Süßwasserkalk, bei dem die einzelnen Pflanzenfasern bisweilen mit einem rindenartigen Anflug von Schwefelkies überzogen waren.

Das Kalkstein-Conglomerat. An den beiden Ufern des Neckars unterhalb Unter-Türkheim, Gaisburg, Berg und Canstatt und zum Theil im Flußbette des Neckars selbst findet sich ein Conglomerat angelagert, das größtentheils aus Geschieben des Jurakalks (Neckarkies) besteht und durch ein kalkerdiges, eisenschüssiges Bindungsmittel sehr fest zusammengebacken ist. Ohnerachtet sich ähnliche Conglomerate am untern Neckar bei Heilbronn, Neckargartach u. s. w. finden, so ist doch keines derselben so ausgezeichnet und von der Ausdehnung, wie das bey Canstatt. Es findet sich schon unterhalb Unter-Türkheim und streicht über den Seelberg mit dem Süßwasserkalke an der Uffkirche vorüber gegen den westlichen Abhange des Sulzerains und von da über die Katzensteige gegen die Steinhalden hin, lauft sodann durch das Neckarbett oberhalb der Canstatter Brücke gegen den Kablenstein hin, wo es früher, als noch der Berg nicht abgetragen war, auf eine Höhe von 60—70 Fuß sich angelagert vorfand. Außerdem findet es sich auch noch an den Anhöhen von Gaisburg und Berg angelagert und bildet meistentheils die Anhöhe des letzteren, wo es alsdann

mit dem Süßwasserkalk-Lager gegen Stuttgart hin zusammenhängt. Die Lagerung desselben zeigt sich am Sulzeraine deutlich auf dem Süßwasserkalke, ob es im Neckarbette selbst auf Muschelkalk, der weiter unterhalb Canstatt die Thalsohle und die Sohle des Neckarbettes bildet, aufgelagert sey, ist mir unbekannt; am vormaligen Kahlensteine fand es sich aber auf Keupermergel angelagert und ist wieder mit einer Sandschichte bedeckt, auf der eine Mischung von Thon, Dammerde und Mergel mit Geschiebe von Keupersandstein ruhen, und gehört demnach zunächst zur Dilluvialformation.

Eine eigentliche regelmäßige Schichtung findet man nicht bey diesem Conglomerat selbst, welches in seiner Mächtigkeit und nach der muldenförmigen Auflagerung, in der es sich öfters zeigt, von 3—4 Fuß bis zu so viel Lachter wechselt, wohl aber zeigt es sich in denen im nachfolgenden beschriebenen Gliedern dieser Dilluvialformation eine deutliche Schichtung. Seine Bestandtheile sind die Geschiebe des Neckars, welche die Größe von $\frac{1}{2}$ Cubikfuße bis zur Erbsengröße herab haben, zum größern Theile aus Juraïalk-Geschieben der würtembergischen Alp bestehen, denen aber doch auch Geschiebe des Lias, Liasschiefer und Liassandstein beigemischt sind, welche, fast immer etwas plattgedrückt, durch den gewöhnlichen Süßwasserkalk, der sehr stark mit Eisenoxyd gemengt ist, so fest verbunden sind, daß beim Zerschlagen meist eher die Geschiebe als das Cement zerspringen. Von fremdartigen Fossilien ist dieses Kalksteinconglomerat ganz leer.

Der Lehm. Er findet sich am rechten Neckarufer, von Unter-Türkheim an bis gegen Münster hinab, mehr oder weniger mächtig, auf den Süßwasserkalk oder das Kalksteinconglomerat eingelagert. Seine Farbe ist meist licht gelblichgrau, die Bestandtheile desselben sind Thonerde mit etwas Kalkgehalt, feiner Quarzsand mit einem Antheil von Eisenoxyd. An dem Seelberg, wo derselbige schon seit langer Zeit technisch zum Ziegelbrennen u. s. w. benutzt wird, fanden sich im Jahre 1816 die bedeutenden fossilen Thierreste, wovon unten die Rede ist.

Grand- Sand- und Geschiebe-Ablagerung. Diese bildet vorzüglich den Rosenstein und ist bei Gelegenheit der Erbauung des königlichen Landhauses auf demselben vorzüglich deutlich aufgeschlossen worden, worüber Herr Hofrath von Seyffer in der 2. Abtheilung der würtembergischen

Jahrbücher vom Jahre 1830 eine gediegene Abhandlung geliefert hat. Diese Diluvial-Ablagerung liegt meistentheils auf dem Kalkstein-Conglomerat, so daß zuerst Sand mit einem mehr oder weniger eisenschüssigen, häufig auch viel Braunsteinkalk enthaltenden Lehmlager sich zeigt, was dann südlich und südwestlich in eine Mischung von Thon, Dammerde und Geschieben von dem Keupersandsteine und zum Theil auch vom Lias, aus der Umgegend von Stuttgart hergeschwemmt, übergeht, über dieser Geschiebeablagerung liegt dann eine mehr oder minder humusreiche Dammerde mit mehr oder weniger Thon, Sand und Mergel vermischt; erstere geht an manchen Stellen in eine Art von Zieglerlehm, an andern in einen schwärzlichgrauen Schieferthon über. In dem oben bemerkten Sandlager finden sich mehrere fossile Thierreste. In dem mit Lehm gemischten Sandlager findet sich auch hin und wieder Holzstein und hohle, plattgedrückte Kugeln von Thoneisenstein und verhärtetem Lehm.

Torf-Bildung. Diese fand sich ebenfalls nach der Beschreibung des Herrn Hofrath von Seyffer in der Nähe des Pavillons vom Rosenstein auf dem Ausgehenden der Diluvial-Ablagerung in dem oben erwähnten Töpferthone, in einer Tiefe von 12 Fuß unter der Oberfläche, in einem Fall von O. nach W. von $3\frac{1}{2}°$, auf einer Erstreckung von 28 Fuß, und einer Mächtigkeit in der Mitte von $3\frac{1}{2}$ Fuß. Er bestand größtentheils aus platt- und sehr fest zusammengedrückten Stämmen, Zweigen und Wurzeln der gemeinen Birke, mit gut erhaltener Rinde; das Holz fand sich mehr oder weniger in Braunkohlen umgewandelt, außerdem kam auch noch sehr gut erhaltenes Eichenholz mit Kelchen von der Frucht, unbekannten Baumblättern und Wasserpflanzen, worunter eine Equisetum-Art war, vor, mit Knospen von einer Salix-Art und Spuren von Insecten. Das Dach dieses Torflagers bildete ein schwärzlichgrauer, wasserfester Thon. Eine ähnliche, isolirte Torfbildung fand sich vor ungefähr 40 Jahren auf der Brag vor, bei welcher übrigens der Niederschlag sich mehr als Rasen-Torf zeigte.

Eine kurze Aufzählung der in diesen Gebirgsformationen vorkommenden ausgezeichneteren einfachen Mineralien dürfte für den Sammler nicht ohne Interesse seyn.

A. Im Muschelkalk. 1) Graulichweißer Kalkspath, theils derb in ziemlich großen Massen als Ausfüllung von leeren Räumen,

Digitized by Google

theils in halbzollgroßen Rhomben krystallisirt, in den obern Schichten des Muschelkalks, besonders schön bey Schmieden und auch bey Zuffenhausen. 2) Erdpech, theils klein traubig, theils aber rindenartiger Ueberzug in den obern Schichten des Muschelkalks am Fuße des Rotenbergs. 3) Blau-Eisenerde als dünner, rindenartiger Ueberzug in den obersten Schichten des sandigen Kalkmergels am Fuße des Rotenbergs.

B. Im Keupergyps. 4) Faseriger graulichweißer Gyps in den mittlern Schichten des Keupergypses am Rotenberg und in den Gypsbrüchen bey Felbach. 5) Perlgrauer, spathiger Gyps als rindenartiger Ueberzug und in kleinen unvollkommenen Tafeln auf dem Schieferthon des Keupergypses und auf dichtem Gyps; in den mittlern Schichten des Keupergypses vom Rotenberg und hin und wieder in den untern Schichten bey Felbach. 6) Ziegelrother und schneeweißer, sehr feinkörniger Keupergyps aus den obern Schichten des Keupergypses am Rotenberg und bey Unter-Türkheim.

C. Im Keupersandstein. 7) In kleinen Rhomben krystallisirter, schneeweißer Kalkspath, die innern hohlen Räume von Mergelkugeln ausfüllend, am Fuße des Kapelbergs bey Felbach. 8) Graulichweißer Faserkalk als ¼ Zoll starker, rindenartiger Ueberzug, auf den Ablösungen eines röthlichbraunen, eisenschüssigen Thonsandsteins vom Kapelberg. 9) Schwerspath in kleinen, hahnenkamm- und halbkugelförmigen zusammengehäuften, gelblichweißen Kristallen in den Höhlungen der Kugeln des verhärteten Keupermergels. Kapelberg. 10) Gelblichweißer, blättriger Schwerspath, in unvollkommenen Tafeln, in den obern Keupersandsteinschichten des Kapelbergs.

D. Im Liaskalk. 11) Spathiger Gyps, gelblichbraun, in kleinen, säulenförmig zusammengehäuften Kristallen, auf dem Kalkmergel in den obern Lias-Schichten des Bopsers. 12) Feineingesprengter, blättriger Bleiglanz, in einem bläulichgrauen Liaskalk, in den mittlern Schichten der Liasformation des Bopsers.

E. Im Süßwasserkalke. 13) Arragonit, graulichweiß, als zollmächtiger, rindenartiger Ueberzug auf den Klüften des Süßwasserkalks und in kleinen Schnüren und Plättchen diesen durchsetzend. Sulzerain bey Canstatt. 14) Ockergelber Kalkmergel in mehreren Fuß mächtigen Flözen oberhalb dem dichtern Süßwasserkalk, am Sulzerain. 15) Dichter Brauneisenstein, als rindeartiger Ueberzug, in den Klüften des Süßwasserkalks am Sulzerain.

F. In den Diluvial-Ablagerungen. 16) Schwärzlichbrauner Holzstein, als Gerölle auf dem Rosenstein.

Digitized by Google

Versteinerungen.

Wir theilen hier noch ein Verzeichniß der Versteinerungen mit, welche in den Gebirgsarten des Oberamtsbezirks gefunden werden, soweit dieselben bis jetzt näher beobachtet und untersucht worden sind.

Im Muschelkalk. 1) Myacites elongatus v. Schlotheim. In den mittleren Schichten des dichten Muschelkalks bey Schmieden und Zuffenhausen. 2) Myacites musculoides v. Schloth. Ebendaselbst. 3) Trigonia vulgaris Voltz. In den mittleren Schichten des dichten Muschelkalks bei Schmieden. 4) Trigonia curvirostris Voltz. In den dolomitischen Schichten des Kalkmergels am Rotenberg. 5) Plagiostoma laevis v. Schloth. In dem dichten Muschelkalk bei Felbach. 6) Terebratulites vulgaris orbiculatus v. Schloth. In dem dichten Muschelkalk bey Schmieden und Zuffenhausen. 7) Mytulites socialis v. Schloth. Ebendaselbst. 8) Mytulites eduliformis v. Schloth. In den dolomitischen Schichten des Kalkmergels am Rotenberg. 9) Eine kleine, noch nicht bestimmte Bivalve in den obern Schichten des Muschelkalks am Rotenberg.

Im Liaskalk. 1) Ammonites rotiformis. Sowerby. Ein vollständiges, großes, 9 Zoll im Durchmesser haltendes Exemplar wurde vor einigen Jahren in den obern Mergelschichten gefunden. 2) Eine kleine, nicht bestimmte Species der Ammoniten in den obern Mergelschichten des Bopsers. 3) Eine einen Zoll im Durchmesser haltende Ammonitenspecies im untern Liaskalk mit Mytulites gryphoides am Bopser. 4) Chamites punctatus v. Schloth. Lose in den obern Mergelschichten des Bopsers. 5) Pleuronectites discites v. Schloth. Im Liaskalk der untern Schichten des Bopsers. 6) Mytulites gryphoides v. Schloth. In den untern Schichten des Liaskalks am Bopser. 7) Eine nicht zu bestimmende Species von Euomphalus oder Solarium im untern Liaskalk am Bopser.

Im Süßwasserkalk. In der sandigen Schichte des Kalkmergels oberhalb des festen Süßwasserkalks finden sich nachfolgende Süßwasserconchylien lose: 1) Helix nemoralis Lin. 2) Helix hispida Lin. 3) Helix pulchella Dr. 4) Linnaeus pereger Dr. 5) Pupa muscorum Df. 6) Achatia lubrica Menke. 7) Planorbis spirorbis Müller. 8) Clausilia plicatula Dr. 9) Carocolla lapicida Dr. 10) Lymnaea pyramidalis Lm. Helix hispida findet sich hin und wieder in den untersten Schichten des Süßwasserkalks eingewachsen.

Im Lehm. In der obern Lehmschichte, welche das Dach der Liasformation auf dem Bopser bildet, finden sich nachfolgende,

nicht fossile, sondern in der Umgegend noch lebende, Süßwasserconchylien lose; 1) Helix pomacea. 2) Helix hortensis. 3) Helix ericetorum in einigen kleinen Abänderungen in Beziehung auf Größe und dergleichen.

Von einigen Pflanzenversteinerungen wird weiter unten die Rede seyn.

Fossile Knochen und Pflanzenversteinerungen.

Eine Hauptmerkwürdigkeit des Bezirks und insbesondere der Gegend von Canstatt machen die Thierreste aus, welche man dort aus dem Schoße der Erde gräbt. Un lieu bien célebre par les nombreux ossements d'elephant et d'autres animaux étrangers, qu'il a fournis, est la ville de Canstatt sur le Neckar, sagt Cuvier in den Annales du Museum d'histoire naturelle. Außer Canstatt hat man ihre Entdeckungen zu Unter-Türkheim, Münster und Zatzenhausen gemacht. Ihre Lagerstätten sind in der Regel aufgeschwemmter Leimen, zum Theil auch Süßwasserkalk und Sand. Man findet sie darin in verschiedener Höhe von 30 bis 80' über dem Neckar, zu Unter-Türkheim sogar einige hundert Fuß hoch. Es sind Zähne und Knochen von solchen Thieren, welche zum Theil aus der Reihe der jetzigen Schöpfung ganz verschwunden sind, und einer dunklen Vorzeit angehört zu haben scheinen, hauptsächlich aber von dem Mammuth. Der erste bekannte Fund wurde zu Canstatt 1700 gemacht. Er bestand in mehr als 60 Stoßzähnen von dem Mammuth und vielen Resten von andern Thieren, welche, wie sich neuerlich gezeigt hat, in der Nähe der Ufkirche, an der gegen den Sulzerain hinlaufenden Anhöhe, ausgegraben worden sind.

Die Gegenstände wurden in das Naturalien-Cabinet nach Stuttgart gebracht, ein Theil der Stoßzähne aber unter dem Namen „Einhorn" in der Apotheke zu Canstatt niedergelegt. Eine nähere Beschreibung davon lieferte zuerst eine Dissertation von Dr. Spleiß, die den Titel führt: Oedipus osteolithologicus seu Dissertatio historico-physica de cornibus et ossibus fossilibus Canstadiensibus. Scaphusae 1700.

Später wurden auf dem angrenzenden Seelberge in einer Leimengrube von Zeit zu Zeit einzelne Entdeckungen gemacht, und durch die Aufmerksamkeit, welche unsere vaterländischen Naturforscher, insbesondere Kielmayer, Jäger und Autenrieth, darauf richteten und durch die ausgedehnteren Untersuchungen von Cuvier sowohl in den oben angeführten Annalen, als auch in seinen Recherches sur les ossiments fossils wurde die Sache ins gehörige Licht gestellt.

Der zweyte bedeutende Fund wurde 1816 gemacht. Auf einem Besuche, welchen der Verfasser dieses Hefts am 29. September der Grube machte, fand er viele Trümmer von Knochen und Zähnen, welche beim Leimengraben auf die Seite geworfen worden waren. Der Reichthum der Ausbeute, welchen eine auf diese Beobachtung unternommene oberflächliche Nachgrabung gewährte, veranlaßte ihn zu einer Anzeige. König Friedrich ließ eine öffentliche Nachgrabung veranstalten. Schon in den ersten Tagen der Ausgrabung wurde eine Ausbeute gewonnen, welche in Erstaunen setzte. Der König verfügte sich selbst in die Grube, es war wenige Tage vor seinem unerwarteten Hinscheiden. Die ausgegrabenen Gegenstände bestanden wieder in einer Menge von Mammuthszähnen und Knochen, Zähnen und Knochen von einer Rhinoceros-Art und von andern Thieren. Der merkwürdigste Fund bestand in einem Neste von 13 Stoßzähnen, welche mit Backenzähnen vermischt beisammen lagen und auch ganz so ausgehoben worden sind. Die Stoßzähne waren zum Theil von ganz ungeheurer Größe. Einer derselben, wovon leider der Anfang und das Ende verloren gingen, hatte an seinem dicken Theile noch einen Umfang von mehr als 3 Fuß. Dieser Fund wurde ungefähr 16′ unter der Oberfläche im Leimen gemacht.

Der dritte Hauptfund wurde bey der Abgrabung des Kahlensteins 1823 gemacht. Er bestand wieder hauptsächlich in Mammuthsresten, worunter ein Stoßzahn von 16′ 7″ Länge war.

Digitized by Google

Im Ganzen wurden allmählig zu Canstatt Reste von folgenden Thieren aufgefunden: von dem Mammuth, Nashorn, von einer Hyänenart, von dem Pferde, dem Ochsen, dem Wolf, dem Schweine, von einer sehr großen Hirschart, von dem gewöhnlichen Hirsch und Reh und von mehreren kleinen Säugethieren.

Wie diese Thiere in unsere Gegend gekommen, darüber müssen wir auf andere Schriften über den Gegenstand verweisen. Sehr wahrscheinlich waren sie einheimisch, sind durch irgend eine gewaltige Veränderung auf unserer Erde zu Grunde gegangen, und durch eine zweyte, von der ersten nicht sehr entfernte Umwälzung so zusammengeschwemmt worden, wie man sie jetzt findet. Weitere Nachrichten über die Entdeckungen sind zu lesen in meinem „Canstatt" S. 17 u. ff. in den Würt. Jahrbüchern 1818, S. 64 u. ff. mit einer Abbildung, sodann von Professor Jäger 1820 S. 164 u. ff., 1822 S. 324; von Hofrath v. Seyffer ebend. 1830 S. 311 ꝛc., ferner in Gilberts Annalen der Physik 1817, 57. St. S. 322 und von dem Leibarzt v. Jäger ebend. 1818, 2. St. S. 121.

Hier verdient noch die merkwürdige Erscheinung von Höhlen in den Kalktuffelsen zwischen dem Sulzerain und und der Waiblinger Straße einer Erwähnung. Es sind Höhlen von Baumstämmen, die darin gelegen hatten und im Laufe der Zeit vermodert und verschwunden sind. In einigen derselben fand man noch die Spuren von Holz. Sie sind theils rund, theils oval, von 1 Zoll bis 2½ Fuß im Durchmesser. Ihre Länge beträgt bey manchen über 30 Fuß ohne Verästung. Sie laufen in horizontaler Richtung fort, liegen über und nebeneinander, zum Theil nur wenige, zum Theil 20 und mehr Fuß unter der Oberfläche. Nach der Meinung mehrerer Naturforscher wären sie Höhlen von Palmstämmen, man hat jedoch neuerlich Höhlen mit sichtbarer Verästung gefunden, und theils dieser Umstand, theils die zugleich gefundenen Exemplare von Holz, so wie der Mangel von Palmblättern, während andere zärtere Blätter in Menge vor-

Digitized by Google

den. Die Münzen sind theils eherne, theils silberne und goldene. Sie gehen von den letzten Zeiten der Republik bis in das 4te Jahrhundert herab; sogar von dem Kaiser Honorius wurden in Canstatt noch 2 Goldmünzen gefunden, die jedoch schwerlich von den Römern selbst zurück geblieben sind. Die meisten Münzen sind von Kaisern und Kaiserinnen aus dem 2ten und 3ten Jahrhundert, die allermeisten von Antoninus Pius, der von 161 bis 180 regierte.

Grabstätten. Ein merkwürdiger Begräbnißplatz ist von dem Verfasser 1817 mit ganzen Reihen von Gräbern auf dem Altenburger Felde bey Canstatt entdeckt worden. Es fanden sich hier in jedem Grabe regelmäßig 2 Lampen, ganz denen ähnlich, wie sie in Pompeji und Herkulanum gefunden werden (Lucernae sepulcrales), meist von Thon, eine auch von Glas, Aschenkrüge, Trink- und Eß-Geschirre, Salbengefäße, R. Münzen (zur Ueberfahrt in das Schatteureich), Reste von Kohlen und verbrannten Gebeinen, Reste von Holz, eiserne Nägel (von dem Loculus) und Thierknochen von den Leichenmahlen und Opfern. Die von Kohlen schwarzgefärbte Erde war der Leiter für die Nachgrabungen. Ausführlichere Nachrichten von diesen Entdeckungen sind zu finden in den Würt. Jahrbüchern 1818 S. 100 u. ff., und 1820 S. 172.

Auch an dem Wege bey Zazenhausen wurde im vorigen Jahrhundert eine Reihe von Grablagen gefunden; sie waren nach Sattlers Beschreibung (Alt. Gesch. S. 510) an beyden Seiten gemauert und mit steinernen Platten zugedeckt, und in denselben lagen ganze Todtengerippe. Ein großer Hügel bey der Catharinen-Linde hinter Rotenberg hat sich durch Untersuchungen ebenfalls als Grabhügel ausgewiesen. Näher bey Rotenberg stand ein Tannenhügel, der einem künstlichen Aufwurf glich. Als er bey der Urbarmachung des Bezirks 1820 abgehoben wurde, fand man darin viele eherne Ringe von verschiedener Größe, eine große

Zahl kleiner Gefäßchen, 1 bis 2 Zoll große Figürchen von Menschen und Thieren, von dem gleichen Metalle gegossen, welche mit Haften zum Aufassen versehen, und wobey an den menschlichen Figuren die Geschlechtstheile besonders stark ausgedrückt waren. Neben ihm fand man 2 menschliche Gerippe, welche noch Ringe an den Fuß- und Arm-Knochen hatten, zu beiden Seiten des Kopfes des einen lagen je 2 rein goldene Ringe, auch wurde dabey eine mit einem Sandstein bedeckte und mit Erde oder Asche gefüllte Urne gefunden. Das zweyte Gerippe war mit Sandsteinen umgeben, die mit Holz gefüttert waren, auf diesem lag wieder ein großer Sandstein. S. Würt. Jahrb. 1800 S. 172 u. ff., und 1823. S. 141 u. ff. Uebrigens ist durch neuere Untersuchungen dargethan worden, daß man dergleichen Grabhügel nicht durchaus für römische halten darf.

Bilder, Altäre und Inschriften. Der Bronzebilder eines Sol en s und eines Merkurs, der Basreliefs und anderer Bilder, die zu Cannstatt, Mühlhausen und Zuffenhausen gefunden worden sind, ist oben schon erwähnt worden. Ein Basrelief in Werkstein, die Minerva und den Merkur mit dem Beutel darstellend, ist neuerlich in der Vorstadt zu Cannstatt ausgegraben worden. Ein merkwürdiges Denkmal, dessen wir hier noch besonders zu gedenken haben, ist das in den Weinbergen zu Felbach aufgefundene Bild, wovon sich in Sattlers ältester Geschichte von W. S. 119 eine Beschreibung und Abbildung finden. Es ist ein Bild auf Sandstein in halb erhabener Arbeit, das eine männliche Figur, die einen Stier unter sich hält, mit verschiedenen Emblemen, 2 Genien mit Sonne und Mond, Hund, Schlange, Skorpion darstellt, welche auf den Mithras-Gottesdienst hinweisen. Zwey ähnliche Bilder mit der Inschrift: Soli Invicto Mithrae wurden zu Böckingen und Murrhard gefunden. Dieser Gottesdienst wurde nach übereinstimmenden Zeugnissen aus Persien unter die Römer verpflanzt. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß er auch

unter den Deutschen diesseits des Rheins einheimisch war. Der Geburtstag des Mithras wurde am 25. December gefeyert; an demselben Tage, unserm Christtage, werden bekanntlich die Geschenke ausgetheilt, die in Gallien am Neujahrstage gegeben werden.

Altäre und Inschriften sind erweislich 4, und zwar alle zu Canstatt aufgefunden worden, drey davon werden noch zu Stuttgart aufbewahrt. Sie sind in Sattlers ältester Geschichte, Tab. IV. X. XXII. abgebildet und dort, so wie in Pregizers Suevia sacra S. 214 ꝛc. beschrieben, und auch in meinem Canstatt weiter abgehandelt.

Der erste Altar ist auf dem Wahlinger Felde zu Canstatt gefunden worden und soll von Andreas Rüttel dem Herzog Ludwig zugestellt worden seyn. Er hat folgende Inschrift.

IN · H · D · D · I · O · M

GENIO · LOCI · ET · FOR
TUNAE · DIS · DEAB
QUE · EMERITIUS
SEXTUS · MILES
LEGIONIS · XXII ·

PR · P · F · SEVERIA
NAE · B · F · COS · PRO
SE · ET · SUIS · POSU
IT · V · L · L · M
MAXIMO · ET
AELIANO · COS
IDIBVS · IANV
ARIS ·

Der kurze Inhalt ist: Zu Ehren des Kais. Hauses und des grossen Jupiters hat diesen Altar dem Schutzgeist des Orts, der Fortuna ꝛc. Emeritius Sextus, Soldat der 22. Legion für sich und die Seinigen gesetzt unter dem Consulat des Maximus und Aelianus, 223 Jahr (223).

Der zweyte Altar ist, wie Pregizer berichtet, an einer Kirchhofmauer zu Cannstatt eingemauert gewesen. Seine Inschrift ist:

IN · H · D · D · IOVI
ET · IVNONI · REG ·
GENIO · LOCI
ET · DEI · D · OMNIB ·
P · SEDULIUS ·
IULIANUS · MI
LEG · XXVIII · AUG · A
T · NINIANE · BF · CoS ·
PRO · SAL · SUA · ET · SUOR ·
STAT · ITERATO · POSUIT · IMP ·
DIVI · ANTONINI · AUG · P · E · V · R ·

Diesen Altar hat also dem Jupiter und der Juno, dem Schutzgeist des Orts und allen Göttern und Göttinnen gesetzt P. Sedulius Julianus, Soldat der 8. Legion. Eine kritische Beleuchtung dieser und anderer Inschriften wird in den Würt. Jahrb. 1831 H. 2. mitgetheilt werden.

Der dritte Altar hat folgende Inschrift:

IN · H · D · D ·
BIVIIS · TRIVIIS · QU ·
ADRIVIIS · SATTO
NIUS · IUVENILIS
B · F · COS · PRO · Sa
LUTE · SUA · ET · SUOR
UM · POSUIT · V · S
LLM. ID · DEC · c r v

Ihr Inhalt ist: Den Göttern der Doppelwege, Dreywege, Kreuzwege hat Sattonius Juvenilis diesen Altar für sein und der Seinigen Heil gesetzt. Die drey letzten Buchstaben werden gelesen: Curator reficiendarum viarum (Straßenbaumeister); sie sind übrigens dermalen nicht

mehr auf dem Stein zu sehen, und es ist fast zu zweifeln, ob sie je darauf gestanden haben, da sie auch in älteren Abschriften fehlen. Pregizer hat C. R. R.

Ein 4ter Altar, der zu Canstatt gefunden worden ist, den aber Sattler und andere vaterländische Schriftsteller nicht haben, hatte die von Gruter, p. 6, 4., aus Apian p. 461, 1. mitgetheilte Inschrift:

IN · H · D · D · IOVI
ET · IVNONI · REG ·
ET · GENIO · LOCI
ET . . . . . .
. . . GERIONIS SR
VERVS MIL · LEG ·
XXII ANTONIAN
BF · COS · PRO · SVA
ET · SVOR . . . . .
. . . DIV . . . . . .
ANTON . . . . . .

Der Sinn ist: dem Jupiter und der Juno und dem Schutzgeist des Orts hat Gerionius (?) Severus, Soldat der 22. Legion diesen Altar für sein und der Seinigen Heil gesetzt. Mehr darüber s. W. Jahrb. a. a. O.

Von einem 5ten Altare, den Juvenius Justinus der Fortuna geweiht hat, ist es zweifelhaft, ob er zu Canstatt oder wo sonst gefunden worden ist.

Nach diesen Denkmälern waren es die 8te und die 22te Legion, welche in unserer Gegend gestanden hatten, die erstere hat sich schon unter Cäsar hervorgethan, die andere in Egypten und bey der Eroberung von Jerusalem sich ausgezeichnet.

Nach der Vertreibung der Römer wurden ihre Werke meist zerstört, auf den Trümmern ihrer zerstörten Thürme und Castelle ließen sich die vornehmen Deutschen nieder,

und es entstanden auf denselben die meisten Burgen, die wir später kennen lernen.

b. Deutsche Alterthümer.

Grabhügel. Hieher gehören ohne Zweifel die oben erwähnten Grabhügel bey der Catharinen-Linde und bey Rotenberg, ferner die Gräber an dem Zatzenhauser Wege und andere hier und da aufgedeckte Grabstätten, die wir hier übergehen, weil sie nichts Seltenes enthalten.

Burgen und Ruinen. Außer den noch bewohnten neueren Schlössern zu Stetten und Mühlhausen und den s. g. Schlößchen zu Hofen und Oeffingen befinden sich, so weit man noch findet, in dem Oberamt folgende Burgen und adelige Sitze: Altenburg, Brye, Stein, Uffkirchen, Seeburg, Bragburg und Spielburg, diese alle in und um Canstatt; sodann Mühlhausen 2., Hofen, Oeffingen, Felbach, Rommelshausen, Stetten, Schanbach, Kernberg bey Rotenberg, Würtemberg, Hedelfingen, und Roracker. Außer diesen 19 Sitzen mag es vielleicht noch andere gegeben haben, deren Andenken jetzt ganz erloschen ist. Nur von dreyen sind noch wirkliche Ruinen vorhanden, nämlich von Hofen, Schanbach und Stetten.

Abgegangene Orte. Solche sind: Altenburg, Uffkirchen, Stein und Erbenol bey Canstatt, Immenrode bey Felbach, Lindhalden bey Stetten, und der Hardthof bey Rommelshausen. Andere übergehen wir, weil sie sich nicht urkunden lassen. Daß es einst, wie überall, viele zerstreute Wohnsitze gegeben habe, wovon zum Theil die einzelne Markungsbezirke noch ihre Namen haben, bedarf keiner Erwähnung mehr.

Der merkwürdigen Steinschrift von dem Schlosse Würtemberg wird hinten näher gedacht werden.

Die naturgeschichtlichen Denkmäler der Vorzeit sind in dem folgenden Abschnitt abgehandelt.

Digitized by Google

III. Natürliche Beschaffenheit.

1. Gebirge, Berge und Aussichten.

Eigentliche Gebirge gibt es nicht in dem Oberamtsbezirke, dagegen bilden die Einfurchungen des Neckar- und Rems-Thals und ihrer Seitenthäler ansehnliche Höhen und Bergzüge, so daß der Bezirk zu den bergigen gehört. Die Form der Berge ist meist wellenförmig, mit ziemlich geradlinigem Höhenzug und sanfter Abdachung. Nur leichte Hügel ragen hier und da auf ihren Rücken hervor; die bedeutendsten davon sind:

Der Katzenbühl, auf dem Bergzuge zwischen dem Neckar- und Remsthale, auf der Oberamtsgrenze, an dem Wege von Stetten nach Eßlingen. Der Berg liegt in der Gebirgsformation des Keuper-Sandsteins, ist bewaldet und erhebt sich 753 P. F. über den Neckar bey Canstatt und 1422' über die Meeresfläche.

Der Kernberg, Kernenbuckel, ein bewaldeter Kopf auf derselben Höhe, ½ St. von Rotenberg, links an dem Wege von da nach Stetten. Er hat eine Höhe von 897 P. F. über dem Neckar bey Canstatt, und 1566' über dem Meer, und ist der höchste Punkt des Oberamts. Rechts an dem Wege liegt ein anderer Waldhügel, der den Namen Beyburg hat, ein Name, den sonst auch der ganze umliegende Waldbezirk führte, s. u. Ebenen und Bezirke. Etwas südlicher befindet sich die Catharinen-Linde, die jedoch schon außerhalb der Oberamtsgrenze liegt.

Der Kapelberg, bey Felbach. Er macht die vordere Ecke des Bergzugs zwischen dem Neckar und der Rems aus, mit ihm senkt sich der Zug schnell in die Ebene von Felbach hinab. Der Berg erhebt sich 809 P. F. über den Neckar bey Canstatt, und 1478' über die Meeresfläche. Seine Stirne ist ziemlich kahl und felsig, an seinen Abhängen aber liegen die besten Felbacher Weinberge. Seinen Namen Kapelberg hat der Berg von einer Kapelle, die vormals daran gestanden hat, s. Felbach. Auf dem Berge steht eine weithin

sichtbare Linde, die Kapellinde genannt. Der berühmte Cassini wählte dabey einen seiner Dreyeckpunkte bey der Aufnahme seiner Karte, und um deßwillen wird die Linde häufig auch die Cassini-Linde geheißen. Auf dem Kapelberge hat man eine herrliche Aussicht.

Der Rotenberg. Er liegt an demselben Bergzuge, gegen das Neckarthal, und zeichnet sich durch den vorspringenden Bergkegel aus, der früher das Stammschloß Würtemberg getragen hat und nun die schöne griechische Capelle trägt, s. Rotenberg. Auch hier hat man eine herrliche Aussicht. Die Höhe des Berges beträgt 606 P. F. über dem Neckar bey Canstatt, und 1205' über dem Meer. Einen sehr malerischen Anblick gewährt dabey insbesondere auch das Dorf Rotenberg. Die ganze Umgebung besteht in üppigen Rebgeländen.

Gegenüber von Rotenberg, auf dem linken Ufer des Neckars erheben sich das Leben-Eichlein, ein auf dem Gebirgsrücken bey Wangen befindlicher Hügel, dessen Höhe 583 P. F. über dem Neckar bey Canstatt und 1252' über dem Meere liegt, s. Wangen.

Die Feuerbacher Heide, deren Höhen aber jenseits der Oberamtsgrenze liegen.

Die Canstatter Heide, die sich in die Wolfersberger und die Berg-Heide theilt. Sie liegt westlich von Canstatt und ist von der Feuerbacher Heide nur durch die Einsattelung getrennt, über welche die Straße nach Ludwigsburg führt. Ihre Höhe beträgt 474 P. F. über dem Nekkar, und 1143' über der Meeresfläche. Ihre rundum freye halbkugelförmige Kuppe gewährt eine der herrlichsten Aussichten, die von der Alp und den Höhen des Schwarzwaldes bis tief in den Odenwald hinabreicht. Den Namen Heide führt jetzt die Kuppe nur noch uneigentlich; denn seit 30 Jahren ist beynahe Alles angebaut worden, und eine schöne junge Kirschbaum-Allee führt darüber weg, s. Canstatt. Es besitzt jetzt besonders der vormalige Ochsenwirth Linkh hier ein schönes Gut, der den größten Theil der einzelnen Allmandstücke

neuerlich von der Stadt gekauft hat, und sich darauf niederzulassen beabsichtigt. Eine große Scheune hat er bereits in vorigem Jahr gebaut.

2. Thäler.

Das Neckarthal. Es durchzieht den Oberamtsbezirk in einer Länge von 5 Stunden unter verschiedenen Krümmungen, auf die wir bey dem Flusse zurückkommen werden. Seine Breite ist verschieden: von Ober-Türkheim bis Canstatt ¼ bis ½ Stunde; von Canstatt an wird es allmälig enger, und von Münster an ist es meist ganz eng. An den beyden Grenzen und in der Mitte gehört es je auf ½ Stunde nur auf der einen Seite des Flusses dem Oberamt an. Das Thal gehört in seiner ganzen Länge, besonders aber bis Münster hinab, zu den schönsten, freundlichsten und fruchtbarsten des Landes. Auf beyden Seiten ist es mit den üppigsten Rebgeländen und Obstgärten besetzt, in dem Thalselber wechseln Wiesen und Aecker, Gärten und Länder, zum Theil auch Weingärten mit freundlichen Ortschaften ab, und die einzeln an den Bergen stehenden Kirchen von Wangen, Ober-Türkheim und Berg, der herrliche Tempel auf der Spitze von Rotenberg und das schöne Landhaus Rosenstein bey Canstatt erhöhen die malerischen Reize des Thals nicht wenig. Die Orte, die in dem Thal liegen, sind: Hedelfingen, Wangen, Ober- und Unter-Türkheim, Berg, Canstatt, Münster, Hofen und Mühlhausen und von den Höhen schauen noch die Dörfer Rotenberg und Gaisburg herab.

Die Seitenthäler, welche bemerkt zu werden verdienen, sind:

a. Auf dem rechten Neckar-Ufer:

Das Guckenthal, (guck ins Thal) oder Uhlbacher Thal, ist das einzige Thal auf dieser Seite. Es läuft von dem Bergkessel zu Uhlbach über Ober-Türkheim in das Neckarthal hinab und ist ein enges äußerst fruchtbares und romantisches Thälchen, dessen hohe Seitenwände eines Theils mit Weinbergen, andern Theils mit Obstwäldchen besetzt sind.

Digitized by Google

b. Auf der linken Seite des Neckars:

Das Roracker Thälchen, das bey Hedelfingen ausmündet, und von da nach Roracker hinaufläuft, wo es sich in verschiedenen tiefen Klingen verzweigt, wovon die eine „die falsche Klinge" genannt wird. Es ist ein enges, stilles, tief eingeschnittenes Thälchen, dessen schmale Wiesengründe mit Obstbäumen besetzt, und dessen Wände auf der einen Seite bewaldet, auf der andern aber mit Weinbergen bedeckt sind. Durch das Thälchen fließt der Dürrenbach.

Das Stutgarter Thal, das von dem Nesenbach bewässert ist, übrigens fast ganz zu Stuttgart gehört.

Das Feuerbach-Thal, das bey Mühlhausen in einer engen Schlucht ausmündet, und von dort meist schmal, unregelmäßig und ohne ordentliche Bekleidung von Bergen über Zazenhausen nach Feuerbach und Botnang hinaufzieht. Es ist ein Wiesenthälchen, das von dem Feuerbache bewässert wird.

In das Remsthal, das an der Grenze des Oberamts vorüberzieht, läuft aus

Das Stettener Thal. Es ist ein äußerst anmuthiges Wiesen-Thal, das aus den Eßlinger Bergen über Stetten herabzieht, und von hohen Bergwänden begrenzt und dem Stettener Bache bewässert, einer Seits bis auf die Waldhöhen hinauf mit Obstbäumen, hauptsächlich Kirschbäumen, anderer Seits mit schönen Weinbergen besetzt ist.

3. Ebenen und besonders benannte Bezirke.

Das Schmidener Feld, das sich zwischen Felbach und Schmiden ausbreitet, gehört immer zu den bedeutendern Ebnen des Landes. Es umfaßt fast die ganze Markung von Schmiden und den größern Theil der Markung Felbach, besteht durchaus in einem vortrefflichen Ackerfeld und ist merkwürdig durch die Stellung, welche das österreichische Heer im J. 1796 und das Weimarische Heer im 30jährigen Kriege 1643 darauf hatten, s. u. Der ganze Bezirk mit Einschluß der Felder von Oeffingen, Rommelshausen und Stetten und des Thennhofs, somit die ganze Hochebene zwischen der Rems und dem Neckar bis an den Fuß des Kapelbergs scheint ehemals den Namen Hardt geführt zu haben. Noch werden gewisse Bezirke bey Schmiden und Oeffingen „in dem untern und dem obern

Hardt" genannt, eine Kelter bey Rommelshausen heißt noch die Hardtkelter, und ein abgegangener Hof in derselben Gegend hieß der Hardthof.

Der Schurwald. So heißt die waldige Hochfläche auf dem Gebirgsrücken zwischen dem Remsthal und dem Stettener und Fils-Thale, worauf die Orte Schanbach und Lobenroth und weiterhin Aichelberg liegen. Sie wurde sonst auch der Schlichtenwald genannt; Schlichten aber ist eine Benennung, die ehemals so viel als Wasserscheide, Schneeschmelze bedeutete.

Auf Byburg, Beyburg (bey der Burg) hieß sonst die Waldfläche auf dem Bergrücken östlich von Rotenberg, zwischen dem Neckarthal und dem Stettener Thal, und noch führen einzelne Waldbezirke den Namen. Die Benennung ist historisch merkwürdig, s. Rotenberg *).

4. Höhlen und Erdfälle.

Höhlen gibt es keine in dem Oberamte, die Klüfte in den Tuffsteinbildungen bey Canstatt ausgenommen; Erdfälle sind ebenfalls selten, und nur ein einziger ist der Erwähnung werth. Er befindet sich auf dem Felde bey Canstatt oberhalb der Ufkirche zwischen der Waiblinger und der Unter-Türkheimer Straße, und er ist darum merkwürdig, weil seine Entstehung eine Folge von dem Ausbruch der Sulzerain-Quelle gewesen zu seyn scheint. Als Erdfälle können übrigens auch zum Theil die Kessel der Canstatter Sulzen oder Mineralquellen betrachtet werden.

---

*) Nach einem Lagerbuche sind „nachfolgende Wäld uff Byburg bey Königlicher (Oesterreichischer) Regierung 1522 verkauft worden, an die Gemeinden

Ober-Türkheim	105 M.
Uhlbach	120 —
Rotenberg	53 —
Stetten	212 —
Rommelshausen	148 —
Felbach	288 —
Zusammen	926 M.

Jeder Morgen gibt 1 Sch. Zins, zusammen 46 Pfund 6 Sch."

5. Gewässer.

a. Quellen.

An gewöhnlichen Brunnquellen ist wenigstens kein Mangel, besonders merkwürdige Quellen aber gibt es nicht, die Mineralquellen zu Canstatt ausgenommen, wovon weiter unten bey dem Mineralreiche die Rede seyn wird.

b. Flüsse und Bäche.

Der Neckar. Er berührt das Oberamt zuerst oberhalb Hedelfingen, tritt aber in dasselbe erst zu Ober-Türkheim ein, geht dann an Unter-Türkheim vorbey nach Canstatt, und von da an Münster, Hofen und Mühlhausen vorüber und unterhalb Mühlhausen über die Oberamtsgrenze. Die Richtung seines Laufs durch das Oberamt ist im Ganzen völlig nördlich. Von dieser Richtung weicht er aber in mannigfaltigen Krümmungen und Wendungen, die er theils mit der Thalbahn, theils für sich macht, ab. Mit jener macht er, wie die Karte zeigt, 3 Hauptwendungen, die erste oberhalb Canstatt, am Rosenstein, die zweyte bey Münster, und die dritte zwischen Münster und Hofen. Merkwürdig ist der enge Durchgang bey Münster, offenbar hat hier ein gewaltsamer Durchbruch dem Flusse Bahn gemacht; ehe dieser noch erfolgt war, nahm der Neckar das ganze Thal aufwärts ein und bildete so einen tiefen See, der weit über Canstatt hinauf reichte, wie sich noch aus den Gerölle, welche man an den beyden Thalseiten bis über Gaisburg hinauf in wagerechter Höhe beobachtet, erkennen läßt.

Die Länge des Laufs durch das Oberamt beträgt nach der Thalbahn 4 Stunden, nach der alten Flußbahn 4½ St. Der Fall ist nach einer Mittheilung, die wir dem Herrn Staatsrath von Seeger verdanken, und der wir noch die Entfernungen beyfügen, folgender, von

	Thalbahn.	Flußbahn.	Fall.
der Eßlinger Brücke bis Ober-Türkheim	—	—	21′ 1″
Ober-Türkheim bis zur Markung Unter Türkheim	6,600	7,500	6′ 7″
Unter-Türkheim bis Wasserhaus, Berg	9,900	11,600	11′ 5″

Digitized by Google

	Thalbahn.	Flußbahn.	Fall.
Wasserhaus bis Canstatt unter der Brücke	6,300	7,100	17′ 11″
Canstatt bis Münster	7,000	7,800	5′ 2″
Münster bis Mühlhausen, Mühle	12,400	14,500	14′ *)
Zusammen	42,200	48,500	75′ 6″

Die Wassermasse des Flusses beträgt nach den Untersuchungen des Herrn Staatsraths von Seeger bey niedrigem Wasserstande auf der Canstatter Markung in einer Minute 30,000 Cb. Fuß oder 2400 W. Eimer; dieß ist der vierzigste Theil des Rheins bey Basel. Die größte Tiefe beträgt bey kleinem Wasser, zwischen Ober-Türkheim und Canstatt 12′.

Die Ufer sind meist mit Weiden versehen und scheinen deßwegen höher, als sie wirklich sind. Das Bett ist mit Sand und Kies, meist Kalkstein-Gerölle der Alp bedeckt. Uebrigens hat der Fluß im Laufe der Zeit sein Bett öfters verändert, und auch jetzt ist sein Lauf noch sehr veränderlich und unregelmäßig. Am unregelmäßigsten war er bisher zwischen dem Wasserhaus zu Berg und Ober-Türkheim, wo er in fortwährenden Schlangenlinien hinging und durch häufigen Wechsel seines Betts das schöne Thal auf eine bedauerliche Art verwüstet hat. Um diesem Uebelstand abzuhelfen und dem Fluß wieder einen geraden Lauf zu geben, wurde in den Jahren 1827 bis 1832 unter der Leitung des Herrn Staatsraths von Seeger eine große Correction vorgenommen, die demnächst vollendet seyn, und den Flußlauf in jener Strecke um 3100′ abkürzen wird. Eine große Veränderung hat das Neckarbett theils in dem vorletzten Jahre, theils schon früher bey Canstatt auch durch die Künsterfahren, s. Canstatt.

Von dem Wasserhause oberhalb Berg an, geht ein Canal bis in die Nähe von Bellevue, wovon seiner Zeit bey Berg weiter die Rede seyn wird.

Die Benutzung des Flusses besteht hauptsächlich in der

*) Von Münster bis Hofen 6′ 6″, das weitere nach Schätzung und barom. Messung.

Schiff- und Floß-Fahrt, in dem Betriebe von Mühlen und Werken, in der Fischerey und in der nicht unbedeutenden Benutzung des Sandes und Kieses. Von Canstatt an abwärts wird der Neckar mit Schiffen befahren, s. Canstatt; die Flößerey findet bekanntlich von Rottweil an statt; der Scheiterholzfloß von der Erms her in den Holzgarten zu Berg hat seit 1823 aufgehört. Mühlen und Werke befinden sich, außer denen zu Berg, nur zu Canstatt und Mühlhausen am Neckar, und zwar an jedem Ort eine Mahlmühle und zu Canstatt seit neuerer Zeit 3 Räder für 3 Fabriken, die jedoch nur sehr sparsam gespeist werden können. Desto größern Nutzen zieht die Gewerbsthätigkeit von dem Canal zu Berg. Es ist zu bedauern, daß die Idee des Herrn Obersten von Duttenhofer, dieses schöne und große Werk weiter fortzusetzen, nicht aufgefaßt und zur Ausführung gebracht worden ist. Nach seinem Plane sollte der Canal von Bellevue an, wo er jetzt endet, hinter der Neckarvorstadt von Canstatt, und von da an den Halden hinab bis Münster fortgesetzt werden. Dadurch wäre dem Gewerbfleiß ein weites Feld eröffnet, die Schiffahrt wesentlich gefördert, das kostspielige Mühlwehr bey Canstatt überflüssig, und die Versetzung der schlecht gelegenen Canstatter Mühle, die auf ihrem jetzigen Platze jeder Ueberschwemmung ausgesetzt ist, leicht ausführbar geworden, und man befände sich nicht in der Verlegenheit, jedes neue Werk auf Kosten der Wasserkraft von den bestehenden gründen zu müssen. Die Fische, welche der Neckar führt, sind die fast überall darin vorkommenden, der Aal, der Hecht, der Karpfe, die Schleihe, der Barschling, am häufigsten aber die gemeinen Weißfische und der Barbe. Hier und da wird auch eine Fischotter beobachtet. Edelkrebse gibt es weder in dem Neckar noch in den Nebenflüßchen.

Je unregelmäßiger der Lauf des Neckars ist, desto häufiger tritt er auch aus seinen Ufern, und überschwemmt das Thal. Ihrer Lage wegen leidet dabey insbesondere die Stadt Canstatt. Die hauptsächlichsten Ueberschwemmungen sind bey Canstatt bemerkt. Die oben erwähnte Ueberschwem-

mung i. J. 1824 hatte nach den Beobachtungen des Herrn Staatsraths von Seeger auf der Markungslinie von Wangen eine Breite von 6000', also beynahe ½ Stunde eingenommen, und der Neckar war zu Canstatt 21' über den niedrigsten Stand angewachsen, die höchsten Eisgänge können dort 10' hoch über den niedrigsten Wasserstand angenommen werden.

Die Orte, welche an dem Neckar unmittelbar liegen, sind: Ober- und Unter-Türkheim, Canstatt, Münster, Hofen und Mühlhausen. Brücken befinden sich zu Unter-Türkheim und zu Canstatt, s. h. Zu Ober-Türkheim führt ein Steg über den Fluß, zu Hofen besteht eine Fähre.

Einflüsse in den Neckar.

a. Von der rechten Seite.

Der Uhlbach oder Guckenthalbach. Ursprung in dem Kessel zu Uhlbach, Lauf durch Ober-Türkheim, Einfluß ebendaselbst. Er ist der einzige etwas bedeutende Einfluß von dieser Seite, außerdem gehen nur noch die ganz kleine Wässerlein bey Canstatt, der Diebach, der Seelbach und die Ausflüsse der Canstatter Mineralquellen, welche letztere jedoch nicht unbeträchtlich sind, in den Neckar.

b. Von der linken Seite.

Der Dürrenbach. Ursprung in dem Falschklingenbach, ¼ St. oberhalb Roracker, und in einem von Sillenbuch herkommenden Bächlein, sodann in dem Dürrenbach selbst, der aus den Bergen zwischen Wangen und Roracker kommt, und den erstern unterhalb Roracker aufnimmt; er lauft durch Hedelfingen, nimmt vor dem Dorfe noch den aus der Gegend von Heumaden herkommenden Katzenbach auf, und ergießt sich unfern Hedelfingen in den Neckar. Der Bach ist klein, treibt jedoch in Hedelfingen eine Mahlmühle.

Das Gaisburger Bächlein, das von der Bürglischen Rothfärberey benutzt wird, und dort in den Neckar geht.

Der Nesenbach, Einfluß zu Berg, s. Stuttgart.

Der Feuerbach. Er entspringt bey Botnang, läuft durch Zatzenhausen und Mühlhausen, und fällt bey letzterm Ort in den Neckar. Zu Zatzenhausen treibt er eine Mahlmühle, eben so auch eine zu Zuffenhausen.

Digitized by Google

Zwischen dem Nesenbach und dem Feuerbach fließen noch 3 kleine Wässerlein ohne Namen in den Neckar. 1) Das Haldenbächlein zu Canstatt, an dem in alten Zeiten eine Mühle stand, s. Canst. 2) Die Lohhausquelle bei der Fabrik zu Canstatt, die ein Wasserrad der Fabrik treibt. 3) Das Tappachbächlein bey der Freysteiner Kelter unterhalb Münster, das aber bald vertrocknet.

Rems-Einflüsse.

Der Stettener Bach. Er entspringt im Eßlinger Walde, läuft durch Stetten, wo er 2 Mühlen treibt, und fällt bei Endersbach, vereint mit dem Strümpfelbach, der bey Schanbach beginnt, in die Rems.

Der Haldenbach zwischen Stetten und Rommelshausen, an dem Fuße des Kapelberges, der dort periodisch eine Oelmühle treibt und ebenfalls bey Endersbach in die Rems geht.

c. Seen.

Eigentliche Seen gibt es keine, nur einzelne kleine Weiher und Teiche, welche zusammen 4 ⅞ M. einnehmen, sind noch vorhanden, hauptsächlich zu Stetten, Felbach und Hedelfingen. Daß es aber ehemals mehrere und auch größere Seen gegeben habe, beweisen die noch vorhandenen Namen, z. B. die Seewiesen zu Canstatt am Seelberg, die Seegasse oder Seugasse ebendaselbst, des großen Neckarsees nicht zu gedenken, der in der Vorzeit das Canstatter Thal bedeckt hat, s. o. Der Flächenraum, welchen die Gewässer zusammen einnehmen, beträgt 444 ⅛ Morgen.

d. Abdachung und Höhe.

Der Oberamtsbezirk senkt sich im Ganzen mit dem Neckar gegen Norden, im Einzelnen dacht er nach verschiedenen Richtungen, auf der Ostseite hauptsächlich gegen die Rems ab. Er gehört zu den tiefer gelegenen Bezirken des Landes. Seine Höhe ist übrigens sehr verschieden, und steigt von 650 bis 1566 P. F. Die am höchsten gelegene Orte sind die 4 Bergorte Schanbach, Lobenroth, Rotenberg und Sillenbuch, die zwischen 1300 und 1400 Württ. Fuß über der Meeresfläche liegen; die am niedrigsten gelegenen

kommen, machen jene Meinung sehr zweifelhaft. Aus ihrer horizontalen Lage möchte man auf eine Anschwemmung schließen. Indeß fand ich mitten unter denselben einen versteinerten, noch auf seinen Wurzeln stehenden Baumstumpen.

Von den Pflanzen-Abdrücken, die dabey gefunden werden, war oben schon die Rede. Es sind größtentheils Abdrücke und wirkliche Uebersinterungen von Baumblättern, Moosen und einer Binsenart. Besonders merkwürdig sind die bisweilen vorkommenden Abdrücke, welche Vogelfedern sehr ähnlich sind. Außerdem werden in den untersten Schichten des Keupers bey Rotenberg, so wie auf der Canstatter Heide theils Abdrücke, theils ganze Stämme von $\frac{1}{2}$ bis 5 Zoll im Durchmesser von Calamites nodosus gefunden.

Boden, Klima und Fruchtbarkeit.

Der Boden wechselt, wie überall, nach der Verschiedenheit der Gebirgsarten; im Allgemeinen gehört er zu den kalkhaltigen, fruchtbaren Böden, der dem Weinbau insbesondere um so günstiger ist, als er häufig mit s. g. Lehmkies vermischt sich findet. Auf dem Muschelkalk, in den Thälern, ist der Lehmboden, auf dem Keupersandstein, in den Höhen, der Mergel vorherrschend. Das Klima kommt in den Thälern fast ganz mit dem von Stuttgart überein, und wir werden dort seiner Zeit die näheren Verhältnisse angeben. Kraft seiner geographischen Lage und seiner Erhebung über die Meeresfläche gehört der Oberamtsbezirk zu den mildesten des Landes; nur die Gegenden von Lauffen und Heilbronn mögen ihm den Rang streitig machen; wenigstens tritt die Erntezeit dort noch etwas früher ein. In dem diesseitigen Bezirke beginnt sie gemeiniglich gegen das Ende des Julius. Nach der Verschiedenheit der Höhe und Neigung ist natürlich auch das Klima verschieden, indeß reichen die Weinberge überall bis an die höchsten Höhen und auf den Höhen selbst findet durchaus noch die edelste Obstzucht statt und gedeihen die feinern Gartengewächse noch. In dem Thale findet man hier und da auch Mandelbäume. Im Ganzen

gehört der Oberamtsbezirk nach Lage, Boden und Klima zu den begünstigsten und fruchtbarsten des Landes. Gewitter sind weder besonders häufig noch schädlich.

9. Natur-Erzeugnisse.

a. Mineralreich.

Erze werden nicht gefunden, andere Mineralien aber, welche vorkommen, sind schon oben S. 43 verzeichnet. Mineralquellen befinden sich in großer Menge und Fülle zu Canstatt, und sind in der Ortsbeschreibung bey Canstatt beschrieben.

b. Das Pflanzenreich.

Die Hölzer und Sträucher sind dieselben, die in allen Gegenden des Unterlandes vorkommen, und hier in dem Abschnitt „Waldbau" noch näher angegeben sind.

Die krautartigen Pflanzen, welche wild wachsen, können wir hier um so mehr übergehen, als man dieselben in den verschiedenen Floren von Stuttgart vollständig verzeichnet findet.

c. Das Thierreich.

Auch hier bedarf es keiner besondern Aufzählung; da sowohl die vierfüßigen Thiere, als die Vögel dieselben sind, die fast überall vorkommen, der Fische oben schon gedacht, von dem Wild im engern Sinne aber unten bey der Jagd noch die Rede ist.

IV. Einwohner.

1. Bevölkerung.

a. Stand der Bevölkerung.

Am 1. Nov. 1831 zählte das Oberamt 22,346 Einwohner, einschließlich des Antheils von Berg mit 69 Einwohner. Es kommen also auf 1 Geviertmeile 11,750 Menschen; die Durchschnittsbevölkerung des Königreichs beträgt dermalen 4,390 Menschen auf 1 Geviertmeile. Wäre das Oberamt seinen Verhältnissen gemäß gebildet, und gehörten statt der abgelegenen Schurwald-Orte die näher gelegenen

Digitized by Google

Dörfer dazu, so würde die Bevölkerung noch viel stärker sich darstellen. Die obige Einwohnerzahl enthält überdieß nur die Zahl der Ortsangehörigen, die der Ortsanwesenden, d. h. die wirkliche Bevölkerung übersteigt die erstere noch, was zugleich beweist, daß die Bevölkerung für die Verhältnisse nicht zu stark ist. Von der obigen Einwohnerzahl sind nach der Bevölkerungsliste männlich 10,848, weiblich 11,498, also mehr weiblich als männlich 650. Am stärksten ist die Ungleichheit zu Stetten (159 mehr weiblich), sodann zu Canstatt, Uhlbach und Felbach. Dagegen ist die männliche Bevölkerung überwiegend in Rommelshausen, Wangen, Hedelfingen und Sillenbuch.

Religions-Verhältnisse.

Christen:	
a) evangelische	20,736.
b) katholische	1,595.
Juden	15.

Standes-Verhältniß (nach dem Stand von 1822).

Adelige	13.
Bürgerliche	20,017.

Gewerbs- und Nahrungs-Verhältnisse.

Bauern und Weingärtner	2,736.
Taglöhner	171.
Gewerbsleute	887.
Ohne Gewerbe	61.

Eheliches Verhältniß.

Die Zahl der Ehen betrug 3,390, wonach auf 1 Ehe 5,76 Menschen kommen.

b. Gang der Bevölkerung.*)

Am 1. Nov. 1812 zählte das Oberamt 18,715 Einwohner, es hat also die Bevölkerung in den 10 Jahren bis 1822 zugenommen um 1369 Menschen, oder jährlich um

*) Eine Vergleichung der nachfolgenden Verhältnisse von sämmtlichen Oberämtern des Königsreichs ist zu finden in den Württ. Jahrbüchern 1824 S. 115 u. ff.

Digitized by Google

$\frac{7}{10}$ Procent, und in den 10 Jahren von $18\frac{22}{32}$ um 2,216 oder jährlich beynahe $1\frac{1}{10}$ Procent. Am meisten hat die Bevölkerung in dem ersten Zeitraum, den wir hier vergleichen, in Sillenbuch, Canstatt und Unter-Türkheim, nirgends jedoch bis auf 2 Procent zugenommen; dagegen hat sie in Rommelshausen um 23 und in Zatzenhausen um 7 Menschen abgenommen.

Geboren wurden in dem Jahrzehend von $18\frac{12}{22}$ im Durchschnitte jährlich 792, und zwar männlich 401, weiblich 391; das Verhältniß der Gebornen zu den Lebenden ist also $= 1 : 24\frac{3}{4}$. Die meisten Geburten kamen verhältnißmäßig vor zu Oeffingen (1 : 18), zu Hedelfingen, Mühlhausen, Sillenbuch, Uhlbach und Unter-Türkheim (1 : 20), die wenigsten zu Hofen und Ober-Türkheim, Schanbach und Lobenroth (1 : 27) und zu Stetten (1 : 28).

Unter den Gebornen waren Uneheliche 54, es ist also das Verhältniß $= 1 : 14\frac{6}{10}$, das geringste unter allen Oberämtern. Die meisten unehelichen Kinder haben verhältnißmäßig Zatzenhausen, wo das 5te bis 6te, Uhlbach und Mühlhausen, wo das 8te bis 9te Kind ein uneheliches ist, die wenigsten Hofen, wo das 40te, und Sillenbuch, wo das 44te unehelich ist.

Todtgeborne kamen jährlich vor 39, also unter 20 Geburten 1. Dieses Verhältniß ist besonders ungünstig zu Mühlhausen und Münster, wo das 13te bis 14te, zu Unter-Türkheim, Hedelfingen und Sillenbuch, wo das 15te bis 16te Kind todt zur Welt kommt; die wenigsten Todtgeborne haben Zatzenhausen, wo das 38te, Rotenberg und Lobenroth, wo das 42te bis 43te Kind ein todtgebornes ist, und zu Schanbach, wo in 10 Jahren gar keines vorkam.

Gestorben sind im Durchschnitt jährlich 622, und zwar männlich 324, weiblich 298. Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden ist also wie 1 : 31. Am günstigsten ist das Verhältniß zu Stetten, 1 : 41, Ober-Türkheim, Schanbach und Lobenroth, 1 : 38, und Uhlbach, 1 : 37; am ungünstigsten zu Oeffingen, 1 : 21, und Mühlhausen,

1 : 23. Einschließlich der Todtgebornen sind im ersten Lebensjahre gestorben 262, also 33 Procent der Gebornen. Die meisten Kinder sind im ersten Lebensjahre gestorben zu Mühlhausen, 44 von 100, und zu Hedelfingen, 40 von 100, die wenigsten zu Stetten und Uhlbach, beziehungsweise 15 und 23 von 100. Von den Gestorbenen waren über 60 Jahr alt 116, von 100 also 19 mehr als gewöhnlich.

Vergleicht man die Zahl der Gebornen mit der Zahl der Gestorbenen, so ergibt sich in dem Zeitraum von 10 Jahren eine innere Zunahme (ohne Einrechnung der Ein- und Auswanderungen) von $\frac{4}{5}$ Procent oder von 1691, und zwar männl. 765, weibl. Geschlechts 926. Es zeigt sich also eine größere Zunahme auf Seiten des weiblichen Geschlechts, während sie sonst in der Regel, trotz dem Russischen Feldzug, auf der andern Seite ist.

Ehen wurden im Durchschnitt geschlossen 133, aufgelöst dagegen a) durch den Tod 119, b) durch Scheidung 2. Im Ganzen hat sich die Zahl der Ehen von 1812 bis 1822 um 72 vermehrt. Auf 143 Menschen kommt eine Heirath.

2. Eigenschaften und Gesundheits-Zustand der Einwohner.

Die Bewohner des Oberamtsbezirks bilden einen gesunden und gut aussehenden Menschenschlag, von etwas mehr, als mittlerer Größe. Meist aus Weingärtnern bestehend und an strengere Arbeit gewöhnt, dauern sie auch Strapazen viel mehr aus, als der wohlgenährter aussehende Bauer. Körperliche Gebrechen sind selten, epidemische Krankheiten kommen nur vor, wenn sie durch äußerliche Veranlassung herbeygeführt werden, wie dieß bey den verheerenden Spitalfiebern 1806 und 1814 durch fremdes Militär geschah. Dagegen sind einige Orte von der Anlage zu Endemien nicht ganz frey. Nach den Beobachtungen des Oberamtsarztes, Herrn Dr. Tritschlers, sind die im Neckarthale zwischen Eßlingen und Canstatt auf dem linken Neckarufer gele-

Digitized by Google

genen Orte sämmtlich mehr oder weniger zu Wechselfiebern geneigt, während die Orte auf dem rechten Ufer ganz frey davon sind. Diese merkwürdige Verschiedenheit zwischen beyden Ufern ist so bestimmt, daß sogar in der auf dem linken Ufer gelegenen Vorstadt von Canstatt Wechselfieber nicht selten sind, während die Stadt ganz frey davon ist. In den beyden Orten Oeffingen und Hofen kommt seit vielen Jahren sowohl der chronische, als der acute fieberhafte Friesel häufig vor, und es ist merkwürdig, daß diese beyden Orte die einzigen katholischen des Oberamts sind. In eben diesen Orten gibt es auch sehr viele histerische Weiber und Mädchen, ebenso auch Männer, die an ähnlichem Uebel und Verstimmung des Nervensystems leiden. Zu Felbach ist die Anlage zu Entzündungen groß; in Stetten ist der Kropf nicht selten, auch zeigen sich Spuren von Cretinismus daselbst. Im Ganzen aber gehört der Oberamtsbezirk zu den gesunden, wie verschieden auch die Lage der einzelnen Orte ist. In Beziehung auf das Sterblichkeits-Verhältniß steht er jedoch unter der Mitte.

Die Einwohner, insbesondere die Weingärtner, zeichnen sich durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Mäßigkeit vortheilhaft aus. Die Nähe der Residenz drückt sich unverkennbar in einem mehr als gewöhnlichen Grade von Bildung aus. Die Kleidung ist die gewöhnliche des Unterlands, nur die beyden Schurwaldorte, Schanbach und Lobenroth, unterscheiden sich und kommen mehr den Bewohnern des Schwarzwalds nahe. Der gesteigerte Luxus in Kleidung ist auch dem diesseitigen Bezirke, bey allen Klagen über schlechte Zeiten, nicht fremd geblieben. Besondere Sitten und Gebräuche findet man nicht; das Kirchweihfest ist das einzige allgemeine Volks-Vergnügen.

Die Religion der Einwohner ist, der Mehrzahl nach, die evangelische, nur die Orte Hofen und Oeffingen sind katholischer Religion. Juden gibt es, wie oben schon gezeigt worden, wenige, und noch vor kurzer Zeit gab es gar keine. Um Religiosität und Sittlichkeit sieht es wenigstens nicht schlechter aus, als in andern Bezirken. Aberglauben und

Digitized by Google

Neigung zum Mysticismus zeigt sich noch in den meisten Orten, in vielen gibt es Pietisten-Gesellschaften, Felbach zählte früher viele Separatisten.

V. Wohnorte.

1. Orte.

a. Zahl, Gattung und Fläche.

Das Oberamt zählt, ausschließlich von Berg, 32 Wohnorte, und zwar

Städte	1.
Dörfer	18.
Weiler	1.
Höfe	2.
Einzelne Wohnsitze	10.
	32.

Unter den Dörfern sind, einschließlich Schanbach, 15 Pfarrdörfer, darunter 4 mit Marktgerechtigkeit, s. g. Marktflecken. Der Flächenraum von sämmtlichen Gebäuden und Hofstätten beträgt 258$\frac{3}{8}$ Morgen.

b. Lage und Beschaffenheit.

Von den Ortschaften liegen $\frac{2}{3}$ im Neckarthale und in den Seitenthälern, die übrigen theils auf der Felbacher Hochebene, theils auf den Bergen. Sillenbuch und Zatzenhausen und die Schurwaldorte Schanbach und Lobenroth ausgenommen, hat kein Ort unter 500 Einwohner, fünf haben über 1000, zwey über 2000. Die größten Dörfer sind Felbach, Unter-Türkheim und Stetten. Die Beschaffenheit der Orte ist durchaus gut und freundlich; die Häuser sind zwar in der Regel nicht groß und meist ohne Stockwerk, haben aber ein gefälliges und meist reinliches Aussehen, und es ist erfreulich zu bemerken, wie sehr sie sich in dieser Beziehung in neuerer Zeit gebessert haben. Felbach ist eines der schönsten Dörfer des Landes.

c. Anzahl und Werth der Gebäude.

Nach der beygeschlossenen Tabelle zählt das Oberamt im Ganzen (ohne Berg) 3,987 Gebäude, und zwar

Haupt- und Wohngebäude . .	2649.
Nebengebäude	1189.
Zu öffentlichen Zwecken . . .	149.
	3987.

Unter den Hauptgebäuden sind 1 Königliches und 1 gutsherrliches Schloß und 2 Königl. Landhäuser. Unter den zu öffentlichen Zwecken bestimmten Gebäuden befinden sich: 23 Kirchen und Capellen, 15 Schulhäuser, 12 Rathhäuser, 7 Schul- und Rathhäuser. Die übrigen sind Armenhäuser, Magazine, Keltern, Waschhäuser ꝛc. Auf 1 Wohnhaus kommen im Durchschnitt $8\frac{4}{10}$ Menschen, in Canstatt 10.

Der Werth sämmtlicher steuerbaren und der in der Brandversicherung liegenden Gebäude beträgt

a. nach dem Cataster . . . . 2,518,169 fl.
b. nach der Brandversicherung . 3,189,575 fl. *)

Es kommt also 1 Gebäude, nach a auf 631 fl., nach b auf 800 fl. In Beziehung auf Gebäudewerth ist Canstatt eines der höher stehenden Oberämter.

VI. Nahrungsstand.

1. Vermögen.

Der Geldwerth des hier in Betracht kommenden Vermögens, dessen Bestand und Vertheilung in den angehängten Tabellen näher nachgewiesen ist, beträgt, nach dem früher bezeichneten Maßstab berechnet,

1. von dem Grundeigenthum .	4,898,763 fl. 20 kr.
2. von Gebäuden	2,750,169 fl. 20 kr.
3. von dem Vieh	226,250 fl.
	7,875,182 fl. 40 kr.

Hievon ist

*) In der Brandversicherung liegen 4097 Gebäude, also 110 mehr, als in unserer Tabelle erscheinen. Das Oberamt erklärt diese Abweichung dadurch, daß bey der Cataster-Aufnahme ganz geringe Gebäude entweder weggelassen, oder auch 2 für 1 genommen worden sind.

Digitized by Google

a. steuerfrey.

1. Grundeigenthum	97,693 fl. 40 kr.	
2. Gebäude	232,000 fl.	
	329,693 fl. 40 kr.	

b. steuerpflichtig.

1. Grundeigenthum	4,801,069 fl. 40 kr.
2. Gebäude	2,518,169 fl. 20 kr.
	7,319,239 fl.

Es verhält sich also das steuerfreye Vermögen zu dem steuerpflichtigen = 1 : $22\frac{3}{16}$, oder es beträgt das steuerfreye Vermögen $\frac{1}{23}$ des Ganzen. Wird zu dem steuerpflichtigen Vermögen der Viehstand gerechnet, so erhält man die Summe 7,545,389 fl., und es kommen somit auf 1 Einwohner mit Einrechnung des Viehes 339 fl., ohne Einrechnung desselben 328 fl. Vergleiche damit Beschreibung des Oberamts Urach, S. 57.

Der Wohlstand der einzelnen Orte und Einwohner ist zwar durch die vergangenen schweren Zeiten tief angegriffen worden, seit etlichen Jahren hat er sich aber wieder zusehends gehoben. In mehreren Orten, z. B. in Canstatt, Felbach, Uhlbach ꝛc. gibt es sehr vermögliche Leute; minder gut steht es zwar in Roracker, Rotenberg, Mühlhausen, Unter-Türkheim, Zatzenhausen: Nahrungslosigkeit findet jedoch nirgends statt. Die Fruchtbarkeit des Bodens, der Fleiß und die Betriebsamkeit der Einwohner lassen Keinen darben. Weinbau und Obstzucht sind die Hauptnahrungsquellen der Einwohner, der größte Theil der Orte besteht entweder ganz oder der Mehrzahl der Einwohner nach, in Weingärtner-Orten; reine Bauernorte sind nur Schmieden, Schanbach und Lobenroth. Der Oberamtsbezirk liefert den Beweis, welche Kräfte in der Hand des fleißigen Arbeiters und in einem gut angebauten Boden liegen; denn so außerordentlich stark auch die Bevölkerung des Bezirks ist, so nährt doch der Boden nicht nur alle, sondern es wird sogar der größte Theil der Erzeugnisse: Wein, Obst, Küchengewächse, Butter, Milch, Geflügel ꝛc. nach Außen verkauft. Dabey kommt dem Bezirke denn freylich auch die Nähe der Hauptstadt

Digitized by Google

und die damit verbundene Leichtigkeit des Absatzes, so wie die überall auch außer dem Bereiche der Landwirthschaft sich darbietende Gelegenheit zum Erwerb in hohem Grade zu statten. Durch ihren Fleiß und die Fertigkeit in Handarbeiten erhalten auch Viele bey größeren Unternehmungen, z. B. Straßen-Anlagen, Grabarbeiten, vorzugsweise Verdienst.

2. Wirthschaft.

A. Landbau.

a. Gewinnung von Mineralien.

Steinbrüche, und zwar Sandsteinbrüche von ziemlicher Bedeutung befinden sich auf der Feuerbacher und Canstatter Heide, ferner zu Rotenberg, Felbach ꝛc. Kalksteine werden hauptsächlich zu Canstatt zum Brennen und zu Pflastersteinen gebrochen. Tuffsteinbrüche befinden sich ebendaselbst am Sulzerain hin und neuerlich zu Unter-Türkheim, so wie auf der linken Seite des Neckars, zu Münster. Die Tuffsteine werden in neuerer Zeit immer häufiger benutzt, und wegen ihrer Dauer, Leichtigkeit und Trockenheit in Stuttgart und anderwärts zum Bauwesen gebraucht. Bedeutende Gypsbrüche haben Canstatt und Unter-Türkheim, von wo aus der Gyps in große Entfernungen, sowohl aufwärts als auf dem Neckar abwärts abgeht.

Auch die Farbenerden in den Tuffsteinlagern bey Canstatt bleiben nicht unbenutzt; der Lehm findet in den Ziegelhütten und bey Bauwesen seine Anwendung, zu Hafnergeschirr ist er dagegen nur in geringem Grade geeignet. Es gibt daher auch in dem ganzen Oberamt nur zwey Hafner, und zwar zu Canstatt, und selbst diese brennen nur selten selbst. Der Mergel wird fleißig in den Weinbergen benutzt. Kies und Sand, den der Neckar im Ueberfluß liefert, wird zum Straßen- und Hochbauwesen unausgesetzt geholt, Feg- und Streusand wird hauptsächlich zu Felbach gewonnen. Im Ganzen begreift die von Steinbrüchen eingenommene Fläche 20 $\frac{5}{8}$ M., die der Sand-Mergel- und Lehm-Gruben 3 $\frac{5}{8}$ M.

Digitized by Google

b. Pflanzenbau.

1) Zustand des Feldbaus im Allgemeinen.

a. Ueber Größe und Verhältnisse des Bodens und seine verschiedene Nutzungsarten gibt die Tab. II. nähere Auskunft. Diejenige Grundfläche, die in dem Steuerprovisorium zu 29,570 M. angenommen worden ist, beträgt nach der definitiven Vermessung 2002 M. mehr. Es wird wenige so vollständig angebaute Bezirke geben, wie den des Oberamts Canstatt. Das ungebaute Land verhält sich hier, ohne Einrechnung der Waldungen, wie 1 : 33 $\frac{2}{10}$. Die gegenseitige Verhältnisse der verschiedenen Bauarten unter sich sind folgende:

Gärten und Länder	1,	auf 100 M. im Ganzen	4,9.
Wiesen	3,2	. . . . .	15,2.
Weinberge . . .	3,5	. . . . .	16,8.
Waldungen . .	3,6	. . . . .	17,1.
Aecker	9,2	. . . . .	43,7.

Der Rest von 2 $\frac{3}{10}$ M. kommt auf Weiden. Im Durchschnitt kommen auf 1 Menschen 1 $\frac{1}{2}$ M. gebautes und ungebautes Land. Im Einzelnen steigt dieses Verhältniß von $\frac{7}{10}$ bis auf 5 $\frac{3}{10}$, s. die Tabelle. Auf 1 Stück Rindvieh kommen 5 $\frac{2}{10}$ M. Land, gebautes aber 3 $\frac{8}{10}$ M., auf 1 Pferd 90 $\frac{8}{10}$ und gebaut 69 $\frac{1}{2}$ M.

b. Die Eigenthumsrechte sind ungetheilt; Falllehen gibt es keine und die Erblehen haben mit wenigen Ausnahmen die Natur von Zinsgütern angenommen.

Die Vertheilung des Bodens ist, wie sich bey der Bevölkerung erwarten läßt, groß; zusammenhängende grössere Güter gibt es außer den drey Hofgütern, Viesenhausen, Thennhof und Schafhof zu Rommelshausen, nicht. Im Ganzen ist das Grundeigenthum in 69,226 Parzellen vertheilt, so daß im Durchschnitt auf ein Güterstück nicht viel über $\frac{1}{3}$ M. kommt. Die größte Vertheilung findet, wie unsere Tabelle zeigt, in Felbach statt.

c. Anbau. Von der Natur durch Boden und Klima begünstigt, ist die Cultur durch den Fleiß und die Betrieb-

Digitized by Google

samkeit auf einen Grad gesteigert, wie man sie selten finden wird. Am höchsten steht sie, was den Ackerbau betrifft, zu Felbach; die übrigen Culturzweige sind überall so ziemlich auf gleich hohem Grade. Nirgends werden auch die Düngungsmittel besser zurathgehalten, als hier; von der Mistjauche geht selten etwas verloren. Dagegen sind die Dungstätten noch nicht überall zweckmäßig angelegt. Auch Gyps und Mergel werden fleißig angewendet.

Das Fortschreiten der Cultur hat sich neuerlich insbesondere auch in der Anschaffung von bessern Ackerwerkzeugen gezeigt. Der flammändische Pflug hat sich fast überall verbreitet. Die Bespannung des Pflugs besteht, Canstatt ausgenommen, weniger in Pferden als in Ochsen und Kühen, letztere werden überhaupt sehr häufig zum Zuge gebraucht. Eine Bespannung von zwey Zugthieren ist in der Regel hinreichend.

d. Werth und Ertrag. Die Güterpreise sind zwar seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, wie überall, stark gesunken, nachdem sie durch die Preise der Erzeugnisse in den vorangegangenen Jahren und durch andere Umstände, auf eine unnatürliche Höhe gestiegen waren, sie haben sich aber in der letzten Zeit, und besonders seit Einführung des neuen Pfandgesetzes wieder bedeutend gehoben. Im Durchschnitt gilt dermalen

	gut	gering
1 Morgen Weinberg . .	800 fl.	300 fl.
— — Acker	450 fl.	200 fl.
— — Wiesen . . .	600 fl.	300 fl.

Am geringsten sind die Güterpreise in Schanbach und Lobenroth, wo 1 M. Acker und ebenso 1 M. Wiesen 120 bis 160 fl. gilt, dann in Mühlhausen, wo 1 M. Weinberg 40 bis 460 fl., Acker 80 bis 250 fl., Wiesen 120 bis 320 fl. gilt. Dagegen steigen die Preise von 1 M. Weinberg in Felbach bis 2000 fl., in Unter-Türkheim und Uhlbach 1200—1500 fl., in Canstatt bis 1000 fl., und von 1 M. Wiese in Felbach bis 900 fl., von Baumwiesen in Hedelfingen, Uhlbach, Stetten bis 1000 fl.

Digitized by Google

Der Reinertrag von 1 Morgen Land beträgt, ohne Zehenten und Gülten, nach der Cataster-Schätzung 6 fl. 59 kr., somit und nach Maßgabe der frühern Berechnungen der Kapitalwerth 139 fl. 40 kr., und zwar von

Weinbergen	11 fl. 41 kr.	233 fl. 40 kr.
Gras- und Baumgärten	11 fl. 2 kr.	220 fl. 40 kr.
Wiesen	9 fl. 26 kr.	188 fl. 40 kr.
Küchengärten und Länder	8 fl. 13 kr.	164 fl. 20 kr.
Aeckern	6 fl. 20 kr.	126 fl. 40 kr.
Wald	1 fl. 39 kr.	33 fl.

Das den Reinertrag darstellende Grund-Cataster beläuft sich auf 202,165 fl. Rechnet man dazu nach gleichem Maßstab das Staatseigenthum, die Zehenten und Gülten, und den Betrag der Fläche, um welche das Grundeigenthum bey der Vermessung größer erfunden worden ist, als es bey dem Steuerprovisorium angenommen wurde, so stellt sich ein Reinertrag von 249,808 fl. heraus.

2. Einzelne Culturen.

a) Ackerbau. Das Oberamt enthält 13,903 M. Ackerfeld, darunter 323 ⅞ M. mit Bäumen besetzt. Von dieser Ackerfläche sind 246 ⅜ M. Staats-Eigenthum, s. Tab. II. Die gewöhnliche Bewirthschaftung ist die der Dreyfelderwirthschaft, in den Weinbergorten, welche ganz wenig Ackerfeld haben, findet ein willkührlicher Bau statt: im Ganzen belauft sich das willkührlich gebaute Feld auf 986 ⅜ M., Wechselfelder gibt es keine. Von dem Brachfeld werden im Ganzen wohl ⅔ angebaut, in dem Cataster ist jedoch nur ⅓ aufgenommen. In einzelnen Orten kommt das Ganze zum Anbau; die meiste Brach haben Schmieden, Oeffingen, Mühlhausen und Zatzenhausen.

Die Erzeugnisse des Ackerbaues sind die gewöhnlichen: Dinkel, Haber, Gerste, etwas Roggen, mehr Weizen und Einkorn, dagegen Hülsenfrüchte wenig, doch ziemlich Ackerbohnen; Welschkorn in den Weinberg-Orten in Menge; von Oelgewächsen Räps, hauptsächlich Winterräps und Mohn. Ein Hopfengarten von ½ M.

ist zu Stetten angelegt. Flachs wenig, etwas mehr noch Hanf. Von Hackgewächsen, außer den Kartoffeln, viele Kohlraben, hauptsächlich aber Runkelrüben, besonders zu Felbach, wo man sie schöner, als irgendwo findet. Futterkräuter, hauptsächlich dreyblätteriger Klee, werden überall, theils im Brachfeld, theils in Vorlehen gebaut.

Die Aussaat und der Ertrag sind so ziemlich die gleichen, wie sie bey dem Oberamt Urach von den Thalorten angegeben sind.

Der jährliche Reinertrag des steuerbaren Ackerfeldes beträgt nach dem Cataster 80,575 fl. 25 kr.

b) Gartenbau. Die Fläche der Gemüße- und Blumengärten beträgt . . . . . 71⅞ M.
die der Gras- und Baumgärten . . . . . 576⅞ M.
und die der Länder . . . . . 524⅜ M.
dazu kommen noch . . . . . 23⅛ M.
Lustgärten zu Stetten, Canstatt und Mühlhausen, und der K. Park Rosenstein mit 320⅞ M. Kunstgärtnerey als Erwerbszweig wird in dem Bezirke nur wenig betrieben. Dagegen wird die Küchengärtnerey nicht nur in Gärten, sondern auch in den Ländern, Weinbergen und Aeckern mit vieler Betriebsamkeit nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern hauptsächlich auch für den Verkauf betrieben, so daß dieser Bau für viele Dörfer einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig ausmacht, der den Weingärtnern besonders in Jahren, wo der Wein mißräth, sehr zu statten kommt. Selbst die Pflanzung von Blumen ist Gegenstand des Erwerbs. Schön angelegte Gärten findet man nicht nur zu Canstatt, sondern auch in manchen Dörfern.

Der Reinertrag der steuerbaren Gärten und Länder ist in dem Cataster zu 11,917 fl. 17 kr. geschätzt.

c) Wiesenbau. Der Flächenraum der Wiesen beträgt 4836¼ M., wovon 99¼ M. Staatseigenthum sind. Zu dem Ackerfeld verhalten sich die Wiesen wie 1 : 3. Es kommen aber noch die Grasgärten dazu. Von der obigen Fläche sind 2962⅝ M. mit Bäumen besetzt und 65⅜ M.

Digitized by Google

Holzwiesen. Die Wiesen sind meist gut, die im Thal gelegenen können zum Theil bewässert werden; die Wässerungs-Anstalten im Neckarthale sind jedoch schon lange durch den häufigen Wechsel des Flußbetts in Zerfall gerathen.

d) Weinbau. Die Weinberge belaufen sich, mit Ausnahme von $2\frac{1}{4}$ M., die zu andern Culturen verwendet sind, auf $5360\frac{1}{4}$ M., davon gehören 2 M. dem Staat, $40\frac{3}{4}$ M. der K. Hofkammer und $3\frac{1}{4}$ M. der Gutsherrschaft in Mühlhausen. Mit Ausnahme von Schanbach und Lobenroth haben sämmtliche Gemeinden Weinberge, Schmieden jedoch, wie die Tabelle zeigt, nur etliche Morgen. Sie liegen fast alle an mehr oder minder steilen Berghängen, selten so, daß sie keine Mauern bedürfen; nur hier und da findet man sie auch als eigentliche Weingärten auf der Ebene gelegen, z. B. zu Hedelfingen, wo eine große Strecke in dem Neckarthale liegt. Das Erzeugniß ist größtentheils von vorzüglicher Güte. Als besonders ausgezeichnete Weine waren immer bekannt: der Uhlbacher, Felbacher Lämmeler, das Stettener Brodwasser, die Canstatter Zuckerlen; diese gehören zu den Besten des Landes. Einen großen Ruf hatte ehemals auch der Mühlhauser rothe Wein, und was man jetzt kaum mehr glauben möchte, der rothe Wein von Wangen. Herzog Christoph verehrte 1559 dem Erzherzog Karl von Oestreich 4 Faß Wein von Wangen, Felbach ꝛc., und Herzog Friedrich I. thut 1597 dem Herzog Heinrich Julius von Braunschweig „zwey Faß rothen Claretweins uff Burgundi Artt zugerichtet freuntlich verehren," aus Weinbergen „allbeneheſt bey Stuttgarten" und zwar, wie man weiß, zu Wangen. S. Würt. Jahrb. 1827 S. 198 u. f. Darum singt auch Eberhard Cellius i. J. 1603:

Was sag' ich von dem lieben Wein,
Will nur anzeigen fünf allein.
O Wangmer edler Rebensaft
O Hebbacher, was gibst du für Kraft!

Es war dieß Wein von Clevner-Trauben, der noch vor 50 Jahren in Wangen häufig gebaut, so theuer als der Uhl-

bacher bezahlt und vielfältig als Burgunder verkauft wurde. Dasselbe war auch mit dem rothen Mühlhäuser der Fall. In späterer Zeit ist die Güte der Weine sehr herabgekommen, die Kriegszeiten und zahllose Truppendurchmärsche liessen mehr auf die Menge als auf die Güte abheben, weil auch der geringe Wein einen sehr hohen Preis galt.

Die Verbesserung des Weinbaus ließ sich in voriger Zeit der Geh. Rath Bilfinger, ein geborner Canstatter, sehr angelegen seyn. Er verschrieb Reben aus allen Weltgegenden, aus Frankreich, Italien, Spanien und Ungarn, selbst aus Griechenland, und legte seine eigene Weinberge zu Canstatt damit an, brachte aber dadurch auch manchen untauglichen Samen ins Land, und trug unschuldiger Weise zur Vermehrung verschiedenartiger Sorten in einem und demselben Weinberge bey, wodurch die Güte und der Charakter des Neckarweins auch sonst verdorben wurde. In neueren Zeiten haben sich die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins und die Weinverbesserungs-Gesellschaft um die Verbesserung des Weinbaus sehr verdient gemacht. Jene legte mit dem glücklichsten Erfolge den Versuchsweinberg in Unter-Türkheim mit Rißlingreben, so wie neuerlich einen Weinberg zu Mühlhausen mit Clevnern an, und letztere, die Weinverbesserungs-Gesellschaft, übernahm den Unter-Türkheimer Weinberg, und fuhr fort, durch Lehre und Beyspiel, besonders auch in der Behandlung des Weinerzeugnisses, zu wirken. Nicht weniger vortheilhaft hat die K. Hofkammer durch das in ihren Weinbergen zu Unter-Türkheim gegebene Beyspiel auf die Verbesserung des Weinbaues gewirkt.

Der Ertrag aus den diesseitigen Weinbergen kann im Durchschnitt auf anderthalb Eimer vom Morgen geschätzt werden; 4 Eimer sind schon ein sehr reichlicher Ertrag; in außerordentlichen Jahrgängen wurden übrigens theilweise auch schon 8 bis 10 Eimer gelesen. Die Preise des Weins sind nach der Qualität und den Jahrgängen sehr verschieden, vergleichungsweise aber immer so hoch, als in irgend einer Gegend des Landes. Das Rißlinggewächs wurde mit in den letz-

Digitized by Google

ten Jahren, freylich auch wegen der Seltenheit, 105 bis 141 fl. bezahlt, während die besten andern Weine der Gegend 50 bis 66 fl. galten.

Der Rohertrag der steuerbaren Weinberge ist nach dem Cataster zu 164,622 fl. 37 kr. geschätzt.

Es verdient bemerkt zu werden, daß hiernach der Geldwerth des Rohertrags von 1 M. Weinberg in dem Oberamt Urach um mehrere Gulden höher ist, als in dem Oberamte Canstatt.

e) Obstzucht. Die mehr oder weniger mit Obstbäumen besetzte Fläche beträgt 3870 Morgen. Es sind insbesondere die Wiesen an den nördlichen Bergabhängen damit besetzt, die deßwegen das Aussehen von Waldungen haben. Nur in wenigen Orten, hauptsächlich in Schmiden und Oeffingen, ist die Obstzucht unbedeutend, für alle andere ist sie ein wichtiger Nahrungszweig. Sowohl Kernobst, als Steinobst ist in den mannichfaltigsten Sorten vorhanden, auch an Nußbäumen fehlt es nicht; auf der Canstatter Heide findet man sehr schöne Bäume von edlen Castanien und hier und da sieht man auch einen Mandelbaum. Die Orte Uhlbach und Stetten zeichnen sich insbesondere durch vortreffliche Kirschen aus. Die Veredlung ist überhaupt auf einen hohen Grad gebracht. Selbst die Straßen sind mit Bäumen von den edelsten Obstarten besetzt. Ordentliche Baumschulen gibt es nicht; die Weingärtner sind zugleich Baumgärtner und erziehen die jungen Bäume selbst. Der Ertrag der Obstzucht ist unter den Schätzungen des Bodenertrags der Grundstücke begriffen, im Durchschnitt wird man ihn immer der Hälfte des Weinertrags gleich achten dürfen.

f) Der Waldbau. Die Waldfläche ist nicht unbedeutend, besonders für eine Gegend, wie die von Canstatt, aber der Ertrag ist gering. Jene beträgt 5431 Morgen, und verhält sich also zu der übrigen Bodenfläche, wie 1 : $4\frac{4}{10}$, zu der ganzen Bodenfläche wie 1 : $5\frac{4}{10}$, es besteht demnach fast der fünfte Theil des Landes in Waldungen, in dem Oberamte Blaubeuren ist es der dritte, in Urach etwas we-

niger, als der dritte. Vergl. Oberamt Rottenburg S. 74 Von der obigen Waldfläche sind nach unserer Tabelle 4614¼ Morgen Laubwaldungen, 166 Morgen Nadelhölzer, 627⅜ Morgen gemischte Waldungen und 23⅛ Morgen ganz unbestockt; nach den forstamtlichen Notizen aber würden die Nadelholz- und gemischten Waldungen 1813 Morgen, und die Laubwaldungen dagegen um diesen Mehrbetrag weniger ausmachen. Von obiger Waldfläche gehören dem Staat 823⅜ Morgen, der K. Hofkammer 1087⅝, der Grundherrschaft in Mühlhausen 51⅛ Morgen, den Gemeinden 3132¼ Morgen, den Stiftungen (Spital Stuttgart) 107¼ Morgen, und den Privaten 2288 Morgen. Die meisten Waldungen liegen in dem Bezirke der Orte Schaubach, Lobenroth und Stetten, sodann Roracker und Sillenbuch; die beyden erstern gehören zu dem Schurwalde. Was die Bewirthschaftung betrifft, so theilen wir darüber folgende Darstellung des Herrn Oberforstraths v. Jäger mit.

Die Laubwaldungen sind, außer etwa 100 M. Hochwaldungen (hofkammerl. im Revier Stetten), Niederwaldungen mit Oberholz (Mittelwaldungen), wo die Eiche seltener, Roth- und Weiß-Buche vorherrschend mit Birken, Aspen, Erlen, etwas Arlsbeer und Vogelbeer, Linden, Salen, Haseln und andere gemeinen Sträuchern gemischt vorkommen. Das Unterholz besteht großen Theils aus alten kümmernden Eichen, Buchen, Aspen ꝛc., Stumpen- und Wurzel-Ausschlägen, und ist nicht selten kaum zum vierten Theil bestockt. Das Eichen-Oberholz hat meistens ein storriges Aussehen, langschäftige Bau- und Werk-Holzstämme von Eichen und Buchen sind sehr selten. Der Nachwuchs, von der Stärke der Naben-Eiche bis zum Reidel, fehlt beynahe ganz, und die vorhandenen Stämme sind noch überdieß meistens Stumpen-Ausschläge.

Die mit Nadel- und Laubholz gemischten Waldungen sind mit Forchen vorherrschend, zum Theil auch mit Fichten, theils rein, theils vermischt, horstweise bestockt, unter welchen alte storrige Eichen, selten Buchen, et-

was mehr Birken, Aspen ꝛc., und hier und da dergleichen Stock- und Wurzel-Ausschläge gemischt vorkommen. Das Nadelholz ist erst seit den letzten 20 Jahren allmählig in den von dem Unterholz entblößten Laubwaldungen durch künstlichen Anbau erzogen worden. Aeltere Förchenbestände sind nur hier und da, und von unbedeutender Zahl vorhanden. Bey den Nadelholz-Culturen ist zu bedauren, daß der Erfolg, besonders in den Gemeinde-Waldungen, hauptsächlich weil der Boden zu den Saaten nicht gehörig vorbereitet wurde, nur sehr mittelmäßig ausgefallen ist, und daß die Nachbesserungen unterblieben sind. Nicht selten ist beynahe die Hälfte des Bodens noch unbestockt, und das Nadelholz nur horstweise geschlossen.

Nach den neueren forstamtlichen Nutzungs-Planen beziehen nachstehende Gemeinden aus ihren Waldungen folgenden jährlichen Holzertrag vom Ober- und Unterholz:

Felbach	aus 691 M.		70 Klafter und	4000 W.
Stetten	790 —		40	2000 —
Rommelshausen . .	319 —		25	800 —
Hedelfingen . . .	134 —	nur	12	1100 —
Rörcker	162 —	—	14	500 —
Wangen	139 —	—	4	300 —

Diese Gemeinden beziehen demnach aus 2325 Morgen nur 165 Klafter und 8700 Wellen jährlich, oder wenn 200 Wellen einer Klafter gleich gerechnet werden, nur 208½ Klafter, mithin im Durchschnitt per Morgen nur $\frac{1}{11}$ Klafter bei einem 20 bis 30jährigen Umtrieb, demnach kaum $\frac{1}{3}$ dessen, was gut bestockte Mittelwaldungen und kaum $\frac{1}{5}$ dessen, was bey 70jährigem Umtrieb gut bestockte Förchen-Waldungen sonst ertragen. In demselben ungünstigen Verhältnisse steht auch bey den übrigen Gemeinde-Waldungen der jährliche Holzertrag zu der Größe der Morgenzahl. Die staats- und grundherrschaftlichen Waldungen sind zwar theilweise in besserem Zustande, jedoch nur theilweise. Die Verödung und schlechte Bestockung der Laubwaldungen, besonders der Gemeinde-Waldungen rührt auch hauptsächlich von dem Eingehen und Absterben der alten Stumpen des Unterholzes, das

neben der Ueberhauung des Oberholzes allmählig eine zu lichte Bestockung herbeyführte, wodurch der Boden noch überdieß durch Beraubung aller Bedeckung und Besserung durch das Streu- und Laubrechen für die Holz-Vegetation so sehr sich verschlechterte, daß auch die von einer natürlichen Besaamung aufgekeimten Holzpflanzen nicht mehr gedeihen, und schon nach einigen Jahren wieder absterben. Es liegen zwar etwa ¾ von den Waldungen an hohen, jedoch nicht sehr steilen Abhängen, und nur etwa ¼ hat eine ebene Lage, und der Boden besteht aus einem Sandmergel, der den weißen und grauen Keuper-Sandstein zur Unterlage hat, mit Ausnahme der auf Oeffinger Markung in der Nähe des Neckarthals liegenden Staatswaldungen, wovon der größere Theil eine ebene Lage und einen guten Lehmboden und zur Unterlage Muschelkalk hat. Es ist aber auch der magere Mergelboden bey den ganz milden klimatischen Verhältnissen, wenn er von der harten, unfruchtbaren Kruste, welche durch das vieljährige Berauben aller Laub- und anderer Bedeckung entstand, befreit, und durch den mehrjährigen Anbau mit Hackfrüchten das Eindringen des Regen- und Schneewassers und atmosphärischer Stoffe empfänglich gemacht wird, für die Holzkultur ganz günstig, besonders wenn in Bälde für eine volle Bestockung gesorgt, das Austrocknen des Bodens verhindert, und die Humusbildung dadurch mehr begünstigt wird. Neben den Vortheilen einer solchen Boden-Vorbereitung für das Gelingen der zur Emporbringung dieser verödeten Waldungen unerläßlichen künstlichen Culturen ist aber auch noch der weitere große Gewinn in Betracht zu ziehen, daß an Stumpen und Wurzelholz für den gegenwärtigen und nächst künftigen Holzbedarf das zwey- und dreyfache weiter gewonnen wird, als die Holzschläge in den nächsten Nutzungs-Perioden gewähren, und daß durch eine temporäre Benutzung des Bodens zum Anbau von Hack- und Halmfrüchten wenigstens dem ärmern Theil der Gemeinde-Glieder weitere Subsistenzmittel verschafft werden, auch kann eine Verpachtung solcher Plätze leicht so viel an Pachtzinsen abwerfen, daß die

Digitized by Google

Kosten zum Anschaffen der nöthigen Holzsaamen davon bestritten werden können.

Es ist unter solchen Verhältnissen jedoch nicht zu zweifeln, daß es der Thätigkeit und der Energie des jetzigen Oberbeamten auch hier, wie in seinem vorigen Bezirke, gelingen werde, die Gemeinden von den großen Vortheilen der oben bemerkten Benutzungs- und Culturweise einer so bedeutenden Waldfläche zu überzeugen, und sie zu bestimmen, daß sie ohne längeren Zeit-Verlust alle erforderlichen Maßregeln ergreifen werden, um sich bald möglichst in den Genuß jener als unfehlbar erprobten Vortheile zu setzen *).

Die Waldpreise des Holzes sind von Buchenholz 12 fl. 50 kr., von Eichenholz 9 fl. 30 kr. Ueber die Jagd s. u.

g) Weidewirthschaft. Der Flächenraum von Weiden beträgt 406¾ Morgen, der von Oeden 364½ Morgen. Von jenen sind 7¼ Morgen mit Obstbäumen, 97⅜ Morgen mit Holz (Weidenbäumen) bewachsen. Die Rindviehweiden sind überall aufgehoben und die noch vorhandene Weidefläche macht einen Theil der Schafweide aus. Die Zahl der Schafe, welche auf der Weide laufen, ist in dem Cataster zu 3600 Stück aufgenommen; sie ist klein, aber für die Culturverhältnisse übrig groß genug. Die meisten Schafe kommen auf die Orte Canstatt, Unter-Türkheim und Schmiden; wenig oder gar keine Schafe haben: Hedelfingen, Roracker, Rotenberg, Sillenbuch, Stetten, Uhlbach und Wangen. Der ganze Weide-Ertrag lauft in dem Cataster mit 1358 fl. 36 kr. Der wirkliche Pachtertrag belauft sich auf 3540 fl., wozu der Pförch-Ertrag mit 2785 fl. kommt. Den höchsten Ertrag hat Canstatt mit 1356 fl. Weidepacht und 900 fl. Pförchertrag, nach ihm kommt Mühlhausen mit 390 und 140 fl. Das Eigenthumsrecht der Schafweiden besitzen überall die Gemeinden, mit Ausnahme von Zazenhausen, wo es die K. Hofkammer hat.

*) Vortheile, die um so größer wären, wenn man fände, daß der Boden für die Wald-Cultur entbehrt werden könnte.

Digitized by Google

c. Viehzucht.

Pferdezucht. In Beziehung auf Pferdezucht ist das Oberamt verhältnißmäßig eines der geringsten, wie dieß auch bey seinen Culturverhältnissen nicht anders zu erwarten ist. Die Anzahl der Pferde ist 368. Von dieser Zahl hat die Stadt Canstatt beynahe $\frac{1}{3}$, sechs Orte, darunter selbst Schanbach und Lobenroth, haben gar keine Pferde, s. die Tabelle III.

Die Rindviehzucht ist dagegen desto bedeutender — 592 Ochsen und Stiere, 4878 Kühe und 1205 Stück Schmalvieh. Verhältnißmäßig hat das Oberamt nach dem O. A. Eßlingen den stärksten Rindviehstand, besonders in Melkvieh. Vergl. die Tabelle über den Viehstand des Königreichs vom Jahre 1830 in den Würt. Jahrbüchern 1830 S. 226. Die meisten Ochsen haben Schmiden, Rommelshausen, Felbach und Mühlhausen. Das Verhältniß des Standes zu dem der Bevölkerung und dem Flächenraum ist in den Tabellen ausgeworfen. Das Rindvieh ist meist von vorzüglicher Beschaffenheit, ausgezeichnet schön besonders in der Stadt Canstatt. Die Stallfütterung, die sorgfältige Pflege und das Streben nach Verbesserung des Schlags haben hier schon seit längerer Zeit ihre Früchte getragen. Die gewöhnlichsten Arten sind außer dem einheimischen rothbraunen Schlage und andern durch Kreuzung erzielten Arten, die Schweizer und Algäuer. Zur Veredlung der Rindviehzucht haben schon die Maiereyen des Herzogs Karl in Hohenheim, noch mehr aber in neuerer Zeit die Viehhaltungen S. M. des Königs und dessen freygebige Unterstützung, so wie das landwirthschaftliche Fest beygetragen. Die Stallfütterung ist überall eingeführt. Die Zucht beschränkt sich auf den eigenen Bedarf. Die Mastung ist unerheblich. Eine Käserey befindet sich in Felbach. Von den nächst gelegenen Orten wird ein großer Theil der Milch nach Stuttgart verkauft. Daß die Kühe häufig auch zum Anspann gebraucht werden, ist bereits bemerkt worden.

Schafe. 4048 Stück, darunter 2565 Merinos, 1453

Digitized by Google

Bastarde und nur 4 Stück Landschafe. Der größere Theil davon kommt auf Canstatt, s. die Tabelle.

Schweine 1659, aber die Zahl der Zuchtschweine ist gering, die Zucht verträgt sich auch schwer mit den übrigen Verhältnissen. Die meisten Schweine haben Felbach, Rommelshausen und Stetten.

Ziegen sind mehr nicht, als 181 in dem Oberamte, die meisten hat Münster; in ältern Zeiten muß ihre Zahl viel größer gewesen seyn, da sie als eine feindliche Macht in den Kriegen mit Eßlingen gegenseitig zur Verwüstung der Weinberge gebraucht wurden.

Esel — 0.

Geflügel, Gänse, Enten, Hühner ꝛc. werden gar häufig gezogen, erstere besonders in Canstatt.

Die Bienenzucht ist von mittlerem Umfange, die Zahl der Stöcke belauft sich im Ganzen auf 522.

d. Jagd und Fischerey.

Der Wildstand ist unbedeutend, Edelwild kommt selten und zwar nur als Wechselwild vor; Rehwild ist nur wenig vorhanden, Damwild und Schwarzwild fehlt ganz, den Haupt-Ertrag gewährt die niedere Jagd, jedoch sind auch Hasen und Hühner nach Verhältniß der großen Feldflächen nur in sehr beschränkter Zahl vorhanden.

Die gewöhnlichen Raubthiere finden sich auch hier, seltene kommen nicht vor.

Das Jagdrecht steht theils der Krone zu, theils der K. Hofdomainen Kammer. Beyde Jagddistrikte sind jedoch zur K. Hofjagd gezogen, und stehen unter der Administration des K. Hofjägermeister-Amts. In Mühlhausen hat der Gutsherr die Jagd. Die Unterthanen sind, mit Ausnahme einiger Gemeinden, welche frohnfrey sind, zu gemessenen Hand- und Fuhr-Frohnen verpflichtet; es wird aber in neueren Zeiten nur selten Gebrauch davon gemacht. Die Gemeinde Hedelfingen hat in einem Theile der Waldungen von Weil ein Recht auf Leseholz, Laubsammeln und Viehweide, wovon jedoch letztere durch Vergleich aufgehoben ist. Bey dem geringen

Wildstand kommt nur selten, und zwar nur unbedeutender und unvermeidlicher Wildschaden vor. Wilddiebereyen geschehen nur bey Hasen — weniger durch Schießen als durch Stellung von Dräthen.

Die Fischerey beschränkt sich auf den Neckar. Das Fischrecht darin besitzt mit Ausnahme von Mühlhausen, wo es gutsherrschaftlich ist, die königl. Finanzkammer, zu Münster ist es jedoch neuerlich verkauft worden, zu Canstatt ist es ein uraltes Erblehen, an den übrigen Orten ist es verpachtet. Das Oberamt hat 15 Fischer, und zwar 5 mit 1 Gehülfen zu Canstatt, (2 zu Berg), 1 zu Hofen, 1 zu Mühlhausen, 2 zu Münster und je 2 zu Ober- und Unter-Türkheim. Die Fischgattungen sind oben schon genannt.

B. Kunst- und Gewerbs-Fleiß.

a. Haupt-Gewerbe.

Fabriken. Die auf Canstatter Markung zu Berg gelegenen Fabriken abgerechnet, hat das Oberamt

2 mechanische Baumwollenspinnereyen und Türkischrothfärbereyen zu Canstatt,
1 Türkischrothfärberey ebendaselbst,
1 Tuchmanufactur ebendaselbst,
1 Seidenfelbelfabrik ebendaselbst,
1 Tabacksfabrik ebendaselbst,
1 Tabacks- und Cichorien-Fabrik zu Oeffingen,
2 Strohhutfabriken zu Rommelshausen und Stetten;

dazu kommen

3 Apotheken, 2 zu Canstatt, wovon die eine zugleich als chemische Fabrik betrachtet werden kann, und 1 zu Stetten;
1 Essigfiederey zu Canstatt.

1 Käserey befindet sich zu Felbach, Farberderden werden zu Hofen bereitet, ebendaselbst Federkiele und Strohsessel, erstere auch und Werkwatt zu Oeffingen. Zu Canstatt befinden sich auch 2 Buchdrucker, ein geschickter Orgelmacher und 2 Instrumentenmacher, zu Oeffingen ein Lithograph. Von den gewöhnlichen Gewerben sind am stärksten besetzt: die der Maurer zu Hofen und Oeffingen, der Leinweber zu Schanbach und Schmiden und der Strumpf-

Digitized by Google

weber zu Canstatt. Im Ganzen gibt es keinen Ort, der nicht mehrere Handwerker hätte, den Weiler Lobenroth ausgenommen, der außer 6 Leinwebern keinen Gewerbsmann hat.

Eine Uebersicht sämmtlicher Gewerbe gibt folgende Liste.

	M.	G.		M.	G.
Barbierer	15	4	Kreidemacher	2	
Baumwollenweber	2	3	Kübler	11	5
Band u. Bortenwirk.	2		Küfer	43	17
Beindreher	2	1	Kupferschmiede	3	1
Brodbäcker	59	31	Lakierer	1	1
Buchbinder	2	5	Leistschneider	1	
Buchdrucker	2	3	Lithographen	1	1
Bürstenbinder	1		Lohnbrenner	33	
Färber	2	1	Maurer	75	13
Feldmesser	12		Mechaniker	1	
Fischer	13		Mehlhändler	4	
Flaschner	1	1	Messerschmiede	2	1
Frachtfuhrleute	4	3	Metzger	63	13
Fährleute	2		Musiker	8	3
Gärtner	4		Nadler	1	
Glaser	15	12	Näherinnen	9	
Goldarbeiter	2		Nagelschmiede	7	6
Graveurs	2		Orgelmacher	1	1
Grobschmiede	8	4	Peruquiers	1	
Gürtler	2	1	Pflästerer	3	2
Hafner	2		Rothgerber	4	2
Hammerschmiede	2	4	Säckler	12	7
Hauderer	9	5	Saifensieder	3	3
Holzdreher	3	1	Sailer	7	4
Holzmesser	17	1	Sattler	7	8
Hufschmiede	27	16	Schäfer	14	12
Hutmacher	3		Schiffer	3	6
Instrumentenmacher	2	2	Schlosser	12	8
Kammmacher	1		Schneider	86	38
Kartenmacher	1		Schreiner	47	29
Keßler	2	1	Schuhmacher	104	69
Kleinhändler	40		Schuhflicker	12	2
Kleinuhrmacher	1	1	Siebmacher	1	1
Knopfmacher	2	1	Steinbrecher	7	
Korbmacher	1		Steinhauer	21	19
Kornmesser	3		Strohhutmacher	1	

Digitized by Google

	M.	G.		M.	G.
Strumpfstricker	4		Wascherinnen	5	
Strumpfweber	8	2	Weber, Handels	2	2
Tuchmacher	3	2	— Kunden	83	33
Tüncher	2	2	Wendenmacher	1	1
Vergolder	1		Ziegler	6	12
Wagenspanner	4		Zuckerbäcker	3	1
Wagner	20	11	Zimmerleute	48	21

Im Ganzen belauft sich die Summe der Handwerker und gewerbmäßig getriebenen Beschäftigungen auf 1069 Meister und 460 Gehülfen.

Dazu kommen:

Getränkefabriken, 22, und zwar

a) 18 Branntwein-Brennereyen,

b) die obengenannte Essigsiederey und 2 kleine Brauereyen zu Oeffingen und Canstatt, sodann

Wirthschaften, 127, und zwar

a) Schildwirthschaften — 38.

b) Schenkwirthschaften — 89.

Mühlwerke 21, und zwar: Mahlmühlen 7, mit 28 Gängen, Oelmühlen 3, Gypsmühlen 8, Sägemühlen 1, Hanfreiben 2, wozu noch die Wasserkraft von drey Fabriken zu Canstatt kommt;

Ziegelhütten — 4. Keltern — 28.

b. Nebengewerbe.

In Canstatt geben die Fabriken manche Neben-Beschäftigungen, zu Rommelshausen und Stetten die Strohhutfabriken, zu Felbach das Falzen und Heften von Druckschriften für die Stuttgarter Buchhandlungen; zu Unter-Türkheim wird auch das Brechen des Gypses, das Einsammeln von Senf, zu Felbach der Handel mit Streu- und Fegsand als Nebengeschäft betrieben. Gesponnen wird hauptsächlich nur für den eigenen Bedarf. Ueberhaupt ist der Betrieb von Nebenbeschäftigungen im Ganzen nicht besonders stark; dem Weingärtner bleibt auch weniger übrige Zeit als dem Bauer.

Digitized by Google

C. Handel.

a. Mit Natur-Erzeugnissen.

Wein, Obst, Küchen- und Garten-Gewächse, Geflügel und andere kleinere Lebensbedürfnisse, sodann Schafwolle sind die Hauptgegenstände des unmittelbaren Handelsverkehrs. Der Wein wird, wie gewöhnlich, unter der Kelter verkauft, doch gibt es auch Weinhandlungen, namentlich zu Felbach. Das Obst, das großentheils grün verkauft wird, findet seinen Absatz nicht nur zu Stuttgart und in der Umgegend, sondern es wird auch in entfernten Gegenden und selbst bis nach Bayern getragen und geführt; s. Stetten. Die übrigen Lebensmittel finden ihren täglichen Absatz in Stuttgart, und der Victualienhandel macht einen eigenen, sehr erheblichen Nahrungszweig für manche Orte aus. Selbst Dinge, welche anderwärts werthlos wären, werden hier zu Geld gemacht, wie z. B. Levkoje, Nelken, Veilchen und andere Blumengewächse, welche in den umliegenden Dörfern sehr häufig gezogen werden. Auch die Felbacher Käse, die gebrannten Wasser von Wangen, die Farbenerden und die Federkiele von Hofen, Gyps, Tuffsteine, Sauerwasser, Senf ꝛc. finden ihre auswärtigen Käufer. Dagegen werden Holz und Getreide kaum für das eigene Bedürfniß hinreichend erzeugt.

b. Mit Kunsterzeugnissen.

Die oben genannten Fabriken haben einen sehr ausgedehnten Absatz nicht nur im Inlande, sondern auch im nahen und entfernten Auslande. Die türkischrothen Garne gehen nach allen Theilen von Deutschland, nach Oestreich und Italien, auch die Wollenwaaren haben sich Eingang im Auslande verschafft. Der Taback hat starken Absatz in die Schweiz und nach Bayern; auch kommen manche chemische Fabrikate von Canstatt in den auswärtigen Handel. Wichtig aber für die Stadt Canstatt ist insbesondere der Speditions- und Zwischen-Handel, s. h.

Die Zahl der Kaufleute in dem Oberamte ist 24 mit 13 Gehülfen, davon befinden sich 15 mit 12 Gehülfen

Digitized by Google

in der Stadt. Krämer und s. g. Kleinhändler zählt das Oberamt 40. Das Gewerbs-Cataster beträgt nach der neuesten Aufnahme vom Jahr 1829 im Ganzen 3737 fl. 28 kr., davon kommen auf

Handwerker und Kleinhändler 1069 mit 461 G.	1838 fl.
Kaufleute und Fabrikanten ꝛc. 32	879 fl. 12 kr.
Wirthschaften 132	788 fl. 24 kr.
Getränke-Fabriken 22	10 fl. 58 kr.
Mühlen und 28 Keltern 44	220 fl. 54 kr.
	3737 fl. 28 kr.

VII. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

a. Grundherrn.

Die Grundherrschaften des Oberamts sind:

1) Die K. Hofdomänen-Kammer, zu deren Besitze die oben S. 4 genannten Dörfer mit einem Flächenraum von 11866¾ Morgen und eine Bevölkerung von 7096 Menschen gehören.

2) Der Freyherr von Palm zu Mühlhausen mit Mühlhausen und dem Viesenhäuser Hof, zusammen mit 1860½ Morgen und 770 Einwohnern. Das Besitzthum der K. Hofkammer an eigenthümlichen Gütern ist aus der angehängten Tabelle II. zu ersehen; es gehören zu denselben sämmtliche unter der Abtheilung „Adel" darin enthaltene Güter, mit Ausnahme von 409¾ Morgen bey Mühlhausen, welche Eigenthum des Freyherrn von Palm sind.

b. Lehens- und Leibeigenschafts-Wesen.

Auch in dem diesseitigen Bezirke war Grund und Boden ehemals unter wenige Eigenthümer vertheilt und das Lehens- und Leibeigenschafts-System herrschte darin so gut als irgendwo, doch waren die Lehen schon in den ältesten Zeiten in Erblehen verwandelt, und auffallender Weise hatte sich dagegen die persönliche und Local-Leibeigenschaft in den meisten Orten erhalten, bis sie durch das K. Edict vom 18. Nov. 1817 vollends aufgehoben wurde. Jetzt ist nur noch

Digitized by Google

in dem ritterschaftlichen Orte Mühlhausen ein Rest davon übrig, weil der Gutsherr ohne Entschädigung sie nicht aufgeben will, die Einwohner aber der Meinung sind, eine solche Entschädigung müsse von dem Staat geleistet werden.

Die Geschichte unsers Oberamtsbezirks liefert mehrere merkwürdige Belege, wie der Grundbesitz aus den Händen des Eigenthümers in die des Bauers und Pächters überging, ebenso über die Art der Entstehung mancher Grundlasten. So verlieh 1409 Graf Eberhard III. seine eigenthümlichen Güter zu Unter-Türkheim, darunter 18 Morgen am Mönchberg zu einem Erblehen gegen die jährliche Abgabe von $\frac{1}{3}$ des Ertrags; 1419 verliehen Hans Besamer und seine Schwester Anna Steiglerin dem Eitel Fürterer zu Canstatt zu einem ewigen Erblehen ihre Güter und ihren eigenen Meierhof mit 100 $\frac{1}{2}$ Morgen Ackers, 9 Tagwerk Wiesen, Haus, Hofraithin und Scheuer zu Canstatt in der Stadt an das Spitalshof gelegen, gegen ein Drittel aller Früchte, die Gott jährlich darauf wachsen läßt, in ihre Scheuer nach Eßlingen zu liefern; 1417 empfangen Werner Wagner und Hans Bustelin zu Canstatt von dem Spital Eßlingen dessen eigenthümlichen Kornhof zu Canstatt gegen die Abgabe von $\frac{1}{3}$ des jährlichen Ertrags; 1441 „kauft, empfangt und besteht" Hans Vogler von Annepüren (Ennabeuren) zu einem steten Erblehen von dem Spital zu Eßlingen dessen Hofgüter zu Canstatt und zu Brie gelegen, im Ganzen 138 Morgen Acker und 11 Tagwerk Wiesen mit Haus und Zugehör für 400 Pfund Heller und die jährliche Lieferung von 59 Schfl. Früchten nebst einigen Hellerzinsen. S. auch Wangen.

Wie manche in späterer Zeit noch sich freywillig in die Leibeigenschaft eines Gutsherrn begeben haben, davon liefert eine Urkunde vom 13. Jul. 1516 ein Beyspiel, wonach Hans Ditzinger gesessen zu Kreßpach mit wohlbedachtem Sinn und freyem gutem Willen sich dem edlen Junker Conrad von Neuburg zu Stetten mit Leibeigenschaft ergibt, und deßhalb alles das zu geben und zu halten verpflichtet,

Digitized by Google

was ein Leibeigener schuldig, namentlich jährlich eine Fastnachtshenne ꝛc.

c. Grundlasten und andere Gefälle.

Wenn gleich die Form und Bedeutung des alten Feudalwesens in unserem Bezirke schon frühzeitig aufgehört haben, so sind dagegen doch, wie gewöhnlich, die daher rührenden Lasten: Theilgebühren, Landachten, Gülten, Bodenweine, Frohngelder, hier und da kleine Laudemialgebühren, fast überall noch geblieben. Ebenso bestehen noch manche vogteyliche und andere Abgaben, welche mit der Zeit die Natur von Grundlasten und Privat-Abgaben angenommen haben, als Steuerkorn, Zollhaber, Vogthaber, Rauchhaber, Rauchhennen, Speisung, Betwein ꝛc. Am drückendsten sind unter den jetzigen Verhältnissen die Betweine, welche besonders bey den um das vormalige K. Stammschloß gelegenen Orten: Rotenberg, Unter-Türkheim, Uhlbach, Ober-Türkheim, Felbach und auch Hedelfingen vorkommen, und in allen Lagerbüchern den Namen „Burgwein", „Betwein gen. Burgwein", auch „Schirmwein", „Schirmbet" führen. Die letztere Benennung erklärt zugleich den Ursprung der Abgabe. Von dem Ursprung anderer Abgaben sind oben schon Beyspiele angeführt, und noch weitere sind in der Ortsbeschreibung, bey Hedelfingen, Unter-Türkheim ꝛc. zu finden. Auffallend ist bey diesen Abgaben, besonders bey den vogteylichen, daß sie bey gleichen Verhältnissen so ungleich vertheilt, daß der eine Ort viel, der andere, der demselben Herrn gehört, wenig oder gar nichts gab, das eine Gut frey war, das andere nicht, und daß häufig solche Güter keine dergleichen Abgaben zu entrichten hatten, welche schon auf andere Weise belastet waren, wie z. B. in Oeffingen von den ältesten Zeiten her blos die gültfreyen Güter Steuer-Roggen geben, daß endlich dergleichen Steuern auch Gegenstand des Kaufs waren, wie wir bey Schmiden und Unter-Türkheim finden können.

Die Grundlasten des Oberamts betragen ohne Zehenten

zu Geld berechnet nach dem Cataſter die Summe von 10496 fl., und zwar in Geld 1520 fl. 51 kr., in Natur: 862⅝ Schfl. Dinkel, 874⅛ Schfl. Haber, 467⅝ Schfl. glatte Früchte und 296 E. 2 J. 9½ M. Wein. Die vogteylichen Gefälle betragen in Geld 500 fl. 6 kr., in Natur: 108⅝ Schfl. Dinkel, 124⅝ Schfl. Haber und 50 E. Wein. Der Antheil der einzelnen Orte iſt hinten bey jedem Ort ausgeworfen. In neuerer Zeit ſind übrigens mehrere kleinere Abgaben abgelöst worden.

Die Zehentverpachtungen auf eine Reihe von Jahren ſind in den meiſten, beſonders in den hofkammerlichen Orten verſucht worden; es haben aber wenigſtens die Fruchtzehentpachte in ihrem Erfolge weder auf der einen noch auf der andern Seite Beyfall ſich erworben, und dieſelben werden nun, nach dem Wunſche der Pflichtigen ſelbſt, überall wieder aufgehoben. Die Weinzehentpachte oder deren Verwandlung in eine jährliche Geldabgabe werden ſich halten, bis ungünſtige Jahrgänge eintreten, dann werden die Schuldigen die Entrichtung des Pachtgelds für eine Härte erklären. In denjenigen Orten, wo ehemals das Stift Conſtanz den Weinzehenten hatte, namentlich in Canſtatt, Felbach, Hofen, Unter-Türkheim, Rotenberg und eben ſo auch in dem vormals Kloſter Lorchiſchen Orte Münſter fand das Recht des Rohrtrunks ſtatt, wovon bey den einzelnen Orten noch weiter die Rede ſeyn wird. Es gründet ſich dieſes Recht auf das alte Herkommen, aus den öffentlichen Bütten und Zehentfäſſern mittelſt eines Rohrs zu trinken, und auf verſchiedene Verträge (1531, 1570 ꝛc.), welche der Mißbrauch jenes Herkommens, insbeſondere der Mißbrauch der Keltern und Zehentknechte veranlaßt hat.

2. Staats- und kirchliche Einrichtung.

a. Eintheilung und Aemter.

aa. Bürgerliche.

Der Oberamtsbezirk macht einen Theil des Neckarkreiſes aus; in kirchlicher, cameral- und forſtamtlicher Beziehung

Digitized by Google

aber ist er, wie aus den nachgenannten Aemtern hervorgeht, wie unter verschiedene Oberämter, so auch unter verschiedene Kreise getheilt.

Die Aemter sind: 1) das K. Oberamt, und 2) das K. Oberamtsgericht mit einem Oberamts-Arzte und einem Oberamts-Wundarzte, einem Oberamtspfleger, einem Gerichtsnotar und zwey Amtsnotaren zu Felbach und Unter-Türkheim.

3) Die Cameral-Aemter Canstatt, Eßlingen, Beutelsbach und Waiblingen, sodann die Hof-Cameral-Aemter Stammheim und Stetten. Das Cameralamt Canstatt hat zugleich den Bezug der Staatsgefälle in den Hofkammerorten zu besorgen. Zu seinem Amtsbezirke gehören außerhalb des Oberamts noch die Orte Feuerbach und Gaisburg.

4) Die Forstämter Leonberg, Schorndorf, Reichenberg mit der Forstgerichtsbarkeit-Beamtung des Freyh. v. Palm zu Mühlhausen.

Die Zahl der bürgerlichen Gemeinden oder Schultheisereyen ist 19. Die Zutheilung der einzelnen Gemeinden und Orte zu den verschiedenen Cameral- und Forstämtern ist hinten in der Ortsbeschreibung bemerkt.

bb. Kirchliche.

A. Evangelische:

1) Dekanat Canstatt, unter der Superintendenz Ludwigsburg, mit 13 Pfarreyen, eben so viel Pfarrorten, 2 Filial-Dörfern und Hof, 13 Pfarrern und 1 Helfer.

2) Dekanat Schorndorf, mit dem Pfarrorte Schanbach und dem Filial Lobenroth, beyde verbunden mit der Pfarrey Eichelberg.

3) Dekanat Ludwigsburg, mit dem in die Pfarrey Kornwestheim gehörigen Filialdorfe Zazenhausen.

B. Katholische:

Dekanat Stuttgart, mit 2 Pfarreyen, 2 Pfarrern und 2 Pfarrorten nebst dem Filial Thennhof.

Im Ganzen enthält also der Oberamtsbezirk 15 Pfar-

Digitized by Google

reyen mit 15 Pfarrorten und 16 Geistlichen. Zu dem Dekanat Canstatt gehört noch der K. Gestütshof Weil, Oberamts Eßlingen, als Filial von Hedelfingen.

b. Anstalten.

aa. Schulanstalten.

Eine lat. Schule mit 2 Lehrern hat Canstatt; eine deutsche Schule hat jeder Ort, im Ganzen sind es 21 mit 20 Schulmeistern und 21 Provisoren.

Industrie-Schulen 8, in den Orten: Canstatt, Felbach, Hedelfingen, Ober-Türkheim, Rommelshausen, Rotenberg, Stetten und Unter-Türkheim.

bb. Landwirthschaftliche Anstalten.

Das landwirthschaftliche Fest zu Canstatt, das von des Königs Majestät i. J. 1818 gestiftet wurde, und seitdem alljährlich auf Kosten des Staats am 28 Septbr. gefeyert wird. Sein Hauptzweck ist Förderung der Viehzucht und Landwirthschaft, nebenbey aber auch des Gewerbsfleißes überhaupt. Zugleich hat es den Zweck eines Volksfestes, und ist zu dem Ende mit Pferderennen und abwechselnden Volksbelustigungen verbunden. Sowohl für den einen, als den andern Zweck sind ansehnliche Preise ausgesetzt. Das Schifferstechen, das in den ersten Jahren mit dem Feste verbunden war, ist wieder aufgegeben worden. Die Verherrlichung des Festes durch den Besuch des Königs und der Königlichen Familie, der sehr günstige Platz und die schönen und geschmackvollen Einrichtungen, wobey sich insbesondere der erfinderische Geist des Architekten von Thouret jedes Jahr neu auszeichnet, haben neben den Zwecken des Festes noch jedes Jahr eine zahllose Menschenmenge herbeygezogen. Mit dem Feste ist einer der Canstatter Jahrmärkte verbunden. Die Rennbahn für das Pferderennen bildet einen länglichen Kreis, der 3200 Fuß oder eine Viertelstunde im Umfange hat.

cc. Anstalten für Handel und Verkehr.

Eine Postanstalt befindet sich nicht in dem Oberamt; diejenige, welche früher in Canstatt war,

Digitized by Google

beschränkt sich nun auf einen nach Stuttgart fahrenden Boten. Von der Halle und der Schiffarts-Anstalt zu Canstatt wird bey Canstatt die Rede seyn.

Märkte, und zwar Jahrmärkte, werden an 5 Orten gehalten: zu Canstatt, Felbach, Unter-Türkheim, Stetten und Wangen; 2 Wochenmärkte hat Canstatt. Die Märkte sind übrigens nirgends von besonderer Bedeutung.

dd. Straßen.

a) Landstraßen. Fast sämmtliche Hauptstraßen des Landes vereinigen sich in dem kleinen Oberamtsbezirke und der Stadt Canstatt, und zwar gehen von Canstatt aus: 1) die Heilbronner Straße, die sich außerhalb der Oberamtsgrenze in die Mannheimer und Straßburger theilt; 2) die Schweitzer Straße, die durch Stuttgart führt; 3) die Ulmer Straße, die einer Seits über Unter-Türkheim, anderer Seits über Berg nach Eßlingen ꝛc. führt; 4) die Nürnberger Straße, über Waiblingen und Schorndorf. Diese Straßen werden sämmtlich vom Staat erhalten, sie sind alle auch Poststraßen.

b) Vicinalstraßen. Sämmtliche Orte sind durch gute, wenn auch nicht durchaus vorzügliche Vicinalstraßen, so wohl unter sich, als mit der Amtsstadt und den Angrenzungen, verbunden, nur Mühlhausen, Zatzenhausen und Roracker befinden sich in dieser Beziehung wegen natürlicher Hindernisse in einigem Nachtheil. Die Straße von Stetten nach Lobenröth und Schanbach bildet zugleich die Verbindungsstraße zwischen dem Rems- und Fils-Thal. Die Erhaltung der Vicinalstraßen liegt den Gemeinden ob, diejenige von Unter- nach Ober-Türkheim hat der Staat und von Ober-Türkheim nach Eßlingen die Stadt Eßlingen zu unterhalten. Die Länge der Staatsstraßen beträgt 8431 Decimal-Ruthen, oder 6½ St., die der Vicinalstraßen 16,166 Dec. Ruthen, oder 13½ St.

Die Bade- und Brunnen-Anstalten und die orthopädische Anstalt zu Canstatt sind in der Ortsbeschreibung bey Canstatt zu suchen.

Digitized by Google

Brücken. Die beyden Neckarbrücken zu Canstatt und zu Unter-Türkheim, und die Brücke über den Neckar-Canal bey dem Wasserhaus oberhalb Berg sind die einzigen von Bedeutung. Sie sind alle 3 von Holz, doch ruht die Canstatter meist auf steinernen Pfeilern, s. Canstatt. Zu Ober-Türkheim führt ein Fußsteg über den Neckar. Zu Hofen ist eine Fähr-Anstalt.

Brückengeld, Weggeld, Thor- und Pflaster-Geld wurden sonst zu Canstatt erhoben, sind aber in vorigem Jahre vorläufig ohne Entschädigung der Stadt aufgehoben worden.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

a. Oberamtspflege.

Das Vermögen der Oberamtskörperschaft an verzinslichen Capitalien und sonstigen Activen beträgt, nach dem Stande von 1831, 3105 fl.; die Schulden betragen 89,963 fl. Steuer-Ausstände der Oberamtspflege gibt es keine mehr, ebenso auch keine Steuer-Rückstände. Im Jahr 1820 hatte die Amtskörperschaft noch 148,009 Gulden verzinsliche Schulden, das verzinsliche Activ-Vermögen bestand dagegen in 11,342 fl. und einschließlich der Steuer-Ausstände und anderer Forderungen in 66,797 fl.

b. Gemeindepflegen.

Das Vermögen der Gemeinden in Grundeigenthum ist minder bedeutend, als in manchen andern Oberämtern; sein Umfang ist aus den angeschlossenen Tabellen zu ersehen. Stetten, Felbach, Rommelshausen und Uhlbach erscheinen darin durch ihre Waldungen mit dem größten Besitze. Das Geldvermögen sämmtlicher Gemeinden beträgt

an verzinslichen Activ-Capitalien . . .	112,585 fl.
an sonstigen Ausständen	21,446 fl.
	134,031 fl.
dazu die Steuer-Ausstände	5,025 fl.
	139,056 fl.

Digitized by Google

Die Schulden betragen

verzinsliche	155,864 fl.
sonstige	1,461 fl.
	157,325 fl.

also mehr Schulden 18,269 fl.

Die Steuerausstände bey den einzelnen Steuerpflichtigen kommen fast ganz auf Unter-Türkheim. Die meisten Schulden haben verhältnißmäßig dermalen noch Roracker und Unter-Türkheim, gar keine Schulden haben Mühlhausen, Schmiden und Sillenbuch. Im Jahr 1820 hatten die Gemeinden 36,460 fl. verzinsliche Capitalien, 229,185 fl. Steuer-Ausstände und 97,019 fl. sonstige Forderungen, zusammen ein Activum von 362,664 fl., dagegen 286,791 fl. verzinsliche Schulden, 18,181 fl. Steuerrückstände zu der Amtspflege und 5,193 fl. sonstige Passiva, zusammen 310,165 fl.

Die Einkünfte der Gemeinden betragen dermalen 40,600 fl., die Ausgaben 51,500 fl., also mehr als die Einkünfte 10,900 fl. Wegen Schuldentilgung werden aber umgelegt,

Amtsschaden	9,200 fl.	(1820 11,410)
Gemeindeschaden	9,600 fl.	(1820 11,978)

Mehrere Gemeinden, namentlich Mühlhausen, Unter-Türkheim und Wangen haben ordentlicher Weise gar keine Gemeinde-Umlage nöthig. Die 3 letzten Orte nebst Sillenbuch sind diejenigen, wo der Gemeindezustand am besten beschaffen ist. Das Gegentheil findet sich bey Felbach, Roracker, Rotenberg und Uhlbach.

c. Stiftungs-Pflegen.

Das Vermögen der Stiftungspflegen ist weder in Grundeigenthum noch in Capitalien bedeutend. Jenes beträgt 183¼ Morgen, dieses 68,176 fl. Schulden haften darauf 1,314 fl. Die Einkünfte belaufen sich nach unserer Tabelle auf 8,121 fl., die Ausgaben auf 8,269 fl. Außer Canstatt ist keine Stiftung von Erheblichkeit vorhanden. S. die Tab. IV.

Digitized by Google

4. Cataſter und Steuern.

Das Steuer-Cataſter des Oberamts beträgt:

Grund-Cataſter (ohne Abzug der Reallaſten) .	202,164 fl. 51 kr.
Gefälle-Cataſter	12,548 fl. 23 kr.
Gebäude-Cataſter	2'518,169 fl. 20 kr.
Gewerbe-Cataſter	3,782 fl. 28 kr.
	2'736,665 fl. 2 kr.

Die ordentliche Jahresſteuer des Oberamts beträgt dermalen an 2'600,000 fl.

an Grundſteuer	20,645 fl. 49 kr.
an Gefällesteuer	1,378 fl. 58 kr.
an Gebäudesteuer	7,185 fl. 32 kr.
an Gewerbesteuer	4,062 fl. 48 kr.
	33,273 fl. 7 kr.

Eine Quadratmeile vermag alſo hier ſo viel Steuern zu tragen, als in manchen andern Oberämtern 4 bis 5 Quadratmeilen.

Der Antheil der K. Hofkammer an dem Cataſter und den Steuern iſt in der Tab. IV. ausgeworfen. Die dort zuſammengefaßten Gründherrſchaften ſind:

	Gefälle.	Steuern.
der Freyher v. Palm mit .	438 fl. 38 kr.	48 fl. 12 kr.
der Fürſt von Oettingen-Wallſtein (zu Felbach) .	289 fl. 30 kr.	31 fl. 49 kr.
Freyh. v. Varnbüler (zu Mühlhauſen)	124 fl. 32 kr.	13 fl. 40 kr.
Freyh. v. Thumb (Rotenberg)	87 fl. 13 kr.	9 fl. 35 kr.
Frau v. Laroche (Wangen)	55 fl. 1½ kr.	6 fl. 2 kr.

Das Grund-, Gebäude- und Gewerbe-Cataſter bezieht ſich allein auf den Freyh. v. Palm.

Digitized by Google

B.

Orts-Beschreibung.

1. Canstatt mit (Berg) Rosenstein und Bellevue, Brag-Wirthshaus, Fabrik in der Au, Ziegelhütte und Bürklische Färberey.

a. Canstatt.

Lage und Verhältnisse.

Canstatt, eine evangelische Oberamtsstadt, liegt an beyden Ufern des Neckars, nach der neuesten Bestimmung der Sternwarte zu Tübingen unter 26° 52' 39" L. und 48° 48' 20" Br., 680 P. F. über der Meeresfläche. Die Lage der Stadt ist eben und frey, die Gegend gehört zu den freundlichsten und fruchtbarsten des Landes. Die Stadt bildet den Mittelpunkt aller Haupt-Landstraßen, s. S. 82; in ihrem Umkreise liegen vier weitere Städte: Stuttgart, Eßlingen, Waiblingen und Ludwigsburg, wovon das erste nur eine kleine Stunde, die andern nur anderthalb bis zwey Reisestunden entfernt sind. Sie zählt 4041 Einwohner, ist Sitz eines Oberamts, Oberamtsarztes, Oberamts-Wundarztes und Oberamtspflegers, eines Oberamtsgerichts und Gerichts-Notariats, eines evangelischen Dekanats, eines Cameralamts und eines Hallamts. Die Forstverwaltung ist nach dem Laufe des Neckars zwischen den Forstämtern Schorndorf und Leonberg getheilt.

Die Zehenten, den großen und den kleinen und den Weinzehenten hat der Staat mit geringer Ausnahme zu beziehen. Der Heu- und Obst-Zehente gehört seit 1821 der

Digitized by Google

Stadt, s. u. Von den Weinbergen haben 22 Morgen Theilgebühren zu entrichten, die aber meist in ständige Bodenweine verwandelt sind. Wie mannigfaltig die Zehentrechte ehemals vertheilt waren, ist weiter unten zu sehen.

Die Grundlasten der Stadt betragen 242 fl. in Geld, 223 Schfl. 4¼ S. Dinkel, 148 Schfl. 2½ S. Haber, 59 Schfl. 7¾ S. glatte Früchte und 42 E. 6 J. 3½ M. Wein. Den größten Theil davon hat das Spital Eßlingen, einen Theil die K. Finanzkammer zu beziehen, das Uebrige vertheilt sich unter die Spital- und die Stadt-Pflege Canstatt, die Kirchen- und Schul-Pflege Eßlingen, die Pfarrey Hofen und drey Lehensinhaber zu Canstatt. Die Finanzkammer hat auch einige Zinse aus Gewerbs-Privilegien und die Marktgefälle von dem alten Johannis-Jahrmarkt zu beziehen, welch letztere dermalen für 77 fl. 21 kr. verpachtet sind. Das Schafweiderecht gehört der Stadt, das Fischrecht ist herrschaftliches Erblehen, und ruht seit mehr als drey Jahrhunderten und vielleicht auch noch länger auf den Familien Seemann, Brälin. Die Jagd gehört zu dem K. Hofjagd-Bezirke.

Name und Beschaffenheit der Stadt.

Der Name der Stadt wird sehr verschieden geschrieben, und fast für jede Schreibart lassen sich Belege finden. Wir folgen der ältesten und einfachsten indem wir Canstatt schreiben. Die Verwandlung in Canstadt scheint darum nicht passend, weil der Name nicht von Stadt, urbs, sondern von Statt, Stätte, wenn nicht von Stad, Gestade, abzuleiten ist, s. u.

Canstatt theilt sich in die Stadt und drey Vorstädte. Die Vorstädte sind: die Neckar-Vorstadt, die Schmidener Vorstadt und die Waiblinger-Vorstadt, wozu noch einzelne Häuser zwischen dem Neckar und der Stadt kommen. Die bedeutendste Vorstadt ist die Neckarvorstadt, die, weil sie lange Zeit die einzige war, auch vorzugsweise „die Vorstadt" genannt wird. Sie liegt auf dem linken Neckarufer und ist mit der Stadt durch eine Brücke verbunden. In ältern

Digitized by Google

Zeiten hatte sie den eigenen Namen Brie, wie weiter unten gezeigt ist. Die beyden andern Vorstädte sind größtentheils erst in dem jetzigen Jahrhundert entstanden.

Die Stadt ist mit einer doppelten Mauer und mit Graben und Zwinger umgeben, sie hat 3 Hauptthore: das Brückenthor, das Waiblinger Thor, das Schmidener Thor, und ein Nebenthor, das Badthörle genannt. Kürzlich ist die Stadtmauer noch auf zwey Punkten durchbrochen worden. Mauern und Thore waren früher mit Thürmen versehen, die erst in neuerer Zeit allmählig weggeschafft worden sind. Das Innere der Stadt hat dadurch wesentlich gewonnen, ihr äußeres Ansehen hat dagegen in demselben Grade verloren. Uebrigens hat das Innere der Stadt auch jetzt noch nicht das freundlichste Aussehen. Die Straßen und Gassen sind, wie schon aus dem Plan unserer Karte zu ersehen ist, unregelmäßig und düster, und die Häuser großentheils von geringer Beschaffenheit. Was Crusius vor mehr als 200 Jahren von Canstatt sagte, läßt sich auch jetzt noch davon sagen: „die Häuser von Canstatt sind nicht zur Pracht, sondern zum Gebrauch gebaut." Gleichwohl hat sich das Aussehen der Stadt in neuern Zeiten bedeutend gebessert, besonders auch dadurch, daß seit etwa 20 Jahren die durch die Stadt gehenden Mineralbäche, die früher fast die ganze Breite der Hauptstraßen eingenommen haben, eingedämmt, und an ihre Stelle gepflasterte Straßen gesetzt worden sind.

Besser und freundlicher als die Stadt sehen die Vorstädte aus, welche auch mehrere ansehnliche Häuser haben. Die bedeutendste davon ist, wie schon bemerkt worden, die Neckar-Vorstadt. Sie wird gegenwärtig durch die Anlegung einer neuen Straße, der Hallstraße, vergrößert, verliert aber dagegen eine Häuserreihe gegen Bellevue, welche S. M. der König zum Abbruch ankaufen ließ.

Die öffentlichen Gebäude der Stadt sind die gewöhnlichen der Oberamtsstädte: das Oberamtsgebäude, das an dem Markt, das Oberamtsgerichts-Gebäude, das

Digitized by Google

außerhalb der Stadt in der Schmidener Vorstadt an dem Graben steht, und erst i. J. 1825 auf Staatskosten erbaut worden ist; die Cameral-Verwaltung, in der Neckar-Vorstadt, ehemals das Pfarrhaus von der Altenburger Kirche; das Dekanathaus, bey der Kirche, 1585 erbaut; das Rathhaus, am Markte, 1491 erbaut; ein noch älteres, „das alte Rathhaus," stand oben in der Stadt bey der Rose, und wurde vor 25 Jahren abgebrochen; die Stadtkirche auf dem Marktplatze. Letztere ist mit einem schönen Thurme, worauf sich ein herrliches Glockengeläute befindet, versehen. Der Thurm wurde 1612 von dem berühmten Baumeister Schickhardt erbaut, 1831 ist er renovirt worden. Die Kirche selbst wurde zu Ende des 15ten Jahrhunderts erbaut, in dem Schlußstein des Chors befindet sich die Jahrzahl 1471; $17\frac{83}{84}$ erhielt sie einen ganz neuen Einbau, wobey das für schadhaft erklärte Gewölbe im Schiff der Kirche herabgeworfen wurde. Jetzt hat die Kirche ein sehr heiteres, nur fast zu einfaches Aussehen, und ist mit einer vortrefflichen Orgel von dem geschickten Orgelmacher Walker zu Canstatt versehen. In dem letzten französischen Kriege hatten die Franzosen einen Telegraphen auf dem Thurme errichtet, in der Linie von Wien nach Straßburg. Zwey weitere Kirchen, die Uffkirche und die Altenburger Kirche, stehen, jene auf dem Gottesacker an der Waiblinger Straße vor der Stadt, diese in der Neckar-Vorstadt, s. u. Die erstere wird noch zu Leichenreden benutzt, die letztere dient jetzt zum finanzkammerlichen Fruchtkasten. Auch ist noch eine reformirte Kirche mit einem reformirten Pfarrhaus vorhanden, die aber seit der Vereinigung der Reformirten mit den Lutherischen ihre Bestimmung verloren haben, übrigens dermalen noch Eigenthum der vormaligen reformirten Gemeinde sind. Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen noch die Halle oder das Lagerhaus, in der Neckar-Vorstadt, bemerkt zu werden, das 1829 von der Stadt erbaut worden ist, ferner zwey ansehnliche Schulhäuser, wovon das eine für die lateinischen Schulen 1823,

Digitized by Google

das andere für die deutschen Knabenschulen 1831 erbaut worden ist.

Zu den ansehnlichern Privatgebäuden der Stadt gehören unter andern das Frösnerische Bad und die neuen Fabrikgebäude von Zais und Keller; zu den berühmtern, der Gasthof zum Ochsen. Schon Ladislaus Suntheim sagt vor ungefähr vierthalb hundert Jahren davon: „Canstat ein stat „am Neckar, da ist gut Zerung, da ist ein Wirtzhaus, das hat „ein prun in der Stuben hinterm Ofen, darin allerley Fisch" u. s. w. Selbst Petrarca (gest. 1374) erwähnt schon des Brunnens. Der Brunnen ist noch in der Stube.

Einwohner und ihr Nahrungsstand.

Zu der oben bemerkten Einwohnerzahl kommen noch ungefähr 200 Fremde, so daß die wirkliche Bevölkerung der Stadt sich auf 4250 Menschen beläuft. Im J. 1770 waren es 2508, im J. 1800 — 2738. Die Bevölkerungs-Verhältnisse sind, nach dem zehnjährigen Durchschnitt von 1812 bis 1822, folgende: Geborne zu den Lebenden = 1 : 25; Gestorbene zu den Lebenden = 1 : 28; unehelich Geborne zu den Ehelichen = 1 : 10¼; Todtgeborne zu den Gebornen = 1 : 25. Auf 100 Gestorbene kommen 15 von mehr als 60 Jahren. Die Zahl der neu geschlossenen Ehen war jährlich 26, die der getrennten 21, darunter durch Ehescheidung je in 2 Jahren 1.

Was die Eigenschaften des Canstatters betrifft, so zeichnet er sich vorzugsweise durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, so wie durch Mildthätigkeit aus. Seine Treue gegen das angestammte Fürstenhaus hat er besonders in dem Bauern-Aufruhr des armen Konrad 1514 bewiesen. Die Canstatter waren unter den ersten, die mit ihrem Fähnlein zu dem Herzog Ulrich in Waiblingen stießen und gegen die auf dem Kapelberge bey Beutelsbach versammelten Aufrührer anrückten. Die Stadt hat auch mehrere angesehene und gerühmte Männer hervorgebracht.

Digitized by Google

Wir wollen nur Einige von den letzten Generationen nennen.

Georg Conrad Rieger, Sohn des Weingärtners Michael Rieger und Vater des bekannten Generals und des Conſiſt. Raths und Stiftpredigers Rieger, geb. 7. März 1607, geſtorben als Special-Superintendent in Stuttgart 1743, ſeiner Zeit ein ſehr geachteter Geiſtlicher und nicht unberühmter Schriftſteller im Fache der Homiletik und Kirchengeſchichte.

Immanuel Rieger, Bruder des vorigen, und Vater des Miniſters Baron v. Rieger, geb. 15. May 1699, geſtorben als Regierungsrath und Stadtvogt zu Stuttgart 1758.

Georg Bernhard Bilfinger (nach den Canſt. Kirchenbüchern Bülfinger) K. Würt. Geh. Rath, Sohn des Special-Superintendenten in Canſtatt, geb. 23. Jan. 1693. Er machte den gewöhnlichen theologiſchen Studienlauf, wurde 1721 außerordentlicher Profeſſor der Phil. in Tübingen und 1724 ord. Profeſſor der Mathematik, folgte 1725 einem Ruf als Profeſſor der Philoſ. und Phyſik nach Petersburg, und kehrte 1731 als Profeſſor der Theol. und Superintendent des theol. Stifts nach Tübingen zurück. 1735 ernannte ihn der Herzog Karl Alexander zum Geheimen Rath und übertrug ihm noch insbeſondere die Direction ſeiner Feſtungsbau-Unternehmungen; 1737 wurde er zugleich Conſiſtorial-Präſident. Das Jahr vorher hatte er ein kaiſ. Geſchenk von Rußland wegen ſeinen Erfindungen im Fortificationsfach erhalten. Er ſtarb als einer der berühmteſten Männer ſeiner Zeit d. 18. Febr. 1750.

Ferdinand Friedr. von Nicolai, K. Würt. General-Feldzeugmeiſter, Großkr. des Würt. Milit.-Verdienſt und des K. Preuß. rothen Adler-Ordens, Sohn eines Bürgermeiſters, geb. 20. Oct. 1730. Er ſtudirte die Rechte in Tübingen. Als Student ſchrieb er auf eine noch vorhandene, runde Fenſterſcheibe in ſeinem väterlichen Hauſe die Worte: Ferdinand Frid. Nicolai, J. U. Lic. 1751. Forsan in ignoto fors mea floret agro. Dieſe Worte waren prophetiſch. N. kam nach Preußen, faßte dort, veranlaßt durch den großen Friedrich, Neigung zum Kriegsweſen, trat 1756 als Artillerie-Officier in Würt. Dienſte und machte im Generalſtab den ſiebenjährigen Krieg mit, durchlief ſofort alle milit. Grade, und erwarb ſich daneben den Ruf eines ausgezeichneten milit. Schriftſtellers. Seiner vorzüglichen Eigenſchaften wegen wurde er von König Friedrich, als damals regierendem Herzog, an die Höfe von Berlin und Petersburg geſandt, nach dieſer Sendung aber zum General Feldzeugmeiſter und Mitglied des K. Staatsminiſterium ernannt. Er ſtarb zu Ludwigsburg 1814, in einem Alter von 84 Jahren.

Digitized by Google

Christian Friedr. Rösler, Sohn des Stadtschreibers, geb. 19. Juni 1736. Er studirte die Theologie, wurde 1767 Helfer zu Vaihingen, und 1777 Professor der Geschichte zu Tübingen, wo er den 20. März 1821 in seinem 85sten Lebensjahr als ein sehr geschätzter Lehrer, Gelehrter und Schriftsteller starb. S. Württ. Jahrb. 1824 S. 55 u. ff.

Christian Friedrich v. Schnurer, Prälat und Kanzler der Universität Tübingen, Ritter des K. W. Civil-Verdienst-Ordens, Sohn eines Kaufmanns, geb. 28. Oct. 1742. Er machte den Studienlauf der Theologie durch, die Seminarien und brachte hierauf mehrere Jahre auf gelehrten Reisen durch Deutschland, Holland, England und Frankreich zu. Nach seiner Rückkehr wurde er von dem Herzog Karl als Gouverneur der Hz. Edelknaben, und 1772 als Professor der orientalischen Sprachen in Tübingen angestellt, und als solcher 1777 zugleich zum Ephorus des theol. Seminars ernannt. 1806 erhielt er von König Friedrich die Stelle eines Kanzlers der Universität, womit damals noch die erste theol. Lehrstelle und die Prälatur von Lorch verbunden war, und 1808 das Ritterkreuz des C. V. O. Im J. 1817 in den Ruhestand versetzt, starb er zu Stuttgart 10. Nov. 1821. S. W. Jahrb. 1824 S. 24 u. ff.

Die Religion der Einwohner ist die evang. lutherische; Katholiken sind nur wenige vorhanden, dagegen ist noch ein Rest von Reformirten übrig, die sich neuerlich vorläufig mit der luth. Gemeinde vereinigt haben, s. u.

Der Nahrungsstand der Einwohner ist im Allgemeinen gut, es gibt mehrere sehr vermögliche Bürger, und auch dem Unvermöglichen fehlt es bey den mancherley Erwerbsquellen nicht an Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst. Die Nahrungsquellen bestehen theils in der Landwirthschaft, theils in Gewerbe und Handel. Canstatt hat eine ansehnliche Markung, welche 5550 M., darunter über 3000 M. Aecker und Länder, an 1000 M. Weinberge und 738 M. Wiesen enthält, somit die verschiedenen Culturzweige in einem sehr günstigen Verhältniß vereinigt. Von der Markung gehören übrigens, wie die Tabelle zeigt, 417½ M. dem König und dem Staat, 7¾ M. Weinberge zur königl. Hofdomänen-Kammer, 238¾ M. sind Eigenthum von Stiftungen, hauptsächlich der Spitäler Eßlingen und Canstatt, und 483 M. (ohne Gewässer und Straßen) sind städtisches Eigenthum.

Die Cultur steht auf einem sehr hohen Grade, eben so zeichnet sich auch der Viehstand sehr vortheilhaft aus. Ungebaute Plätze trifft man wenige mehr an, seit 30 Jahren sind auch die hochgelegenen Heiden größtentheils vollends angebaut worden. Die Weinberge liefern zum Theil vorzügliche Weine, die besten Berge sind die Zuckerlen, die Steinhalden, die Wolfersberge und die Berge. Auch die Obstzucht ist sehr weit getrieben, und selbst die Straßen sind mit den edelsten Obstsorten besetzt. Um die Ausdehnung und Veredlung der Obstzucht hat sich in voriger Zeit ein Bürgermeister Weber sehr verdient gemacht. Die Verbesserung des Weinbaus ließ sich der Geh. Rath Bilfinger sehr angelegen seyn, s. S. 64.

Der Mangel an Waldungen wird den Canstattern zum Theil durch die großen Weidenbaumpflanzungen ersetzt, welche auf den der Ueberschwemmung und den Eisgängen ausgesetzten Thalflächen angelegt sind, und nicht nur vieles Brennmaterial liefern, sondern auch sonst manchen Nutzen gewähren; sie sind ebenfalls ein Werk Webers.

Auch die Steinbrüche, sowohl die Werksteinbrüche, auf den Heiden, als auch die Gyps- und Tuffsteinbrüche im Thale werden gut und mit Vortheil benutzt.

In frühever Zeit wurde auch die Seidezucht in Canstatt fleißig betrieben, sie kam aber zu Anfang dieses Jahrhunderts in Abgang und der Stadtrath fand sich bewogen, die Maulbeerbäume umhauen zu lassen, welche in großer Anzahl vorhanden waren.

Der Gewerbsbetrieb hat sich besonders in neuerer Zeit sehr gehoben; Canstatt gehört jetzt zu den gewerbsamsten Landstädten. Die Zahl der Gewerbs- und Handelsleute beläuft sich im Ganzen auf 365 mit 460 Gehülfen und Arbeitern; das Gewerbscataster der Stadt beträgt 2,213 fl. 16 kr. Die Stadt hat mehrere ansehnliche Fabriken, und zwar:

1) Die Türkischroth- und Indigoblau-Färberey und mechanische Baumwollen-Spinnerey von Wilhelm Zais,

welche 120 Arbeiter beschäftigt, ausgezeichnete Waare liefert, und einen weit sich erstreckenden Absatz ins Ausland hat. Zais, der die Fabrik 1804 unternahm, hat das Verdienst, der Gründer der Türkischroth-Färberey in Würtemberg zu seyn; er war lange Zeit fast der Einzige in Europa, der die Kunst, türkisch zu färben, verstand. Das Geschäft wird mit Wasserkraft betrieben; Zais führte zu dem Ende vor ungefähr 10 Jahren einen unterirdischen Canal von dem Neckar aus in seine Fabrikgebäude; in den zwey letzten Jahren wurde von ihm das schöne Fabrikgebäude auf die Mühlinsel (Mühlgrün) gesetzt, die er von der Stadt nebst der Wasserkraft eines Mahlgangs erkaufte.

2) Die Türkischroth-Färberey und Baumwollen-Spinnerey in der Au, Firma Bockshammer und Comp.; gleichfalls von bedeutendem Umfang und mit Wasserkraft betrieben. Sie wurde von dem Kaufmann Wergo fast zu gleicher Zeit mit der Zaisischen gegründet.

3) Die Wollentuchfabrik von Kellers Söhnen, gegründet 1829, mit einer mechanischen Wollen-Spinnerey, wozu die Inhaber im vergangenen Jahre das ansehnliche Fabrikgebäude mit Wasserkraft in der Nähe des Mühlcanals aufführten.

4) Die Tabacksfabrik von Joh. Anderwerth, Firma Stern und Comp., gegründet 1812. Die Fabrik hat einen sehr lebhaften Betrieb und beschäftigt 90 bis 100 Menschen. Der Absatz beschränkt sich nicht blos auf Würtemberg, sondern geht auch in die Schweiz, nach Bayern, u. s. w.

5) Die Seidenfelbelfabrik von Louis Keller, gegrünger 1830.

6) Die Bürklische Türkischroth-Färberey, oberhalb Canstatt.

7) Die Essigfabrik von Kaufmann Wolff.

Hierzu kommen außer den auf Canstatter Markung zu Berg gelegenen Fabriken und Werken, welche seiner Zeit bey Stuttgart werden aufgeführt werden, eine große Mahlmühle, eine Sägemühle, eine Tabacksmühle und 2 Gypsmühlen.

Digitized by Google

An die Stelle der Tabacksmühle ist jedoch neuerlich eine Oel- und Obst-Mühle getreten. Die Mahlmühle ist Eigenthum der Stadt. Sie wurde 1605 ganz neu hergestellt; sie hat 9 Mahlgänge und vereinigt mehrere kleinere Mühlen, die ehemals bey der Stadt, eine sogar in der Vorstadt, standen, namentlich die „Sulzmühle bey dem Schmidener Thor," wegen der die Stadt noch bis 1821 an die Kammer 3 fl. 35 kr. Zins zu entrichten hatte, ferner die Fluormühle, die unterhalb der Stadt im Fluor gestanden hatte, 1604 abgebrochen und mit der „gemeinen Neckar- oder Bürgermühle" unter einem Dach vereinigt wurde. Die Stadt hat ferner 2 Apotheken, 2 Buchdruckereyen, 7 Schild- und 4 Speise-Wirthschaften, 3 Bade-Anstalten, von welchen unten noch weiter zu finden ist, eine neuerdings errichtete kleine Bierbrauerey, 2 Instrumentenmacher, einen Orgelmacher u. s. w. Von den beyden Apotheken ist die eine, die Mohrstattische erst 1816 errichtet worden, die andere wurde 1638 gegründet, indem dem Hofapotheker Künlen in Stuttgart gestattet wurde, „ein besonderes Corpusculum pharmaceuticum oder Apothekerstückwerklein" in Canstatt aufzurichten. Die Mohrstattische Apotheke liefert zugleich verschiedene chemische Fabrikate in den Handel, namentlich neben den gewöhnlichen pharmaceutischen Präparaten noch Scheidewasser, Weinsteinsalz, Firnisse aller Art, auch Chocolade und Liqueurs. Von den gewöhnlichen Gewerben ward ehemals die Strumpfweberey durch die franz. Refugiés sehr stark betrieben, noch jetzt zählt die Stadt 8 Strumpfweber. Sonst stand auch die Canstatter Bäckerey in Ansehen, die „Canstatter Mütschelein", ein Butterbackwerk, und die „Canstatter Brödlein", ein Zwieback, haben von ihr den Namen.

Der Handel ist ebenfalls bedeutend, der innere Verkehr will zwar wegen der Nähe von Stuttgart nicht viel heißen, desto größer ist der Verkehr und Absatz der Fabriken und der Speditionshandel; auch hat die Stadt 2 Großhandlungen in Material- und Farbwaren. Der Speditionshandel wird sowohl zu Wasser als zu Land betrieben,

Digitized by Google

er hat sich besonders in neuern Zeiten sehr gehoben. Um denselben hat sich hauptsächlich der verstorbene Commercienrath Keller sehr verdient gemacht. Er ist auch der Gründer des bedeutenden Bretterhandels, der jezt von Canstatt aus betrieben wird. Im Ganzen laufen jezt jährlich allein 108,000 Ctr. Güter durch die Bücher des Hallamts, und eine eben so große Quantität bewegt sich über den Platz, ohne daß in den Büchern davon ein Eintrag geschieht. Zu Wasser kommen 40 bis 50,000 Ctr. an; abwärts gehen dagegen nur 600 bis 700 Ctr., es kommen jedoch noch ungefähr 135,000 Bretter im Gewichte von 40,000 Ctrn. dazu, welche von den Illergegenden durch das Handlungshaus Kellers Söhne bezogen und von Canstatt zu Schiff in die Rheingegenden versendet werden. Uebrigens hat Canstatt selber seit längerer Zeit keine eigenen Neckarschiffe mehr; dagegen befinden sich daselbst 4 Frachtfahrer zu Lande. S. u. Anstalten. Das Speditionsgeschäft wird von mehreren Kaufleuten betrieben; früher war es, wie wir nachher sehen werden, Monopol der Stadt, die es eine Zeit lang selbst verwaltete, später aber mit Krahnen und Lagerhaus verpachtete, und zulezt daraus einen Pachtzins von 550 fl. bezog.

Gemeindewesen.

Von den lezten schweren Kriegszeiten her, welche Canstatt besonders hart betroffen haben, hat die Stadt noch eine beträchtliche Schuldenlast. Zwar wurde von ihr immer der Grundsatz, der anderwärts und besonders in Neuwürtemberg nur wenig beachtet worden ist, festgehalten, jedes Jahr, so viel möglich, umzulegen. Allein die Lasten waren zu groß, als daß sie ohne Schulden hätten getragen werden können. Indeß stehen die Schulden in keinem Mißverhältnisse mit den Kräften der Stadt. Canstatt hat ein bedeutendes Vermögen theils in Grundeigenthum und nutzbaren Gebäuden, theils in Capital-Ausständen, es hat überhaupt mancherley Hülfsquellen, welche bey einer guten Verwaltung und zweckmäßigen und verständigen Benutzung dem Gemein-

Digitized by Google

dewesen und den Bürgern einen glücklichen Zustand sichern. Das Grundeigenthum der Stadt besteht hauptsächlich in Wiesen und Weideplatz. Die wenigen Waldungen, die sie auf Roracker und zum Theil auf Zuffenhauser Markung besaß, hat sie neuerlich verkauft. Die Güter werden meist stückweise an den Meistbietenden verpachtet, nur ein kleiner Theil von Baufeld wird gegen einen kleinen Zins als Burgergabe verliehen. Die Weidefläche dient zur Schafweide, die Rindviehweide ist längst abgeschafft. Unter den nutzbaren Gebäuden, welche die Gemeinde besitzt, verdienen außer der Mahlmühle und der Halle auch die Keltern genannt zu werden. Es sind ihrer zwei, die eine in der Vorstadt, die andere, die erst vor wenigen Jahren gebaut wurde, steht bei der Uffkirche. Die letztere vertritt nun die Stelle von vier Keltern, die sich früher in der Stadt befunden hätten. *)

Die Schulden der Stadt betragen dermalen noch die Summe von 65,000 fl., i. J. 1816 betrugen sie 97,300 fl. Sie würden sich seit dieser Zeit noch ungleich mehr vermindert haben, hätte die Stadt nicht während derselben außerordentlicher Weise starke Ausgaben gehabt, z. B. für die Erbauung eines lateinischen Schulhauses 10,300 fl., einer Kelter 10,800 fl., der Halle 18,300 fl., eines deutschen Schulhauses 14,000 fl., eines Krankenhauses 4500 fl., für Reparation des Kirchthurmes 6300 fl., Neckarbau 10,000 fl., eine thönerne Brunnenleitung 4700 fl. u. s. w., im Ganzen 82,400 fl.

Die Einkünfte belaufen sich, einschließlich 2000 fl. Brückengeld, die jetzt wegfallen, nach unserer Tabelle auf 26,700 fl., sie sind mehr als hinreichend, um in ordentlichen Zeiten die Ausgaben ohne Umlagen zu bestreiten. Die Haupt-Einkommensquellen sind außer den gewöhnlichen städtischen

*) Zu ihrem Grundeigenthum ist die Stadt zum Theil erst durch Kauf gekommen. So erkaufte sie 1465 von Graf Ulrich 24 Tagwerk Wiesen bey Gaisburg für 593 Pf. 15 Sch., 1488 von Graf Eberhard den herrschaftlichen Hof zu Berg mit Häusern, Aeckern, Wiesen ꝛc. für 1000 Pf. H. Die Keltern wurden von Herzog Ulrich gekauft.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Einkünften, das Grundeigenthum 4600 fl., Schafweide und Pförch 2200 fl., die Halle 2400 fl., die Mahlmühle 3600 fl., das Brücken-, Weg- und Pflastergeld und die Thorsperre wurden im vergangenen Jahr von dem Stadtrathe aufgeboben. Unter den Ausgaben von 22,700 fl. befinden sich 2800 für Schuldentilgung, ausserdem sind Straßen- und Wasserbauwesen, Besoldungen und Capitalzinse die bedeutendsten Ausgaben.

Die bürgerlichen Benefizien sind weder allgemein noch erheblich; der Rohrtrunk ist das Einzige, das einer besondern Erwähnung verdienen dürfte. Er besteht in einem Maas Wein und einem Brod, welche jeder Bürger und jeder erwachsene Bürgerssohn auf das Dreykönigsfest, den sogenannten Obersten erhält. Die Honoratioren erhalten anderthalb Maas oder eine sogenannte Staufe, s. S. 79.

Das Wappen der Stadt besteht in einer Kanne, einer sogenannten Staufe, — abgestumpften Kegel — und gehört unstreitig unter die sogenannten redenden oder Schall-Wappen, welche dem Namenslaute nachgebildet sind. Man findet es übrigens schon an Urkunden des 13ten Jahrhunderts, namentlich an Urkunden der Herren von Canstatt vom Jahr 1275 und 1277.

Kirchliche Verhältnisse.

Die Einwohner bilden zusammen Eine kirchliche Gemeinde mit Einer Pfarrkirche, der Stadtpfarrkirche, welche den heiligen Cosmas und Damian geweiht ist. An der Kirche stehen ein Stadtpfarrer und ein Helfer; ersterer ist zugleich Dekan. Das Patronat war vormals Constanzisch, 1802 kam es an Baden und 1807 endlich an Würtemberg, s. u. Das Kirchenvermögen ist mit der Spitalpflege vereinigt. Die Kirchenbücher, und zwar die Tauf- und Ehebücher gehen bis 1558, die Todtenbücher bis 1603. — Filiale hat die Kirche keine. Wie ehemals Canstatt drey Pfarrkirchen, in welche die Orte der ganzen Umgegend, selbst Stuttgart, eingepfarrt waren, hatte, ist unten gezeigt. Ein Jahrhundert lang bestand zu Canstatt auch eine besondere refor-

Digitized by Google

mirte Gemeinde mit einem eigenen Pfarrer und einer eigenen Kirche s. u. Geschichte. *)

Anstalten.

1. Schul-Anstalten. Die Stadt hat 1) eine lateinische Schule mit 2 Lehrern, einem Präceptor und einem Collaborator; 2) eine deutsche Knabenschule, und 3) eine Mädchenschule, je mit einem Schulmeister und 3 Provisoren. Jede dieser 3 Schulen hat ihr eigenes Schulhaus. Die Schulstiftungen betragen im Ganzen 732 fl. und sind zu Schulgeldern für arme Kinder, Prämien u. s. w. bestimmt. Wie in den meisten Städten, so ist auch hier die lateinische Schule die ältere, und diejenige Anstalt, wovon die andern ausgingen. In dem Spitalstiftungsbriefe vom Jahr 1548 heißt es: „Und soll sich der lateinisch Schulmeister der Knaben, so teutsch lernen wollen, nit beladen, sondern mag wohl ein Mößner die teutsch Schul halten."

Eine Industrie-Schule für Mädchen im Nähen, Sticken ꝛc. besteht seit 1817.

Eine Gewerbsschule, worin Sonntags im Schreiben, Rechnen, Zeichnen und in der Geometrie Unterricht ertheilt wird, besteht seit 1826 neben der gewöhnlichen Sonntagsschule.

2. Wohlthätige Anstalten. Sie bestehen in einem Spital, dessen Verwaltung alle sonst gewöhnliche Armenanstalten, Armenkasten, Almosenpflegen u. s. w. sammt der Kirchen-Stiftungspflege in sich vereinigt. Die Anstalt entstand durch mehrere kleine fromme Stiftungen, und durch Verbindung verschiedener Fonds und Gefälle von Handwerks-Brüderschaften, geistlichen Pfründen ꝛc., welche nach der Reformation aufgehoben und i. J. 1548 der Stadt und Anstalt, wie in vielen andern Städten, von dem Herzog Ulrich

*) Die Baulast der Kirchen haben in der Regel die Stiftungspflegen, die der Pfarrhäuser der Staat, das Patronatrecht ist in der Regel landesfürstlich; nur die Ausnahmen sind in der Beschreibung der Orte besonders bemerkt.

Digitized by Google

frey, erblich und eigen überlassen wurden. Der Brief, wodurch dies geschehen, wird gemeiniglich der Stiftungsbrief genannt, die Gebäude aber beweisen, daß schon vor 1548 ein Spital vorhanden war, sie theilten sich nämlich in das alte (nun abgebrochene) und das neue Spital, und das neue wurde i. J. 1549 erbaut; schon i. J. 1390 ist sogar von einer Kapelle in Hospitali pauperum die Rede, die ihren eigenen Kaplan hatte. Ehemals war mit der Anstalt, wie überall, eine eigene Oekonomie verbunden; sie ist aber längst aufgehoben worden, und die Anstalt erfüllt jetzt ihre Bestimmung durch Geldspenden und zum Theil durch Wohnungsverleihungen in dem Spital-Gebäude.

Ihr Vermögen besteht in ungefähr 22,000 fl. Activ-Capitalien, in Gütern — 164 Mg. Aecker und 14 Mg. Wiesen, in Naturalgefällen — ungefähr 400 Sch. Früchten, und 25 Eimer Wein, und in einzelnen Geld-Einnahmen. Die Einkünfte wurden sonst zu 5 — 6000 fl. angeschlagen, neuerlich sind sie nur noch zu 3500 fl. berechnet. Neben dem Aufwand für die Armuth und den Verwaltungskosten hat die Anstalt auch noch zur Besoldung von Schullehrern und andern Dienern und zur Unterhaltung der Kirche und Schulen beyzutragen.

Ein Anhang des Spitals ist:

Das Krankenhaus auf dem Seelberge. Es wurde 1831 aus Veranlassung der Vorbereitungen für die Cholera erbaut, und wird dermalen zur Wohnung und Verpflegung von gebrechlichen Stadtarmen gebraucht, wozu von den Einwohnern ansehnliche freywillige Beiträge gegeben werden. Ein sogenanntes Bettelhaus stand ehemals in der Vorstadt, auf der Stelle der Farbe.

Als besondere Stiftungen, Stipendien für Studirende, sind zu bemerken:

Die Hellerische Stiftung, gestiftet von dem Rathsverwandten Heller 1741 mit 200 fl. für Studirende der Theologie aus seiner Familie, wenn es an solchen fehlt, aus der Bürgerschaft und wenn auch hier keine vorhanden sind,

Digitized by Google

zur Austheilung an Stadtarme. Die Verwaltung hat die Spitalpflege.

Die Herrgottische Stiftung, gestiftet 1771 mit 2800 fl., von weil. W. Frid. Herrgott, Herzogl. Rath zu Ober-Türkheim, mit der Bestimmung, den Zins aus 2000 fl. an Studirende aus seiner Familie, und in deren Ermanglung an arme Studirende zunächst aus dem Oberamt, und dann aus Würtemberg, sodann aus 600 fl. als Hochzeitgeschenk an ledige Frauenspersonen aus der Herrgottischen Familie bey ihrer Verheirathung zu reichen. Die Verwaltung hat das gem. Oberamt zu führen; jetziger Stand der Stiftung: 12,000 fl.

Die vormalige reformirte Gemeinde besitzt und verwaltet noch ein eigenes Stiftungs-Vermögen von 3300 fl. nebst einem Wohnhaus (vormal. Pfarrhaus nebst Kirche) und ¾ Mg. (Pfarr-) Garten.

3. Anstalten für Handel und Verkehr. Hieher gehören das Lagerhaus oder die Halle, die Neckarschifffahrts-Anstalt, die Boten-Anstalt, die Brücke, die Straßen und die Märkte, deren oben theilweise schon erwähnt ist.

Die Stadt Canstatt ist schon seit langer Zeit eine Hauptzollstätte. Es war im Jahr 1465, daß der Kaiser Friedrich III. den Grafen Ulrich, den vielgeliebten, mit dem einträglichen Judenschutze in den Erzstiften Mainz, Trier und Salzburg auch das Recht verlieh, „daß er zu der Mülen bey Canstatt gelegen, uff des heiligen Reichs freyer Straß ein Zollstat haben möge, da von denen, so Centner Güter führen, von jedem Roß, das zeucht, 1. Gulden und ein alter Thurneß gegeben, was aber nicht Centner Güter führt, von jedem Roß 6. Pfenning geben werden." Daß dieser Zoll nicht unbedeutend war, beweist, daß die Gemahlin Eberhards d. j. 1468 mit ihrem Jahrgehalt darauf angewiesen wurde. Im Jahr 1479 wurde mit Kaiserlicher Genehmigung der Zoll in die Stadt verlegt, „dieweil die Mül nicht verwahrt und der gemeine Handelsmann an seiner Kauf-

Digitized by Google

mannschaft und Gütern bald merklichen Schaden leiden möchte." Lange Zeit befand sich das Lagerhaus unter der Mädchenschule in der Stadt; im Jahr 1829 baute endlich die Stadt die jetzige schöne Halle an der Ludwigsburger Straße, und bezieht nun dafür die Wage- und Lagerhaus-Gebühren, wodurch ihr das aufgewendete Kapital reichlich verzinst wird. Die Anstalten für die Neckarschifffahrt bestehen in einem Krahn, der auf dem rechten Neckarufer unterhalb der Mühle steht, in dem Mühl- und Schiffs-Kanal und in einer Schleuße. Mittelst der letztern Einrichtung wird die Fahrt zwischen dem Kanal und dem über dem Mühlwehr um mehrere Fuß höher stehenden Flusse bewerkstelligt. Die Fahrt ging übrigens nie weiter, als bis in den Holzgarten zu Berg mit Scheiterholz von Rems. Canstatt war immer der Endpunkt der Neckarschifffahrt, und somit ein natürlicher Stapelplatz. Auf der andern Seite ging die Schifffahrt abwärts bis zur Zeit der Erbauung des Kanals zu Heilbronn, wodurch die Durchfahrt in den untern Neckar hergestellt wurde, nur bis Heilbronn; es theilte sich deswegen die Schifffahrt in die untere und die obere Neckarschifffahrt, und diese Eintheilung besteht noch auf den heutigen Tag, obgleich nun auch die Schiffe des untern Neckars bis Canstatt fahren. Die Neckarschiffe auf dem Ober-Neckar (von Canstatt bis Heilbronn) sind vorschriftsmäßig alle von gleichem Bau und gleicher Größe, 80′ lang und im Boden 5′ 8″ breit, mit einer heizbaren Cajüte und einem Verdeke, mit einem Mast und Steuerruder und einem Anhänge-Nachen von 38′ Länge versehen. Ihre höchste Ladungsfähigkeit sind 600 Ctr. Die Schiffer, deren früher 8 waren, jetzt aber mehr sind, befinden sich zu Hofen, Rems und Horkheim. Sie bildeten bis zur Zeit des neuen Gewerbsgesetzes eine eigene Gilde oder Bruderschaft, die ihren Sitz in Canstatt hatte; der Oberamtmann daselbst war Oberbrudermeister. Die Schifffahrts-Verwaltung, und mit ihr die Spedition, kam durch Vertrag 1743 in die Hände der Stadt, die als Besitzerin des Lagerhauses dann auch die Spedition

Digitized by Google

zu Land an sich zog und so ein ausschließliches Recht auf die Spedition zu Wasser und zu Land übte, bis sie endlich dasselbe als unhaltbar 1818 aufgab und das Geschäft dem freyen Privatbetrieb überließ.

Was die Neckarschifffahrt von Canstatt bis Heilbronn im Allgemeinen betrifft, so theilen wir hier noch einige weitere geschichtliche Nachrichten darüber mit. Die Schiffbarmachung des Neckars wird gemeiniglich dem Herzog Christoph zugeschrieben; es ist jedoch schon in dem unten angeführten Canstatter Dokumente aus der Zeit des Grafen Eberhards d. j., also 1480 — 1482, von der Schifffahrt bis Heilbronn die Rede. Man hat sogar Spuren, daß die Schifffahrt schon zur Zeit der Römer im Gange war, wenigstens hat man zu Marbach einen römischen Altar gefunden, den die Schiffer dem Schutzgott der Schiffe — Nautae Genio Nautarum — geweiht haben. Die Schwierigkeiten, welche der Fluß darbietet, mögen Ursache gewesen seyn, daß die Schifffahrt wieder in Abgang gekommen ist. Kaiser Karl ertheilte dem Herzog Christoph am 1. Decbr. 1553 die Freyheit, den Neckarfluß, so weit solcher durch sein Fürstenthum fließe, und er auch sonst solches nützlich befinde, zu öffnen, schiffreich und gängig zu machen ꝛc. Da die Durchfahrt zu Heilbronn mit Mühlen und Werken verbaut war, so schloß der Herzog am 4. Januar 1557 mit der Reichsstadt einen Vertrag ab, wornach er der Stadt 10,000 fl. zu erlegen versprach, diese aber „den Wasserbau zu einer geraumen Schifffahrt" in das Werk zu richten und künftig im Bau zu erhalten über sich nahm, doch unbeschadet der Rechte und Freyheiten der Stadt. Allein schon 1590 war die Heilbronner Einrichtung durch Ueberschwemmung unbrauchbar geworden. Der Baumeister Schickhardt übergab deswegen dem Herzog Friedrich I., dessen reger Sinn für Handel und Gewerbe sich auch auf die Neckarschifffahrt gerichtet hatte, einen neuen Plan zur Bewerkstelligung der Durchfahrt zu Heilbronn. Der frühzeitige Tod des Herzogs scheint jedoch sowohl diesen als andere Plane, worunter auch die bereits

Digitized by Google

versuchte Schiffbarmachung des Neckars bis Plochingen hinauf gehörte, vereitelt zu haben, und die folgende, an Kriegs-Ereignissen schwere Zeit war nicht geeignet zu dergleichen Unternehmungen. Erst unter dem Herzog Eberhard Ludwig wurde wieder ernstlich an die Neckarschifffahrt gedacht. Im Jahr 1712 wurde eine Untersuchungsfahrt von Heilbronn bis Berg gemacht; in Folge derselben unternahm es der Kammer-Präsident von Tessin, die Neckarstraße im Laufe eines Sommers herzustellen. Es geschah, und die Stadt Canstatt stellte selber 2000 Fröhner und Fuhren nebst Eichen und anderem Holz dazu. Im folgenden Jahre 1713 wurde „die Schifffahrt zu Canstatt mit vielen Solennitäten auf- und eingerichtet," und man kann von dieser Zeit die Schiffbarmachung des Neckars datiren. Zu Canstatt wurde nun eine eigene Schiffer-Innung errichtet, und von 1716 an gingen alle Wochen zwey Marktschiffe zwischen Canstatt hin und her. Nach abwechselnder Ebbe und Fluth wurde endlich 1743 auch ein Krahn zu Canstatt erbaut, die Herzogliche Kammer aber zog sich von dem Geschäfte zurück und überließ dasselbe mit Nutzen und Lasten der Stadt Canstatt.

Die nach der Mitte des letzten Jahrhunderts erfolgte Anlegung von Kunststraßen konnte der Schifffahrt nicht günstig seyn, und wäre die Heilbronner Straße zweckmäßiger angelegt worden, so würde sich jene bey dem jetzigen geringen Unterschied der Fracht und dem viel langsamern Gang der Schiffe vermuthlich ganz aufgehoben haben. Durch den mit Pfalzbayern 16. Juli 1782 abgeschlossenen Salz- und Weinhandels-Vertrag erhielt die Schifffahrt wieder neues Leben. Der Vertrag legte Würtemberg zugleich die Verpflichtung auf, „die Neckarschifffahrt von Canstatt nach Heilbronn, welche zum Behuf der groben und schweren Güter unentbehrlich, innerhalb Jahresfrist vollkommen und brauchbar herzurichten." Es bildete sich jetzt eine Speditionshandlung unter der Firma „Gsell, Reinhard und Comp.," nachher „Beutenmüller und Comp.," welche das Geschäft von der Stadt in Pacht erhielt, und es wurde nun auch wieder

Digitized by Google

ein Marktschifflauf zwischen Canstatt und Heilbronn eingerichtet. Aber auch jetzt wollte die Schifffahrt keinen rechten Fortgang gewinnen, und von 1810 an stand sie viele Jahre lang ganz still. Der verstorbene Finanzminister von Wekherlin bemühte sich, sie neuerdings ins Leben zu rufen, und der Salztransport von der neu errichteten Saline Friedrichshall, so wie die Thätigkeit einzelner Speditionshandlungen, insbesondere des Handelshauses Kellers Söhne, förderte dieses Bemühen. Um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche der Neckarschifffahrt durch die Unterbrechung zu Heilbronn und an andern Orten in dem Wege standen, ließ König Wilhelm den schönen Kanal daselbst mit einem Kosten-Aufwand von 175 bis 200,000 fl. bauen. Aufwärts wurden neue Schleußen gebaut, hinderliche Mühlen, wie die Mühlen zu Kaltenwestheim, Hobeneck und — für künftige Zeiten — zu Ober-Türkheim, wurden weggeschafft, und überhaupt keine Kosten gespart, um der Neckarschifffahrt den größtmöglichen Flor zu verschaffen. Bey dem Allem aber befindet sich die Neckarstraße auch jetzt noch in einem Zustande, der der Schifffahrt nichts weniger als günstig ist. Um deßwillen haben denn auch die Stände auf dem letzten Landtage die Summe von 100,000 fl. für dieselbe bewilligt, welche jedoch kaum zu den dringendsten Verbesserungen hinreichen wird. Indeß ist die Stadt Canstatt im Hinblick auf die neue Rheinschifffahrts-Ordnung durch Königl. Entschließung vom 14. Nov. 1831 zum Freyhafen erklärt worden, auch ist die Regierung gegenwärtig bemüht, die Hindernisse hinwegzuräumen, welche der Neckarschifffahrt von Badischer Seite durch Zölle und Stapelzwang zu Mannheim in den Weg gelegt worden sind.

Boten-Anstalt. Canstatt hat einen Stadtboten, der täglich nach Stuttgart geht, und wöchentlich dreymal dahin fährt. Vormals war es zugleich der Sitz des Hauptpostamts, wovon hier noch einige weitere Nachrichten stehen mögen.

Im Jahr 1516 hatte K. Maximilian I. durch Franz

von Thurn und Taxis eine vorübergehende und nach ihm K. Karl V. eine bleibende reitende Post von den Niederlanden durch Deutschland anlegen lassen. Bey dieser Einrichtung wurden im Herzogthum Würtemberg 4 Posthalter oder sogenannte Postboten, und zwar zu Knittlingen, Enzweihingen, Canstatt und Ebersbach aufgestellt. Als später, trotz allem Widerspruch der Reichsstände, aus dieser niederländischen Post eine Reichspost wurde, und dieselbe 1602 bis 1615 eine ausgedehntere Einrichtung erhielt, wurde aus dem Canstatter Postboten ein Reichspostmeister mit einem Hauptpostamte, dem nicht nur sämmtliche würtembergische, sondern auch die auswärtigen Postämter von Schaffhausen bis Frankfurt und von Nürnberg bis Kehl untergeordnet waren. Neben dem Postamt bestand eine besondere Posthalterey für Extraposten; die Postwagen-Expedition dagegen, eine neuere Anstalt, die auf besondern Verträgen mit Taxis beruhte, ward mit dem Postamt Stuttgart verbunden. *)

Nach der Auflösung der deutschen Reichsverfassung wurden auch die Taxischen Posten aufgehoben, und Canstatt erlitt nun den empfindlichen Verlust, daß seine Postanstalt mit der von Stuttgart verbunden und das Hauptpostamt dorthin verlegt wurde, ein Verlust, der bey der ungünstigen Lage von Stuttgart für den Verkehr lange Zeit auch in anderer Beziehung beklagt wurde.

Die Brücke über den Neckar, welche die Stadt und Vorstadt verbindet, ist 375' lang und hat 2 hölzerne und 7 steinerne Pfeiler mit einer hölzernen Fahrbahn. Der Standpunkt auf derselben ist äußerst freundlich, aber die Brücke selbst befindet sich in einem sehr traurigen Zustand, in einem Zustande, der für eine Haupt-Landesbrücke kaum schmählicher seyn könnte, überdies nicht ohne Gefahr ist. Man ist

*) Der Vertrag, der früher auf 12 Jahre geschlossen war, wurde 1775 auf 30 Jahre erneuert. Zugleich wurden die 4 Landkutschen, die Frankfurter, Strasburger, Schaffhauser und Ulmer, die bis dahin neben den Taxischen „Geschwindkutschen" bestanden hatten, in Pacht gegeben. S. Spittlers Urkunden-Sammlung II. S. 132.

Digitized by Google

daher schon längst damit umgegangen, eine neue und zwar ganz steinerne Brücke an ihre Stelle zu setzen; da aber die Kräfte der Stadt, welcher bisher die Baulast gegen Bezug eines Brückengelds allein obgelegen war, zu einer solchen nicht hinreichen, und billiger Weise auch dafür nicht in Anspruch genommen werden können, so entschloß sich die Regierung, ins Mittel zu treten, und es wurde auf ihren Antrag i. J. 1830 von den Ständen die Summe von 189,300 fl. zu dem Bau bewilligt, unter der Bedingung, daß die Stadt die weiteren Kosten — der Ueberschlag war auf 230,000 fl. berechnet — zuschießen und daneben ihr Recht auf das Brückengeld aufgeben solle. Da sich die Stadt jedoch neben Aufgebung des Brückengelds nur zu einem Beytrag von 25,000 fl. verstehen wollte, so blieb der Bau bis jetzt um so mehr aufgeschoben, als man auch über die Stelle nicht ganz einig war, auf welche die neue Brücke gesetzt werden sollte. Weil indeß der Zustand der alten Brücke immer gefährlicher sich zeigte, so wurde einstweilen im Sommer 1831 oberhalb derselben auf Staatskosten eine Nothbrücke gebaut; das Brückengeld aber wurde von der Stadt vorläufig aufgehoben, weil sie durch die Interimsbrücke dazu genöthigt war. Das Recht des Brückengelds war der Stadt durch zwey kaiserliche Privilegien von Kaiser Karl V. 1532 und von K. Rudolph II. 1593 bestätigt werden.

Neben der Canstatter Brücke hat die Stadt auch noch mit einem Viertheil zu dem Bau und der Unterhaltung der Unter-Türkheimer Brücke beyzutragen. Diese Obliegenheit hat folgenden Grund: Graf Eberhard d. j. ließ ums Jahr 1480 der Stadt durch den Vogt Rummel den Antrag machen, daß er den Weg über Berg abthun wolle, wenn sich die Stadt dagegen erkenntlich bezeuge. Die Stadt bezahlte dem Grafen die Summe von 100 Thalern, und der Weg von Stuttgart und Canstatt über Berg nach Eßlingen blieb verboten. Nun gründete aber darauf nachher Graf Eberhard d. ä. das Ansinnen an die Stadt, auch den Bau und die Erhaltung der Unter-Türkheimer Brücke zu

Digitized by Google

übernehmen, und durch einen Vergleich vom J. 1491, dem später noch ein anderer folgte, wurde denn auch wirklich ein Theil der Baulast von ihr übernommen. S. Unter-Türkheim.

Die Straßen und Wege, welche von Canstatt ausgehen, sind in gutem Stande. Die Unterhaltung der Straßen lag der Stadt ehemals durchaus allein ob, so weit die Gränzen ihrer Markung gehen, nur eine einzige Straße wurde von der Herrschaft unterhalten, und zwar in der Art, daß dem Vogt jährlich 40 Pf. H. dazu bewilligt wurden. Es war dies eine nun abgegangene Straße, welche an dem rechten Neckarufer von Canstatt nach Unter-Türkheim führte. Sie wurde, weil die ältere von der Uffkirche dahin führende Straße „verfault" (sie war von Holz) und zum Reiten und Fahren unbrauchbar war, wie es scheint, als Poststraße zu Anfang des 16ten Jahrhunderts gebaut, und hieß die neue Landstraße, im Gegensatz von der noch bestehenden Uffkirchen-Straße, welche die alte Landstraße hieß. Ohne Zweifel wurde sie bei der Anlegung von Chausseen wieder verlassen. Die Stadt hatte dagegen ein Weggeld zu beziehen; schon 1484 rechten mit ihr das Kloster Bebenhausen und das Stift Stuttgart wegen der Freyheit vom Wegezoll.

Die Märkte. Die Stadt hat 3 Vieh- und Krämer-Jahrmärkte und 2 Wochenmärkte. Die erstern sind theilweise ziemlich besucht, die letztern aber wegen der Nähe von Stuttgart, wohin Käufer und Verkäufer sich gerne wenden, unbedeutend. Ein Fruchtmarkt, den man neuerlich damit zu verbinden versucht hat, ist wieder eingegangen. Die Gerechtigkeit, einen Jahr- und Wochenmarkt zu halten, wurde der Stadt 1393 von Graf Eberhard dem Milden verliehen und 1413 bestätigt. Doch war auch die erste Verleihung mehr eine Bestätigung und Erneuerung einer alten, ohne Zweifel schon von den Kaisern verliehenen Gerechtigkeit, als eine wirkliche Verleihung.

4. Das landwirthschaftliche Fest, das alljährlich zu Canstatt auf den 28ten Sept. abgehalten wird, s. S. 81.

Digitized by Google

5. Eine Schießstätte, die früher bey dem Krahn war, ist neuerlich weiter abwärts am Neckar neu und gut eingerichtet worden. Wie in andern Städten, so hat sich auch in Canstatt in der letzten Zeit eine Bürgergarde unter dem Namen Schützen-Corps gebildet. Bey der Einrichtung, welche dergleichen Anstalten erhielten, blieben ihre Vortheile sehr zweifelhaft, weniger dagegen ihre Nachtheile.

6. Ein Exerzierplatz, zu den größeren Uebungen der Besatzung von Stuttgart, befindet sich ganz nahe bey der Stadt. Der Platz ist 43 Mrgn. groß. Er war Eigenthum der Stadt und wurde durch Vertrag vom 20. März 1821 von ihr gegen den herrschaftlichen Heu- und Obstzehenten, 9½ Mg. Wiesen zu Münster und 186 fl. jährliche Gefälle ꝛc. vertauscht.

7. Brunnen- und Bade-Anstalten. Die Stadt ist weniger gut mit gewöhnlichem Quellwasser, als mit Mineralwasser versehen. Es fehlt zwar nicht an Brunnen, *) aber das Wasser ist von geringer Beschaffenheit, und wedet zum Waschen, noch zum Kochen wohl brauchbar. Nur ein einziger Brunnen in der Stadt liefert etwas besseres Wasser; er wird der Erbsenbrunnen genannt, weil sein Wasser auch zum Kochen der Hülsenfrüchte gebraucht werden kann. Dagegen ist ein ausserordentlicher Reichthum an Mineralquellen, in Canstatt Sulzen genannt, vorhanden. Man zählt zu Canstatt über 30 Mineralquellen, darunter 10 Hauptquellen und zwar:

1) Die Sülzekan-Quelle. Diese Quelle kam erst in vorigem Jahrhundert zum Vorschein. Durch ihren Salzgehalt haben die Canstatter Quellen zu verschiedenen Versuchen auf Salzgewinnung Veranlassung gegeben. Solche Versuche wurden 1709 und 1710 mit der Stadtsalz gemacht; 1739 erhielt Gottfried Demmler auf sein Ansuchen ein Privilegium auf sämmtliche Quellen. Er war seiner Sache so gewiß, daß er zugleich um ein Verbot aller Salzeinfuhr in

*) Ein artesischer Brunnen ist im vorigen Jahr von der K. Hofbaudirektion mit dem glücklichsten Erfolg gebohrt worden.

Digitized by Google

Würtemberg auf 10 Jahre bat. 1772 wurde auf herrschaftliche Kosten ein „Salzquellen-Ergrabungs- und Bohr-Versuchs-Geschäft" an dem Sulzerain unternommen und bis ins Jahr 1773 fortgesetzt. Ungefähr 60 Schritte von der alten Quelle daselbst wurde zuerst ein Schacht von 50' Tiefe gegraben und hierauf der Bohrer angesetzt. Nachdem man in eine Tiefe von 106' gekommen war, brach plötzlich eine ausserordentlich starke Quelle an, die eine fast tödtliche Ausdünstung voranschickte, und die Arbeiter in große Gefahr setzte. Da aber der Gehalt des Wassers noch nicht befriedigte, so wurden die Bohrarbeiten fortgesetzt, und bis in eine Tiefe von beynahe dritthalbhundert Fuß getrieben. Der beabsichtigte Zweck wurde nun zwar nicht erreicht, dagegen erhielt Canstatt durch das Unternehmen eine seiner gehaltreichsten Mineralquellen.

2) Die alte Sulzerain-Quelle, welche nur etwa 50 Schritte von der vorigen, auf den unter der Anhöhe gelegenen Gütern hervorquillt; sie ist unbedeckt und unbenutzt.

3) Die Zollerische Quelle, ganz nahe bey der vorigen auf einer Wiese, im Burgstall genannt. Sie zeigte sich erstmals 1814; der Eigenthümer des Guts wollte sie durch Auftragen eines Hügels abtreiben, aber als man ihr im Frühjahr 1817 etwas Luft machte, brach sie neuerdings mit Macht in einem mannsdicken Strahle hervor und fließt nun seitdem in üppiger Fülle. Sie ist bedeckt und versieht das Zollerische oder Wilhelmsbad mit Wasser.

4) und 5) Die Frösnerischen Quellen in dem Badegarten, zwey neben einander liegende, sehr ergiebige Quellen, wovon die eine das Männlein und die andere das Weiblein genannt wird, eine Benennung, die daher rühren soll, daß sich die eine, das sogenannte Weiblein, vor der neuen Fassung periodisch getrübt hat, vielleicht aber auch von ihrem Nebeneinanderliegen herkommt.

6) Die Stadt-Sulz neben dem Rathhause. Sie quillt aus einem großen, zum Theil über 20' tiefen Kessel mit vielen Quellen, deren in Menge aufsteigende Luftbläschen

dem Kessel das Ansehen geben, als ob er im beständigen Sieden begriffen wäre. Die äußerst ergiebige Quelle wird von den Stadtbewohnern zu Bädern benutzt, ihre seichtere Fläche dient zur Pferdeschwemme.

7) Die obere Sulz vor dem Waiblinger Thor. Ihr Umfang und ihre Tiefe sind noch größer, als die der vorigen Sulz; sie nimmt über ¼ Morgen ein und greift von Zeit zu Zeit mehr um sich. Sie hat das siedende Aussehen, wie die innere Sulz. Da ihr Boden durchaus mit einem röthlichen eisenhaltigen Niederschlage bedeckt ist, der durch die aufsteigenden Luftblasen immer beunruhigt wird, so ist das Wasser auch immer trüb. Der Abfluß der Quelle ist theils durch die Stadt, theils auf das Rad einer Sägmühle geleitet.

8) Die Linckhische Quelle in der Vorstadt in dem Garten zu dem Gast- und Badehause zum Ochsen.

9) Die Quelle in der Au, bey der dortigen Fabrik. Die Quelle fließt ruhig und krystallhell aus zwey tiefen Kesseln und treibt sogleich nach ihrem Erscheinen ein Wasserrad der Fabrik. Sie friert nie, zeigt übrigens keine mineralische Bestandtheile, duldet aber auch keine Fische.

10) Die Quelle auf der Insel oder die sogenannte Berger Quelle. Sie ist sehr ergiebig und ihr Wasser wird häufig nach Stuttgart geholt. *) S. Berg.

Die Wassermasse dieser Quellen ist größtentheils sehr bedeutend. Man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man weiß, daß von den drey am Sulzerain neben einander liegenden Quellen die einzige Curbrunnenquelle nach einer von dem Obersten von Duttenhofer wiederholt vorgenommenen Messung jede Minute ungefähr 5 W. Eimer ergießt, und die andern ihr an Ergiebigkeit wenig nachgeben.

Die Temperatur ist bey allen Quellen gleich, Sommers, wie Winters zwischen 15 und 16° R. In Vergleichung mit der äußern Lufttemperatur scheint natürlich das Wasser dem Gefühle nach sehr verschieden zu seyn und es

*) Eine weitere sehr ergiebige Mineral-Quelle ist kürzlich in dem Heyne'schen Garten erbohrt worden.

erklärt sich daraus die Täuschung, als ob es Winters warm und Sommers kalt wäre.

Ihrem Charakter nach gehören die Canstatter Quellen zu den salinisch kohlensauren Eisenwassern. Sie haben die Eigenschaft, daß sie stark inkrustiren. Ihre Bestandtheile sind wiederholt untersucht worden; wir theilen hier die Ergebnisse der neuesten und zuverläßigsten Untersuchungen von Herrn Morstatt, einem anerkannt geschickten Chemiker und Apotheker zu Canstatt, mit, und fügen noch die minder zuverläßige von der Linckhischen Quelle bey. *)

Nach denselben enthält 1 Pfund (22½ Cz.) Wasser:

	Sulzerain.	Zoller.	Frösner. Männlein.	Frösner. Weiblein.	Linckh.	O. Sulz.
Kohlens. Gas	25,33 Cz.	19,25 Cz.	19,44 Cz.	19,50 Cz.	10,15 Cz.	15,522 Cz.
Salzs. Kalkerde	0,142 Gr.	0,25 Gr.	0,125 Gr.	0,25 Gr.	—	—
Salzs. Bitter-Erde . .	0,05 —	0,125 —	0,62 —	0,187 —	—	0,272 Gr.
Salzs. Natrum	19,50 —	15 —	16 —	16,75 —	6,125 Gr.	19,711 —
Schwefels. Nat.	7,75 —	0,75 —	4,875 —	4,75 —	3,75 —	7,034 —
Schwefels. Bittererde .	2,125 —	2,375 —	2,333 —	2,25 —	4,25 —	4,561 —
Schwefels. Kalk-Erde . .	11,20 —	8,375 —	8,75 —	7,75 —	4,55 —	8,775 —
Kohls. Kalkerde	7,142 —	8,687 —	7 —	7,375 —	4,95 —	9,10 —
Kohls. Bitter-Erde . .	0,142 —	—	—	0,312 —	—	0,475 —
Kohls. Eisenoxyd	0,142 —	0,125 —	0,20 —	0,25 —	0,375 —	0,231 —
Schwefels. Kali	—	—	—	—	—	2,617 —

*) Eine neuere Untersuchung der Sulzerain-Brunnen-Quelle von Wilhelm Romerio ist in einer Inaugural-Dissertation, Tübingen 1829, zu finden.

Digitized by Google

Ein Pfund des Eisenschlammes, welcher sich in den Bade-Cabinetten der obern Sulz-Quelle absetzt, lieferten getrocknet 6½ Unzen Eisenoxyd, 8 Unzen kohlensaure Kalkerde, 2½ Unzen schwefelsaure Kalkerde. Der Heerd dieser Quellen befindet sich vermuthlich in dem Gebirge, worauf das Dorf Rotenberg liegt. Zu dieser Vermuthung wird man sowohl durch die Beschaffenheit des Gebirgs, als durch verschiedene Erscheinungen veranlaßt. Als im Jahr 1773 der Sulzerainbrunnen angebohrt wurde, ereignete sich bald darauf der bedeutende Erdfall, dessen S. 27 erwähnt ist. In der Richtung von jenem Gebirge gegen den Neckar beobachtet man auch den unterirdischen Lauf von Quellen, von deren Getöse den Wiesen des Bezirks von dem Volke der Name „Trommelwiesen" gegeben worden ist. In dem Neckar selbst werden mehrere Quellen wahrgenommen.

Von den obigen Quellen werden zu Canstatt 7 als Heilquellen in eigenen Anstalten benutzt. Ihre Wirksamkeit betreffend, verweisen wir auf die vorzügliche Schrift: Canstatts Mineralquellen und Bäder von Dr. Trittschler; Oberamts-Arzt in Canstatt. Stuttgart 1823. Im Allgemeinen sind ihre Eigenschaften auflösend, gelinde eröffnend und urintreibend, zugleich aber auch belebend und stärkend, s. darüber die oben angeführte Schrift S. 71 und ff. Als Bad gebraucht wirkt das Canstatter-Wasser besonders bey Gicht, chronischen Rheumatismen, Schwäche und Nervenübeln. Die Wirkungen des Wassers werden nicht wenig durch die eigenthümliche Quellwärme, man kann sagen, Lebenswärme, unterstützt, womit es dem Schooße der Erde entquillt. Diese Temperatur hat überdieß den großen Vortheil, daß nur der vierte Theil des Wassers einer künstlichen Erwärmung bedarf, um dem Ganzen die erforderliche Badewärme zu geben. Man badet somit in der frischen lebendigen Quelle. Darum wird das Canstatter Wasser auch von ältern und neueren Aerzten außerordentlich gerühmt, und der ehemalige Leibmedicus Centil nennt es einen wahren Lebensbrunnen.

Die Anstalten zum Gebrauch des Wassers sind: Die Brunnen-Anstalt am Sulzerain. Die Quelle, welche in der Regel von den Curgästen als Trinkquelle gebraucht wird, und dazu besonders eingerichtet ist, ist die Sulzrain-Quelle, s. o. Sie liegt ⅛ Stunde von der Stadt an einer Halde, die von ihr der Sulzerain genannt wird. Die aus der Tiefe von 250′ heraufsteigende Wassermasse wird unter der Oberfläche in 4 Brunnen vertheilt; sie sind

1) der Hauptbrunnen, in der sehr schönen von Thouret erbauten Brunnenhalle, worin das Wasser mittelst einer eben so sinnreichen, als geschmackvollen Einrichtung aus 18 Röhren sich ergießt;

2) der Nebenbrunnen, der nur wenige Schritte von ersterem unter einem Strohdache steht, aus 8 Röhren sein Wasser ergießt und am häufigsten gebraucht wird;

3) der Felsenbrunnen, der zur Seite aus einer Felsengrotte in 3 vollen Röhren ausströmt;

4) der Füllbrunnen mit 4 Röhren, der in einiger Entfernung in einem niedlichen Gebäude, worinn der Brunnenmeister seine Wohnung hat, sich befindet und zum Füllen des Wassers, ohne Stöhrung der Curgäste, bestimmt ist.

An die Brunnen schließen sich angenehme Spaziergänge und Anlagen an, eine dreyfache Allee verbindet sie mit der Stadt. Die Anlagen ziehen sich an der steilen Bergwand hinauf, und setzen in einer Allee auf der Höhe fort, auf der man eine herrliche Aussicht über das freundliche Neckar- und das Stuttgarter Thal und auf das entfernte Alpgebirge geniest.

Der Brunnen ist Eigenthum der Stadt, die Anstalt steht aber unter der besondern Aufsicht und Leitung eines freywilligen Brunnen-Vereins, der sich ihre Beförderung zur Angelegenheit gemacht hat. Die Füllung des Wassers für den auswärtigen Gebrauch geschieht unter der Aufsicht des Brunnenmeisters, der die Gefäße auf Verlangen siegelt. Der Absatz ist nicht unbedeutend, er gewährt ein jährliches

Digitized by Google

Pachtgeld von 1100 fl., obgleich auch an den andern Quellen viel Wasser geholt wird. Für die Füllung wird von einem Kruge ½ kr., für die Füllung und Versieglung 1 kr. bezahlt. Bey einer sorgfältigen Füllung erhält sich das Wasser lange Zeit in vollkommener Kraft und kann auch weit versendet werden. Das Wasser hat einen prickelnd säuerlichen und ziemlich salzigen Geschmack. Wegen seines großen kohlensauren Gehalts mussirt es stärker als Champagner Wein, schnell getrunken verursacht es auch eine augenblickliche Berauschung.

Die Sulzerainquelle wurde lange Zeit blos zum Betrieb einer Oelmühle benutzt, erst allmählig wurde sie auch als Trinkquelle aufgesucht. Der vormalige Oberamtmann Seyffer ließ deßwegen gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts eine Einrichtung zur Bequemlichkeit der Gäste dabey machen. Die Besuche mehrten sich, und nahmen, insbesondere vom Jahr 1812 an, auffallend zu. Ein dankbarer Brunnengast, der Herr Hofrath Sick, nahm sich der sehr bescheidenen Anstalt an, und verschönerte 1814 die Umgebung des Brunnens durch neue Anlagen. Später wollte eine Gesellschaft eine große Bad- und Brunnen-Anstalt an der Quelle errichten, sie suchte dazu die Königliche Erlaubniß nach; die Bitte hatte die Folge, daß der König Friedrich dem Stadtmagistrat die Absicht zu erkennen geben ließ, selbst eine entsprechende Anstalt zu gründen, wofern die Stadt Ihm das Eigenthumsrecht auf den Brunnen und den Sulzerain abtreten wolle. Die Abtretung geschah; aber ungünstige Umstände beschränkten die Ausführung des Königlichen Plans auf einige nothdürftige Einrichtungen. Das Bedürfniß verlangte jedoch mehr und glücklicher Weise kam diesem Bedürfniß eine allgemeine Theilnahme zu Hülfe. Es flossen Privatbeyträge bis auf die Summe 5000 fl. und es bildete sich nun der oben erwähnte Brunnenverein, der das Glück hatte, in dem Herrn General-Lieutenannt von Spitzenberg einen eben so einsichtsvollen als kräftig wirkenden Vorstand zu gewinnen. S. M. der König Wilhelm, stets geneigt,

Digitized by Google

gemeinnützige Unternehmungen zu fördern, gab der Stadt auf ihre Bitte nicht nur das Eigenthumsrecht auf den Brunnen zurück, sondern unterstützte auch die weitere Vervollkommnung der Anstalt mit königlicher Freygebigkeit. Die Staatskasse trat ebenfalls ins Mittel, die Stadt selber trug nun auch 2000 fl. bey, und übernahm dabey noch die Gewährleistung für ein Anlehen von 10000 fl., so daß der Verein allmählig über die Summe von 42000 fl. zu verfügen hatte. Nachdem zuerst 1819 bis 1820 die Quelle, deren Fassung sehr Noth gelitten hatte, durch den Herrn Obersten von Duttenhofer mit Ueberwindung vieler Schwierigkeiten neu gefaßt worden war, wurden 1821 und 1822 die Anlagen mittelst Ankaufs von Gütern unter der Leitung des Herrn Oberhofgärtners Bosch erweitert, es wurde namentlich die von der Stadt zu dem Brunnen führende dreyfache Allee angelegt; 1824 wurde das schöne Füllhaus gebaut, und 1825 der Grundstein zu der eben so soliden als geschmackvollen Brunnenhalle gelegt. Aber leider waren nun mit ihrer Erbauung die Mittel erschöpft, und die beyden Gallerien oder Promenaden, welche sich an die Halle anschließen sollten, so wie noch andere beabsichtigte Anlagen blieben bis jezt unausgeführt. Indeß befindet sich nun die Anstalt auch so, wie sie ist, in einem Zustande, der ihr sehr zur Empfehlung gereicht.

Die Frösnersche Bad- und Brunnen-Anstalt. Diese Anstalt befindet sich auf der Südseite der Stadt, außerhalb der Stadtmauer in einer ganz freyen und äußerst angenehmen Lage. Sie ist die älteste Anstalt und war lange Zeit die einzige. Es ist bekannt, daß ehemals jeder Ort von einiger Bedeutung seine Bad- und Schwitz-Stube hatte. Eine solche Anstalt befand sich auch in C. Sie stand an dem obern, oder Waiblinger, Thore, eine benachbarte Kelter hieß bis auf unsere Zeiten davon die Badkelter. Ums Jahr 1538 wurde die neue Badstube am Neckar, das nun abgebrochene Frösnerische Badhaus, erbaut. Die Anstalt zahlte einen jährlichen Zins von 3 ℔ 3 Sch. an die Herr-

Digitized by Google

schaft, und eben so viel an die Pfarrey Wangen, „alles vermög eines Pergamentinnen Briefs v. J. 1377.“

Neben dieser gemeinen Badeanstalt besaß Canstatt von alten Zeiten her noch ein besonderes Mineralbad, welches das Sulzbad genannt wurde, und in dem Badgarten stand. Die dort, nach S. 13, aufgefundenen Denkmähler beweisen, daß schon die Römer eine Badeanstalt an den dortigen Quellen erbaut hatten. 1449 wurde das Bad von den Eßlingern in Asche gelegt; gleiches Schicksal hatte es in dem dreyßigjährigen Krieg; es wurde daher mit der neuen Badstube vereinigt. Zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts baute der Badinnhaber Frösner ein neues Gebäude dazu, 1818 fing er an, die Gebäude in dem Badegarten aufzuführen, wohin er später die ganze Anstalt verlegte. Die Anstalt, wie sie jetzt ist, gehört zu den schönsten und best eingerichteten ihrer Art; es wird wenige Curanstalten geben, die so viel Annehmlichkeiten in sich vereinigen, wie diese. Mit einem großen und ansehnlichen Hauptgebäude ist ein langes Nebengebäude verbunden, in dessen Erdgeschoße die Badegemächer angebracht sind. Vor den Gebäuden breitet sich ein schöner über 10 Morgen großer Garten aus, von alten Zeiten her der Badgarten genannt, der zum Vergnügen der Curgäste eingerichtet ist. In dem Garten selbst befindet sich wieder ein großes Gebäude mit einem Tanzsaal. Die Gebäude sind durchaus neu, und die Einrichtung ist vorzüglich; sie enthalten 109 gute, zum Theil sehr schön eingerichtete Zimmer, nebst einem Billard-Zimmer und einem Speisesaale für 300 Gäste. Von den Zimmern aus erfreut man sich fast überall der freundlichsten Aussichten. Besonders gut und angenehm sind auch die Badegemächer und deren Einrichtung. Man badet, wie in den andern Bädern, in hölzernen Wannen; ein Theil der Gemächer hat aber auch steinerne oder kupferne Wannen. Jede Wanne hat ihre eigene Hahnen-Einrichtung, mittelst welcher der Badende sich selber mit warmem oder kaltem Wasser versehen kann; letzteres fließt aus der Quelle unmittelbar in ganz frischer Lebenskraft in die Wannen.

Digitized by Google

Die Quellen, (s. S. 109,) die sich ganz nahe bey den Badgemächern befinden, sind beyde neu und gut gefaßt. Die eine davon wird als Trinkquelle, die andere zu den Bädern benützt; die Cur-Gäste, die an der großen Brunnen-Versammlung an dem Sulzerain nicht Theil nehmen wollen, haben die Annehmlichkeit, daß sie hier ihre Brunnen-Cur mit aller Bequemlichkeit und gleich gutem Erfolg in dem Garten gebrauchen können. Der Garten bietet noch die weitere Annehmlichkeit dar, daß er seit vielen Jahren ein Vereinigungspunkt geselligen Vergnügens ist. Die Anstalt ist sehr besucht, besonders in neuern Zeiten, seitdem ihr Inhaber die Wirthschaft wieder selber übernommen hat. In ihrem alten Zustande war sie bis 1643 städtisches Eigenthum, jetzt ist sie, wie die folgenden Anstalten, Privat-Eigenthum des Innhabers.

Das Wilhelms-Bad. Diese Anstalt ist erst in neuern Zeiten, seit 1817 entstanden. Sie befindet sich auf der nordöstlichen Seite der Stadt, in der Schmidener Vorstadt. Die Anstalt ist ebenfalls gut, sehr geräumig und mit einem schönen Garten versehen. In den Badgemächern findet gleichfalls die Hahnen-Einrichtung statt. Die Anstalt hat das Angenehme, daß sie an die Allee zu dem Sulzerain-Brunnen grenzt. Vom hohen, der Quelle im Burgstall, erhält sie auch ihr Wasser, das ihr mittelst eines Pumpwerks in geschlossenen Teicheln zugeführt wird, s. S. 110. Die Anstalt ist in neuern Zeiten sehr erweitert und verschönert worden. Auch sie wird alljährlich sehr zahlreich besucht.

Das Bad zum Ochsen. Es liegt in der Neckar-Vorstadt bey der Brücke, und ist mit dem Gasthofe zum Ochsen verbunden. Gute Bedienung und gute Wirthschaft haben es immer sehr empfohlen. Der Gründer desselben, der vormalige Ochsenwirth Link, gieng darin den übrigen Anstalten mit der Hahnen-Einrichtung voran. Das Bad wurde 1816 eröffnet. Das Wasser dazu liefert die Quelle in dem zu dem Gasthofe gehörigen Garten.

Die Preise in diesen Anstalten sind ziemlich gleich:

Digitized by Google

für ein Zimmer wird täglich 24 bis 48 kr. für ein ganz geräumiges und vorzüglich schön eingerichtetes auch bis 1 fl. 12 kr. bezahlt; der Preis für ein Bad ist neuerlich überall von 24 auf 18 kr. und 3 kr. Trinkgeld herabgesetzt. Die Mittagstafel kostet 36 bis 40 kr. Außer den Badewirthschaften finden die Curgäste auch wohleingerichtete Wohnungen in der Stadt.

Das Sulzbad. Dieß ist eine in der obern Sulz vor dem Waiblinger Thor eingerichtete Anstalt zum kalten Mineralbade, die 1831 von Herrn Dr. Heine gegründet wurde. Sie ersetzt eine ähnliche Anstalt, die ehemals in den Badegärten bestanden hatte, hat aber den großen Vorzug, daß die Einrichtung zu schwimmenden Bädern gemacht ist. Am Ufer steht ein heizbares Häuschen zur Bequemlichkeit der Badenden. Ein Bad kostet 12 kr. Außerdem sind auch an dem Neckarufer Einrichtungen zum Gebrauch des Neckarbades vorhanden.

Das Badeleben ist sehr angenehm und unterhaltend in Canstatt, die schöne Natur, die Nähe von Stuttgart, und die große Auswahl von Ausflügen geben hinlänglichen Ersatz für Spiel und Theater. Uebrigens ist zu bedauern, daß das Theater in Stuttgart gerade während der Curzeit geschloßen ist.

8) Ein orthopädisches Institut zur Heilung von Verkrümmungen des menschlichen Körpers wurde 1829 von Herrn Dr. Heine mit gnädigster Unterstützung S. M. des Königs gegründet, und seit dem mit dem glücklichsten Erfolge von dem geschickten Unternehmer betrieben. Die Anstalt befindet sich in einem schönen, mit einem Garten verbundenen, Gebäude neben dem Frösnerischen Bade, und ist immer sehr stark besucht. Sie zeichnet sich insbesondere auch dadurch vor andern sehr vortheilhaft aus, daß das allgemeine Befinden der Zöglinge in der Regel nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern sehr häufig gebessert wird, wozu die Oertlichkeit von Canstatt nicht wenig beyträgt. Die Behandlungs-Methode ist eine gemischte, theils mechanische,

Digitized by Google

theils dynamische. Mit der Anstalt steht die oben erwähnte Badeanstalt in der obern Sulz in Verbindung.

9) Begräbnißplätze. Die Stadt hat ihrer zwey, den bey der Uffkirche, den andern auf der Altenburger Höhe, hinter der Neckarvorstadt, beyde in ausnehmend schöner Lage. Der Erstere ist für die Einwohner auf dem rechten, der Andere für die Einwohner auf dem linken Neckar-Ufer bestimmt. Der Letztere war früher auch der Begräbnißplatz für Fremde, nicht Lutherische und Verunglückte, neuerlich ist aber diese besondere Bestimmung aufgehoben worden. In ältern Zeiten hatte Canstatt sogar 3 Kirchhöfe, so lang es noch 3 Pfarrkirchen hatte, der dritte befand sich in der Stadt um die Stadtkirche her. Er wurde 1506 mit dem der Uffkirche vereinigt, „weil die Leiblegin einen wasserhaften Grund hatte.“ Diese Kirchhöfe waren zugleich die Begräbnißplätze für die in die Canstatter Kirchen eingepfarrten Filial-Orte, wovon unten noch die Rede seyn wird. Der Kirchhof bey der Uffkirche wurde 1825 bedeutend vergrößert. Zu demselben führt von der Stadt aus neben der Landstraße ein schöner, geplatteter Weg, der Behufs der Leichenbegängnisse 1596 von einem Bürgermeister Speidel gestiftet worden ist.

Zu der Stadtgemeinde Canstatt gehören außerhalb Etters:

b. Berg. Dieser Ort ist zwischen den Gemeinden Stuttgart und Canstatt getheilt. Die Markungsgrenze beider Städte läuft durch den Ort, nachdem dieser schon in ältern Zeiten seine eigene Markung verloren hat. Wir behalten uns die nähere Beschreibung vor, da der Ort demnächst ganz zu der Stadt Stuttgart getheilt werden soll.

c. Der Rosenstein, ein Königliches Landhaus, wozu die Pavillons Berg und Bellevue gehören. Das Landhaus steht auf der Höhe eines freundlichen Hügels, Bellevue am Fuße desselben an der Landstraße nach Stuttgart, nur einige hundert Schritte von der Stadt. Der Hügel, ehemals Kahlenstein genannt, bildet die Zunge einer von

Digitized by Google

der Brag herüberziehenden Höhe, zwischen dem Stuttgarter Thalkessel und dem Neckarthal. Seine Höhe über der Meeresfläche beträgt bei dem Landhause 760 und über dem Neckar 91 P. Fuß; die gleiche Höhe hat der Marktplatz zu Stuttgart. In geringer Entfernung von dem Landhause steht ein Küchen- und Dienerschafts-Gebäude. An das Landhaus schließt sich ein großer Park von 327¼ Morgen an, der sich auf der Höhe gegen die Brag hinauf zieht, und zum Theil noch in der Anlegung begriffen ist. Auf der Seite gegen Stuttgart steht der Rosenstein mit den Schloßgarten-Anlagen und durch diese mit dem Königlichen Residenzschloß in Verbindung. Eine Beschreibung dieses schönen Landsitzes, der eine Zierde der ganzen Gegend ist, seiner zauberischen Umgebung und Aussicht und seiner geschmackvollen innern Einrichtung findet sich mit Planen und Abbildungen in den Würtembergischen Jahrbüchern 1830. S. 307. und ff.

Der Pavillon Berg steht am südlichen Fuße des Rosensteins bei dem Weiler Berg, zu dem er gehört. Es ist mit Nebengebäuden und einem Garten verbunden, und war früher Eigenthum der Fabrikinhaber der Türkischroth-färberey und Maschinen-Spinnerey zu Berg, welche ihn vor 25 Jahren erbauten, im Jahr 1818 aber an Seine Majestät den König verkauften.

Bellevue ist ein einfaches, mit Nebengebäuden und einem schönen Lustgarten verbundenes Wohnhaus. Das Haus ist zu Anfang dieses Jahrhunderts von dem Kaufmann Zais erbaut worden. Neben demselben, näher gegen den Berg, baute zu gleicher Zeit die Wittwe Zais ein nun abgebrochenes Wirthschafts-Gebäude, von wo aus einige Jahre theils auf der gegenüberliegenden Insel, theils auf dem Kahlenstein eine Sommerwirthschaft betrieben wurde. Um ihrer reizenden Lage willen kaufte König Friedrich die Gebäude zu einem Absteigquartier an, und schöpfte ihnen den Namen Bellevue. Er überließ sie 1816 seinem Kronprinzen und dessen neu vermählter Gemahlin, der Großfürstin Catharina, und diese wählten sie nun zu ihrem Sommeraufent-

Digitized by Google

halt, eine Auszeichnung, die der Sitz auch nachher nach dem Regierungsantritt Sr. M. des Königs noch einige Sommer genoß. Durch die noch schönere Lage des Kahlensteins angezogen, hatte König Friedrich den Entschluß gefaßt, auf demselben ein Lustschloß zu bauen. Risse und Ueberschläge waren fertig, und der Platz bereits ausgesteckt, als der Ausbruch eines neuen Kriegs nach der Rückkehr Napoleons von Elba im Jahr 1815 das Unternehmen wieder rückgängig machte. Indessen ließ Friedrich an und auf dem Berge verschiedene Anlagen machen, wodurch der Genuß der schönen Aussicht auf demselben sehr gefördert wurde. Am 3. Mai 1815 genoß der König auch das seltene Vergnügen, sich dieser Aussicht mit zwei Kaisern und einer Kaiserin, dem Kaiser Franz von Oestreich, dem Kaiser Alexander von Rußland und der verstorbenen Gemahlin des erstern, zu erfreuen. Zulezt ließ Friedrich noch den auf der Höhe hinter Bellevue stehenden Pavillon erbauen, starb aber noch ehe er vollendet war.

Was König Friedrich auf dem Kahlenstein aufgegeben hatte, das führte sein Thronfolger, König Wilhelm, gleichwohl nach andern Planen, aus, indem er den jetzigen Landsitz schuf, dem er den Namen Rosenstein beylegte. Das Werk wurde nach den Planen und unter der Leitung des Königl. Hofbaumeisters Salucci und des Königl. Ober-Hofgärtners Bosch ausgeführt. Nachdem der König vom Jahre 1817 an sämmtliche Güterstücke auf dem Berge von mehr als 500 Eigenthümern hatte zusammenkaufen lassen, wurde der Anfang 1822 mit den Grabarbeiten gemacht, um dem Berg diejenige Hügelform zu geben, die er jetzt hat. Das Landhaus wurde von 1824 bis 1829 erbaut, die Grabarbeiten aber dauerten bis 1831 fort.

Von dem Umfange dieser Arbeiten kann sich nur derjenige eine Vorstellung machen, der den Berg in seiner frühern Gestalt gekannt hat. Der Berg fiel auf beiden Seiten, besonders aber gegen den Neckar in sehr schroffen, zum Theil kahlen und felsigen Wänden ab, woher er denn auch

Digitized by Google

vermuthlich seinen Namen Kahlenstein hatte. Von der Neckarseite war er fast ganz unzugänglich; es führte daher von der Gegend von Bellevue aus eine Treppe, von alten Zeiten her „die Stuttgarter Staffel" genannt, auf seine Höhe, über welche der Fußweg nach Stuttgart gieng. Zu dieser Staffel hatte 1596 des alten Vetterlins Wittwe 100 fl. gestiftet, der König hatte sie, nachdem sie längst abgegangen war, 1816 wieder herstellen lassen. Am Fuße des Bergs zwischen Bellevue und Berg hatte ein neu erbauter doppelter Bierkeller gestanden, der nun in dem Berge versteckt ist; ein zweiter Keller ist von der Zaisischen Wirthschaft in dem Keller vergraben.

Während der Umwandlung des Berges wurde auch dem Neckar am Fuße desselben ein anderes Bett gegeben, wodurch derselbe weiter hinüber gerückt wurde, so daß der Fluß seinen Lauf, den er diesseits der Halbinsel nahe an Bellevue vorüber hatte, nun jenseits derselben erhielt. Ebenso wurde auch die Straße von Bellevue bis an die neue Brücke ganz verändert, und dem Flusse näher gebracht. Zu gleicher Zeit ließ der König auch die oben schon erwähnten Gebäude der Vorstadt ankaufen, um seiner Zeit größere Bauwerke an ihre Stelle zu setzen, und so allmählig ein geschloßenes Ganzes zu bilden.

d. Das Bragwirthshaus. Es steht auf der Höhe der Brag an der Ludwigsburger Straße, und wurde erst vor einigen Jahren erbaut, nachdem das Wirthshaus und ehemalige Chausseehaus, das weiter unten in der Ecke, wo die Stuttgarter und die Canstatter Straße zusammen laufen, gestanden hatte, von dem König gekauft, und zum Abbruch bestimmt worden war.

e. Die Fabrik in der Au, die obengenannte Türkischrothfärberey und Maschinen-Spinnerey, vorzugsweise „die Fabrik" genannt. Sie liegt mit ihren schönen Gebäuden nur einige hundert Schritte unterhalb der Stadt auf dem linken Ufer des Neckars. In ihrer Nähe befindet sich eine reiche Quelle, welche ein Wasserrad der Spinnerey treibt

Digitized by Google

s. S. 111. Früher stand eine Lohmühle, später Gyps- und Hanfmühle bey der Quelle.

f. Die Ziegelhütte, ¼ Stunde unterhalb Canstatt auf dem rechten Ufer des Neckars mit 1 Familie.

g. Die Bürklische Rothfärberey unfern Gaisburg an der Landstraße, wo sie vor wenigen Jahren erst erbaut worden ist.

Geschichte der Stadt.

Alter und Ursprung der Stadt. Canstatt ist sowohl in kirchlicher, als politischer Hinsicht einer der merkwürdigsten Orte des Landes; seine Geschichte verdient daher auch eine etwas ausführlichere Behandlung. Nach der Menge von römischen Denkmählern aller Art, welche, wie vorn S. 12 gezeigt worden ist, zu Canstatt gefunden werden, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Alter und der Ursprung des Orts in die Zeiten der Römer hinauf reiche, und daß sich dort eine sehr bedeutende Römische Niederlassung befunden habe. „Ich habe", sagt Leichtlen in der unten angeführten Schrift, „immer die Meinung gehegt, daß Canstatt die Hauptstadt (der Römer) des mittlern Neckars gewesen sey". Wie aber diese Römische Niederlassung geheißen habe, davon gibt weder ein Schriftsteller noch ein Denkmahl sichere Kunde. Leichtlen nennt sie etwas willkührlich Cana, s. u.; v. Raiser hält es für möglich, daß sie das Römische Clarenna gewesen sey. *)

Der Hauptsitz der Römischen Niederlassung befand sich auf dem Altenburger Feld, an ihn schloßen sich als den Mittelpunkt andere kleine Ansiedlungen umher, und wahrscheinlich selbst Zatzenhausen und Mühlhausen an, die viel-

*) Schwaben unter den Römern, von Jul. Leichtlen. Freyburg 1825. S. 159. und ff. — Der Ober-Donaukreis des Königreichs Baiern unter den Römern, von Dr. v. Raiser, K. B. Regierungs-Direktor ꝛc. IIte Abtheilung. Augsburg 1831. S. 64. Leichtlen gründet seine Ableitung auf eine Römische Inschrift, die zu Oetlingen an der Kels gefunden worden ist und also lautet: D. M. L. Oceaneolo Maximilio Mirio Civi Canæ (Bürger zu Cana).

Digitized by Google

leicht alle unter Einem Namen begriffen wurden. Die Zeit der Römischen Niederlassung fällt allen Anzeigen nach, zwischen die Mitte des zweiten, und des vierten Jahrhunderts.

Mit der Herrschaft der Römer wurden gemeiniglich auch ihre Wohnsitze zerstört; aber auf den Trümmern derselben bauten sich die Deutschen wieder an. So geschah es auch zu Canstatt: es entstanden Burgen, Höfe, Weiler und Dörfer und aus diesen die Stadt. Der alte Hofbestand hat sich noch in späterer Zeit erhalten; die Weiler und Dörfer, aus welchen die Stadt zusammenfloß, waren hauptsächlich Altenburg, Brie, Uffkirchen und Canstatt selber, welche hier noch etwas näher berührt zu werden verdienen.

1) Altenburg. Es lag auf der oben bezeichneten Anhöhe hinter der Neckarvorstadt, und war, wie schon bemerkt worden, der Hauptpunkt der Römischen Ansiedlung. Schon der Name des Orts weist auf seinen Römischen Ursprung hin; denn ohne Zweifel kommt er nicht von dem deutschen Alt, sondern von Altus, hoch, her, wie denn auch die meisten Orte mit ähnlichen Namen und von Röm. Abkunft auf Höhen liegen, wiewol auch „Altstadt" auf Röm. Alterthum hinweist. Die Niederlassung muß sehr ausgedehnt gewesen seyn: noch laufen an dem Rande der Anhöhe bis Münster hinab starke Mauern, gleich Stadtmauern und das ganze weite Feld steckt noch voll von Mauern, so viel ihrer auch schon ausgegraben worden sind. Von dem nachherigen Weiler oder Dorf Altenburg ist keine Spur mehr übrig; aber das Feld hat noch den Namen „Altenburger Feld" und ein Begräbniß-Platz am Rande der Anhöhe, wo einst die Kirche gestanden hatte, heißt noch der Altenburger Kirchhof, s. S. 120 Bei der Kirche hatte nach allen Merkmalen auch die Burg Altenburg gestanden, von deren Bewohnern weiter unten noch die Rede seyn wird. Noch sieht man bey dem Kirchhofe ein Gut, dessen starke Mauer-Einfassung mit ihren vorspringenden Vierecken offenbar auf einen festen Wohnsitz hinweist. Bedeutendere Ueberreste müssen noch im 16ten Jahr-

Digitized by Google

hundert zu sehen gewesen seyn; denn in einer Handschrift (von Jak. Frischlin 1580) heißt es: „der ander Theil der Stadt ist die Vorstadt, hat eine alte Burg auf der Höhe, heißt noch auf diesen Tag Altenburg.“ *) In einem alten Zinsbuche findet sich auch ein Eintrag von Aeckern auf dem Altenburger Felde, welche Zinse aus abgegangenen Häusern gaben, und an einem andern Orte heißt es „dieß sind die Zins, die gehören zur Vogtey Altenburg“. 1307 verkaufte der Ritter Conrad der Fleyner von Altenburg an das Kloster Bebenhausen „das Halbtheil der Hofstatt der Kelter zu Altenburg bey den Kirchen.“ Von der Pfarrey Altenburg sind weiter unten noch besondere Nachrichten zu finden. Der Ort Altenburg scheint schon in den frühesten Zeiten zu Grunde gegangen zu seyn, und vermuthlich ist an seine Stelle die jetzige Vorstadt getreten, die in die Altenburger Kirche eingepfarrt war, übrigens theilweise wenigstens so alt als Altenburg selber seyn mag. Ueber die Kirche s. u.

2) Brie, Brey. Sattler erzählt, daß noch 1473 Häuser und Scheuren von diesem Orte gestanden haben; es ist nicht zu bezweifeln; denn der Ort war kein anderer, als die jetzige Neckarvorstadt. In einem Lagerbuche von 1554 steht ein Verzeichniß von Heller-Zinsen „ußer Häusern in der Vorstadt zu Brey vor der Bruckenthor“, und die oben angeführte Handschrift sagt: „der ander tail (der Stadt) ist die Vorstatt, heißt Brey;“ so nennt sie auch noch Rebstock in seiner kurzen Beschreibung von Würtemberg 1699. Jezt heißen die daran stoßenden Wiesen noch die Breywiesen. Der Name Brie, Brey kommt auch noch in der weiteren Form Brige vor: 1282 verkaufen die beiden Brüder Heinrich von Aechterdingen Zehenten zu Brige und Altenburg, s. Roracker. Der Ort hatte,

*) Die Haupt-Straße nach der Altenburger-Höhe scheint von dem Thale aus unterhalb der jezigen Steige bey der vormaligen Monbacher Kelter hinaufgeführt zu haben. In einem Lagerbuche von 1582 heißt es: „6¼ Morgen Weinberg in den Halden, zwischen der Altenburger-Staig und der Allweg abgangnen Landstraße gelegen, stoßen unten auf die Monbacher Kelter.“

Digitized by Google

wie aus mehreren Urkunden hervorgeht, seine eigene Markung und bildete auch eine eigene Gemeinde mit einem eigenen Gericht und mit einem Edelmann, der hier seine Burg hatte, s. u. Als Wolf von Bry 1336 Weinberge „in der undern huntklingen vor dem Siechenhaus" verkaufte, waren unter Andern Zeugen: „Walmar und Heinrich die Söner bede richter zu Bri." Die Burg Brie stand ohne Zweifel auf der Stelle, oder in der Nähe des s. g. Schillingischen Hauses, wo man noch in vorigem Jahrhundert die kreisförmigen Mauren davon sehen konnte. Eine Handschrift aus dem 16ten Jahrhundert macht davon noch folgende Beschreibung: „darnach (nach dem Gasthaus zum Ochsen) steht eine alte Burg in der Vorstadt, uff welcher vor zeiten Edelleuth gewohnt haben, ist ein gar altfränkisch Haus, hat noch ein Wassergraben ringsherumb, und sieht einer nach dem Eingang der Bruckhen Vellder und den Lustgarten und schöne wisen darumb gelegen." Die Burg wurde 1287 von Kaiser Rudolph zerstört. Daß Stadt und Vorstadt zweierley Namen geführt haben, kann um so weniger befremden, als dieser Fall auch sonst, wo ein Fluß trennt, häufig vorkommt, z. B. Rottenburg und Ehingen, Regensburg und Hof.

3) Uffkirchen. Von diesem Weiler, der auf der östlichen Anhöhe der Stadt lag, ist jetzt noch die Kirche — Uffkirche genannt, mit dem Kirchhof übrig. Von ihr hat der Ort unstreitig auch seinen Namen „uf Kirchen, uff Kilchen" erhalten. Die Kirche war eine uralte Pfarrkirche, s. u. Von dem Orte schrieb sich auch ein adeliges Geschlecht. Die Einwohner des Orts haben sich an die Stadt angeschlossen, und ein Theil von dieser war daher auch in die Uffkirche eingepfarrt. Im 16ten Jahrhundert wohnten noch einige Personen draußen; 1461 war ein Streit mit dem Stift Stuttgart dahin entschieden worden, daß das Stift nicht schuldig sey, zu Uffkirch das Vaselvieh zu halten.

Außer diesen Orten scheint auch noch ein Weiler Namens Stein bey Canstatt gestanden zu haben, der vermuthlich seinen Namen von dem alten Landgericht erhalten hatte.

Digitized by Google

Ein Herr von Stein zu Canstatt verkaufte 1300 sein Gut zu Stein, und in demselben Jahre sitzt Conrad von Gundelfingen zu Gericht ze Canstatt ze Staini." Nach Sattler (Top. S. 95.) hatte dieses Stein eine eigene Zehentmarkung, welche der Pfarrey Altenburg zugehörte. Auf die Lage des Orts werden wir unten bey dem Landgericht zurückkommen.

4) Canstatt. Vermuthlich standen auf der Stelle der jetzigen Stadt anfänglich nur einige Fähr- und Fischerhäuser, und der Hof, womit die Stadtkirche dotirt war. Noch heißt auch ein altes Gäßchen das Fischergäßchen. Der Fluß zog an, Altenburg und Uffkirchen verschwanden, Brie und Canstatt vergrößerten sich, es entstanden Stadt und Vorstadt und allmählig verschwand auch der Name Brie und es blieb nur noch der von Canstatt übrig, der vielleicht schon früher als Gesammtname für die einzelnen Theile gebraucht wurde.

Woher der Name Canstatt komme, darüber sind schon mancherley Vermuthungen und Behauptungen aufgestellt worden. Am häufigsten ist die Ableitung von einem Römischen Denkstein, der die Inschrift gehabt haben soll: C. Ant. Statt. (Caji Antonii Stativa). Aber es findet sich nirgends eine Spur von einem solchen Stein. Der Leichtlenschen Ableitung ist oben schon gedacht. Eine andere Ableitung ist die von Canbach, dem Namen eines Berges hinter der Stadt, jezt Käubach gesprochen, s. u.

Aber merkwürdig ist der Name Brey, Brie, Bria. Leichtlen in der angeführten Schrift sucht seinen Ursprung im Keltischen; er ist jedoch, wie L. selber zugibt, höchst wahrscheinlich lateinisch oder römisch und gleich mit Ripa, Ufer, Gestade, Anlände. Die Versetzung und Verwechslung der Buchstaben kann keinen Anstand machen, sie kommt ja auch sonst bey Namen häufig vor. Somit wären vielleicht die Namen Brie und Canstatt gleich bedeutend, nur daß der eine lateinisch der andere deutsch wäre, s. o. S. 87. Auch Wallenstadt in der Schweiz — das Gestade der Wallen — hieß vormals Ripa, Riva. Geschichten des Kantons St. Gallen durch J. v. Arx. St. Gallen 1830. B. 1. S. 10.

Digitized by Google

Der Name Canstatt tritt zuerst erkundlich hervor i. J. 708. In diesen Jahren schenkt der Herzog Gotfried von Allemannien dem Kloster St. Gallen das Dorf Biberburg — Biberburgum vicum ad Neccarum. Actum Canstatt ad Neccarum. *) Nicht lange nachher, 746, hält Karlmann, der Sohn Carl Martels, Gericht über die Herzoge von Allemannien und Bayern zu Canstatt, oder Condistatt, s. u. und 777 nimmt Karl der Große hier das Kloster Hersfeld in seinen Schutz, kraft Urkunde Datum Canstat. Wenks Hessische Landesgeschichte B. 2. Abtheil. 1. Urk. Buch Nr. 3.

Aeltere kirchliche Einrichtung.

Uebereinstimmend mit dem oben geschilderten ältern Zustande der Stadt war auch die kirchliche Einrichtung. Canstatt hatte ehemals drey Pfarrkirchen: die zu Altenburg, Canstatt und Ufkirche, welche die Pfarrkirchen der ganzen Gegend in weitem Umkreise, selbst Stuttgart mit eingeschloßen, waren, und ebendeßwegen ohne Zweifel zu den ältesten christlichen Kirchen des Landes gehören.

1) Die Pfarrkirche Altenburg, zum h. Martin, s. S. 89 u. 125. In dieselbe gehörten bis 1321 außer Altenburg, Brie, die jezige Vorstadt, Berg mit Gaisburg und Gablenberg; Wangen mit Roracker und Sillenbuch und Stuttgart, lauter Orte auf dem linken Neckarufer. Als aber der Graf Eberhard 1321 das Stift Beutelsbach nach Stuttgart verlegte, wurde nicht nur die neue Stiftskirche daselbst eine selbstständige Pfarrkirche, sondern es schenkte auch der Graf dem Stifte, zu dessen besserer Ausstattung, „die Kirche zu Altenburg, darzu Stuttgarden Berge und Wangen gehörent," mit dem Patronatrecht und allen Nutzen und Rechten. Sattler, Gesch. v. W. Gr.

*) Neugart Cod. Diplom. Nr. 6. Neugart erklärt dieses Biberburg durch Brieburg und hält es somit für unser Brie; es ist jedoch wahrscheinlicher, daß es an der Mündung des Biberbachs, jezt Feuerbach genannt lag, und das jezige Mühlhausen war. S. Mühlhausen.

Digitized by Google

I. Beil. Nr. 59. Im Jahr 1323 wurde die Kirche dem Stift mit päpstlicher Genehmigung förmlich einverleibt. Dieß geschah zwar „sine praejudicio matricis ecclesiae in Altenburk:“ allein von nun an hatte die Kirche statt eines wirklichen Pfarrers nur noch einen Pfarrverweser, den das Stift zu besolden hatte. Schon die Stiftungs-Urkunde von 1321 bestimmt: „der Probst soll auch besorgen und besetzen die Kirchen zu Altenburg und ze Berg und ze Wangen, die dazu gehörent, mit ewigen Vikarien, den man ir pfründt setze.“ Neben dem Pfarrer oder Pfarrverweser hatte die Kirche auch noch zwey Kaplane. Die jezige Cameralverwaltung war das Pfarrhaus, vermuthlich aber erst seitdem die Kirche von der Altenburger Höhe herabgesetzt worden war, s. o. Der lezte Pfarrer hieß Daniel Monschreck; entsetzt über die Reformation lief er davon.

2) Die Pfarrkirche Ufkirche, zu U. L. Fr. Ob die jetzt noch vorhandene Kirche die alte sey, ist zweifelhaft. In einer Urkunde von 1495 ist von dem s. g. kleinen Ufkirchlein und 1512 von der Dotation einer neuen Capelle zu Ufkirch die Rede. Zum Sprengel der Pfarrey Ufkirch gehörten der Pfarrweiler Ufkirch mit einem Theil der Stadt, die Dörfer Schmiden, wahrscheinlich mit Oeffingen; Felbach und Ober-Türkheim mit Uhlbach, wie aus mehrern Urkunden erhellt. Noch in der Bittschrift der Canstatter von 1506 wegen Aufhebung der Pfarrey Ufkirch heißt es: „Schmidtheimb, Welbach und Ober-Türkheim, so bisher mit allen pfarrlichen Rechten gehn auffkürch gehört haben.“ Gleichwohl waren diese Dörfer um jene Zeit längst schon mit eigenen Geistlichen versehen. Das Patronatrecht der Ufkirche war an das Frauen-Kloster Steinheim gekommen, von wem? ist nicht bekannt. Graf Eberhard v. W. focht es an; die Klosterfrauen klagten deßwegen bey dem Kaiser Rudolph, als er sich zu Eßlingen befand, und der Kaiser ließ sich von dem Grafen, laut Urkunde vom 18. Cal. Septembr. 1284 das Versprechen geben, daß er die Frauen fortan in ihrem Rechte nicht stören wolle. Sattler Gr. I. B. Nr. 9. Gleichwohl be-

Digitized by Google

findet sich dieses Recht später wieder in Würtembergischem Besitze und Graf Ulrich verkaufte es 1446 für 1200 fl. an das Stift Stuttgart, dem die Kirche noch in demselben Jahre incorporirt wurde.

Nachdem schon 1490 die Auflösung der Pfarreyen Altenburg und Uffkirch beschlossen worden war, vereinigten sich endlich 1506 das Domstift Constanz und das Stift Stuttgart darüber, die Uffkirch als Pfarrey abzuthun; die Pfarrey Altenburg dauerte noch bis zur Reformation fort. Jene Vereinigung geschah auf besonderes Bitten der Stadt, und ihren Einwohnern so wie denen zu Schmiden, Felbach und Ober-Türkheim zu gut und Heil. In der Vorstellung der Canstatter heißt es: „als ein merklicher thayl ihrer Mitburger und Einwohner zur und in der Pfarrkürchen uff kürch genannt, die lebendt und gestorben dahin gehörig, und aber von Vern berierte Pfarr heimzusuchen, göttlichen Dienst und Aempter darin zu vollbringen und zu hören, Inen unfüeglich und schwer fiel" ꝛc. Statt des Pfarrers wurde nun ein Kaplan angestellt, ein zweyter Kaplan war noch von früherer Zeit vorhanden, beyde blieben bis zur Reformation.

3) Die Stadtpfarrkirche. Auch sie ist sehr alt. Ihr Sprengel bestand, so weit er noch zu erkennen ist, in der Stadt und den Dörfern Hofen und Unter-Türkheim vermuthlich mit Rotenberg. Hofen blieb in dem Filialverbande bis 1522; Unter-Türkheim scheint sich früher schon losgemacht zu haben, s. Hofen und Unter-Türkheim. Das Patronatrecht der Kirche hatten ehemals die Grafen von Grüningen-Landau. Von Graf Hartmann von Grüningen her haftete ein Pfandrecht der Herren von Felbach darauf, und auch der Graf Albrecht von Hohenberg scheint sich Ansprüche darauf erworben zu haben. Der letztere war auch von Kaiser Rudolph, kraft richterlichen Erkenntnisses desselben, datum Heilbrunne 4. April 1288, in den Besitz der Kirche eingesetzt worden. Gleichwohl verkauften sie, oder, wie es in der Urkunde heißt, den vom Vater ererbten Hof mit dem daran hängenden Patronatrecht der

Digitized by Google

Kirche in Canstatt*) die Söhne Hartmanns, die Grafen Ludwig, Conrad und Eberhard von Landau Schulden halber 1289, 20. Jan. für die bedeutende Summe von 300 M. S. an das Domcapitel in Constanz. Am 20. Okt. 1289 verzichten die Brüder Berthold und Heinrich von Welbach auf die Pfandschaft und das Domcapitel belehnt sie mit dem Hof, vorbehältlich des Patronatrechts; 1296 verzichtet auch Graf Albrecht von Hohenberg auf seine Ansprüche.

Von den drey obengenannten Brüdern war Graf Ludwig selber Pfarrherr der Kirche und Canonicus in Augsburg. Als solcher erscheint er in einer Urkunde vom 22. Nov. 1288, wo er Kilchherre von Kannestat heißt, und wieder 27. Aug. 1289 wo er Rector ecclesie in Canstat sich nennt, so wie in mehreren andern Urkunden. Nach seinem Tode ernannte sein Bruder Graf Eberhard seinen Neffen, den Grafen Ulrich von Montfort, Canonicus in Cur, zu der Stelle, erkannte jedoch bald, daß er kein Recht dazu hatte, und ließ sich von dem Domcapitel, laut Urkunde vom 14. Okt. 1315, mit 30 M. S. abfertigen, die ihm jenes als Aufbesserung des Kaufschillings aus Gnaden bezahlte. Auch Würtemberg glaubte ein Recht an die Kirche zu haben; es verzichteten jedoch die Grafen Eberhard und Ulrich sein Sohn und der Graf Ulrich seines Sohnes Sohn am 9. Nov. 1317 auf alle Ansprüche, die sie „ze dem Hove und Kilchunsatze ze Canstat" haben möchten.**) Von nun an war das Domcapitel in ungestörtem Besitze der Kirche bis ins Jahr 1802, s. o. S. 98.

---

*) Curiam nostram sitam in villa cannestat prope Wirtemberch nobis ex successione paterna jure proprietatis pertinente, cui jus patronatus ecclesie in C. est annexum etc. Zeugen des Kaufs waren unter Andern: Graf Heinrich von Veringen, Anshelm von Justingen, Ulrich von Kunigesegge. Curia bedeutet gemeiniglich eine aus mehreren Häusern u. Gütern bestehende grundherrl. Besitzung. Diese Curia war vermuthlich der älteste Hof von Canstatt, ursprünglich das ganze alte Canstatt. In der Urkunde Kaiser Rudolphs v. J. 1288 heißt es: villa in Kannstat cum jure patronatus.

**) Diese Verzichtleistung ist irriger Weise für eine Schenkung gehalten worden. Als Zeuge steht in der Urkunde „Meister Heinrich, Kilchherre ze uf Kilche."

Digitized by Google

Wie Canstatt ehemals auch der Sitz eines bedeutenden Capitelstuhls war, ist schon S. 4 u. f. gezeigt.

Adel und Gutsherren.

Man findet eine große Zahl von adeligen Geschlechtern, die zu Canstatt angesessen oder wenigstens begütert waren. Unter den Begüterten befanden sich die von Echterdingen, von Neuhausen, v. Gundelfingen, v. Sachsenheim, v. Stetten und von Urbach ꝛc. Außer ihnen hatten mehrere Klöster und Stifte Theil an dem Grundeigenthum. Das Kloster Adelberg tauschte schon 1187 zwey Güter zu Canstatt und Schlichtenweiler von dem Pfarrer zu Echterdingen durch die Hand des Herzogs Welf als Kirchenvogts zu Echterdingen gegen die Kirche zu Wälden ein. Das Domstift Constanz kam durch die Erwerbung der Stadtkirche zu ansehnlichen Gütern und Rechten. Auf gleiche Weise war auch das Stift Stuttgart durch die Kirchen von Altenburg und Uffkirche zu Gütern und Gefällen gelangt. Bedeutende Erwerbungen hatten vornämlich auch das Spital Eßlingen und die Klöster daselbst, deren Vermögen bey der Reformation ihm zugetheilt worden ist, in dem Zeitraum von 1280 bis 1332 gemacht. Die eigentlichen Grundherren aber waren die in Canstatt angesessenen Edelleute, die von Canstatt und von Uffkirchen, von Brie, von Altenburg und von Stein, die wir hier noch etwas näher kennen lernen wollen.

Die von Canstatt waren sowohl in Canstatt selber, als auch anderwärts begütert:

1121 schenkt Albertus de Canstat dem Kloster Zwiefalten Güter zu Türkheim und einen Wald bey Immeratt; desgleichen Otto de Canstat demselben Kloster „eine halbe Hube, d. i. 15 Jauchert" daselbst, und Gozoldus de Canstat mit seiner Gattin Bertha 4 Jauchert Weinberge auf dem Kesselberg ebendaselbst Sulger Anal. Zwif. 1. p. 67. Zwischen 1147 und 1165 schenkte Diemo de Canstat dem Kloster Hirschau einen Hof zu (Korn-) Westheim. Cod. Hirs.; 1275 stellt H. (einricus) Canonicus in Sindolvingen und Rector ecclesie in Westheim eine Urkunde über die Güter zu Thalheim aus, welche

Adelheid, die Tochter seines Bruders Renhardi dicti Onamme dem Frauenkloster Itzingen schenkte; an der Urkunde hängt das Sigel des Canonicus — eine Kanne mit der Umschrift: Sig. H. de Chanestat, Can. in Sindilvingen, und Zeuge ist unter andern Baldemar de Brige. Ebenderselbe Heinrich stellt am 21 Nov. 1277 eine Urkunde mit seinem Sigel aus über die Güter zu Velbach und zu Canneſtat, in monte, qui dicitur Canbach etc., die Elisabeth, eine zweyte Tochter Reinhards, mit sich in dasselbe Kloster Itzingen nimmt. 1299 vergleicht sich Marquardus de Canstat, canon. in Sindelfingen mit den Klosterfrauen zu Lauffen wegen des Patronatrechts der Kirche zu Itzingen und wegen Güter zu Canstatt. Auch er führt die Kanne im Sigel; ebenso 1344 ein Rugger von C. 1362 verkauft Heerbrand v. C., ein Edelknecht, wie es scheint, der letzte seines Geschlechts, das Dorf Ruith für 324 fl. an Eberhard von Sonnenfels.

Das Geschlecht der von Canstatt scheint sich in mehrere Zweige getheilt zu haben, die nach ihren Sitzen zugenannt wurden: 1286 erlaubt Graf Eberhard v. W. seinem Ministerial Reinhardus de Canstat, dictus de Uffkirchen 2 Morgen Weinberge zu Hedelfingen den Herzogen von Teck zu Lehen aufzutragen, dat. ap. Wirtenberc; 1296 12 Kal. Mart. verkauft Adelheid, Wittwe Ruggers von Canstatt dicti de Ufkirch Güter an das Spital Eßlingen; 1299 empfängt Sifridus de Canstat dictus an der Sulz Weinberge im Kembach zu Lehen von einem von Hohenheim, genannt Bombast.

Die von Brie. Sie kommen mit dem Titel „Advocatus, Vogt“ vor, und waren in dieser Eigenschaft vermuthlich ehemals Herzogliche oder Kaiserliche Beamte. Wie anderwärts so wurde das Amt mit den Amtsgütern und Einkünften erblich, und sie erscheinen daher als Herren von Brie, standen jedoch ohne Zweifel unter der Grafschaft und somit unter Würtemberg. Ihre Güter kamen zum größten Theil an das Spital Eßlingen.

1269 stehen Reinhardus et Conradus de Brie, milites, als Zeugen in einer Urkunde (Besold M. v. p. 581.), ebenso 1275 Baldemar de Brige und 1277 Albertus de Brie in den oben angeführten Urkunden; 1280 überläßt Albertus Advocatus de Brue dem Spital Eßlingen für 60 Pfund Heller das Vogtrecht über 15½ J. Weinberge und ein Haus zu Bry, und gestattet ihm zugleich, eine eigene Kelter in Brye zu bauen. Ludwig von Teckh siegelt die Urkunde; 1296 verzichtet „Albrecht, der Vogt von

Digitized by Google

Brüe", auf alle Ansprüche an die von ihm an das Eßlinger Spital verkauften Güter; ebenso 1307 Johannes, Albrechts des Vogts von Brüe Sohn, mit Vorbehalt der Kelter; 1336 verkauft Wolf der Vogt, genannt von Brye, Güter an die Heiligenpflege zu Berg, und 1362 wieder ein Wolf v. Brye einen Hof zu Geisingen; 1434 versichert Wernher von Bry seine Gattin Frau Anna Tachenhäuserin wegen ihres Heirathsguts, Wittum ꝛc. auf alle seine Zins, Güter, Aecker, Wiesen und all sein Gut, das er hat zu Canstatt und Bry; 1437 verkauft Junker Wernher v. Bry Wiesen zu Kempach, und 1344 erscheint noch ein „Wolf von Prie" als Zeuge. Von dieser Zeit an verschwindet die Familie.

Die von Altenburg. Sie führten den Beynamen Fleyner, und kamen vielleicht auf dieselbe Weise zu ihren Gütern, wie die von Brie; denn es ist oben schon bemerkt worden, daß auch eine Vogtey Altenburg vorkommt; doch könnten auch beyde Vogteyen eine und ebendieselbe gewesen seyn. 1269 stehen in einer Urkunde Graf Ulrichs von Würtemberg Reinhardus Flinarius et frater ejus Conradus; 1280 kauft das Spital Eßlingen Weinberge neben den Weinbergen Reinhardi et Conradi militum de Altenburk*); 1302 und 1307 verkaufen Renhardus, Albertus et Marquardus etc. fratres de Hohenschaidt, liberi quondam Alberti dicti Flyneri de Altenburg Güter zu Brie an das Kloster Bebenhausen, welche dieses 1316 an Würtemberg verkauft; der Brief ist gesiegelt mit dem „S. Renhardi de Hohenschaid," das Wappen ist gleich dem Altenburger. „Frau Anna von Ditzingen, Herrn Reinhardts von Altenburg seel. eheliche Württene" und ihr Sohn Albrecht der Fleiner verkaufen an das Spital zu Eßlingen 1324 anderhalb Morgen Weingarts zu Brüge gelegen für 23 ℔. Heller; ferner 1331 um 66 ℔. 5 Morgen Wiesen zu Briege im Teich und 45 M. Holz zu Hunklingen, so wie verschiedene Gülten, worunter auch ein Surrogat für diejenigen war, „die mir jährlich gingen uße der Hofstatt, darauf jetzo stant die Bachmühle zu Brüge;" sodann wieder 1332 4½ M. Weinberge und 1½ M. Wiesen, beyde gelegen in Brüger Markung um 37 ℔., endlich noch weitere

*) Die gleichen Namen mit den zu gleicher Zeit vorkommenden Brüdern v. Brie könnten leicht der Vermuthung Raum geben, daß es die gleichen Personen, und Altenburg und Brie ein Geschlecht seyen, wenn nicht das eine Mal durch den Beysatz „Flinarius", das andere Mal durch die Benennung „de Altenburk" unterschieden würde, doch bleibt die Sache zweifelhaft.

Digitized by Google

Wiesen und Aecker um 70 ℔. Ihre Tochtermänner waren Dietrich von Hemmingen, des Undurffts Sohn, und Heerbrand von Canstatt. Der Sohn war Geistlicher und das Geschlecht verschwindet mit ihm.

Die von Stein. Dieses Geschlecht erscheint von der Mitte des 13ten bis in die des 14ten Jahrhunderts mit denen von Brye, Altenburg und andern in einer Menge von Urkunden, und zwar so, daß es kein Zweifel ist, daß es Canstatt angehört habe. „Von diesem Stein (s. S. 127) sagt Sattler in seiner Top. Beschr. S. 95 „hat das Geschlecht derer von Stein, als alter Dienstleute der Grafschaft Würtemberg den Ursprung und Namen." Am häufigsten kommt ums Jahr 1280 und später der Ritter Wolfram von Stein, von Stain, von dem Staine, dictus de Lapide, vor. Sie führen gemeiniglich den Beysatz „von Canstatt, oder zu Canstatt gesessen." So heißt Wolf von Stein in seinem Heirathsvertrage mit Adela von Echterdingen 1318: „Wolf von Stain, den man spricht von Canstatt," und noch 1366 erklärt „Hain von Stain gesessen zu Canstat mit Wolf und Peter von Frowenberg, daß das Patronat der Kaplaney U. L. Fr. dem Domcapitel Constanz gehöre. Wolf der Lange und Heinrich von Stein verkauften 1341, 1343 und 1344 viele Güter an das Prediger-Kloster zu Eßlingen.

Die Canli, Canlen, Känlen. Sie gehörten ebenfalls unter die Edlen von Canstatt und kommen als solche in mehreren Urkunden vor. So erscheint z. B. in den eben angeführten Urkunden von 1275 Dyamudi (Demuth) relicta Alberti Chenlini und von 1277 Albertus Canli als Zeuge mitten unter Edelleuten.

Die von Schilling. Obgleich sie zu Herrn von Canstatt gemacht worden sind, so schweigt doch die Geschichte von Canstatt gänzlich von ihnen. Indeß nennen sie sich „Schilling von Canstatt", führen die Kanne im Wappen und ein Haus in der Neckar-Vorstadt wird, wie oben schon bemerkt worden, das Schillingische Haus geheissen; auch fin-

Digitized by Google

det sich der Name Schilling noch jetzt unter dem Bürgerstande in der Stadt. Es ist also so viel wenigstens anzunehmen, daß das Geschlecht von Canstatt abstamme und dort einst begütert war.

Unter den vier zuerst genannten Geschlechtern scheinen die Höfe vertheilt gewesen zu seyn, aus welchen Canstatt ursprünglich bestanden hat. Durch Verkäufe und Schenkungen kamen sie im 13ten und 14ten Jahrhundert in andere Hände. Das Meiste erwarb nach und nach das Spital Eßlingen theils unmittelbar, theils mittelbar durch die Klöster und Patricier daselbst. Noch unter der Regierung des Grafen und Herzogs Eberhard d. j. stellen die Canstatter vor, daß das Spital nnd die von Eßlingen an 1700 M. steuerfreye Güter auf Canstatter Markung besitzen. Durch Kauf kam allmählig Vieles davon an die Einwohner. Noch in neuerer Zeit 1807 und 1810 nahm die Spitalverwaltung Eßlingen bedeutende Verkäufe vor. Der nicht lehnbare Grundbesitz der Einwohner mag sich übrigens hauptsächlich durch den Anbau des außerhalb der alten Hofbezirke gelegenen Grund und Bodens gebildet haben. Die Zehnten waren unter das Domcapitel Constanz, die Stifte zu Stuttgart und Sindelfingen, das Kloster Lorch, die Kastkellerey Stuttgart vertheilt; Hauptzehntherr war Constanz.

Was die Sitze der genannten Edelleute betrifft, so findet man außer den schon genannten Burgen Altenburg und Brie noch die Spuren von mehreren andern und zwar eine am Sulzerain, der wir S. 22 von der vorüberziehenden Straße, die Seegasse, Säugasse genannt, den Namen Seeburg gegeben haben. Die Güter unter dem Sulzerain heißen noch „im Burgstall" und die Aecker oben „die Burgäcker." Ferner eine an der obern Sulz: laut Lagerbuchs zahlte Jak. Sutor aus seinem Garten „hinterm Sulzhus bey dem Thor gegen Eßlingen vulgariter in der Spilburg" 4 ℔. Heller — wahrscheinlich der Sitz Sifrids von Canstatt an der Sulz, s. o.; sodann eine in dem Bezirke des Rosensteins auf der Brag und deßwegen S. 22 die

Bragburg genannt: 1510 wurde ein Stein gesetzt „unter dem Burgstall ob dem Störzenbach am Weg;" 1825 wurde in der Nähe ein Brunnen und später ein gepflasterter Weg entdeckt; endlich eine am Burgholz; von der ohne Zweifel das kleine Gehölze auf der Höhe gegen Zatzenhausen noch den Namen Burgholz hat; vielleicht saßen hier die v. Stein. Von der Burg Berg wird später die Rede seyn.

Landesherren und Landgericht.

Allen Umständen nach ist Canstatt nach den Zeiten der Römer in den Besitz und unter die Herrschaft der allemannischen Herzoge gekommen. Es ist oben schon gezeigt worden, daß Herzog Gottfried von Allemannien i. J. 708 eine Urkunde zu Canstatt ausgestellt hat; der Inhalt der Urkunde läßt auf ein längeres Verweilen des Herzogs daselbst schließen, denn er sagt darin, es sey der Presbyter und Pastor Magulf von St. Gallen zu ihm gekommen, und habe ihm zugeredet, eine Stiftung zu der Kirche des heil. Gallus zu machen ꝛc. Dieses Verweilen hat ohne Zweifel seinen Grund theils in dem Landgerichte, theils aber zugleich in dem Besitzthum gehabt. Das letztere muß man aus der Schenkung des Herzogs schließen; denn mag das geschenkte Gut Biberburg die Vorstadt Brie oder das Dorf Mühlhausen gewesen seyn, so beweist es immerhin den Besitzstand des Herzogs in der Gegend. Wirklich berichtet auch Stumpf in dem 5ten Buch seiner Schweizer-Geschichte, daß Canstatt, in dessen Lage er übrigens irrt, Eigenthum des Herzogs Gottfried gewesen sey und beyläufig mag hier bemerkt werden, daß auch ein Berg zwischen C. und Unter-Türkheim noch der Herzogenberg heißt.

Nach der Unterdrückung der allemannischen Herzoge durch die fränkischen Hausbeamte scheint C. eingezogen und königliches Eigenthum geworden zu seyn; Kaiser Karl der Große verweilte hier, als er die oben angeführte Urkunde in C. ausstellte, ohne Zweifel auf seiner K. Villa. Später findet man Spuren, wonach Canstatt in dem Besitz der Gra-

Digitized by Google

sen von Calw gewesen und durch diese in Welfischen Besitz gekommen zu seyn scheint. Nach Crusius (I. 484) und der Sindelfinger Chronik erhielt Itha oder Utha, Tochter des Pfalzgrafen Gottfried von Calw, als sie ums Jahr 1126 den Herzog Welf von Spoleto heirathete, unter Anderem auch „Kannistat, Bliningen, Moringen rc." zum Heirathsgut. Daß die Besitzungen der Grafen von Calw sich bis in die Gegend von Canstatt erstreckt haben, ist oben S. 9 schon gezeigt. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß sie und ihre Erben, die Welfen, im vollen Besitze von C. waren, vielmehr ist anzunehmen, daß ihnen nur ein Theil, vielleicht einer der Höfe gehört habe. Was aber die Hohenstaufen betrifft, welche in das Welfische Erbe eintraten, so findet man nirgends einen Beweis dafür, daß sie im Besitze von Canstatt gewesen seyen. Dagegen findet man die Stadt schon unter den ältesten Besitzungen des Würt. Hauses, und wahrscheinlich ist es an dieses mit der Gaugrafschaft und dem Landgerichte, dessen Sitz Canstatt war, gekommen. Als ein Bestandtheil der alten Grafschaft Würtemberg wird die Stadt denn auch in dem Lehensverzeichnisse v. J. 1420 aufgeführt, welches Graf Rudolph von Sulz im Namen der Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg dem Kaiser Sigismund übergab, Steinhofer II. 704 rc. Uebrigens besaßen die Grafen von Würtemberg außer dem Landgericht und den alten Grafenrechten wenig oder gar nichts zu Canstatt. Dieß war ohne Zweifel auch Ursache, daß Canstatt nicht zur Residenz- und Hauptstadt gemacht wurde, obgleich alle Bedingungen zu letzterer vorhanden waren. *) Graf Eberhard verlegte 1320 die Residenz von dem Stammschloß Würtemberg nach Stuttgart, weil er dort ein Schlößchen und Domänen hatte und zugleich der Grundherr war, während er dagegen Canstatt noch nicht so recht als eine Würt. Stadt betrachtet haben mochte.

*) Diese Ansicht wird mit guten Gründen von Hrn. Professor Uebelen in einem Programm auf die Feyer des Königl. Geburtstages im Gymnasium zu Stuttgart 1822 S. 25 unterstützt.

Digitized by Google

Des Landgerichts und alten Gaugerichts ist schon vorn erwähnt worden. Der Platz, wo dasselbe gehalten wurde, (es geschah dieß bekanntlich unter freyem Himmel) hieß zum Stein. So wurde auch die Mahlstätte der Grafen Dillingen zu Ringingen „apud lapidem“ genannt. S. Beschreibung des Oberamts Blaubeuren S. 120. Der Stein bezeichnete wohl den Sitz des Landrichters. Wo der Stein gestanden habe, ist nicht genau mehr bekannt, gemeiniglich wird er auf das Altenburger Feld gesetzt; nach Sattler (Aelteste Gesch. S. 438) lag er an der alten Heerstraße, die über jenes Feld führte, zwischen Canstatt und Kornwestheim. Wäre der benachbarte Freyberg, wovon bey Münster nähere Nachrichten gegeben sind, nicht zu entfernt, so müßte man geneigt seyn, ihn dorthin zu setzen. Der merkwürdigste Landgerichtstag war derjenige, welchen Karlmann 746 zu Canstatt hielt. Nachdem er die der Fränkischen Herrschaft widerstrebenden Herzoge Theutbald von Allemannien und Odilo von Bayern in offener Feldschlacht besiegt hatte, hielt er in einer feyerlichen Versammlung der Großen von Franken und Allemannien zu Canstatt Gericht über sie. Theutbald wurde mit vielen allemannischen Grossen zum Tode verurtheilt, andere wurden um ihre Güter gestraft. Die herzogliche Gewalt hatte von dieser Zeit an auf anderthalb Jahrhunderte ein Ende *).

Die Canstatter Landgerichte dauerten bis ins 14te Jahrhundert. Das letzte scheint 1331 gehalten worden zu seyn; damals war Albrecht von Greiffenstein Landrichter, dessen Siegel man noch hat. An die Stelle des Landrichters und Landgerichts traten Landhofmeister und Räthe, und nachher das Hofgericht; 1366 erscheint Johann Rothhaft als Würtembergischer Landhofmeister, Sattler Top. S. 96. Dieser Wechsel beweist zugleich, daß die Gerichtsbarkeit des

*) Annal metens. ad a. 746. Fredeg, contin. c. 115 Eckhard. comment. de Francia orient. T. I. p. 473. Sodann auch Sattlers älteste Geschichte v. W. S. 473, und Pfisters Gesch. v. Schwaben I. S. 150.

Canstatter Landgerichts sehr umfassend, und daß es das Landesgericht für die verschiedenen Theile des alten Würtembergs geworden war.

Weitere Geschichte der Stadt: Ummaurung, Stadtrecht, Freiheiten.

Vom Jahre 777 an schweigt die Geschichte von Canstatt Jahrhunderte lang. Wenn man alten Chroniken glauben könnte, so wäre Canstatt im eilften Jahrhundert, zwischen 1020 und 1048 mit Mauern versehen worden, und zwar von Bertha, Freyfrau von Beutelsbach, welche eine Tochter eines Grafen Emerich von Würtemberg gewesen seyn soll. Es soll dieß mit Hülfe des Kaisers Conrad geschehen seyn, und der Kaiser soll der Stadt auch Marktgerechtigkeit verliehen haben.

Ihre jetzige Gestalt erhielt die Stadt von Herzog Ulrich, der nach der Rückkehr aus seiner Verbannung sie neuerdings befestigen ließ. Sattler Hz. III. S. 88. Was die Stadtgerechtigkeit betrifft, so läßt sich die Verleihung derselben so wenig, als bey andern älteren Städten, nachweisen. Durch den Freyheitsbrief des Kaisers Ludwig IV., der in meinem Canstatt und bey Sattler Gr. I. Beyl. Nr. 29 abgedruckt ist, erhält „die Statt ze Chanelstatt alle die Recht, Ere, u. gut Gewohnheit als unser u. dez Richs Stadt ze Esselingen." Daß Canstatt dadurch erst Stadt geworden sey und städtische Rechte und Freyheiten erhalten habe, wie neuerlich behauptet worden ist, wird durch die Urkunde selbst widerlegt, indem es in dieser schon wiederholt Stadt genannt wird. An wiederholten Verleihungen von Stadtgerechtigkeiten aber fehlt es auch sonst nicht. So erhielt das neue Oppidum Saulgau 1288 von K. Rudolph die Stadtgerechtigkeit von Lindau, und 1300 von K. Albrecht die der Stadt Ulm*). Die hier und da vorkommende Benennung Villa kann darum nicht stören, weil sie

*) Beschreibung des Oberamts Saulgau S. 115. Würtemb. Jahrbücher 1829.

Digitized by Google

auch nach 1350 gebraucht, und bekanntlich bey manchen andern Orten zu einer Zeit noch gefunden wird, wo sie erweislich schon längst Städte waren.

Unter den besondern Freyheiten, welche der Stadt von K. Ludwig ertheilt worden sind, ist auch die, „daz si den Landtag, den sie habent vor der Stadt, in der Stat haben sullen und mügen von unsern vollen Gewalt uf den tag, als er her von alter vor der Stat gewesen ist.“ Dieser Landtag ist nicht zu verwechseln mit dem Landgericht bey Canstatt, das auch später noch gehalten wurde. Die Stadt erhielt dadurch Befreyung von dem adeligen Landgerichte und für sich und ihre Angehörigen ohne Zweifel dasselbe Recht, das K. Maximilian 1504 der Stadt Herrenberg, wo sich vormals ein pfalzgr. Tübingisches Landgericht befand, ertheilt hat: in peinlichen Händeln und über das Blut zu richten, auf dem Rathhaus, und nicht wie bisher unter freyem Himmel. Heß Chronik von Herrenberg, Mscr.

Im Uebrigen erhielt nun Canstatt allmählig die Verfassung, welche man bey allen Würt. Landstädten findet: im 14ten Jahrhundert stand noch ein Schultheiß, wahrscheinlich aber neben dem gräflichen Vogt, der zugleich Rennt-beamter war, an ihrer Spitze. Von der Marktgerechtigkeit war oben schon die Rede. Zu den Freyheiten der Stadt gehört auch die Freyheit von Jagddiensten, welche die Stadt von undenklichen Zeiten her besizt, unter der vorigen Regierung zwar verloren, aber auf eine Vorstellung im Jahr 1815 zurück erhalten hat. Von der Errichtung einer Zollstätte i. J. 1463 und der vormaligen Postanstalt war oben schon die Rede. Aber zu erwähnen ist hier noch, daß die Stadt eine zeitlang einen Bestandtheil der Haupt- und Residenz-Stadt Stuttgart ausmachte. Sie wurde nämlich durch das V. Edikt vom 18. Nov. 1817 in regimineller und polizeylicher Beziehung mit lezterer verbunden, und durch Erweiterung beyder Städte und mittelst des dazwischen gelegenen Weilers Berg hoffte man auch eine äußere Verbindung herzustellen. Die Vereinigung dauerte

Digitized by Google

jedoch nur kurze Zeit. Zu bedauern ist, daß Canstatt bei seiner Lage nicht gleich anfänglich statt Stuttgart zur Residenz- und Hauptstadt gewählt worden ist. Noch i. J. 1682 machte ein gewisser Ganiarre de St. Paul dem Herzog Eberhard Ludwig und dessen Räthen den Vorschlag, zum Besten des Landes Canstatt zur Haupt- und Residenz-Stadt zu machen, weil sich dort Alles vereinige, was zu einer blühenden Hauptstadt gehöre. Der Vorschlag ist ausgeführt in der Druckschrift: Proposition faite à Monseigneur le Duc de Wirtemberg et à son conseil, pour l'avantage de ses états. Amsterdam 1682.

Weitere Geschichte der kirchlichen Einrichtung; Klöster, Reformation und französ. reformirte Gemeinde.

Obgleich Canstatt vor der Reformation drey Pfarrkirchen hatte, so war doch jede derselben mit mehreren Geistlichen besetzt. Sowohl die Altenburger, als die Uffkirche hatten jede neben dem Pfarrer zwey Kaplane; besonders zahlreich aber war die Geistlichkeit an der Stadtkirche; sie hatte neben dem Pfarrer acht, wenn nicht noch mehr Kaplane. Die Kaplaneyen waren:

1) U. L. Fr. Kaplaney, gestiftet 1338 (in der Leutkirch der Stadt) von Wolf von Stein dem Langen; das Kaplaneyhaus war im Fischergäßlein;

2) die Kaplaney St. Johannis des Ev., gestiftet 1346 von dem Priester Egno, Viceplebanus in Uf-Kilche;

3) die St. Nicolai-Kaplaney, gestiftet 1358, und von dem Domcapitel Constanz mit drey andern erneuert 1494,

4) die Zwölfboten-Kaplaney, gestiftet 1394 von Diebold Schultheiß zu C. und seiner Frau und Tochter;

5) die Heiligkreuz-Kaplaney, später mit Nr. 2 vereinigt. 1406 verkauft sie 4 Mg. Aecker, 1458 ist Hug Diem Kaplan, 1563 wird das Kaplaneyhaus verkauft;

6) St. Wendels- und Ottilien-Kaplaney, gestiftet 1452 von Vogt, Gericht und Gemeinde zu C.

7) St. Johannis d. T. Kaplaney, gestiftet 1496 von dem Priester Joh. Stigelin; sodann noch

8) die Kaplaney St. Johannis d. T. in der Kapelle des Hospitals. Joh. Bräcklin, Senior der Augustiner zu Eßlingen, präsentirt 14. Juli. 1390 Kraft seines Nominationsrechts einen Kaplan in Capella in Hospitali pauperum.

Diese und vielleicht noch andere Kaplaneyen oder Pfründen waren zwar zum Theil schon vor der Reformation vereinigt worden, doch bestanden zur Zeit der Reformation selbst noch 4 oder 5 derselben, so daß Canstatt um diese Zeit mit den beyden andern Kirchen noch 10 bis 12 Geistliche hatte.

Klöster scheint dagegen Canstatt nicht gehabt zu haben, wenigstens keine Mannsklöster. Zwar führen noch dreyerley Gebäude den Namen Klösterlein. Eines davon aber, das in der Schmidener Gasse steht, scheint blos eine Kaplaneywohnung gewesen zu seyn, und die beyden andern waren s. g. Beguinenhäuser. Das eine von diesen, das „Nonnenklösterlein" genannt, und auch in seinem Aussehen noch seine ehemals klösterliche Bestimmung verrathend, steht in dem Hofe unweit der Brücke, das andere in dem Fischergäßlein. Das Kaplaneyhaus daselbst stieß an die „Domos, fororum IIIæ reg. S. Francisci". Tertianerinn aber oder Sammelschwestern von der 3ten Regel des h. Franciscus, wurden die Beguinen oder Fraueuvereine genannt, die ohne klösterlichen Zwang ein gemeinschaftliches Leben führten, und sich von ihrer Hände Arbeit nährten, häufig auch den Unterricht der Jugend oder die Pflege der Kranken besorgten. Sie nahmen mit der Reformation ein Ende. In mehreren alten Chroniken ist auch von einem „Gotteshaus St. Amandi" zu Canstatt die Rede, das die oben erwähnte Frau Berta von Beutelsbach erbaut haben soll: aber wenn man dieser Angabe auch einigen Glauben beymessen will, so scheint doch eher damit eine Kirche, als ein Kloster gemeint zu seyn.

Die Reformation, die in Canstatt des Constanzischen Kirchenpatronats ungeachtet zu gleicher Zeit, wie in dem übrigen Herzogthum eingeführt wurde, änderte, wie überall, den kirchlichen Zustand völlig. Das Landcapitel

Digitized by Google

wurde, wie vorn schon gezeigt worden, in ein evang. Dekanat verwandelt, die beyden Kirchen, die Altenburger Kirche und die Ufkirche, wurden gänzlich aufgehoben und mit der Stadtkirche vereinigt, und die große Zahl der Geistlichen wurde auf einen Stadtpfarrer und einen Helfer herabgesezt. Ein Erlaß vom Jahr 1540 befiehlt, mit dem Verkauf der Pfründ- oder Kaplaney-Häuser fortzufahren. Der erste evangelische Stadtpfarrer war Kaspar Gräter von Hall. Er wurde als solcher durch den bekannten Reformator Schnepf 1536 bestellt.

Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts erhielt die Stadt auch eine reformirte Gemeinde. Sie entstand durch die Niederlassung französischer Flüchtlinge (Refugiés), Hugonotten, die wegen ihrer Religion in ihrem Vaterlande verfolgt, daraus flohen und in Canstatt eine Zuflucht fanden. Sie hatten zu dem Ende von der Schweiz aus mit der Regierung unterhandelt, und endlich unter dem 30. Jan. 1700 in 16 Artikeln diejenigen Zugeständnisse erhalten, welche sie zur Bedingung ihrer Einwanderung gemacht hatten. Die Artikel sind gedruckt in Sattlers Gesch. v. W. Hz. XII. Beyl. 41. Es war dieß die zweyte Einwanderung französischer Flüchtlinge; ein Paar Jahre vorher hatte sich ein Theil der aus Piemont vertriebenen Waldenser im Oberamte Maulbronn ꝛc. niedergelassen. Nach den erwähnten Artikeln war zu erwarten, daß die Canstatter Refugiés in einer eigenen Colonie bey der Stadt sich ansiedeln werden. Dieß unterblieb jedoch, sie ließen sich in der Stadt nieder, und bildeten nur eine eigene kirchliche Gemeinde mit einem eigenen Geistlichen. Ihre Anzahl belief sich anfänglich auf mehrere Hundert, sie verminderten sich aber allmählig immer mehr, theils durch Vermischung mit den lutherischen Einwohnern, theils durch eine starke Auswanderung von ungefähr 40 Familien, welche 1733 erfolgte, als man sie in ihren Rechten und Freyheiten beschränken wollte, um dem neuen katholischen Fürsten, dem Herzog Karl Alexander, gegenüber desto mehr auch die Katholiken beschränken zu können.

Der Pfarrer wurde gemeiniglich der wälsche Pfarrer genannt, weil er in französischer Sprache zu predigen hatte, und bis in die letzten Zeiten wenigstens bey der Abendmahlsfeyer noch in solcher predigte. Er war zugleich der Pfarrer der reformirten Gemeinden in Stuttgart und Ludwigsburg, wovon erstere 1744. letztere 1785 ihm zugetheilt worden ist. Im Jahr 1809 war ihm auch das neu errichtete Dekanatamt über sämmtliche reformirte Gemeinden des Landes übertragen worden. Der letzte reformirte Pfarrer war Johannes Anhäuser; nach seinem Tode wurde die Pfarrey noch eine Zeit lang durch einen Verweser versehen, bis sie endlich in Folge der allgemeinen Vereinigung 1827 ganz aufgehoben wurde. Die Zahl der reformirten Einwohner war damals schon bis auf 20 herabgesunken.

Schicksale und Merkwürdigkeiten der Stadt.

Im Mittelpunkte aller Hauptstraßen gelegen und als wichtiger militairischer Paß, wofür den Platz auch Erzherzog Karl in seinem strategischen Werk erklärt hat, war Canstatt von jeher allem Kriegsungemach ausgesezt. Im Jahr 450 soll es von Attila zerstört worden seyn, gleiches Schicksal soll es 725 in den Kämpfen zwischen den Franken und Allemannen gehabt haben. Nach den Chroniken wäre es 910 wieder aufgebaut und also auch vorher zerstört worden. Im Jahre 1286, oder wahrscheinlicher 1287 wurde es von Kaiser Rudolph erobert und die Burg Brie wurde zerstört. *) Im Schmalkhaldischen Kriege rückten die Spanischen Truppen des Herzogs von Alba ein, zu großem Verdruß des Herzogs Ulrich, der seinem Sohne Christoph deßwegen Vorwürfe machte, und meinte, „hätte man die

*) Ob Canstatt selbst auch von dem Kaiser zerstört worden, wie gemeiniglich angenommen wird, ist zweifelhaft. Die Sindelfinger Chronik, welche hier die Quelle ist, sagt: Rudolphus rex expugnavit Cannistat, Brihe et Berge, septem castra atque igne castra destruxit. Diese Worte lassen verschiedene Deutungen zu, die wahrscheinlichste ist: der König eroberte die Orte Canstatt, Brie und Berg und mit ihnen 7 Burgen, die er zerstörte.

Digitized by Google

Spanier aufgehalten, sie würden über die Mauren zu Canstatt nit geritten seyn."

Welches Schicksal der 30jährige Krieg und nach ihm die französischen Einfälle 1688, 1693 und 1707 über die Stadt gebracht haben, ist S. 11 schon berührt. Man kann sich einen Begriff von den Erpressungen machen, wenn man weiß, daß, als am 12. Febr. 1643 die Bayern von den französischen und weimarischen Völkern aus der Stadt vertrieben wurden, 11 Tage später aber zurückkehrten, sie Ersatz für diese 11 Tage verlangten, obgleich die Stadt von den erstern rein ausgeleert worden war.

Am schwersten drückten die lezten französischen Kriege, wie auf den Oberamtsbezirk überhaupt, so auch insbesondere auf die Stadt. Gleich anfänglich, 1796, waren die Stadt und Umgegend der Kriegsschauplatz selbst geworden. Nachdem Moreau über den Rhein gegangen war und das östreichische Heer zurückgedrängt hatte, suchten beyde Theile Canstatt zu gewinnen. Am 16. Juli kam der Vortrab des östreichischen Heeres daselbst an, und besezte den Kahlenstein, am 18. drangen die Franzosen unter St. Cyr fechtend in Stuttgart ein, an demselben und dem folgenden Tage ging das östreichische Hauptheer 80,000 Mann stark über den Neckar und nahm seine Stellung auf dem Felbacher Felde (im 30jährigen Kriege vom 19. bis 25. Jan. 1643 hatte daselbst auch das weimarische Heer gestanden). Der Erzherzog schlug sein Hauptquartier in Felbach auf. Am 20. kam Moreau in Stuttgart an, am 21. machte er den allgemeinen Angriff von Mühlhausen bis nach Eßlingen und auf die Filder hinauf. Um 8 Uhr Morgens eilte noch der Erzherzog Karl mit seinem Adjutanten von den westlichen Höhen herab durch die Stadt. Die lezten Oestreicher gingen über den Neckar, und ein Theil der Brücke wurde von ihnen abgebrochen. Die Franzosen, welche Berg genommen, und den von den Sachsen verlassenen Kahlenstein besetzt hatten, rückten nun in die Vorstadt ein; die Oestreicher hielten dagegen die Stadt besetzt. Eine fürchterliche Canonade, die

schon am frühen Morgen begonnen hatte, wurde nun besonders stark von Seiten der Oestreicher fortgesezt, die ihr Geschütz längs den Anhöhen am Sulzerain, Seelberg ꝛc. aufgestellt hatten. Der Donner rollte unausgesezt bis an den Abend. Die Kugeln flogen pfeifend über die Stadt weg, einige Haubizen schlugen ein, eine Kelter hinter der Vorstadt ging mit dem damit verbundenen östreichischen Magazin und einigen Häusern zu Berg im Rauch auf. Selbst in der Stadt an den Ufern des Neckars hin, und sogar in den Häusern an demselben waren Canonen aufgepflanzt. Die Angst und die Noth der Einwohner war gräßlich; mitten im Feuer plünderten die Franzosen in der Vorstadt, die Oestreicher hatten Tags zuvor schon in einigen Häusern der Stadt geplündert. In dem Gasthofe zum Ochsen fielen zwey Franzosen den Wirth, G. Wagner, an, um die Entdeckung seiner noch übrigen Habseligkeiten zu erzwingen. Sie warfen ihn mitten im Zimmer zu Boden, indem sie ihn aber so mißhandelten, schlug eine Kanonenkugel durch die Wand, und zerschmetterte beyde Franzosen, während der Wirth zwischen ihnen unversehrt auf dem Boden liegen blieb. Mehrere Häuser in der Vorstadt standen am Abend dieses Tages ganz durchlöchert da. Eine bange Stille folgte auf diesen Tag; in der Nacht vom 22. auf den 23. brach der Erzherzog mit seinem Lager auf und setzte seinen Rückzug weiter fort. Zu gleicher Zeit zog die österreichische Besatzung von Canstatt ab, nachdem sie vorher noch das Neckarthor verrammelt hatte. Am folgenden Morgen wurde die Stadt den Franzosen von den Behörden übergeben.

Es ist oben schon gezeigt worden, welche unermeßliche Opfer der Amtsbezirk von dieser Zeit an zu bringen hatte; die Stadt hatte immer die Hälfte, und noch mehr daran zu leiden. Mancher vermögliche Bürger hatte jährlich 1200 bis 1600 Mann im Quartier. Nicht nur Gesunde, sondern auch Kranke und Verwundete mußten von den Bürgern aufgenommen und verpflegt werden, bis endlich die Bretterspi-

Digitized by Google

täler auf der Altenburger Höhe, und vor dem Waiblinger Thor erbaut wurden.

Am 4. Okt. 1805 erschien zum erstenmal Napoleon in den Mauern der Stadt, um von da auf die Felbacher Höhe zu fahren, am folgenden Tag reiste er zur Armee durch, und am 24. und 25. kamen schon 24,000 östreichische Gefangene von Ulm an; am Neujahrstage trafen die gefangenen Russen von Austerlitz ein, und brachten das verheerende russische Nervenfieber mit, das so manchen Einwohner wegraffte. Am 16. April 1809 reiste Napoleon abermals durch Canstatt, er hielt auf der Brücke an und ertheilte hier im Wagen schreibend seine Befehle. Am 17. Dec. 1813 rückte das russische Heer als Sieger in und um Canstatt unter dem Obergeneral Barklay de Tolly ein, der sein Hauptquartier mit 19 Generalen, 72 Obersten und Stabs-Offizieren und an 300 Offizieren mit einem unermeßlichen Troß in Canstatt nahm. Erst nach fünf Tagen ging es weiter, aber ein Rest blieb noch lange zurück.

Am 3. Mai 1815, nach der Rückkehr Napoleons von Elba, nahm der Erzherzog Ferdinand hier sein Hauptquartier und verweilte damit bis den 19. Juni. Am 4. Mai hielt seine Schwester, die Kaiserin von Oestreich, mit ihm Mittag in dem Frösnetischen Bade. Am 17. Mai nahm auch der Erzherzog Ludwig mit mehreren Generalen in Canstatt bis zum 16. Juni sein Quartier und am 26. Mai kam der Erzherzog Maximilian noch auf einige Tage dazu. Nach dem Abmarsche des Ferdinandischen militärischen Hauptquartiers rückte das schreibende Hauptquartier, oder das K. K. Oestrreichische ausmarschirende, schreibende Haupt-Armee-General-Commando, mit 11 Bräuchen in der Stadt ein. Und so war Canstatt bis zum Ende des Kriegs der Schauplatz der mannigfaltigsten Begebenheiten und Erfahrungen.

Canstatt ist auch häufigen Ueberschwemmungen durch den Neckar ausgesetzt und zwar in dem Grade, daß nicht selten die ganze Stadt unter Wasser gesetzt wird, die Keller

Digitized by Google

aber faſt immer, wenn nicht von oben herab, doch durch das Eindringen des Waſſers von unten und den Seitenwänden, gefüllt werden. Als die größten Ueberſchwemmungen findet man aufgezeichnet die von den Jahren 1529, 1561, 1569, 1570, 1597, 1663, 1744, 1778, 1814 den 19. July, 1817 den 27. und 28. May, 1824 Ende Octobers. In dem 16ten Jahrhundert wurde die Brücke 4 mal weggeriſſen. Den höchſten Stand haben die Gewäſſer von 1778, 1817 und vor Allen 1824 erreicht. Die Häuſer an der Straße in der Vorſtadt ſtanden bis zur Hälfte, und die Stadt ſelber, 1824, 3 bis 12' unter Waſſer, vergl. S. 30; im Jahr 1817 ertranken 3 Menſchen. Die Höhe des Waſſerſtandes in den verſchiedenen Jahren war an den ſteinernen Pfeiler des abgebrochenen Brückenthors eingehauen.

Das ſchreckliche Erdbeben, das am 1. Nov. 1755 Liſſabon zerſtörte, äußerte merkwürdiger Weiſe einige Tage ſpäter ſeine Wirkungen auch in Canſtatt. In der Nacht vom 9. Nov. erfolgten 2 Erdſtöße, die beyden an der Sulzquelle in der Stadt ſtehenden Häuſer, das vormalige Schulhaus und das Rathhaus ſanken, jenes auf ſeiner ganzen Giebelſeite, dieſes auf der ausſtoßenden Ecke, mit entſetzlichem Krachen über drittehalb Fuß in den Keſſel hinein, und ſind ſeitdem mit Pfählen geſtützt.

Die Merkwürdigkeiten von Canſtatt — die Mineralquellen, die foſſilen Thierreſte, die Alterthümer, der Roſenſtein und die vielen ſchönen Punkte in der herrlichen Umgebung der Stadt — ſind oben ſchon in ihrem Zuſammenhange genannt und beſchrieben worden *).

*) Die Schriften über Canſtatt ſind in meinem, gleichwohl vergriffenen, „Canſtatt und ſeine Umgebung.“ Stuttgart 1812, S. 277 u. ff. verzeichnet. Von neuen, die ſeit jener Zeit erſchienen ſind, verdienen hauptſächlich die ſchon angeführte Schrift von Dr. Tritſchler, ſodann „die Geſundbrunnen und Heilbäder in Canſtatt von Dr. J. Dangelmaier. Gmünd 1820; mit einem Nachtrag von 1822, bemerkt zu werden.

2. Felbach,

ein evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit und Sitz eines Amtsnotars, $\frac{5}{8}$ St. östlich von Canstatt, und 1 St. von Waiblingen, mit 2673 Einwohnern, Cameral-Amt Canstatt, Hof-Cam.-Amt und Forst-Verw. Stetten, Forstämter Reichenberg und Schorndorf, deren Bezirke die Waiblinger Straße scheidet, Grundherrschaft: die Hofdomänenkammer, das Patronat ist landesfürstlich. Die Zehnten, den großen, den kleinen und den Obst-, den Heu- und den Wein-Zehnten hat die K. Hofkammer, mit Ausnahme eines kleinen Antheils, den der Fürst von Oettingen-Wallerstein von dem Kloster Maria Maihingen her und die Orts-Pfarrey an denselben haben. Die Grundlasten betragen 138 fl. 11 kr. in Geld, 87 Schfl. $7\frac{1}{2}$ S. Dinkel, 73 Schfl. 2 S. Haber, 37 Schfl. $4\frac{3}{4}$ S. glatte Frucht und 22 E. $3\frac{3}{4}$ M. Wein; den größten Theil davon hat die K. Hofkammer zu beziehen, der Rest vertheilt sich unter 13 weitere Berechtigte, wovon die Gemeindepflege Stetten und die Kirchen-, Schul- und Spitalpflege Eßlingen die bedeutendsten sind. Außerdem hat der Ort noch 42 E. Bewein gen. Schirmwein und an sonstigen vogteylichen Abgaben — Roggensteuer, Speisung ꝛc. 180 fl. 42 kr. zu entrichten.

Felbach, auch Fehlbach und Fellbach, und ehemals gemeiniglich Velbach geschrieben, liegt am Saum der Hochebene zwischen dem Neckar- und Remsthal, $\frac{7}{8}$ St. seitwärts von der Straße nach Waiblingen, am Fuße des Kapelbergs. Es ist eines der schönsten und ansehnlichsten Dörfer des Königreichs, hat regelmäßige Gassen und viele gute Häuser. Die Kirche, welche am Ende des Dorfs steht, ist mit einem Wassergraben umgeben, eine mit Schießscharten versehene Ringmauer um dieselbe wurde bey der Erbauung des neuen Schulhauses bey der Kirche 1801 abgebrochen. Von der Kirche selbst wurde das Schiff 1779 neu gebaut, Chor und Thurm sind noch von älterer Zeit; ersteres trägt die

Digitized by Google

Jahrzahl: 1519. Die Baulast des Pfarrhauses, das i. J. 1799 erneuert und erweitert wurde, hat die K. Hofkammer. Der Begräbnißplatz liegt entfernt von der Kirche, am südwestlichen Ende des Dorfs, wo er 1805 angelegt und mit einem Glockenthurm versehen wurde. Außer der Kirche hatte Felbach vor Zeiten auch noch 2 Capellen, die eine davon stand auf dem Felde zwischen den Weinbergen und soll kurze Zeit vor der Reformation zum Bau des Chors der Pfarrkirche verwendet worden seyn; die andere befand sich oben am Kapelberg, der davon den Namen hat; sie wurde erst i. J. 1819 abgebrochen, nachdem sie zuletzt einem Waldschützen zur Wohnung gedient hatte. Sie war einst eine berühmte Wallfahrts-Capelle. An ihrer Stelle hatte ein Kirschbaum gestanden, auf welchem die Jungfrau Maria einem Knaben erschienen seyn soll. Diese Erscheinung und der Ruf der Wunderthätigkeit, in welchen der Baum gebracht worden war, veranlaßte den Bau einer Capelle auf dem Platze.

Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in Ackerbau, Weinbau und Viehzucht, die in einem sehr günstigen Verhältnisse vereinigt sind. Das Felbacher Feld ist eines der bestkultivirten in dem ganzen Königreiche, und der Felbacher Wein gehört zu den vorzüglichsten Neckarweinen, s. S. 63. Der Ort hat auch viele Handwerker, 4 Schildwirthschaften und eine Gypsmühle, auch wird eine Käserey und von Einzelnen ein nicht unbedeutender Weinhandel getrieben. Den Gesundheitszustand der Einwohner betreffend s. S. 54. Der Vermögenszustand der Einwohner ist im Allgemeinen gut, es gibt viele sehr vermögliche Bürger. Weniger gut steht die Gemeindekörperschaft, die übrigens ein nicht unbeträchtliches Waldeigenthum besitzt. Seit 1811 hat Felbach auch Marktgerechtigkeit, und hält jährlich zwey Vieh- und Krämermärkte. Uebrigens soll es schon in frühern Zeiten Marktflecken gewesen seyn. Die Schule theilt sich in 4 Abtheilungen mit 1 Schulmeister und 3 Provisoren. Zu Preisen und zu Schulbüchern für Aermere sind Schulstiftungen im Be-

Digitized by Google

trage von 1283 fl. vorhanden. Eine eigentliche Industrie-Schule ist nicht vorhanden, dagegen werden seit 1826 an 100 Kinder, zum Theil auch Erwachsene, mit Falzen und Heften von Druckschriften für Stuttgarter Buchhändler und Buchbinder beschäftigt.

Die Pfarrey hat keine Filialien; Felbach war ehemals selbst Filial von der Ufkirche zu Canstatt, s. Canstatt. Wann es davon getrennt und eine eigene Pfarrey wurde, ist nicht bekannt, doch muß es vor der Reformation geschehen seyn, denn im Jahr 1504 wurde ein Vertrag geschlossen zwischen Joh. Koler, „derzeit Pfarrer in Felbach," und dem Domcapitel Constanz, wornach letzteres den Neubruchzehnten ungeschmälert haben, dagegen dem Pfarrer jährlich 9 E. Wein aus der Kelter im Iwryd „nit des besten noch des schlechtesten," oder im Falle des Mißwachses 22 fl. reichen solle. In dem Verzeichnisse, das der Herzog Ulrich nach der Reformation von den Kirchenstellen aufnehmen ließ, kommt sogar neben der Pfarrstelle auch eine Frühmeß oder Caplaney vor. Das Besetzungsrecht von ersterer hatte Würtemberg, das der Frühmeß das Domcapitel Constanz; die Besoldungen reichte eben dieses Capitel, das deßwegen auch viele Zehnten und Gefälle in dem Orte hatte. Einen Theil derselben hatte es nach und nach auch durch Kauf erworben. So verkauften 1321 Wolf und in demselben Jahre Heinrich von Stein, und 1491 die von Rechberg ihre Zehnten an das Capitel *). Außer Constanz hatten auch das Stift Stuttgart und andere Theil an den Zehnten. Von dem Weinzehnten des Domcapitels rührte auch das Rohrtrunkrecht her, das die Felbacher hatten (s. S. 79), sich aber im Jahr 1604 von dem Kapitel mit 1700 fl. abkaufen ließen.

*) Die Verkaufs-Urkunde liefert zugleich einen Beweis davon, wie zahlreich die Rechbergische Familie damals war. Die Verkäufer waren: „Albrecht, Hug und Hans von Rechberg, alle drey Gebrüder zu Ramsperg; Georg, Veit, Andrecht und Hans v. R., alle 4 Gebrüder zu Aichach; Georg und Veit v. R., auch Gebrüder zu Staufeneck; Ber und Friedrich v. R., auch Gebrüder zu Baudenhausen, alle von Hohenrechberg," also nicht weniger als 11 Glieder des Hauses.

Digitized by Google

Felbach ist eine alte Besitzung des Würt. Hauses; aber die Grundherrschaft war mannigfaltig getheilt. In dem Orte selber, ohne Zweifel bey der Kirche, saß auch eine adelige Familie, die sich davon schrieb, und daselbst begütert war. 1258 erlaubt Gr. Ulrich von Würtemberg, nach Marchthaler Documenten, dem Heinrich v. Velbach, seinem Ministerialen, den Brühlhof bey Marchthal an das Kloster daselbst zu verkaufen; 1270 sind die Brüder Reinhard und Gerold von Velbach mit Johannes von Rumelthes-husen, Wolf von Stetten u. a. Zeugen, als Eglof von Steußlingen dem Grafen Ulrich v. W. seine Güter zu Lehen aufträgt, s. die Urkunde, Datum et Actum Wirtemberc, bey Sattler, Gr. I. Beylage 3. 1289 belehnte das Domcapitel zu Constanz die Brüder Berthold und Heinrich von Velbach mit dem (Widdum-) Hof in Canstatt, worauf sie ein Pfandrecht hatten; s. Canstatt. Der letzte des Geschlechts soll Heinrich v. V. gewesen seyn, er verkauft 1351 alle seine Güter zu Velbach an die Grafen Ulrich und Eberhard v. W. In der Urkunde nennt er sich: Herr Heinrich, Ritter von Velbach, Grawer Munch (zu Bebenhausen). Die Ritter von Velbach waren, wie die oben zuerst angeführte Urkunde beweist, Ministerialen der Grafen von Würtemberg; nach Sattler (Topog. 165) sollen sie ein Zweig der Familie von Stein gewesen seyn. Außerdem sind nachfolgende Nachrichten von Felbach bemerkenswerth: 1121 schenkt die Pfalzgräfin von Calw dem Kloster Zwiefalten einen Wald und 20 Jauchert bey Tieckeim und Velbach (Sulger Ann. Zwif. I. 67) und 1185 bestätigt nach Crusius der Herzog Welf mit seiner Gemahlin Uta dem Kloster Adelberg eine demselben gemachte Schenkung eines Guts zu Felbach. Vergl. Canstatt.

Das Kloster Zwiefalten verkaufte seine sämmtlichen Güter und Gefälle zu Felbach, Rotenberg, Uhlbach, Ober- und Unter-Türkheim am 7. März 1616 für 13,500 fl. an Würtemberg. Sattler Hz. VI. 99. Seit 1807 ist die K. Hofkammer im Besitze der Grundherrschaft, s. Stetten.

Digitized by Google

Felbach wurde in verschiedenen Zeiten durch Kriege hart mitgenommen, am härtesten, nachdem es sich kaum von dem 30jährigen Kriege erholt hatte, von den Franzosen 1693; 178 Gebäude wurden in die Asche gelegt. Im Jahr 1796 hatte der Erzherzog Karl von Oestreich auf seinem Rückzuge durch Würtemberg und während des Treffens bey Canstatt, in dem Pfarrhause zu Felbach sein Hauptquartier.

Unfern Felbach stand der abgegangene Weiler Immerode, (im Rod) genannt. Der Ort kommt öfters in den Zwiefalter Documenten vor; nach Sulzers Annalen (I. 67) überläßt Albert von Canstatt 1121 einen Wald „bey dem Weiler Immerort;" 1265 verkaufte Graf Hartmann von Grüningen d. ä. an das Kloster Salem einen Weinberg in „Imbenrode" und andere Weinberge und Aecker zu Felbach. Sattler Gr. I. Beyl. 18. 1318 verweist Wolf von Stein, den man spricht von Canstatt, seine Frau, Adela von Aechterdingen um ihre Morgengab, auf seinen Weingarten zu Imerode und alle seine Güter zu Felbach. Der Ortlag zwischen Felbach und Unter-Türkheim. Sein Name hat sich noch in der Immeroder oder Simmeroder Kelter, die an dem Wege nach Rotenberg steht, erhalten.

Des Kapellenbergs bey Felbach ist schon S. 23. so wie des zu Felbach aufgefundenen römischen Denkmals S. 18. gedacht.

3. Hedelfingen.

ein evang. Pfarrdorf im Neckarthal, an der Landstraße nach Eßlingen, 1½ St. von Canstatt und 1 St. von Eßlingen, mit 1176 Einw., C. A. Eßlingen, F. A. Leonberg. Der große Zehnten und der Weinzehnte gehören zu dem Cameralamt, mit Ausnahme von 6 M. Aecker, die der Pfarrey zehentbar sind, für den kleinen und etwas Heuzehnten bezieht die Pfarrey jährlich 58 fl. 36 kr. Diese Pfarrzehnten wurden von der Propstey Nellingen i. J. 1441 der Pfarrey überlassen, die ihn darauf für immer um obige Summe an die Gemeinde verpachtete. Die Grundlasten betragen zu

sammen in Geld 59 fl. 5 kr. und 2¼ S. D., 8 Schfl. 7½ S. H., 2 S. glatte Früchte und 10 E. 3 F. Wein. Den größten Theil davon hat der Staat, der Rest ist unter verschiedene Stiftungspflegen getheilt. Ungefähr 23 M. Weinberge entrichten noch Theilgebühren. An vogteylichen Gefällen hat der Ort noch 15 fl. 27 kr. und 28 Schfl. 2¾ S. Vogthaber, ferner 19 E. 2¼ F. Bet- oder Burgwein zu entrichten *). Eines alten Waldrechts der Gemeinde auf Waldstreu, Weide und Dürrholz in einem Theile der Waldungen von Weil ist oben schon gedacht.

Hedelfingen liegt ¼ St. von dem Neckar vor der Mündung des Roracker Thals; der Dürrenbach fließt durch den Ort. Es hat ein Rathhaus, und ein 1820 neu gebautes Schulhaus, eine Mahlmühle und eine Ziegelhütte. Die Pfarrkirche steht etwas erhöht, Filial der Kirche ist der K. Gestütshof Weil.

Die Einwohner nähren sich hauptsächlich von dem Weinbau und dem Vieh. Das Ackerfeld ist klein und wird deßwegen auch nicht flürlich gebaut. Die Markung überhaupt ist, wie die Tabelle II. zeigt, im Verhältniß zu der Einwohnerzahl eine der kleinsten des Oberamts. Die Einwohner suchen daher auch häufig auswärts durch Grabarbeiten, Straßenbau-Accorde ꝛc. ihr Brod zu verdienen, und werden als fleißige und gewandte Arbeiter sehr gern dazu gebraucht. Außer der gewöhnlichen Schule hat Hedelfingen auch eine Industrieschule zum Unterricht in weiblichen Arbeiten; mit der erstern ist eine kleine Stiftung von 30 fl. zu Schulbüchern verbunden, auch ist eine Armenstiftung von 80 fl. zu Brod und Schulbüchern vorhanden.

Das Patronatrecht hatte ehemals die zum Kloster St. Blasii gehörige Propstey Nellingen. Durch Tausch kam

*) Ein Beyspiel, wie in späterer Zeit erst noch manche Grundlasten entstanden sind, ist folgendes: 1611 erhält Hedelfingen die Erlaubniß, 35 M. Allmandwald zu Weinberg anzulegen, und es wird ihm dafür die jährliche Abgabe von einem Eimer Bodenzinswein angesetzt.

Digitized by Google

daſſelbe am 10 Apr. 1649 an Würtemberg. Kurz vor der Reformation iſt auch eine Kaplaney in Hedelfingen geſtiftet worden; in einem Viſitations-Bericht von 1540 iſt aber bemerkt: „die Pfründ iſt als noch nit beſtätigt beſonder neuerlicher Zeit fundirt worden, hat nie keinen Beſitzer gehabt.“ Die Reformation wurde in Hedelfingen zu derſelben Zeit, wie im ganzen Lande, eingeführt, aber die Hedelfinger hatten ſchon früher viele Neigung dazu gezeigt *).

Hedelfingen gehört von alten Zeiten her zu Würtemberg **); an der Grundherrſchaft hatten ehemals mehrere auswärtige Klöſter und Herren Theil. Die von Rechbergiſchen Gefälle gingen erſt in neuern Zeiten an die Landesherrſchaft über, und zwar durch einem Tauſchvertrag i. J. 1811 mit den Grafen von Rechberg, über deſſen Gülten und Gefälle zu Hedelfingen, Ober- und Unter-Türkheim, Ober-Eßlingen und Wangen. Ueber dem Dorfe findet man noch Spuren einer anſehnlichen Burg, man kennt aber weder ihren Namen, noch ihre ehemaligen Bewohner mehr. Der Platz heißt noch jetzt „auf der Burg,“ und unter dieſem Namen kommt er ſchon 1366 vor. In dieſem Jahre vergabt Irmelgart die Stöfflerin, Kloſterfrau zu Weil (bey Hedelfingen) und Bertolds von Stöffeln Bruderstochter den Weinberg „uff der Burg, den man nennt den Stöffeler.“ Nach Sattler ſoll die Burg noch aus heid-

*) Ihr Pfarrer, Benedict Bauz, war nach Eßlingen gezogen, und auf dem Zehenthof daſelbſt von dem Domcapitel Speyer vorläufig als Kaplan angenommen worden. Hier ereiferte er ſich über das Beginnen der Eßlinger, und ließ ſich verlauten, er wolle alle würtembergiſche Unterthanen und beſonders die Hedelfinger, die herein in die ketzeriſchen Predigten gehen, dem Regiment in Stuttgart anzeigen, das kurz vorher ſtrenge Befehle gegen das Anhören der neuen Prädikanten in Eßlingen erlaſſen hatte. Der Magiſtrat in Eßlingen ließ jedoch den Pfaff Bauz durch 4 Stadtknechte feſt nehmen und ihn, nachdem er denſelben 10 Tage lang im Thurm und Boden mit Waſſer und Brod abgeſpeiſt hatte, über die Grenzen ſchaffen. S. Schurrers Erläut. der Würt. Reformation S. 94.

**) Doch möchte man aus der Einwilligung, welche die Herzoge von Teck zu mehreren Verkäufen von Gütern gegeben haben, auf eine ältere, auswärtige Verbindung ſchließen. Merkwürdigerweiſe gehörte Hedelfingen auch nicht zu dem Landcapitel Canſtatt, ſ. S. 6.

Digitized by Google

nischen Zeiten herrühren, und vor Zeiten noch in unterirdischen Gewölben Kisten mit vermoderter Leinwand gefunden worden seyn. Im J. 1449 wurde Hedelfingen nebst Weil und O. Türkheim von den Eßlingern und 1529 von den schwäbischen Bundestruppen geplündert und angezündet, nachdem die Bundes-Räthe und Hauptleute zu Ulm den Befehl gegeben hatten, von Eßlingen aus das Neckarthal hinab gegen diejenigen Orte mit Plünderung und Brand vorzufahren, welche dem Herzog Ulrich anhangen. Auch am Tage der Schlacht am Neckar, 21. Juli 1796, litt der Ort durch Plünderung von den Franzosen. Ein französischer Chasseur brach in die Kirche, hieb den Sakristeykasten auf, raubte die Kirchengeräthe und schrieb seinen Namen ins Opferregister.

4. Hofen,

ein kath. Pfarrdorf am Neckar, 1 St. unterhalb Canstatt, mit 670 Einw., kath. Dekanatamt Stuttgart. C. A. Canstatt, F. A. Reichenberg. Die Zehenten, der große und kleine, so wie der Weinzehnte, gehören dem Staat, mit Ausnahme des Kleinzehnten von den Gütern innerhalb Etters, welchen, so wie den Heuzehnten, den Obst- und Blutzehnten die Pfarrey zu beziehen hat. Die Staatszehenten gehörten ehemals zu $\frac{2}{3}$ dem Domcapitel Constanz, zu $\frac{1}{3}$ dem Stift Stuttgart. Die Grundlasten betragen 149 fl. 49 kr. in Geld, 81 Schfl. $4\frac{1}{4}$ S. D., 50 Schfl. $6\frac{1}{4}$ S. H., 8 Schfl. $1\frac{3}{4}$ S. glatte Früchte und 10 E. 1 J. $6\frac{1}{2}$ M. Wein; welche fast ganz dem Staat zukommen. Aus jedem Haus muß ferner entweder Vogthaber oder Rauchhaber gegeben werden; ein Ehemann hat jährlich ein Frohn-Surrogatgeld von 45 kr., eine Wittwe die Hälfte, zu bezahlen. Die Pfarrey hat auch Gefälle zu Canstatt, Oßweil und Scheckingen. Ein Rohrtrunkrecht der Gemeide von 8 J. Wein ist 1831 von ihr gegen einen Antheil der Kammer an dem Schafweiderecht vertauscht worden. Mehrere Drittelsgüter sind neuerlich in Gültgüter verwandelt worden.

Hofen liegt hart an dem linken Neckar-Ufer, an wel-

chem hier eine Fähre eingerichtet ist. Es hat ein Rathhaus, worin auch die Schule eingerichtet ist, ein Schlößchen, das s. g. neue Schloß, das erst 1722 erbaut worden ist; ein älteres Schloß steht als Ruine bey dem Dorfe. Die Pfarrkirche zur heil. Barbara wurde 1783, das Pfarrhaus 1769, beyde vom Dom-Capitel Constanz, neu gebaut. Außerhalb des Orts am Wege nach Canstatt steht eine kleine Meß-Capelle, die St. Wendelins Capelle, es wird jedoch in neuern Zeiten keine Messe mehr darin gelesen. Sie wurde i. J. 1765 von Peter Maier, Bürger zu Hofen und Herzoglichen Gardisten erbaut, und erwarb sich durch Opfer ein kleines Vermögen von 200 fl. Vormals hatte H. zwey Gottesäcker, den einen in dem Orte, bey der Kirche, den andern außerhalb des Orts; i. J. 1823 wurde der erstere ganz abgethan. Für die Leichbege auf demselben mußte der Einheimische 6 fl., der Fremde 10 fl. bezahlen, welche die Herrschaft und die Heiligenpflege theilten. Auf diesem Kirchhof liegt, unter andern auswärtigen Katholiken, welche früher hier beerdigt wurden, auch der berühmte Maler Guibal, gest. 3. Nov. 1784, begraben.

Der Herzog Karl hatte 1779 in dem Schlößchen hier auch ein kath. Militär-Waisenhaus errichtet, weil die Verbindung mit dem von ihm zu gleicher Zeit gestifteten evang. Milit.-Waisenhaus zu Ludwigsburg Anstände gefunden hatte. Im Jahr 1783 wurde es jedoch dahin verlegt. In eben diesem Schlößchen hatten die Brüder Walz aus Stuttgart i. J. 1800 die ersten Versuche der Runkelrübenzuckerbereitung gemacht.

Die Einwohner leben hauptsächlich von Ackerbau, Viehzucht, Obst und Weinbau. Doch ist die Markung sehr klein, und reicht nicht hin zu Ernährung der Einwohnerschaft. Ein Theil sucht daher durch Industrie seine Nahrung zu gewinnen; es werden Federkiele und Strohsessel fabrizirt, Farberderden gesammelt und bereitet, auch hat der Ort 3 Neckarschiffer, 1 Fischer und 30 Maurer- und Steinhauer-Meister, die auswärts arbeiten, so wie 2 Schildwirthschaften.

Digitized by Google

Hofen ist ein alter würtembergischer Ort, und war ehemals Filial von Canstatt. Im J. 1369 vertauschte Gr. Eberhard mit Mühlhausen auch das Dorf Hofen mit Vorbehalt der Lehensherrschaft an Reinhard von Neuhausen, s. Mühlhausen. Von dieser Zeit an blieben die v. Neuhausen im Besitze des Dorfs, bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts: 1753 verkaufte Athanasius von Neuhausen Schloß und Dorf Hofen mit allem Zugehör an den Herzog Karl von Würtemberg um 28,000 fl. und 300 fl. Leibgeding. Seine Wittwe wohnte mit Erlaubniß des Herzogs noch, bis zu ihrer Wiedervermählung 1763, in dem Schlosse. Die eigenthümlichen Güter und Gebäude überließ der Herzog gleich nach dem Verkauf der Gemeinde für 17,750 fl, zog aber später das Schlößchen für den Zweck des Waisenhauses wieder zurück, und dieses wurde dann erst wieder 1808 an einen Bürger verkauft. Der Ort blieb als ein Rittergut im ritterschaftlichen Verbande mit dem Canton Kocher bis auf die neuern Zeiten.

Unter der frühern Herrschaft von Würtemberg scheint Hofen, wie das gegenüber liegende Mühlhausen, seine besondere Gutsherren gehabt zu haben. Ein Luithardt von Hofen kommt i. J. 1307 vor, 1317 ist er Zeuge, da Swigger von Blankenstein seine Fischenz zu Mühlhausen verkauft. Es bleibt jedoch zweifelhaft, ob er nicht zu dem gleichnamigen Geschlechte gehörte, das seinen Sitz zu Grabenstetten hatte, und wahrscheinlich auch von einem dort gelegenen Gute sich schrieb. Bemerkenswerth ist, daß schon der erstbekannte Graf von Würtemberg, Gr. Conrad, seinem Ministerialen Sueneger von Würtemberg (also ein Ministerial mit dem Namen Würtemberg) die Erlaubniß ertheilte, ein Gut zu Hofen am Neckar an das Kloster Hirschau zu vergaben.

Von dem Filialverband des Dorfes mit der Kirche zu Canstatt war schon oben bey Canstatt die Rede. Er bestand bis 1522, und die von Hofen hatten bis dahin auch ihr Begräbniß zu Canstatt. Im Jahre 1522 wurde ein eigener

Digitized by Google

„Pfarr-Vikarey zu Hofen errichtet, und durch die Reformation, welche die Gutsherren in dem Orte zu verhindern wußten, wurde die Trennung vollständig. Das Patronat behauptete das Capitel Constanz als Patron der alten Mutterkirche. Im Jahr 1802 kam es mit den Gefällen an Baden, und von da 1807 an Würtemberg. Das alte Schloß Hofen bildet eine schöne und malerische Ruine, bis 1783 stand noch ein stattlicher Thurm, der zum Kirchenbau verwendet wurde. Das Schloß ist im dreyßigjährigen Kriege zerstört worden. Vor einigen Jahren wurden noch in den Gewölben wohlverwahrte Pergamentdocumente gefunden, und von den unbekannten Findern mitgenommen. Des Heidenschlosses, dessen Namen sich noch in einem Bezirke oberhalb Hofen, zwischen der Kapelle und dem Neckar, erhalten hat, ist schon S. 16 Erwähnung geschehen. 1816 wurden noch Mauern daselbst ausgegraben.

5. Mühlhausen mit Viesenhausen.

a. Mühlhausen, ein evang. Pfarrdorf am Neckar, ¾ St. unterhalb Canstatt mit 770 Einwohnern, E. A. Canstatt, Forstamt Stromberg und Forstgerichtsbarkeits-Beamtung Mühlhausen. Die Zehenten, der große und Weinzehenten gehören dem Staat, der kleine, der Obst- und Blut-Zehente und der Heuzehente aus 35 M. der Pfarrey, einen kleinen Antheil hat auch die Gutsherrschaft und die kameralamtliche Unterpflege. Grund- und Patronatsherr ist der Freyherr von Palm; die Grundlasten betragen, einschläglich Viesenhausen, 181 fl. 50 kr. in Geld, 64½ Schfl. Dinkel, 88 Schfl. 2¾ S. Haber, 78 Schfl. 7¾ S. glatte Früchte und 14 E. 1 J. 3 M. Wein. Davon bezieht der Grundherr 130 fl. 30 kr. in Geld, 47 Schfl. 5½ S. rauhe und 24 Schfl. 7 S. glatte Früchte, und 9 E. 12 J. 4½ M. Wein, sodann der Freyherr v. Varnbüler 12 fl. 56 kr. in Geld, 33 Schfl. 3 S. rauhe und 16 Schfl. 3 S. glatte Früchte. Die übrigen Gefälle sind zwischen dem Staat, der Pfarrey, der

Stiftungspflege des Orts, der Spital- und der Kirchenpflege zu Eßlingen u. a. vertheilt. An die Gutsherrschaft werden jährlich auch noch 5 fl. 43 kr. Martinisteuer, und 7 Schfl. 4 S. Steuer-Roggen und bedeutende Frohn-Surrogatgelder, in welche die Frohndienste schon 1785 verwandelt worden sind, nebst verschiedenen Leibeigenschafts-Abgaben entrichtet, s. S. 76.

Mühlhausen ist ein Rittergut, das bis 1806 dem Ritter-Canton Kocher einverleibt war. Zu dem Gute gehören der Viesenhäuser Hof, ein Schloß mit Oekonomiegebäuden und einer Beamten-Wohnung, eine Mühle, eine Kelter, ein Maiereyhaus und die in Tabelle II. unter der Rubrik „Adel" aufgeführten, eigenthümlichen Güter. Das Gut ist Allodium und Familien-Fidei-Commiß mit Erstgeburtsrecht. Die damit verbundenen Rechte sind: Bürger-Aufnahmegebühren, Lehensgefälle und Leibeigenschafts-Surrogate, Grundzinse, Gülten, kleine Zehentrechte, hohe und niedere Jagd und eine Umgelds-Entschädigung von 165 fl.; sodann die gesetzlichen Surrogate für die Gerichtsbarkeit und Orts-Polizey, s. Reg. Bl. 1824 S. 860. Die Forstgerichtsbarkeit wird von dem grundherrlichen Beamten ausgeübt. Das Fischrecht tragen die v. Varnbüler zu Lehen.

Der Ort liegt etwas ansteigend, auf der linken Seite des hier ziemlich engen Neckarthals, in der Mündung des Feuerbachthälchens, dessen Bach durch den Ort geht. Es hat ein Schloß, zwey Kirchen, ein Rathhaus, ein Schulhaus, und ist Sitz des Grundherrn, eines grundherrlichen Rentbeamten und eines Jägers. Das Schloß oder Wohnhaus des Grundherrn ist mit einem schönen Garten und Anlagen verbunden. Es wurde $18\frac{1}{10}$ erneuert. Von den beyden Kirchen steht die eine, die Pfarrkirche oder Walpurgiskirche, auf der Höhe, die andere, die St. Veitskirche, unten im Dorf.

Die Walpurgiskirche ist sehr alt; bey einem Bauwesen i. J. 1783 fand man unter dem Hochaltar mehrere Münzen vom Papst Urban III. ($11\frac{85}{87}$), dessen Bildniß auch über dem Hochaltar aufgestellt war, und es ist zu vermuthen, daß die Kirche schon unter diesem Papste, wenn nicht

Digitized by Google

noch früher, gebaut worden sey *). Die letzte Veränderung und Erweiterung wurde mit der Kirche 1783, und mit dem Thurme 1812 vorgenommen. In der Kirche sind sehr schätzbare altdeutsche Gemälde aus der St. Veitskirche aufgehängt. Auch befinden sich darin verschiedene Grabsteine, darunter auch einer des Marx von Neuhausen, gestorben 1506, „sein Alter ist gewesen 101 Jahre."

Die St. Veitskirche, die in ihrer ursprünglichen Gestalt noch steht, hat die Inschrift über dem Eingang: „da man zalt von Gottes Geburt 1380 Jahr an dem Montag vor St. Urbans Tag wart die Capell angehebt von dem erb. Mann Reinh. von Mühlhusen, Burger zu Prag." In der Kirche befindet sich ein Hochaltar und ein Seitenaltar mit schätzbaren altdeutschen Gemälden und andern Kunstwerken, hinter dem Hochaltar steht zu lesen: Anno Dni 1385 ist diese Tafel vollbracht von dem erbaren Reinhard von Mühlhausen, Bürger zu Prag. Auch in dieser Kirche befinden sich alte Grabmähler von den v. Kaltenthal u. a. Die Baulast beyder Kirchen und des Pfarrhauses hat die Stiftungspflege. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts auf der Höhe, 1824 hat auch die Gutsherrschaft ihr Familienbegräbniß dabey eingerichtet.

Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und Weinbau, auch hat der Ort viele Handwerker, eine Mahlmühle, die grundherrliches Eigenthum ist, eine Ziegelhütte und 2 Schildwirthschaften. Die Ziegelhütte wurde 1795 von der Herrschaft errichtet, 1803 aber von ihr verkauft. Die Mühlhäuser Weinberge liefern einen guten, vorzüglich rothen Wein, der besonders früher, so lange noch hauptsächlich Clevner gebaut wurden, sehr berühmt war. Im Jahr 1828 hat die Centralstelle des landw. Vereins hier einen Weinberg er-

*) Auch eine Kapsel wurde gefunden, worin zwar silberne Schnallen, Holz vom Kreuze Christi, Gebeine des h. Georgen und eine pergamentene Urkunde lagen, wonach die Kirche am 16 März 1390 (vermuthlich nach einer neuen Erbauung) von dem Bischof Burkhard geweiht worden ist. Ein Camerarius von Mühlhausen kommt schon 1280 vor.

worden, und denselben als Musterweinberg wieder mit Clevnern angebaut. Die Güterpreise sind sehr gering. Der fünfte Theil der Markung ist gutsherrschaftlich. Auf den bürgerlichen Weinbergen lasten Theilgebühren und Bodenwein.

Der Gemeindezustand ist in Ordnung, die Gemeinde ist schuldenfrey und hat sogar noch Activ-Capitalien, ob sie gleich kein Grundeigenthum besitzt, s. S. 84 und die Tab. IV. Zu den bürgerlichen Gerechtsamen oder Beneficien gehören in Mühlhausen und eben so auch in Oeffingen die s. g. Hauswiesen, ehemalige Allmanden und Weiden, die vertheilt und in gleichen Theilen jedem Hause zugeschieden worden, nun aber längst in freyes Eigenthum übergegangen sind, doch ohne das Haus nicht veräußert werden dürfen. Von den beyden Kirchen wird nur noch die Pfarrkirche gebraucht, Filial der Kirche ist Wesenhausen. Mit der Veitskirche war eine Kaplaney verbunden, die aber nach der Reformation aufgehoben wurde. Die Kaplaney ward von dem Erbauer der Kirche, Reinhard von Mühlhausen, mit 20 Schfl. Roggen, 20 Schfl. Dinkel und 20 Schfl. Haber, Gülten von Dittelsgütern zu Aldingen, gestiftet, die er von Hans von Kaltenthal, damaligem Gutsherrn zu Aldingen und Oßweil, erkauft hatte; Graf Eberhard v. W. erlaubte ihm, dieselbe zu besetzen. Bey der Aufhebung der Kaplaney wurde die Dotation mit der Pfarrbesoldung vereinigt. Der Pfarrer hatte dafür statt der Frühmeß eine Frühbetstunde in der Kirche zu halten. Im Jahr 1813 wurde die Kirche ganz aufgehoben, und die Kirchenpflege mit der von der Pfarrey vereinigt. Zu den Einkünften jener Pflege gehören verschiedene Zehenten und Theilgebühren, besonders aus Weinbergen, insbesondere der Großzehent in einem Bezirke zu Waiblingen, der vermaken zu 200 fl. verpachtet ist. Die vereinten Stiftungspflegen haben ein Einkommen von 500 bis 600 fl. Aus demselben wird ein Theil der Pfarr- und Schulmeisters-Besoldung gereicht. Die Reformation wurde in Mühlhausen erst i. J. 1567 von dem damaligen Gutsherrn Engelbold von Kaltenthal eingeführt. Das Patronat

Digitized by Google

der Kirche ging, wie wir nachher sehen werden, durch verschiedene Hände. Unter den Stiftungen für wohlthätige Zwecke befinden sich 3 von der Familie von Palm.

Mühlhausen ist ein sehr alter Ort, und vermuthlich römischen Ursprungs, s. S. 12 u. ff. Auf den beyden Bergecken, an der Mündung des Feuerbachthälchens, standen einst zwey Burgen, welche nach allen Anzeichen auf den Grund römischer Castelle gebaut waren; die eine auf dem Platze, wo die jetzige Pfarrkirche steht, die andere gegenüber auf der Höhe des grundherrschaftlichen Parks über dem jetzigen Schlosse. Der Platz, worauf die letztere stand, ein gutsherrlicher Weinberg, heißt noch die Engelburg. Ein weiteres Schloß hatte in dem jetzigen Schloß-Küchengarten gestanden; 1730 wurden noch starke Grundmauern, darunter auch ein Säulenkopf mit der Inschrift „Blanchenstein" ausgegraben. Von den Ueberresten der beyden zuerst erwähnten Burgen liefert Sattler in seiner ältesten Geschichte S. 245 Tab. XXVII. und XXVIII. noch Abbildungen nebst einer Beschreibung, die jedoch in den Namen der Berge unrichtig ist. Seit seiner Zeit ward die Engelburg in den 1770er Jahren vollends abgetragen, die Mauern der andern Burg sind noch vorhanden, wie sie Sattler darstellt. Bedeutendere Reste der letztern wurden ums Jahr 1488 zu einem Kirchenbauwesen verwendet; in diesem Jahre überließ Heinrich von Kaltenthal der Heiligenpflege den „Burgstall" zum Kirchenbauwesen, unter der Bedingung, daß er und seine Erben ihren Wein in den Keller des Burgstalls legen dürfen. Der Keller ist nun von der Kirche überbaut. Eine der beyden Burgen von Mühlhausen war es, die 1312 von den Eßlingern im Kriege mit Graf Eberhard dem Erlauchten von Würtemberg belagert, und vermuthlich zerstört wurde. Aus dem Feldlager vor Mühlhausen ist die Urkunde der Eßlinger datirt, wodurch Markgröningen in die Reihe der Reichsstädte aufgenommen wurde, s. Sattlers Geschichte S. 71 und Beyl. 43 b. Der Sage nach soll vor Zeiten ein unterirdischer Gang entdeckt worden seyn, der von der

Digitized by Google

Engelburg an den Neckar gegen die Burg Hofen führte. Von andern Denkmählern des Alterthums, die in der Nähe von Mühlhausen entdeckt worden sind, war oben S. 15 ꝛc. schon die Rede. Mühlhausen muß einst ein sehr fester Punkt gewesen seyn, der Ort selbst war vor Zeiten auf einer Seite mit einer Mauer umgeben, man findet noch bedeutende Spuren davon und mehrere Häuser geben noch einen Zins, weil sie auf der Ringmauer stehen, auch heißen die daran gränzenden Gärten die „Mauergärten," und die dabey liegenden Aecker die „Aecker hinter der Mauer." Wahrscheinlich war das Biberburg, dessen oben S. 129. gedacht ist, unser Mühlhausen, so daß vielleicht der ummauerte Theil von Mühlhausen mit der Burg ehemals Biberburg hieß, was aber außerhalb der Mauern gegen die Mühle hin lag, Mühlhausen genannt wurde, bis der letztere Name auf das Ganze übertragen wurde. In ältern Zeiten ging auch die Hauptstraße durch Mühlhausen, bis dieselbe über Kornwestheim geleitet wurde. *) Mühlhausen hatte ehemals auch Marktgerechtigkeit; es wird sogar behauptet, daß es ein Reichsdorf gewesen sey. Die Behauptung stützt sich auf eine Stelle in Ertels Aurea praxis (Ausg. 1721 Bd. I. S. 47), wo es heißt: „fast gleicher Condition, wie die vorher genannten Dörfer, deren Inwohner völlige Freiheit hergebracht haben, und keinen Gülten oder Frohndiensten unterworfen sind, waren vormals die Bauer in Altingen und Mühlhausen, welche Orte mundbare Flecken gewesen, die keinen Schutzherrn gehabt, sondern immediate unter dem Kaiser waren, nachgehends aber sich in den Würt. Schutz begeben haben." Allein allen Umständen nach wird hier Mühlhausen am Neckar mit Mühlhausen an der Enz verwechselt; von diesem

*) Es geschah hauptsächlich von Herzog Christoph; 1561 befahl er, daß die inländischen Fuhrleute, die über Mühlhausen fahren, eingesperrt, die ausländischen niedergeworfen, ihnen die Pferde weggenommen und die Wagen zerschlagen werden sollen. Vorher hatte Karl V. Mühlhausen ein Weggelds-Privilegium gegeben, „weil die Fuhrleute auf der Prag fast stecken bleiben."

Digitized by Google

weiß man, daß es in die Klasse solcher Reichs-Dörfer gehört hat, und daß der Abt von Maulbronn lange im Streite mit demselben lebte, weil es die Kaiser Wenzel und Friedrich III. 1381 und 1444 seinem Gerichtszwang unterworfen haben. Ohnehin passen die erwähnten Freyheiten nicht auf unser Mühlhausen.

Der Besitz von Mühlhausen wechselte mannigfaltig. Ursprünglich gab es ein adeliges Geschlecht, das sich von dem Orte schrieb: 1257 erscheinen bey einer Schenkung Bertholds von Blankenstein an das Kloster Steinheim Luthardus de Mulhusen miles, et Cuno filius suus als Zeugen; Chuno de Mülhusen, Luithards Sohn, hilft 1269 einen Vergleich zwischen den Grafen Gottfried v. Löwenstein und Hartmann von Grüningen und der Elisabetha, Bertholds von Blankenstein Wittwe, stiften, und als Zeuge erscheinen in der Urkunde Bertholdus de Mülhusen und Liuthardus de Mülhusen. S. Besold M. v. p. 378 ꝛc. 1275 nimmt Judenta, die Wittwe Wolframs von Räms den edlen Bertold von Mühlhusen, ihren Vetter (patruelem) und Swigger von Blankenstein, ihren Oheim (avunculum) zu Zeugen an. Dieser Bertold kommt auch in dem Richtungsbrief zwischen dem K. Rudolph und Gr. Eberhard v. W. vom 23. Oktober 1287 vor. Er hatte eine Gräfin Adelheid, Tochter des Grafen Hartmanns v. Grüningen-Landau zur Gattin, und gehörte zum hohen Adel; denn er wird immer Nobilis genannt, und Graf Albert von Hohenberg nennt ihn in einer Urkunde von 1299 seinen Vetter. Im Jahr 1291 überläßt er dem Kloster Bebenhausen Zehenten zu Türkheim, die er von Würtemberg zu Lehen hatte, und 1293 verkauft er an eben dasselbe Kloster seinen Hof und seine Weinberge zu Zuffenhausen mit Consens der erlauchten Frau Adelheid, Gräfin von Landau, seiner Gemahlin, um 110 ℔. Die Urkunde ist ausgestellt auf dem Schloße Wizeburg, (Weissenburg bey Stuttgart). Nach Berthold verschwindet der Name der von Mühlhausen, erst hundert Jahre nachher

Digitized by Google

tritt wieder ein Geschlecht hervor, das sich von Mühlhausen schrieb. Dazu gehörte Reinhard v. M. „Bürger zu Prag," der 1380 die St. Veitskapelle stiftete, und sein Vater, Eberhard v. M. „Bürger zu Prag," der, wie auf der hintern Seite des Hochaltars in der Veitskirche zu lesen ist, Freytags vor St. Georg gestorben ist, und durch seinen Tod vermuthlich dem Sohne Veranlassung zur Stiftung der Kapelle gegeben hat. Sie führten 3 Mühlhauen im Wappen, noch jetzt das Wappen des Orts. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß sie zu dem alten edlen Geschlechte der von Mühlhausen gehört haben; an dem Besitze des Orts scheinen sie wenigstens keinen Theil mehr gehabt zu haben. *) Nach Berthold von Mühlhausen kommen die von Blankenstein als Besitzer von Mühlhausen vor. Es war Swiggern v. Bl. nach Absterben Bertholds erblich zugefallen, vermuthlich durch Heirath einer Tochter des letztern, s. Sattler Gr. I. S. 87. Neben den von Blankenstein besassen die von Magenheim das Patronatrecht der Kirche mit dem Zehenten und Frohnhof (Pfarrwiddum). Die Oberherrschaft aber scheint als Ausfluß der alten Gaugrafschaft von alten Zeiten her im Besitze von Würtemberg gewesen zu seyn, das mit dem Besitze auch einigen gutsherrlichen Antheil verband, wie ihm denn auch nach Sattler (Gr. I. 71) die Burg gehörte. Im Jahr 1317 verkaufte Degenhard v. Weiler als Vormund seines Bruders, Swiggers v. Blankenstein, an Gr. Eberhard v. W. seine Fischenz zu M. um 40 ℔ H., und Graf Bürgi v. Hohenberg, ein Enkel Ulrichs von Magenheim, an welchen nach dem Tode seines Großvaters das Patronatrecht gekommen war, verkaufte dieses mit Anderem an Ebendenselben 1321. Einen Beweis von der ehemaligen Würtembergischen

*) In einer Urkunde d. d. Winnenden Sonntag vor St. Johann 1397 nennt sich ein jüngerer Reinhart von Mühlhhausen „des alten Schultheißen Sun von Mühlhusen," und den Stifter der Veitskapelle seinen Oheim — „der gar ersam und wise, min lieber Oheim Renhard v. Mühlhusen, Burger zu Prage." Vermuthlich stammt die Mühlhauser Familie Reinhardt, Renhardt aus dem Geschlecht ab.

Ober- oder Landes-Herrschaft liefert auch der nachfolgende, noch während der Blankenstein'schen Gutsherrschaft getroffene Tausch, womit jene zugleich erloschen seyn mag. Es vertauschte nämlich Graf Eberhard von W. 1369 an Reinhard von Neuhausen gegen dessen halbe Burg Neuhausen auf den Fildern nebst Zugehör:*) „Hofen, unsere Burg und Dorf und den Hof zu Mülhusen, der zu Hofen gehört, item unser Dorf Effingen, item unser Dorf zu Mühlhusen und unsern Hof zu Visenhusen, und dazu 26 Sch. Rocken Gelt usser unser Stür zu Schmiden und 100 Mg. Holz zu Rembß" mit allen Rechten, Vogteyen und Gerichten und, wie es weiter heißt, mit den Vestinen zu Hofen und zu Mülhusen, jedoch mit der Bedingung, daß Burg und Dorf Hofen Lehen seyn sollen, und mit Vorbehalt des Kirchensatzes zu Mühlhausen und des Frohnhofes, zu dem der Kirchensatz gehört. Sattler Gr. I. S. 206 und Beyl. 139. Somit waren nun die von Neuhausen im Besitze der Dorfherrschaft von Mühlhausen; 1465 verkaufte dann Graf Ulrich von Würtemberg vollends auch seinen Antheil mit den eigenen Leuten zu M. und Hofen, mit Verleihung der beyden Frühmessen und mit Besetzung und Entsetzung der Heiligenpflege zu St. Veitskirchen, auch Gülten zu Visenhausen an Marx von Neuhausen um 600 fl. Neben den von Neuhausen waren aber immer noch die von Blankenstein vorzugsweise die Gutsherren, bis endlich auch ihr Antheil an Neuhausen kam. Dieß geschah nach dem Tode Albrechts von Blankenstein im Jahr 1471, da dessen Erben Hans Spät von Ehestetten und Wilhelm von Münchingen, den Besitz vollends an Marx von Neuhausen um 787½ fl. in Gold verkauften. Indeß hatten schon vorher die von Neuhausen getheilt, und Reinhardt von Neuhausen d. j. schon 1461 seinen Antheil an Caspar und Heinrich von Kaltenthal um 3600 fl.

*) Wir glauben hier die Bemerkung wiederholen zu müssen, daß in den alten Verkaufs-Urkunden unter „Dorf" gemeiniglich nur die Obrigkeit, die Dorfherrschaft, nicht aber die Gutsherrschaft zu verstehen ist.

Digitized by Google

verkauft. Im Jahr 1509 verkaufte endlich Reinhard von Neuhausen, Jörgen Sohn, auch den übrigen Theil vollends mit dem Kirchensatz, „jus patronatus genannt," an Jakob von Kaltenthal um 5100 fl.

Auf die Herrschaft der von Kaltenthal und ihrer Erben folgte die der von Closen. Nachdem Engelbold von Kaltenthal 1582 gestorben, und das Gut von seinen Erben noch eine Zeit lang zusammen gehalten worden war, theilten sich 1592 seine beyden Töchter, Barbara und Kunigunda, darein. Barbara war an Hans Christoph von Nippeburg, und in zweiter Ehe an einem Herrn von Plato, Kunigunde an Georg Wilhelm v. Eyb, und in zweiter Ehe an einen Rothhaft von Wernberg verheirathet. Beyde Theile hatten ihren Sitz in M. Der Erbe der Barbara wurde ihr Sohn Engelbold von Nippenburg zu Schbckingen, die andere Hälfte erbten die Eybischen Töchter, wovon die älteste an Georg Stephan von Closen verheirathet war. Dieser von Closen kaufte nun zu dem Erbtheil seiner Gattin $16^{30}/_{32}$, mit Ausnahme von 2 Höfen und der Fischenz, das Ganze zusammen.

Die Brüder Max. Urban und Karl v. Closen verkauften das Gut 1721 an einen Marquis de Beauveau Craon in Luneville. Der Marquis von Craon verkaufte endlich das Gut 1728 an die Familie des gegenwärtigen Besitzers für 120,000 fl. Die oben bemerkten 2 Höfe, oder vielmehr die daraus gehenden Gülten nebst der Fischenz, waren als Würt. Lehen bey der Familie Kaltenthal geblieben, 1691 verkaufte sie Georg Christian Kaltenthal zu Osterzell an J. Gerlach und J. Eberhard v. Varnbüler. Die Käufer sahen sich jedoch genöthigt, den kleinern Hof an die Kaltenthal v. Aldingen zu überlassen. Von diesem Gülthofe und der Fischenz, welche noch jetzt Würt. Lehen sind, haben die v. Varnbüler die oben bemerkten Gefälle. Die Barbara von Plato hatte 1622 mit ihrem Sohne auch ihre Hälfte dem Hause Würtemberg zu Lehen aufgetragen; der Vertrag darüber kam jedoch nicht zu förmlicher Kraft, doch

Digitized by Google

veranlaßte er bey dem Uebergang des Guts an die von Palm Ansprüche von Seiten Würtembergs, die durch einen Vergleich v. J. 1746 beseitigt wurden, wodurch das Gut als freyes Allodium anerkannt, von Palmischer Seite dagegen ein Capital von 4620 fl. bey der Hz. Landschreiberey nachgelassen worden ist. Im Jahr 1806 kehrte endlich M. wieder unter würtembergische Oberherrschaft zurück. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die von Palmische Gutherrschaft sich um den Ort mannigfaltig verdient gemacht hat.

Das Patronat der Kirche, das sich Würtemberg bey dem Tausch i. J. 1369 vorbehalten hatte, wurde mit dem dazu gehörigen Zehenten 1441 von den Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg dem von ihnen errichteten Stift Oberhofen zu Göppingen geschenkt. Durch die päpstliche Bulle v. J. 1448 wurde die Kirche dem Stift einverleibt. Dieses hatte nun, wie gewöhnlich, statt des Pfarrers einen Vikar oder Plebanus bey der Kirche zu unterhalten, dessen Ernennung ihm bey der Schenkung und Einverleibung überlassen blieb. Da jedoch schon an der St. Veitskirche ein Kaplan oder Frühmesser war, und ein zweyter auch bey der Pfarrkirche angestellt gewesen zu seyn scheint: so mag die Bestellung eines besondern Pfarrgeistlichen von Seiten des Stifts unterblieben und es daher gekommen seyn, daß das Patronatrecht in die Hände der Gutsherren kam, nachdem, wie oben gezeigt ist, der Graf Ulrich von Würtemberg das Patronat der beyden Frühmessen 1466 an Marx von Neuhausen verkauft hatte. Ausser dem Stift zu Göppingen hatten ehemals auch die Klöster Lorch und Bebenhausen Theil an dem Zehenten, jenes in einem eigenen an den Freyberg stoßenden Zehentdistrikte, das Mönchsfeld genannt, dieses in dem Distrikte Viesenhausen. Ueber den Freyberg und dessen Verhältnisse s. Münster.

Das Schafweiderecht, das die Gemeinde besitzt, entwickelte sich unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen, die jedoch hier nicht näher aus einander gesetzt werden können. Durch die Kaltenthalische Herrschaft, welche die Schafweide

Digitized by Google

zuerst eingeführt und faktisch ausgeübt zu haben scheint, wurde die Schafweide zu dem Gut Aldingen gezogen, und es bildete sich dadurch ein Weide- und Uebertriebs-Recht der Kaltenthalischen Herrschaft Aldingen und ihrer Unterthanen daselbst, das nachher, als der Werth des Rechts mehr erkannt wurde, die Mühlhäuser zu vielen Klagen veranlaßte, die 1582 einen Vergleich herbeyführten, wodurch den Mühlhäusern das Weiderecht auf 275 Stück Schafe eingeräumt wurde, an welchem Recht die Herrschaft mit 40 St. und 28 Pförchnächten Theil nahm.

Wie andere Orte, so wurde auch Mühlhausen im dreißigjährigen Kriege hart mitgenommen, auch nachher 1675, 1688 und 1697 hatte es manches Kriegsungemach zu ertragen, und 1707 wurde es gänzlich geplündert und verwüstet. Mehrere Einwohner starben an den Folgen von Mißhandlungen. — Von Mühlhausen gebürtig war Dr. Balthasar Stump, nicht Stumpf, Kais. Rath und Kanzler von Ober-Elsaß; er starb den 16. Okt. 1588, sein Grabmal befindet sich in der Pfarrkirche.

b. Wiesenhausen,

ein aus 3 Familien bestehender Hof oder Weiler am Mussenbach, gem. der Wiesenhäuser Hof genannt, Filial von Mühlhausen. Es bildet einen eigenen Zehent-Distrikt, den großen und den Weinzehenten hat der Staat, den kleinen und den Heuzehenten die Pfarrey Kornwestheim zu beziehen. Die Güter sind Erblehen, und entrichten an die Gutsherrschaft eine (unter den obigen Grundlasten begriffene) Gült von 15 Sch. 7 Sim. Roggen, 15 Sch. Dinkel und 16 Sch. 4 Sim. Haber, sodann 56 fl. Dienstgelder. Der Ort ist ein Bestandtheil des Ritterguts Mühlhausen und war von alten Zeiten her mit letzterem Orte verbunden, scheint aber ehemals in die Pfarrey Kornwestheim gehört zu haben. Theils mit dieser Pfarrey, theils nachher war auch der Zehent 1276 und 1281 an das Kloster Bebenhausen gekommen, s. Zatzenhausen. Der Wiesenhäuser Zehent-Distrikt um-

Digitized by Google

faßt 478 Mg. Feld, obgleich zu dem Hof nur ungefähr 154 Mg. gehören. Wiesenhausen scheint schon in ältern Zeiten ein Weiler gewesen zu seyn, wie man wenigstens aus der Art, in der es mit andern benachbarten Orten schon frühzeitig als ein zum Glemsgau gehöriger Ort aufgeführt wird, schließen muß, s. Zatzenhausen. In ältern Schriften ist der Name auch Wischenhausen geschrieben, und er könnte vielleicht von einer Wischenz, die sich dort befunden hatte, herrühren.

6. Münster,

ein evang. Pfarrdorf am Neckar, eine halbe Stunde unterhalb Canstatt mit 503 Einwohnern, C. A. Canstatt, F. A. Leonberg. Die Zehenten, den großen und den Weinzehenten hat der Staat von der Pflege Lorch her, den kleinen und den Heuzehenten, mit Ausnahme des ehemaligen Mayereyguts, wovon der Staat Zehentherr ist, die Pfarrstelle zu beziehen. Die Gefälle betragen 7 fl. 45 kr. in Geld, 1 Sch. Dinkel, 22 Sch. 4¾ S. Haber, 21 Sch. 1¼ S. glatte Frucht und 16 E. 1 F. 9¼ M. Wein, wovon das Meiste der Staat, Einiges die Spitalpflege Eßlingen u. a. beziehen. Die Weinberge hatten ehemals Theilgebühren zu entrichten, die nun in eine ständige Bodenwein-Abgabe verwandelt sind. Von frühern Zeiten her muß die Gemeinde auch noch als Vogteygefälle eine besondere jährliche Steuer von 12 Pf. H. oder 8 fl. 34 kr. bezahlen.

Der Name Münster rührt ohne Zweifel von dem lateinischen Wort Monasterium her; Monasteria, Münster, wurden ehemals im Gegensatze von Claustra, Klöstern, die Wohnungen der Geistlichen bey einer Kirche und später die Kirchen selbst genannt. Ob ein solcher geistlicher Convent, oder ein Kloster in Münster war, ist nicht mehr bekannt, aber der ganze Ort ist ohne Zweifel eine, gleichwohl sehr alte, Kloster Lorchische Kolonie. Münster hat eine angenehme, stille Lage an einem Abhange des Neckarthals, auf dem linken Ufer des Flusses und in der Wendung, die er

Digitized by Google

hier macht. Die Pfarrkirche und das Pfarrhaus stehen ganz oben im Dorfe, etwas tiefer am Rande das sogenannte Mayereygebäude — der ehemalige Kloster Lorchische Hof — und unter diesem die vormalige Wohnung des Kloster Lorchischen Pflegers, jetzt Privat-Eigenthum des Freyherrn von König, mit einem schönen, an dem Abhang hinabziehenden Garten. Diese Gebäude zusammen bilden einen eben so malerischen, als freundlichen Anblick gegen das Canstatter Thal. Das Pfarrhaus wurde i. J. 1763 neu gebaut. Das Schulhaus und das Rathhaus sind seit 1819 in das Mayereygebäude verlegt. Im Jahr 1650 wurde zu Münster erstmals ein „Winterschulmeister" aufgestellt.

Die Einwohner nähren sich theils von Weinbau, theils von Ackerbau und Viehzucht. Die Weinberge liefern theilweise einen vorzüglichen Wein. Die Feldgüter waren vormals großentheils herrschaftliches Eigenthum, und der Nahrungsstand war dadurch sehr beschränkt. Jetzt besitzt die Königl. Hofkammer noch 77 Mg. Waldungen auf der Markung. Neuerlich ist bey dem Ort ein Tuffsteinbruch eröffnet worden.

Münster gehörte ehemals größtentheils dem Kloster Lorch, stand aber von alten Zeiten her unter würtembergischer Vogtey. Das Kloster besaß hier außer einzelnen eigenthümlichen Gütern einen großen Hof und das Patronatrecht. Wie das Kloster zu dem Besitze gekommen, ist unbekannt; Münster scheint aber unter seine ersten Stiftungsgüter gehört zu haben. Das Kloster wurde 1102 von den Hohenstaufen gestiftet, und schon 1193 bewilligte ihm K. Heinrich VI. die alte abgangene Mühle (von deren Wehr man noch jetzt die Spuren im Neckar wahrnimmt) zu Münster. Leider ist die Urkunde nicht mehr vorhanden, sonst würde sich auch der noch frühere Besitzstand des Klosters erweisen, und derselbe vielleicht auf die Hohenstaufen zurückführen lassen. Im Jahr 1350 kaufte das Kloster noch Güter von den von Gundelfingen. Das Kloster hatte seinen eigenen Pfleger und Schultheißen. Neben dem letzteren war aber in älteren Zeiten auch

Digitized by Google

noch ein landesherrschaftlicher Schultheiß aufgestellt. Der Abt hatte aber das Gericht zu besetzen, und nach einem Vertrage von 1475 zwischen dem Grafen Ulrich v. W. und dem Kloster „soll der Lorcher Schultheiß den Eid geben in Beyseyn meines gnädigen Herrn (des Grafen Ulrichs) Schultheißen zu Münster. Der Lorcher Schultheiß soll auch den Stab halten, ausgenommen bey Vogtgerichten, wo ihn der Amtmann von Canstatt führen soll."

Die Kirche, wovon der Abt und Convent das Patronatrecht hatten, wurde Kraft päpstlicher Bulle von 1270 dem Kloster einverleibt. An die Stelle des Pfarrers trat somit ein Vikar oder Pfarrverweser mit einer Competenz, der übrigens, wie gewöhnlich, den Titel Pfarrer fortbehielt. 1280 hatten die beyden Pfarrer Heinrich von Münster und Berthold von Altenburg Streit wegen des Zehenten zu Dunzhofen (einem abgegangenen Weiler). Obgleich die Pfarrey sehr alt ist, so war doch nie ein Filial damit verbunden, und auch dies weist auf ihren und des Orts eigenthümlichen klösterlichen Ursprung hin. Kurz vor der Reformation 1520 wurde die Pfarrstelle mit päpstlicher Erlaubniß mit dem Einkommen von dem Kloster ganz eingezogen, und statt des Pfarrers oder beständigen Vikars durch einen Klostergeistlichen versehen. Daher kam es wohl auch, daß Münster nach der Reformation eine Zeit lang keinen eigenen Geistlichen hatte, sondern von Canstatt aus versehen wurde, s. Canstatt.

Nach der Reformation kam Münster mit dem Kloster Lorch als Kirchengut in kirchenräthliche Verwaltung, bis endlich mit dem Kirchenrath auch die Pflege Münster aufgelöst wurde. Das Mayereygut wurde 1819 für 64,000 fl. an die Gemeinde verkauft, die es stückweise wieder an die Bürger verkaufte. Es bestand noch in 286¾ Mg. Aeckern und 31 Mg. Wiesen. Die Wohnung des Pflegers mit dem Garten und einigen Güterstücken war schon vorher verkauft worden.

Der Freyberg, dessen oben gedacht worden, ist ein eigener, zwischen den Markungen Münster, Mühlhausen, Za-

Digitized by Google

zenhausen und Zuffenhausen gelegener Bezirk, der hier noch eine nähere Erwähnung verdient.*) Er hat keine natürliche Gränzen, ist auch kein Berg, wohl aber dehnt er sich auf der Höhe zwischen dem Neckar, dem Feuerbach und Tabach aus, und bildet einen eigenen Markungsbezirk, der übrigens zu der Markung Münster gerechnet wird. Dieser Bezirk umfaßt eine Fläche von ungefähr 550 Morgen, welche theils in Weinbergen, großentheils aber in Aeckern besteht. Die Güter sind zwischen den oben genannten Orten, jedoch so vertheilt, daß der Besitz an keinen besonders gebunden ist. Den größten Antheil haben Zatzenhausen und Zuffenhausen. Die Weinberge waren zur Kloster Lorchischen Pflege Münster sechstheilig, seit 20 Jahren geben sie aber statt der Theilgebühren Bodenwein; 102 Mg. Aecker gehören zu den Zatzenhäuser Erblehen und geben mit denselben hauptsächlich zum Spital und zur Kirchenpflege Eßlingen Gülten; ungefähr 7 M. geben der Gutsherrschaft Mühlhausen Fruchtgülten, letztere liegen beysammen über dem rechten Ufer des Feuerbachs, und sind vielleicht dieselben 7 jurnales, die schon i. J. 789 als „super fluvium Biberbach“ gelegen vorkommen, s. Zatzenhausen. Alle andere Aecker geben Gülten zur vormaligen Pflege Münster, mit Ausnahme weniger gültfreyen Morgen. Zu ebenderselben Pflege gehörten auch sämmtliche Zehenten in dem Bezirke und es war damit auch das Zehentrecht in einem angränzenden Bezirke der Mühlhäuser Markung verbunden. Das Schafweiderecht übt die Gemeinde Münster aus, einigen Antheil daran haben jedoch auch Mühlhausen, Zatzenhausen und Kornwestheim. Das Jagdrecht ist zwischen der Königl. Hofkammer und der Gutsherrschaft Mühlhausen hälftig getheilt. Die Zatzenhäuser Aecker, die nach Zatzenhausen steuerten, ausgenommen, waren alle andere Güter bis zur Aufhebung der Steuerfreyheiten 1809 steuerfrey, jetzt steuern sie zur Gemeindepflege Münster. Bey den von dem Neckarthal aufsteigenden Weinbergen des Be-

*) Nach einer Mittheilung des Hrn. Rentamtmanns Zeller, dem dieses Heft überhaupt manchen schätzbaren Beytrag verdankt.

zirks steht eine Kelter, die Freystein-Kelter genannt. Der steile und durch tiefe Schluchten — Tabach und Katzensteig — zum Theil abgeschnittene Berg selber heißt der Freystein. Woher der Name und die eigenthümlichen Verhältnisse des Bezirks rühren, ist nicht bekannt. Nicht unwahrscheinlich ist, daß er einst ein eigenes Gut gebildet habe. Die Namen Freyberg und Freystein aber weisen auf eine historische Bedeutung hin, welche wohl tiefer als in der bloßen Steuerfreyheit zu suchen ist. Die Spitze des Freysteins, worauf jetzt ein Weinberghäuschen steht, ist so beschaffen, daß darauf einst eine Burg gestanden haben könnte, vielleicht diejenige Burg, wovon das benachbarte Burgholz seinen Namen hat, s. Canstatt.

7. Ober-Türkheim,

ein evangelisches Pfarrdorf am Neckar, 1¼ St. oberhalb Canstatt mit 841 Einw. C. A. Eßlingen, F. A. Schorndorf. Den großen Zehenten und den Weinzehenten hat der Staat, den kleinen, den Obst- und Heuzehenten, mit geringer Ausnahme, die Pfarrey. Die Gefälle betragen 138 fl. 6 kr. in Geld und 8 E. 10 F. 9 M. Wein; sie stehen zum größten Theil dem Staat und der Stiftungsverwaltung Eßlingen zu. Die Theilgebühren von den Weinbergen sind abgelöst. Aber noch hat der Ort 4 E. Bet- oder Burg-Wein zu entrichten, s. S. 78; auch muß jedes Haus eine Rauchhenne geben.

Der Name des Orts wurde ehemals gemeiniglich Dürckheim und in ältern Zeiten gar mannigfaltig: Dürnkam, Durinkam, Durinkeim, Durnkeim ꝛc. geschrieben; ein Uebelstand ist, daß in den ältern Urkunden zwischen Ober- und Unter-Türckheim gar häufig nicht unterschieden, sondern blos Türkheim gesetzt wird.

Der Ort hat eine schöne fruchtbare Lage an dem rechten Neckarufer, an dem der Ort aufsteigt. Die Kirche liegt, wie die von Wangen, getrennt von dem Ort auf einem Hü-

gel in den Weinbergen. Der Ort ist gut gebaut, hat ein Rathhaus, ein Schulhaus und eine gute Schildwirthschaft. In voriger Zeit hatte der Ort auch eine Mahlmühle am Neckar, sie wurde dem Eigenthümer vor etlichen Jahren von dem Staat abgekauft und fürsorglich für die beabsichtigte Ausdehnung der Neckarschifffahrt abgebrochen. Dagegen ist eine kleine Mühle an dem Bach erbaut worden. Die Kirche (St. Peter) soll ehemals eine Wallfahrts-Kapelle gewesen seyn. Sie wurde i. J. 1778 erweitert und neu hergestellt. Das Schulhaus wurde 1821 ganz neu gebaut.

Die Markung des Orts ist sehr beschränkt, die Eßlinger Markung greift bis in das Dorf herein, so daß mehrere Häuser noch auf letzterer stehen. Der durch den Ort laufende Uhlbach bildet die Gränze. Die Unter-Türkheimer besitzen noch 117 Mg. Güter auf Eßlinger Markung. *) Die Einwohner sind sehr fleißig und regsam, die Hauptnahrung beruht in dem Weinbau, der Obstzucht und in dem Bau von Welschkorn und Küchengewächsen; der Ackerbau ist auf den Flächenraum von 59 Morgen, die willkührlich gehaut werden, beschränkt, kaum 2 bis 3 Familien erndten ihren Fruchtbedarf. Dagegen giebt es ziemlich viel Wiesen, und die meist gleich gut gelegenen Weinberge liefern einen der besten Landweine. Die Gemeinde besitzt einiges Grundeigenthum hauptsächlich an Wiesen; ihren Wald hat sie neuerlich an Bürger verkauft. Seit 1824 hat der Ort auch eine Industrie-Schule in weiblichen Arbeiten, welche von der Centralstelle des Wohlthätigkeitsvereins unterstützt wird. Bey der ordentlichen Schule ist eine Stiftung von 70 fl. für Schulbücher nebst einem

*) Nach einem Vertrage von 1590 hatte Würtemberg auch auf den Gütern der Ober-Türkheimer in Eßlingen Zwing und Bännen das Besteuerungsrecht, die Reichsstadt Eßlingen dagegen Frevel und Strafen. Während der Vertreibung des Herzogs Ulrich machten die Eßlinger an die östreich. würtemb. Regierung das Ansinnen, ihr Ober-Türkheim und Uhlbach käuflich zu überlassen, „dieweil beyder Flecken Güter wohl halb denen von Eßlingen sey.“

eigenen Schulfonds von 100 fl. Das Patronat der Kirche hatte vormals das Domcapitel Constanz; es gehörten dazu außer andern Gefällen $^5/_6$ des Zehenten, $^1/_6$ besaßen die von Rechberg, einen kleinen Theil auch die ehemalige Propstey Nellingen. In den ältesten Zeiten war die Kirche Filial von der Uffkirche zu Canstatt, s. Canstatt, sie muß aber schon frühe mit pfarrlichen Rechten und einem eigenen Pfarrgeistlichen versehen worden seyn, denn schon 1386 heißt es von der Gemeinde Uhlbach, daß sie pfärrig gen Ober-Türkheim sey, wie denn dieselbe auch bis 1490 Filial davon war. Es kommt sogar schon in einer Urkunde von 1280 ein Viceplebanus de Durenken und Confrater capituli Waiblingensis vor, der wahrscheinlich Ober-Türkheim angehörte. Uebrigens war der auf der linken Seite des Guckenbachs auf Eßlinger Markung gelegene Theil von Ober-Türkheim, so wie von Uhlbach nach Eßlingen eingepfarrt. Erst i. J. 1500 wurde durch einen, unter Vermittlung des Herzogs Ulrich von Würtemberg geschlossenen Vertrag zwischen den Domkapiteln Constanz und Speyer, letzterem als Patronatsherren von Eßlingen, ausgemacht, daß die Unterthanen zu Ober-Türkheim und Uhlbach, so jennet (jenseits) dem Bach sitzen nicht mehr gehalten seyn sollen, ihr Seelenheil von Eßlingen herauszusuchen, sondern den Ortspfarreyen zugetheilt seyn sollen. Dem Pfarrer in Eßlingen sollen dafür 1 E. Wein und die Stolgebühren geschickt, auch die Zehenten, wie vorher, gereicht werden, das Domkapitel Speyer soll dagegen von seinem Zehenten geben 1 E. 4 J. (später heißt es 2 E. 4 J.) Wein, wovon der Pfarrer zu Uhlbach $^2/_3$, der zu Ober-Türkheim $^1/_3$ haben soll.

Ober-Türkheim gehörte von den ältesten Zeiten her zu Würtemberg; aber außer dem Domkapitel Constanz hatten auch die Klöster Zwiefalten, Bebenhausen und Hirschau (s. Unter-Türkheim), ferner die Herren von Kaltenthal, Bernhausen, Rechberg u. a. hier Güter und Gefälle; 1281 verkaufen Wolfram von Beutelsbach und Reinhard von Aechterdingen $^1/_6$ des Weinzehenten zu Ober-Türkheim, Unter-

Türkheim und Uhlbach an Bebenhausen, und 1291 schenken die Brüder Eberhard und Conrad von Landau dem Kloster alles Recht, das sie auf diese Zehenten hatten. 1414 wurde Albrecht von Rechberg von Graf Eberhard dem Milden mit Gefällen (theiligen Weinbergen) zu Ober-Türkheim, Unterkürkheim und Uhlbach und mit Laienzehenten belehnt. Daß aber diese Belehnung nicht, wie angenommen wird, die erste war, ist bey Unter-Türkheim gezeigt. Zwiefalten verkaufte seine Güter und leibeigene Leute zu Ober-Türkheim, Unter-Türkheim, Uhlbach, Rotenberg und Felbach wieder an den Herzog Joh. Friedrich 1616 für 13,500 fl. (Sattler Hz. VI. 99. Sulger An. Zwifalt. I. 210). Das Constanzische Patronatrecht kam mit den Zehenten und Gefällen 1803 an Baden, und von diesem 1807 an Würtemberg; die Rechbergischen Zehenttheile und Gefälle gingen durch Tausch 1811 an den Staat über, s. Hedelfingen.

Am Himmelfahrtstage 1287, bey dem zweyten feindlichen Erscheinen des K. Rudolph, fiel ein hitziges Treffen zwischen dem Grafen Eberhard von W. und den Eßlingern unter Anführung ihres Feldhauptmanns, des Pfalzgrafen Gottfried von Tübingen bey O.T. vor, in dem Städtekrieg 1449 brannten die Eßlinger nebst andern Dörfern auch halb Ober-Türkheim, vermuthlich den Theil diesseits des Bachs, ab, und 1519 wurde der Ort von den schwäbischen Bundesvölkern geplündert und angezündet, s. Hedelfingen.

Auf der Höhe in den Weinbergen über dem Dorf steht der Eßlinger Wartthurm, die alte Grenzwache der vormaligen Reichsstadt.

8. Oeffingen mit dem Thennhof.

a. Oeffingen, ein katholisches Pfarrdorf auf der Hochfläche zwischen dem Neckar und dem Remsthal in freyer offener Lage 1½ St. von Canstatt mit 887 Einwohnern, E. A. Waiblingen, F. A. Reichenberg. Die Zehenten bezieht der Staat; der Kleinzehente und der Heu- und Blutzehente waren ehemals zwischen den Pfarreyen Oeffingen und

Digitized by Google

Schmiden getheilt, 1784 wurden dieselben aber gegen eine ständige Entschädigung von dem vormaligen Kirchenrath übernommen, mit Ausnahme des Blutzehenten, der der Pfarrey Oeffingen allein zugetheilt wurde. Der Obstzehente, welchen die Pfarrey Oeffingen in dem untern Hardt mit den Pächtern des Thennhofes gemeinschaftlich hatte, wurde dagegen in demselben Jahre den Pächtern allein vorbehalten. Die Grundgefälle betragen 8 fl. 16 kr. in Geld, 147 Sch. 3 5/4 S. Dinkel, 94 Sch. 7¼ S. Haber, 73 Sch. 7 S. glatte Früchte und 13 E. 13 J. 8¾ M. Wein. Sie werden größtentheils von dem Staat bezogen, an dem Reste haben die Kirchen- und Schulfonds zu Eßlingen und die Heiligen- und Gemeindepflege Oeffingen, so wie die Heiligenpflege Schmiden kleine Antheile. 11 Mg. Weinberge entrichten Theilgebühren. Jedes Haus und die Gemeinde im Ganzen hat jährlich 34 Sch. 2 S. (Vogtey-) Steuer-Roggen zu liefern, Rauch-, Zoll- und Vogthaber — 18 Sch. 1½ S. sind abgelöst worden. Die Schafweide ist vor 2 Jahren erst von der Finanzkammer an die Gemeinde käuflich überlassen worden.

Oeffingen hat eine gesunde Lage, aber keine laufende, sondern nur Schöpfbrunnen. Unter den Gebäuden befindet sich ein sogenanntes Schlößchen, ein vormaliges Amthaus und ein Kloster. Das Schlößchen wurde 1809 von der Gemeinde gekauft, 1827 vergrößert und zum Schul- und Rathhaus eingerichtet. Die Pfarrkirche zum heil. Basilides, Nazarius ꝛc., die sehr klein ist, wurde 1829 renovirt. Die Baulast hat die Gemeinde und die nicht unvermögliche Stiftungspflege, die K. Finanzkammer wurde nach einem achtjährigen Prozesse 1828 davon frey gesprochen. Die Kammer hat dagegen die Baulast des Pfarrhauses. Der Begräbnißplatz wurde 1829 nach großen Kämpfen von der Kirche hinweg nach außen verlegt. Eine sogenannte Kreuz-Kapelle steht außerhalb des Orts, dient aber blos zum Schutze für die Feldarbeiter.

Die Einwohner sind in ziemlich guten Vermögens-Um-

Digitized by Google

ständen. Ihre Nahrung beruht auf Ackerbau und Weinbau, die Obstzucht ist nicht sehr bedeutend. Der Ort hat vier Wirthschaften und mehrere Gewerbsleute, darunter 12 Maurermeister, ferner befindet sich hier eine Cichorien- und Tabaks-Fabrik und eine Kartenfabrik, auch werden Federkiele und Werkwatt bereitet.

Oeffingen gehörte schon in alten Zeiten zu Würtemberg, 1369 wurde es mit Hofen an die Herren von Neuhausen vertauscht, s. Hofen, nachher saß eine abgetheilte Neuhausische Linie zu Oeffingen; 1618 verkauften die Neuhausen das Dorf an das Domkapitel Augsburg, von dem es mit dem Stift 1803 an Bayern und endlich 1810 wieder an Würtemberg kam. Das Patronatrecht war im Besitze des Klosters Adelberg, mit dem es nach der Reformation an Würtemberg kam. Das Kloster hatte dasselbe — Hof und Kirchensatz — 1313 von Sweneger von Lichtenstein für 250 Pf. gekauft. Adelberg hatte auch schon vorher Güter in Oeffingen erworben; 1277 freyt Graf Ulrich von Würtemberg dem Kloster seine Güter daselbst. S. Thennhof. Kirche und Kirchengut wurden 1314 demselben von Graf Eberhard von Würtemberg gefreyt. Uebrigens soll Oeffingen vor Zeiten im Filialverband mit Schmiden gestanden haben und es könnte daher der Antheil der Pfarrey Schmiden an den Zehenten rühren. Die Neuhausische Herrschaft war Ursache, daß Oeffingen, wie Hofen, katholisch blieb. In der Zeit des 30jährigen Kriegs wurde von Würtemberg während eines vorübergehenden Besitzstandes der Versuch gemacht, der evangelischen Lehre Eingang zu verschaffen; die evangelischen Pfarrer zu Hegnach und Neckarrems mußten zu dem Ende abwechselnd alle Sonntage eine Predigt daselbst halten, und der Meßpriester selbst hatte bey der Verkündigung des Abendmahls bekannt zu machen, daß es jedem frey stehe, dasselbe bey ihm oder den lutherischen Geistlichen zu empfangen. Allein die Einwohner ließen sich auf diese Einladungen nicht ein, „weil man nicht wußte, wie es noch gehen möchte.“ Um die Einwohner desto mehr in ihrem Glauben zu erhal-

Digitized by Google

ten, sorgte das Domkapitel Augsburg 1772 für die Errichtung eines Franciskaner-Klosters oder Hospitzes, das mit einer freundlichen Kirche versehen wurde und bis 1805 bestand, wo es von Bayern verkauft und anfänglich zu einer Baumwollen-Spinnerey, nachher zu einer Cichorien- und Tabaks-Fabrik verwendet wurde. Daß in dem Lorscher Codex ein Ort Uffingen im Neckargau schon i. J. 779 vorkommt, der für unser Offingen gehalten wird, ist schon S. 7. bemerkt. In einem Lagerbuche kommen 18 Mg. Feld „am Burggraben zwischen dem Oeffinger breiten Weg und dem Aldinger Weg" vor. Vergleiche auch Mühlhausen.

b. Thennhof, ein Hof 1¼ St. nördlich von Oeffingen, Filial von Oeffingen. Der Hof ist Staatsgut (Kirchengut) und an 2 Pächter verliehen. Er besteht in einem Mayerhaus und in zwey Wohnungen und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden und hat seine eigene Markung. Sämmtliche Gebäude sind mit einer Mauer eingefaßt. Zu dem Hof gehören 223½ Mg. Aecker und Wiesen, wovon 71¾ M. einzeln an Einwohner von Oeffingen verliehen sind. Aus dem Hauptgute entrichten die Pächter dermalen ein jährliches Pachtgeld von 920 fl. Geld, 50 Sch. Dinkel und 50 Sch. Haber. Der Hof gehörte vormals dem Kloster Adelberg. 1277 befreyt Graf Ulrich von Würtemberg die drey Höfe des Klosters Adelberg zu Oeffingen und Tynne von der Steuer. — Stüra sive precaria denariorum. — 1304 überlassen Graf Eberhard und sein Sohn Ulrich dem Kloster auch die Vogtey über den Hof gegen 300 Pf. H. Merkwürdig ist auch ein Vertrag von 1391 zwischen dem Kloster und den von Neuhausen als Herren von Oeffingen und Hofen, wornach Neuhausen auf alle Ansprüche an des Klosters Güter „in dem Kirchspel zu Tün und besonderlich an alle Wingarten in der untern Hardt, die gehören in das Kirchspel gen Tün" verzichtet, dagegen die Wingarten und andere Güter in der oberen Hardt „die gehörent in das Kirchspel gen Oeffingen, die sollen

ſtiftbar und dienſtbar ſeyn den v. Neuhauſen." Es waren dies die Güter, „die außer des Dennmayers Hand gekommen." Ehe Oeffingen wieder zu Würtemberg gehörte, war der Thennhof dem Oberamte Waiblingen zugetheilt, erſt 1811 wurde er mit dem Oberamts-Bezirke Canſtatt verbunden.

9. Rommelshauſen,

ein evangeliſches Pfarrdorf, am Hange der Felbacher Höhe gegen das Remsthal ziemlich uneben gelegen, 2 St. öſtlich von Canſtatt, mit 1305 Einwohner, Hof-Cammeral-Amt Stetten, F. A. Leonberg. Grundherr iſt die Königlich Hof-Domänen-Kammer, den Großzehenten und den Heuzehenten bezieht mit ganz geringer Ausnahme die Königl. Hofkammer, eben dieſelbe auch den Weinzehenten, den Kleinzehenten hat die Pfarrey zu beziehen. Die Grundgefälle betragen 78 fl. 18 kr. in Geld, 48 Sch. ½ Sim. Dinkel, 52 Sch. 5½ Sim. Haber, 31 Sch. glatte Früchte, und 2 Eim. 14 Imi 7 Ms. Wein, welche die Königl. Hofkammer größtentheils, zum Theil die Stiftungs- und die Gemeindepflege des Orts und die Spital- und Kirchenpflege Eßlingen haben. An vogteylichen Abgaben hat der Ort jährlich 12 fl. 51 kr. zu entrichten.

Der Ort hat ein Rath- und Schulhaus. Die Pfarrkirche St. Veit wird halb von der Stiftungspflege und halb von der Gemeinde, das Pfarrhaus von der Hofkammer gebaut. Die Schule beſitzt ein Stiftungs-Capital von 300 fl. für Bücher und Schulgeld. Die Pfarrey iſt eine von den ältern, eine Urkunde, die Pfarrwiddumgüter betreffend, v. J. 1455 iſt bey Sattler Gr. IV. Beil. 22. §. 27. S. 101. zu leſen.

Der Wohlſtand der Einwohner hat durch die vormaligen hohen Güterpreiſe empfindlicher als anderwärts gelitten. Die Nahrung beruht auf Ackerbau und Weinbau; der Ort hat auch mehrere Gewerbe, eine Oelmühle und Hanfreibe, eine Strohhutfabrik, und 8 Schildwirthſchaften. Die Strohhutfabrik beſchäftigte im vorigen Jahr an 100 Kinder und Erwachſene. Die Anſtalt wurde von dem Strohhutfabrika-

Digitized by Google

ten Knoblauch mit Hülfe des würdigen und um das Wohl seiner Pfarrkinder in jeder Beziehung treu besorgten Pfarrers Böhringer im Jahr 1827 gegründet. Anfänglich beschäftigte Knoblauch die Anstalt von Stuttgart aus, im Jahr 1829 ließ er sich selbst zu Rommelshausen nieder, nachdem er bei dem Dorfe ein ausnehmend schön gelegenes Haus nach Schweizer Art gebaut hatte. Sowohl er als die Anstalt hatten sich der besondern Theilnahme und Unterstützung des Königs zu erfreuen. Durch die neuere Nachbarschaft einer gleichen Anstalt zu Stetten ist der Stand der Rommelshauser Anstalt etwas erschwert worden, besonders da jene bis jetzt eine jährliche Unterstützung vom Staat genoßen hat.

Die Oelmühle steht ¼ Stunde von dem Orte, an dem Haldenbach und der Straße nach Stetten; sie ist unbewohnt und wird nur zeitweise betrieben. Die Gemeinde besitzt ein nicht unbeträchtliches Waldeigenthum.

Rommelshausen ist ein alter Würtembergischer Ort. Es gab übrigens auch Herren von Rommelshausen, die ohne Zweifel ihren Sitz in dem Orte, da wo jetzt der Schafstall steht, hatten; ob aber dieselben je im Besitze von Rommelshausen waren, ist unbekannt; wahrscheinlich besaßen sie nur das unter dem Namen Schafhof begriffene Gut, wiewohl auch dieser Besitz nicht beurkundet ist. Sie kommen nur kurze Zeit, und zwar zu Ende des 13ten Jahrhunderts, in Urkunden vor. 1270, da Eglof von Steußlingen seine Herrschaft den Grafen Eberhard und Ulrich v. W. zu Lehen aufträgt, sind Zeugen: Joannes de Rumeltheshusen et Dietherus filius suus, mit Wolf von Stetten, Reinhard und Gerold von Welbach ꝛc. Sattler I. Beyl. 3. Eben dieselben erscheinen auch in demselben Jahre in einer Urkunde der Herzoge Ludwig und Conrad von Teck als Zeugen; 1271 ist der Vater mit Wolf von Stetten Zeuge bey der Schenkung der Grafen Ulrich und Eberhard v. W. an das Kloster Mariaberg Sulger I. 223; 1273 erscheint wieder Johs de Rumeltshusen mit dem Truchseßen Wolfram

Digitized by Google

von Stetten und a. als Schiedsrichter in einer Streitsache zwischen dem Kloster Madelberg (Adelberg) und der Stadt Waiblingen (Sattler Gr. I. S. 4), und 1276 ist derselbe Johannes Zeuge, da Graf Ulrich v. W. das Patronat der Kirche zu Ebersbach dem Ritter Egeno von Staufen eignet. Sattler Gr. I. B. 5. Ein Conradus de Rumoldshausen schenkte nach Sulger (I. 149) im Jahr 1179 dem Kloster Zwiefalten ein Gut zu Ebningen, und ist vermuthlich derselbe, der nach Sulger (II. 116) als Wohlthäter in dem Kloster begraben liegt. Wie Rommelshausen an die Königl. Hofkammer gekommen, ist bey Stetten gezeigt.

Der Schafhof, wo die Herren von Rommelshausen vermuthlich ihren Sitz hatten, steht auf einer Anhöhe. Er hängt zwar mit dem Dorfe zusammen; da er aber herrschaftliches Eigenthum ist, und mit dem vormaligen Stabsamt Stetten verbunden war, so wurde er bisher gemeiniglich als ein besonderer Wohnort aufgeführt. Er ist ein Maierhof, der der Königl. Hofdomänen-Kammer gehört und von dieser verpachtet ist. Seinen Namen Schafhof hat er nicht umsonst: es war vormals das Uebertreibsrecht für eine Schafweide von 600 Stück an 17 Ortschaften damit verbunden und man möchte fast glauben, der Hof sey der Schafhof einer bedeutenden Herrschaft, sey es der von Beutelsbach oder von Würtemberg, gewesen. Die dem Weiderecht unterworfenen Orte waren Rommelshausen, Felbach, Stetten, Schanbach, Lobenroth, Beutelsbach, Schnait, Grunbach, Groß- und Klein-Heppach, Beinstein, Endersbach, Waiblingen, und zum Theil Rotenberg, Uhlbach und U.Türkheim. Im J. 1820 ließ die Königl. Hofkammer dieses Uebertriebsrecht mit 9202 fl. ablösen, Rommelshausen, als der am meisten betheiligte Ort, bezahlte daran 3525 fl., Felbach 1120 und wieder in Gemeinschaft mit Rotenberg, Uhlbach und Untertürkheim 100 fl., Stetten 700 fl. Wegen des Landgefährt-Rechts, das dem Herkommen gemäß dazu gehörte, wurde nach Aufhebung dieses Rechts eine besondere Uebereinkunft getroffen. Der Hof wurde 1694 von der Herzogin Mag-

Digitized by Google

dalena Sibylla drey Hofbauern für 1600 fl. abgekauft und hierauf mit der Verwaltung Stetten verbunden.

In der Nähe von Rommelshausen befand sich ehemals auch ein Hof „der Hardthof," auch „Hof zu Hardt" genannt. Der Name hat sich noch in der dortigen Hardt-Kelter und in den Güterbüchern erhalten. Die dazu gehörigen Güter lagen theils auf Rommelshauser, theils auf Stettener Markung. 1294 empfängt Graf Eberhard v. W. von dem Kloster Madelberc (Adelberg) 100 ℔ H. und läßt dafür bis zur Wiedererstattung derselben ledig und frey von der Steuer ein Gut zu Schorndorf, und von allen Diensten „den Hof der bi Steten lit, den man nennt ze hart." 1340 verkaufte Walgar von Bernhausen und seine Gattin Adelheid von Stein ihren zu Rommelshausen gelegenen Hardthof und 90 Morgen Aecker dazu gehörig an Heinrich Türwinger von Eßlingen um 204½ ℔; 1412 übergaben Propst und Convent des Klosters Adelberg der Herrschaft Würtemberg ihren Hof genannt der Hardt, welchen die von Rommelshausen als Erblehen inne gehabt; 1568 vertragen sich Conrad Thumb und seine Hintersassen zu Stetten mit der Gemeinde Rommelshausen und der Fürstl. Rentkammer darüber, daß die hohe Obrigkeit über die Güter, so in den Hardthof zinsbar und in der von Stetten Zwing und Bännen liegen, der Herrschaft Würtemberg zustehen soll.

10. Roracker,

ein evang. Pfarrdorf in einem Seitenthälchen, 2 St. südlich von Canstatt mit 657 Einwohnern, E.A. Eßlingen, F.A. Leonberg. Den Weinzehenten (Fruchtzehenten kommen nicht vor) bezieht der Staat, den kleinen Zehenten, Heu- und Obstzehenten die Pfarrey, den letztern aus den vielen Novalfeldern aber der Staat. Die Grundgefälle betragen 29 fl. 18 kr. in Geld, und 5 E. 6 J. 7 M. Wein, welche theils die Gemeinde- und Stiftungs-Pflege des Orts, größtentheils aber der Staat beziehen. Einige Weinberge ent-

Digitized by Google

richten noch Theilgebühren. In Gemeinschaft mit Sillenbuch hat Rommelshausen eine kleine Vogteysteuer von 2 fl. 51 kr. zu entrichten.

Roraker liegt ganz abgeschieden an dem Falschklingenbach zwischen hohen Bergen in einem engen Thälchen, das bey Hedelfingen in das Neckarthal ausmündet. Die Häuser sind großen Theils an die südlich gelegene Bergwand angebaut, der Ort hat ein Rathhaus, das zugleich Schulhaus ist, und neben der Schule auch eine Industrie-Schule. Filial der Kirche ist Sillenbuch, das bis auf die neuesten Zeiten auch im Gemeindeverband stand. Die Nahrung der Einwohner beruht einzig auf dem Weinbau, der Obstzucht und auf dem Vieh; Aecker gibt es gar keine, dagegen aber gute Wiesen, die Lage ist für den Weinbau sehr günstig, nur Schade, daß die Weinberge häufig mit schlechten Rebsorten angepflanzt sind. Hinsichtlich des Vermögenszustandes der Einwohner sowohl als der Gemeinde-Körperschaft gehört Röracker seit längerer Zeit unter die geringern Orte des Oberamts. Die Gemeindepflege ist verhältnißmäßig noch am meisten mit Schulden belastet. Auf der Höhe über dem Dorf, in den s. g. Burghalden, stand früher eine Burg Roreck genannt, welche nun aber ganz verschwunden ist. Burg und Dorf gehörten einst mit Sillenbuch den Herren v. Bernhausen. 1365 verkaufte Hans v. Bernhausen d. j. zwey Theile der Vogtey zu Sillenbuch mit aller Zugehörde, ferner 19 Hühner ewigen Hühnergelds, 14 Sch. ewigen Hellergelds, und 2 Srl. ewigen Habergelds aus Gütern, welche zu gedachtem Weiler Sillenbuch, der Burg Roreck und dem Dorf Röracker gehörten, nebst der Burg Roreck und allen Rechten zu Roracker an Graf Eberhard von Würtemberg um 22 ℔ H. Die andern Theile soll Hans d. ä. von Bernhausen schon 1316 an Würtemberg verkauft haben. S. Sattler Gr. I. S. 197. 1346 verkaufte Eberhard von Stöffeln und Bonlanden seinen Wald, Nonnenholz genannt, ob Roreck der Burg, den er von Hansen v. Bernhausen übernommen, an die Stadt Stuttgart; 1412

verkaufte Heinrich von Reischach, zu Dietfurt gesessen, seinen Laienzehenten zu Roracker, unter Roreck gelegen, an Graf Eberhard v. W. um 600 fl. Die andern Zehenten waren in Besitze des Klosters Bebenhausen und des Stifts Stuttgart. An jenes hatten schon 1282 die von Aechterdingen den dritten Theil der Zehenten zu Berg mit allen Zugehörungen und Rechten in den Dörfern Geisseberg, Wangen, Roracker, Stuttgart, Tunzhofen, Brige und Altenburg verkauft. Steinhofer II. 173. Das Stift Stuttgart kam durch die pfarrlichen Verhältnisse zu seinem Antheil. Roracker war anfänglich Filial von Altenburg und später von Wangen; 1447 wurde es mit Sillenbuch von letzterem getrennt und zu einer eigenen Pfarrey erhoben, wovon nun Sillenbuch Filial wurde.

II. Rotenberg,

ein evang. Kirchdorf auf der Höhe über dem Neckarthale, 1½ St. von Canstatt, mit 595 Einwohnern, C.A. Canstatt, F.A. Schorndorf. Die Zehenten und zwar den Weinzehenten hat der Staat zu beziehen, andere Zehenten kommen nicht vor, dagegen wird aus den Wiesen s. g. Forstzehenten gereicht. Der Weinzehente gehörte ehemals dem Stift Constanz und theilweise dem Kloster Zwiefalten und den von Rechberg. Würtemberg hatte nur den Novalzehenten kraft Herzogl. Mandats v. J. 1553. Die Grundgefälle betragen 13 fl. 13 kr. in Geld, wovon der Gemeindepflege 11 fl. 21 kr. und der Stiftungspflege des Orts 1 fl. 12 kr. gehören; ferner 10 E. 14 J. 8½ M. Bodenwein, wovon der Freyherr v. Thümb zu Boihingen 5 E. 8 J., der Staat 2 E. 11 J. 7 M., das Uebrige die Ortspflegen und das Spital Eßlingen zu beziehen haben. Von den auf der alten Untertürkheimer Markung gelegenen Weinbergen hat der Ort noch seinen Antheil an dem bey Untertürkheim bemerkten Betwein zu leisten.

Rotenberg hat eine ganz ausgezeichnete Lage auf einem schmalen Gebirgsgrate, der die vorspringende Kuppe, worauf

Digitized by Google

die griechische Kapelle steht, mit dem Bergzuge verbindet, und auf beiden Seiten steil abfällt. Seiner hohen Lage ungeachtet, fehlt es dem Orte doch nicht an Quellwasser. Ob man Rotenberg oder Rothenberg schreiben, und den Namen also von Roden, rotten, oder von der Farbe des Bodens ableiten soll, ist zweifelhaft, die ältere und wahrscheinlich die richtigere Schreibart ist die erstere; Schmid leitet ihn in seinem Schwäb. Wörterbuch von Roth in der Bedeutung als Fluß ab. Der Ort hat eine Kirche und ein Rath- und Schulhaus. Die Kirche wurde 1755 neu erbaut. Sie ist Filialkirche von der Pfarrey Uhlbach, es werden aber alle Casualien und Sonn- und Festtags-Predigten darin gehalten, sie hat auch ihre eigene Stiftungspflege und ihr eigenes Begräbniß. Die Schule wird von dem Schulmeister zu Uhlbach durch einen Provisor versehen. Eine Industrie-Schule besteht seit 1823, durch Königliche Stiftung, im Nähen, Stricken ꝛc.; an dem Unterricht dürfen auch die Kinder von Uhlbach Theil nehmen, s. u.

Die Einwohner sind ein fleißiges und gutartiges Volk, in deren Sitten und Charakter die Gebirgsnatur sich ausdrückt. Sie leben vom Weinbau, Obstzucht und dem Vieh. Die Weinberge liefern zum Theil ein ganz vorzügliches Gewächs. Aecker hat der Ort, außer einigen Morgen Neubrüchen, gar keine. Der Grasboden besteht in Baumgütern an steilen Abhängen. Die Markung ist, wie die Tabelle zeigt, verhältnißmäßig die kleinste im Oberamte. Uebrigens besitzen die Rotenberger auch noch Weinberge auf Untertürkheimer Markung. Hinter dem Dorfe befindet sich ein Steinbruch von den vorzüglichsten Werksteinen, der dem Bau der griechischen Kapelle, die großentheils davon aufgeführt ist, sehr zu statten kam, außerdem aber der Lage wegen wenig Benutzung findet.

Eine große Unterstützung für den Ort ist, bey seinen beschränkten Verhältnissen, die von S. M. dem jetzt regierenden König aus Veranlassung der Erbauung der griechischen Capelle am 9. Januar — dem Todestag der verewig-

Digitized by Google

ten Königin Catharina — 1823 gemachte Stiftung. Sie besteht in 4000 fl., von deren jährlichen Zinsen höchster Entschließung gemäß 1) der jeweilige Schulprovisor 30 fl. Zulage genießt, 2) die Heiligenpflege 100 fl. erhält, und 3) auf eine Industrie-Schule 70 fl. verwendet werden.

Die Geschichte des Oertchens steht in genauem Zusammenhang mit der alten Stammburg Würtemberg, welche dabey gestanden hatte. Es ist zwar auffallend, daß Schloß und Dorf zweyerley Namen führten: aber man hat deßwegen nicht nöthig, das letztere für älter zu halten. Offenbar war das Dorf blos ein Anhang und sein Ursprung blos eine Wirkung von dem Schloße. Die Häuser mögen „auf dem Rotenberg" genannt worden seyn, wie die weiter unten liegenden „im Uhlbach" genannt wurden, während der Berg, auf welchem das Schloß stand, der Würtemberg, vielleicht „der Wirthin Berg" hieß. Ursprünglich hatte Rotenberg auch keine eigene Markung, sondern diese entstand erst durch Waldausrodungen, durch Erwerbung von Schloßgütern, und durch theilweise Absonderung von der Markung von Unter-Türkheim, womit Rotenberg ehemals verbunden war. Auf eine weitere Verbindung weist außer dem gemeinschaftlichen Burg- oder Betwein auch das oben angeführte Lagerbuch hin, wonach „der Weiler Rotenberg mit allen Gedingen und Sachen in das Gericht zu Unter-Türkheim" gehörte.

Als unmittelbare Angehörige des Schloßes Würtemberg und seiner Herren, genossen die Rotenberger ehemals bedeutende Freyheiten, namentlich Freyheit von Steuern, von Umgeld und andern Abgaben und vom Kriegsdienste. Sie hatten dagegen das Schloß zu bewachen und bildeten in gewisser Art die stehende Besatzung desselben, wie sie denn bis auf diese Stunde die Feuer-Lärm-Kanone, welche sonst auf dem Schloße stand, und nun unter der Capelle steht, zu bedienen und alle Nacht (zwey Mann vor und zwey Mann nach Mitternacht) Wache zu halten haben. Diese Freyheiten und Verbindlichkeiten hatten die Rotenberger von den ältesten Zeiten her. Sie wurden bestätigt durch den

Digitized by Google

s. g. Gnadenbrief des Grafen Ulrich, gegeben am Donnerstag nach St. Johannis d. T. 1478, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist:

„Nachdem bisher die Unsern zum Rotenberg, bey unserem Schloß Würtemberg gelegen, in Ansehung des harten Sitzes, damit sie an demselben End für Andern der Unsern beladen sind, von unsern Altvordern löblich Gedächtniß mit etlichen Freyheiten begnadigt worden seyn, die sie auch bis auf Uns hergebracht haben, ohne Eintrag männiglich: also haben wir angesehen ihr merklich Notturft und das getreue Darlegen, so wir bishero in unsern Kriegs-Geschäften von ihnen, als unsern gehorsamen Armen Leuth gespürt haben, und bestätigen nun ꝛc.

1) Daß die obengenannten unser Armen Leuth, und ihre Nachkommen nicht schuldig seyn sollen zu geben weder Fastnacht-Hennen, Umgeld, Landschaden, Vogthaber oder Hauptrecht, sondern derselben und aller andern Dienst, die Landschaft berührend, es wäre an Rayßen (Kriegszügen) uß und in dem Landt, oder andere, und auch ob in die Vogtey zu Cantstatt Geld geschlagen werde, sie zu leihen zu geben frey seyn sollen. Doch wäre Sach, daß sich über kurz oder lang begebe, daß wir, unsere Erben und Nachkommen in unserem Land ein gemein Schatzung gegen die Unsern fürnehmen würden, den zwanzigsten oder zehenten Pfenning zu geben, darin sollen sie sich auch nicht widern, sondern deßhalb nit minder schuldig und verbunden seyn, dann wie andere der Unsern.

2) Zu Erkanntniß obgemeldter Gnade sollen sie unser Schloß Würtemberg sammt den Wächtern, so zur Zeit daselbst sind, helfen in Kriegsläufen bewachen, und auch, so oft sich begebe, daß man in solchen Kriegsläufen oder andern abgesagten Feindschaften die Sturm läuten würde, demselben unserem Schloß für Andern zulaufen. Wenn sich aber begeben, daß sich ein gemein Landkrieg erhebt, dadurch wir ihnen und Andern der Unsern gebieten würden, zu flehnen, so sollen sie sich von Stund an in unser Schloß Würtemberg mit ihren Leibern und Gütern thun, und darin zu End aus desselben Kriegs bleiben, und daraus nit kommen, dann mit Erlaubniß unsers Burgvogts." Sie sollen auch schuldig seyn, den Weg zum Schloß nach Notturft zu bessern. Sie sollen auch Niemand zu ihnen ziehen lassen, er bringe denn glaublich Schein, daß ihm wie andern Bidermann zu trauen, u. s. w.

Diese Freyheiten und Dienstpflichten wurden gegenseitig erneuert durch Brief und Revers vom 26. Februar 1655; „dieweil nun aber," heißt es in dem Herzogl. Briefe, „die

Zeiten sich dergestalt geändert haben, daß viele Sachen nicht mehr in dem alten Stand gelassen werden können. Sie sollen die von Rotenberg künftig statt der bisher zu den Vogtey Canstatt gereichten jährlichen Steuer von 14 fl. 17 kr. gehn jährlich 50 fl. auf Martini. Dagegen aber soll der 20ste oder 10te Schatzungspfenning nachgelassen seyn. Dabey blieb es denn auch bis auf die neuern Zeiten; nun aber wurden 1806 die Steuerfreyheit und die Militär-Dienst-Freyheit und dann 1819 auch die Umgelds-Freyheit aufgehoben, und es blieb jetzt der Gemeinde nur die Jagd-Frohn-Freyheit und die, gleichwohl von der Amtskörperschaft neuerlich angefochtene, Befreyung von den Amtsvergleichungs-d. h. von Einquartirungs-Kosten. Dagegen behielt sie die Last des Wachdienstes und der Bedienung der Lärmkanone. Dieser Verlust ging natürlich der Gemeinde lange nach, und er ist zum Theil Ursache, daß die Einwohner sowohl, als die Gemeinde-Körperschaft sich neuerlich nicht in den besten Umständen befinden.

An den Zehenten und Gefällen hatten ehemals auch das Domkapitel Constanz von den alten Patronats-Verhältnissen her und das Kloster Zwiefalten, und durch Belehnung auch die von Rechberg, und die von Thumb, besitzen, wie oben gezeigt ist, noch jetzt einen Theil der Wein-Gefälle. Zwiefalten hatte auch eigenthümliche Güter (s. Unter-Türkheim): 1340 überließ das Kloster den Bürgern zu Rotenberg gegen einen jährlichen ewigen Zins seinen Wald, Münchholz genannt, auf dem Berge Buchberg, mit dem Vorbehalt, das zu des Klosters Weinbergen und Gütern nöthige Holz hauen zu dürfen.

Eine besondere Merkwürdigkeit von Rotenberg ist: Die griechische Kapelle, die auf dem oben erwähnten Berghügel bey dem Dorfe steht, und die Ruhestätte der verewigten Königin Catharina enthält. Sie wird gemeiniglich die „Kapelle auf dem rothen Berg" genannt, würde aber richtiger „die Kapelle auf Würtemberg" genannt, da sehr wahrscheinlich nicht blos das Schloß, sondern auch

der Berg selber Würtemberg hießen. Die Kapelle wurde von des Königs Majestät 1820 bis 1824 erbaut; der Grundstein wurde am 29. Mai 1820 von dem König gelegt; (s. Würt. Jahrbücher 1821. S. 185 und folg.) Am 5. Juni 1824 wurde der fürstl. Leichnam aus der Gruft zu Stuttgart in die Kapelle versetzt. Baumeister und Bauführer waren der Königl. Hofbaumeister Salucci und der Bau-Inspektor Schnolz. Der schöne und sehenswerthe Tempel bildet eine Rotunde, auf der Spitze des Berges. Er ist mit einer hohen Kuppel bedeckt und hat drey Porticus mit Inschriften aus der heiligen Schrift. Auf der vierten geschlossenen Seite gegen Osten steht folgende Hauptinschrift:

Seiner vollendeten
ewig geliebten Gemahlin
Catharina Pawlowna
Großfürstin von Rußland
hat
diese Ruhestätte erbaut
Wilhelm
König von Würtemberg
im Jahre 1824.

Das Innere der Kapelle ist edel und einfach. Das Licht fällt von oben durch die Kuppel herein. In 4 Nischen stehen die vier Evangelisten in ararischem Marmor etwas über Lebensgröße: Johannes, von Dannecker, Lukas, von Wagner unter Thorwaldsons Leitung, Marcus, von Zwerger, und Matthäus, von Leeb, beyde nach Thorwaldsons Entwurfe ausgeführt. In tiefer stiller Gruft, zu der eine verschloßene Treppe hinabführt, ruhen die irdischen Ueberreste der unvergeßlichen Fürstin, in einem schönen, in Italien gearbeiteten Sarkophage. Zwey griechische Geistliche, ein Priester und ein Sänger, deren Wohnhaus nicht weit von der Kapelle erbaut ist, versehen den üblichen Gottesdienst in der Kapelle. Der Ernst der Betrachtungen, wozu diese feyerliche Stätte einladet, wird freundlich gemildert und erheitert durch den Anblick der Natur, den man bey dem Austritt aus der

Kapelle, von deren Stufen aus, genießt. Der Punkt, auf dem die Kapelle steht, ist unstreitig einer der schönsten des Landes, mitten in der herrlichsten und üppigsten Landschaft gewährt er eine ebenso reizende als ausgedehnte Aussicht, welche nur nach NO. durch den höhern Bergzug beschränkt ist, gegen Südost und Süden aber fast die ganze Kette des Alpgebirgs beherrscht, und gegen Westen und Norden weit über den Schwarzwald und abwärts bis über den Odenwald hin sich erstreckt. Die Höhe des Berges am Fuße der Kapelle beträgt 1275 P. F. über dem Meere und 606' über dem Thale.

Auf dem Platze der Kapelle stand vormals

das Stammschloß Würtemberg.

Woher der Name des Schlosses und Berges rühre, mag hier billig um so mehr unerörtert bleiben, als bis jetzt alle darüber angestellten Untersuchungen immer auf bloße Vermuthungen hinausgelaufen sind. Die wahrscheinlichste Ableitung ist die von Wirth oder Wirthin (Herr oder Frau), ehemals auch häufig Würt, Würtin geschrieben *), Auch über die Schreibart des Namens läßt sich eben, weil seine Bedeutung ungewiß ist, und weil die Urkunden, wie bey andern Namen, alle mögliche Schreibarten enthalten, nicht rechten, nur so viel mag bemerkt werden, daß die erst in neuern Zeiten wieder aufgekommene Schreibart Württemberg (mit tt) die unhaltbarste ist. Vergl. Würt. Jahrb. 1819, S. 227 u. ff.

Die Zeit der Erbauung des Schlosses ist unbekannt. Aber ein merkwürdiges Denkmal des Alterthums beweist, daß es schon im eilften Jahrhundert gestanden hatte. Dieses Denkmal, das älteste von Würtemberg, besteht in einem Steine, der, gleichwohl zerbrochen, sich mit folgender In-

*) 1354 verkaufen Hug der Nallinger, Richter zu Eßlingen, und seine „ehelliche Würtin" Güter, s. Canstatt; in demselben Jahre vermachen Alt Besemer und seine „eheliche Würtin" Güter an das St. Clara-Kloster zu Eßlingen, s. Zahnbäusen; 1324 Anna von Dizingen, Reinhards v. Altenburg „ehel. Würtenn" s. s. S. 138.

schrift über einer Thüre in dem Schloßhofe befunden hatte, und jetzt in der Kapelle eingemauert ist:

Anno Dominice Incarn (ationis) Mille LXXIII Indic VI. VII. Idus Feb(ruarii) Dedicata) hec Cap(ella) Ab Adelb(erto) Wor Mens(is) EcE (Ecclesie) Epo (Episcopo) In H(onorem) S. (Nicolai?)

Zu Deutsch:

Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1083 den 7. Februar ist diese Kapelle von Adelbert Bischof zu Worms eingeweiht worden, zu Ehren des h. (Nicolaus).

Vermuthlich fällt die Erbauung des Schlosses in dieselbe Zeit; einige Jahre nachher, ums Jahr 1090, tritt auch der Name Würtemberg erstmals in der Geschichte mit Conrad von Würtemberg, oder Cuonradus de Wirtineberc, hervor, der als Zeuge in dem Bempflinger Vergleich zwischen dem Grafen Werner von Grüningen und seinen Oheimen, den Grafen von Achalm, so wie nachher noch in andern Urkunden, erscheint. Eine getreue Nachbildung des Denkmals, wie es sich zeigte, als es noch in dem alten Schloßhofe stand, ist der angeschlossenen Oberamts-Karte beygefügt. Von der Kapelle, welche eingeweiht worden ist, hat in unsern Zeiten auf dem Schlosse nichts mehr zu sehen, der Raum, zu welchem die Thüre führte, war in einen Stall verwandelt. Daß aber eine Schloßkapelle, und zwar eine dem h. Nikolaus geweihte Kapelle vorhanden war, beweist, wenn je daran gezweifelt werden wollte, eine Urkunde vom Jahr 1291, wonach die Gräfin Adelheid zu Sigmaringen mit Einwilligung ihres Oheims, des Grafen Eberhards von Würtemberg, 6 M. Weinberg im Goldberg (zu Unter-Türkheim) verkauft und dieselben von dem Gefälle befreyt, „so jährlich daraus gangen ist sant nyclausen zu Würtenberg.“ Auch wird in spätern Lagerbüchern noch „die Kaplaneypfründ uff dem Schloß Würtemberg“ aufgeführt gefunden.

Als Sitz der gefürchteten Grafen von Würtemberg war bey den Fehden und Kriegen, in die sie immer verwickelt

waren, das Schloß vorzüglich den feindlichen Angriffen ausgesetzt; es wurde daher auch öfters zerstört. Dieß geschah namentlich in den Jahren 1127, 1207, 1292, 1311, 1360 und 1519. Im Jahre 1127 fiel es in dem Kampfe der Hohenstaufen gegen den K. Lothar; 1207 soll es von den Welfen, 1292 (nach Steinhofer II. S. 195: 1294) von K. Adolph zerstört worden seyn, und 1311 oder 1312 wurde es in dem Kriege des K. Heinrich von Luxenburg gegen den Grafen Eberhard v. W. zu Grunde gerichtet. Im letztern Kriege hatte sich die feindliche Macht — die Herzoge von Teck, die Grafen von Tübingen, Achelberg und Vaihingen mit den Eßlingern — vor die Burg gelegt. Graf Eberhard fiel auf ihr Lager herab, verlor aber den Sieg, weil die Seinigen sich zu frühe auf die Beute geworfen hatten, und das Schloß wurde nun erobert und gänzlich zerstört. Vergl. Sattler Gr. I. S. 68 ꝛc. Von dieser Zeit an hörte die Burg auch auf, Residenz der Grafen zu seyn, Eberhard verlegte seinen Sitz 1320 nach Stuttgart. Gleichwohl wurde das Schloß als eine in damaligen Zeiten wichtige Veste in gutem Stande erhalten, und als sich Graf Eberhard 1361 mit seinem Bruder Ulrich verglich und ihm unter Anderem auch die Veste Würtemberg überließ, machte er ihm die Bedingung, daß er dieselbe in baulichem Wesen zu erhalten habe. Sattler Gr. I. S. 180. Das Jahr vorher, 1360, soll die Burg in dem Kriege, womit Kaiser Karl IV. den Grafen Eberhard v. Würtemberg heimsuchte, zerstört worden seyn. Die letzte Verwüstung erfuhr die Burg 1519 bei der Vertreibung des Herzogs Ulrich durch den Schwäbischen Bund. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1534 wurde sie von dem Herzog wieder hergestellt, und von ihm rührten die Gebäude her, deren Reste noch in der letztvergangenen Zeit zu sehen waren. Am 2. Jan. 1547, in dem Schmalkaldischen Kriege, ließ der Herzog von Alba das Schloß besetzen, und während des 30jährigen Kriegs, 1638, bemächtigten sich die Kaiserlichen desselben; aber außerdem, daß Letztere das Thor verbrannten, und den

Digitized by Google

Weinvorrath aus den Kellern wegführten, blieb das Schloß ohne wesentliche Beschädigung.

Der Beschreibung nach muß das Schloß in ältern Zeiten, so lang es noch Residenz war, sehr schön und fest gewesen seyn, nach der Zerstörung i. J. 1312 aber war es, wie ausdrücklich bemerkt wird, nie mehr in seiner vorigen Schönheit wieder hergestellt worden, und was auf unsere Zeiten gekommen ist, war in keiner Beziehung von Bedeutung. Doch war das Schloß noch mit einer dreyfachen Mauer und mit tiefen Gräben umgeben; eine Treppe von mehr als 200 Stufen führte von dem Dorf zu einem Seitenthörchen, über welchem der Burgvogt in einem besondern Gebäude seinen Sitz hatte. In dem innersten und dem am höchsten gelegenen Raume standen die eigentlichen Schloßgebäude mit einem Hofe. Sie zeichneten sich aber weder durch Alterthümlichkeit noch auf andere Weise aus, waren auch durchaus unbewohnbar. Am meisten erinnerte noch an die alten Ritterzeiten der tiefer gegen Süden liegende Haupteingang, dessen Anlage, so wie die Grundmauern des Schlosses, noch aus alten Zeiten herstammen mochten. Wie man wissen will, soll die verewigte Königin Catharina einst den Wunsch geäußert haben, auf dem schönen Punkte des Schlosses Würtemberg ihre Ruhestätte zu erhalten, und dieser Wunsch soll die Veranlassung zu der Erbauung der Kapelle auf dem Berge gegeben haben. Es wurden zu dem Ende im Jahr 1819 die noch vorhandenen Ueberreste abgebrochen, und dem Berge selbst wurde für seine neue Bestimmung eine etwas veränderte Form gegeben. Ein schönes Bild hat man noch von dem Schlosse, „das Stammschloß Würtemberg," von Seyffer in Kupfer gestochen. Eine nicht minder schöne Ansicht von der Kapelle hängt in dem K. Landhaus Rosenstein von Steinkopf in Oel gemalt und neuerlich von Heinzmann lithographirt.

Eine Stunde (nicht ½) von Rotenberg, auf dem Waldrücken hinter dem Dorfe in der Richtung nach Stetten erhebt sich der bewaldete Kernberg oder Kernenberg,

der höchste Punkt der Gegend, s. S. 23. Auf demselben sollen vor nicht gar langer Zeit noch die Spuren von einer Burg gefunden worden seyn, auch findet man noch jetzt Reste von Schutt und Mauerwerk darauf, und auf Gewölbe deutet auch der Name des Bergs hin; denn Kern hieß ehemals, und heißt noch jetzt in der Volkssprache, Keller. Auch führt noch ein dabey gelegener Hügel und der umliegende Waldbezirk den Namen „Beyburg, Byburg, (bey der Burg) S. 23.

Man möchte fast glauben, daß auf dem Kernberg einst die Hauptburg des Würtemberzischen Dynastenstammes gestanden habe, ehe noch Würtemberg erbaut und zum Sitze gewählt war, und die Ableitung des Namens Würtemberg von „der Wirthin Berg“ gewinnt dadurch noch mehr an Wahrscheinlichkeit, als durch die Beyziehung von Beutelsbach. Ohne Zweifel von dem oben S. 27 bemerkten Waldverkäufer, gehört der Kernberg selbst zu der Markung Fellbach.

12. Schanbach mit Lobenroth.

a. Schanbach, sonst auch Schambach geschrieben, ist ein evang. Kirchdorf auf dem Schurwalde, 4 St. südöstlich von Canstatt mit 326 Einw., C. A. Beutelsbach, F. A. Schorndorf und F. Verw. Stetten; Dekanat Schorndorf und Pfarrey Aichelberg. Die Zehnten, der große und der kleine und der Heuzehnte gehören dem Staat, die Gefälle betragen 80 fl. 58 kr., welche der Staat bezieht, die Güter waren ehemals größtentheils Lehen, von jedem Lehengut wird jährlich noch 1 Schfl. 1 S. 1½ V. Vogthaber, von jedem Haus eine Rauchhenne gegeben. S. Lobenroth.

Schanbach liegt auf der waldigen Gebirgsfläche des Schurwalds. Wie die Einwohner von Schanbach und Lobenroth sich gänzlich sowohl durch Kleidung als Sitten von allen übrigen Angehörigen des Oberamts unterscheiden, ist schon S. 54 bemerkt worden. Ihre Nahrung beruht hauptsächlich auf Ackerbau und Viehzucht, doch fehlt es auch nicht an Obstzucht, und neben dem Feldbau wird die Leinenwe-

brey fleißig betrieben, s. S. 72. Der größte Theil der Markung besteht in 1750 M. Wald, wovon 520⅛ M. der K. Hofkammer und 1947 M. der Gemeinde gehören. Die Güterpreise sind hier und zu Lobenroth am niedrigsten im ganzen Oberamtsbezirke. Der Ort hat Kirche und Schule, ein Rath- und Schulhaus und eine Schildwirthschaft. Die Kirche ist eine Pfarrkirche, aber die Pfarrstelle ist seit der Reformation mit der von Aichelberg vereinigt. Zu der Kirche gehören Lobenroth und die Orte Krummenhart und Bach, Oberamts Schorndorf, welche ehedem mit Schanbach ein eigenes „Aemtlein" bildeten. Die Filialorte haben auch ihr Begräbniß und zum Theil ihre Schule zu Schanbach. Das Patronatrecht der Kirche besaß Würtemberg schon in ältern Zeiten, so lange der Ort noch edelmännisch war. Von den oben genannten Waldungen hat die Gemeinde den größten Theil erst in neuern Zeiten theils durch Kauf, theils durch Verzichtleistung auf Weidegerechtigkeit von der Stadt Eßlingen erhalten, 53 M. wurden 1810 und 1811 zu Aeckern angelegt.

Schanbach war in ältern Zeiten Sitz eines adeligen Geschlechts, das den Namen des Orts führte. Man sieht noch ¼ St. von dem Orte am Walde die Ruinen des Schlosses, und in Urkunden finden sich auch noch einige Namen von Gliedern des Geschlechts. So kommt ein Conrad v. Schanbach 1292 vor, Hans und Fritz v. Schanbach kaufen 1368 von Berthold von Uklingen die Burg Lebeneu. Ob und welchen Antheil sie an dem Orte Schanbach gehabt haben, ist unbekannt. Beurkundet sind dagegen als Besitzer von Schanbach und Lobenroth die Truchseßen von Stetten. Nach einem Lagerbuche von 1683 hat Hans Truchseß von Stetten 1442 an die Liebfrauenpflege (nachheriges Stift) zu Oppingen die Hälfte von Schanbach und Lobenroth verkauft, so nun aber jetzt seit vielen Jahren bey der Herrschaft Würtemberg Handen gewesen. Die andere Hälfte wurde mit Stetten erworben. Uebrigens verkaufte auch Urfüla, Truchseßin von Stetten, 1452

Güter und Rechte zu Schaubach, Lobenroth und Krummenhart mit Vogtey und Gerechtsamen an Graf Ulrich v. W. für 370 Pfd. Sattler Gr. II. S. 184. Die ältere Hälfte blieb immer bey Würtemberg und war als ein der Landschaft einverleibter Theil der Vogtey oder dem Oberamte Schaubach zugetheilt, während die andere Hälfte beyder Orte mit Stetten veräußert wurde, später aber wieder erworben einen Bestandtheil des hofkammerlichen Stabsamts Stetten bildete, mit dem sie dann nebst dem Schorndorfer Antheil 1806 unter den Stab des Oberamts Eßlingen und 1808 unter den des Oberamts Canstatt kam. Im J. 1807 war auch die Schorndorfer Hälfte von beyden Orten mit dem Hofkammergut vereinigt worden, 1814 aber wurde das Ganze wieder davon getrennt, s. Stetten.

b. Lobenroth,

ein evang. Weiler, ½ St. von Schaubach, ebenfalls auf dem Schurwalde gelegen, mit 106 Einw. Filial von Schaubach; amtliche und Zehent-Verhältnisse wie bey Schaubach. Die Grundlasten betragen 23 fl. 31 kr., welche bis auf 3 kr. der Staat bezieht. Auch hier, wie in Schaubach, gibt jedes Haus eine Rauchhenne, nur die Ortsvorsteher und der Büttel sind frey. An beyden Orten haben die vormaligen Lehengüter auch noch Frohnschuldigkeiten zu leisten, und bey Veränderungen Handlohn und Weglös zu bezahlen. Bey jeder Veränderung durch Kauf hat der Käufer auch dem Schultheißen ein Paar hirschlederne Handschuhe zu geben. Die Nahrungs- und andere Verhältnisse sind ganz wie zu Schaubach; wie dort, so gibt es auch hier mehrere Weber. Obgleich Lobenroth der Schultheißerey Schaubach zugetheilt ist, so hat es doch seinen eigenen Gemeindehaushalt. Das Gemeindevermögen besteht übrigens fast einzig in 40 M., zum Theil jetzt in Aecker verwandelter Waldungen, welche der Ort von der Stadt Eßlingen durch Verzichtleistung auf Weidegerechtigkeit erworben hat. Die übrigen Waldungen gehören der K. Hofkammer. Lobenroth liefert ein Beyspiel von den mannig-

faltigen Veränderungen, welche die Ortsnamen erlitten haben: in ältern Zeiten wurde Ober-Rod oder Obern-Roth auch Oberroth geschrieben, und noch jetzt sagt das Volk nicht Lobenroth, sondern Oberroth. Der Name bedeutet also offenbar nichts anders, als das „obere Rod" — in Aecker verwandelten Wald. Im Uebrigen s. Schaubach und Stetten.

13. Schmiden,

ein evang. Pfarrdorf auf der Hochebene zwischen dem Neckar und dem Remsthal, ¾ St. nordöstlich von Canstatt, mit 806 Einw., Hof C. A. Stetten, C. A. Canstatt, F. A. Reichenberg. Grundherr ist die K. Hofkammer; die Zehnten, und zwar den großen Fruchtzehnten und den Weinzehnten hat mit geringen Ausnahmen die K. Hofkammer, den Klein- und Heuzehnten die Pfarrstelle zu beziehen; vergl. Oeffingen. Die Gefälle betragen 4 fl. 1 kr. in Geld, und 102 Schfl. 6¼ S. D., 135 Schff. 3 S. H., 101 Schfl. 6 S. glatte Früchte, und 9 J. 2½ M. Wein, welche die K. Hofkammer zu beziehen hat, mit Ausnahme kleiner Antheile, welche die Stiftungspflege Eßlingen, die Stiftspflege des Orts u. a. haben. Außer diesen Gefällen hat Schmiden noch jährlich als Vogtsteuer 9 fl. 23½ kr., sodann 51 Schfl. 6¾ S. Steuer-Roggen, und 43 Schfl. 2½ S. Vogthaber zu entrichten.

Schmiden, ehemals auch Schmidheim geschrieben, liegt in einer kleinen Vertiefung der Hochebene zwischen dem Neckar und der Rems, Kirche und Pfarrhaus stehen auf der Anhöhe. Die Baulast des Pfarrhauses hat die K. Hofkammer. Der Ort hat ein Rathhaus, ein 1820 neu erbautes Schulhaus und 2 Schildwirthschaften. Die Einwohner nähren sich fast ganz von dem Ackerbau. Sie besitzen, außerhalb der eigenen, nicht unbedeutenden Feldmarkung, noch an 80 M. Aecker auf Felbacher Markung. Der Weinberge sind nur wenige, und ein Theil derselben ist im Besitze derer von Hofen, dagegen besitzen die von Schmiden wieder Weinberge auf Oeffinger und Waiblinger Markung. Viele

ehemalige Weinberge sind allmählig in Baumgärten und Kleeäcker verwandelt worden. Der Viehstand ist, wie die Viehtabelle zeigt, im Verhältnisse zum Güterbesitze nicht sehr bedeutend; der Fleiß und die Betriebsamkeit in der Landwirthschaft ist überhaupt nicht so groß, wie in andern Orten, und der Wohlstand daher auch nicht auf dem Grade, auf dem er leicht seyn könnte. Unter den Gewerbtreibenden befinden sich einige Leinenweber. Die Gemeinde ist nicht nur schuldenfrey, sondern hat auch noch einiges Capital-Vermögen, s. die Tab. IV.; an Grundeigenthum aber fehlt es ihr ganz.

Schmiden gehört zu den ältesten Würt. Besitzungen, und war ehemals dem Oberamt Waiblingen zugetheilt, s. S. 10. An der Grundherrschaft hatten jedoch verschiedene Stifte und Klöster Theil. Die Zehenten gehörten theils dem Domstift Constanz, theils dem Stift Stuttgart und dem Kloster Adelberg, letzteres hatte auch das Patronatrecht. In ältern Zeiten war Schmiden Filial von der Ufkirche zu Canstatt, wenigstens heißt es noch in einem Dokument v. J. 1506: „Schmidheimb, Welbach und Ober-Türkheimb, so bisher mit allen pfarrlichen Rechten gehn Aufkürch gehört haben." Es muß jedoch schon frühzeitig eine eigene Kirche mit einem eigenen Geistlichen gehabt haben: in einer Urkunde des Klosters Weil bey Eßlingen v. J. 1280 kommen die Viceplebani de Schmidheim, Durenken u. s. w. vor. Daß selbst das Landcapitel Canstatt häufig das Landcapitel Schmidheim genannt wurde, ist schon S. 5 gezeigt. Auch soll Oeffingen in alten Zeiten ein Filial von Schmiden gewesen seyn. Wie ein Theil der alten Früchtsteuer (des oben bemerkten Steuerkorns) 1369 an die v. Neuffen verkauft worden, ist bey Mühlhausen bemerkt. Ueber die Verbindung des Orts mit der K. Hofkammer, s. Stetten. Das Schmidener Feld bildet einen Haupttheil der fruchtbaren Ebene, wovon in der ersten Abtheilung S. 27 die Rede ist.

14. Sillenbuch.

ein evang. Dorf, auf der an den Bopser sich anschließenden Höhe 1¼ St. südlich von Canstatt und ¼ St. von Roracker, von dem es Filial ist, mit 371 Einw., C. A. Eßlingen, F. A. Leonberg. Der Großzehente gehört dem Staat, den kleinen und den Obst- und Heu-Zehenten hat die Pfarrstelle zu beziehen, mit Ausnahme des Novalzehenten. An dem großen Zehnten hatte ehemals das Stift Stuttgart Theil. Die Gefälle betragen 15 fl. 10 kr. in Geld, 5¾ S. D., 1 Schfl. 5¾ S. H., 2 V. glatte Früchte und 9 F. Wein. Der Ort hat ein Rathhaus und ein Schulhaus, das 1821 erbaut wurde, aber keine Kirche, bis 1820 war auch die Schule noch in Roracker. Die Schule besitzt zwey Stiftungen zu Schulbüchern für arme Kinder, die eine von einem vormaligen Förster Kemmler in Sillenbuch, die andere von 200 fl. von dem verstorbenen Stadtpfarrer Glanz in Markgröningen. Die Einwohner, welche zu den wohlhabendern des Oberamts gehören, nähren sich von Ackerbau und Obstzucht, und haben auch noch etwas Weinbau. Sie besitzen insbesondere viele Wiesen und Baumgüter, und sind mit dem Obstertrag gemeiniglich glücklich. Auch der Gemeindehaushalt steht gut. Sillenbuch mit Roracker von den von Bernhausen an Würtemberg, ist Roracker Bemerkenswerth ist, daß in den Kaufbriefen von „der Vogtey Sillenbuch" die Rede ist; doch heißt in ihnen Roracker immer Dorf, Sillenbuch dagegen Weiler. Als Weiler war es auch mit Roracker unter dem Schultheißen des letztern Orts zu Einer Gemeinde verbunden, bis es 1810 davon getrennt und zu einer besondern selbstständigen Gemeinde gemacht wurde. Dagegen verlor es in neuern Zeiten den Förster, der sonst seinen Sitz in Sillenbuch hatte und nun in Hedelfingen wohnt; gleichwohl heißt noch das Revier „Revier Sillenbuch". Am Tage der Schlacht am Neckar, 21. Juli 1796, wurde der Ort stark durch Plünderung von den Franzosen mitgenommen.

Digitized by Google

15. Stetten mit der Seemühle.

a. Stetten, ein evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, 2½ St. östlich von Canstatt, mit 1949 Einw., Hof-C. A. und Forst-Verw. Stetten, C. A. Canstatt und F. A. Schorndorf. Grundherr ist die K. Hofkammer, die hier auch eigenthümliche Güter hat. Den großen Frucht- und den Wein-Zehnten hat die Hofkammer, die neuerlich auch den kleinen und den Heuzehnten, welche die Pfarrstelle zu beziehen hat, von dieser gegen eine jährliche Vergütung übernommen hat. Die Grundgefälle betragen 38 fl. 20 kr. in Geld, 34 Schfl. 7¼ S. D., 19 Schfl. 2 S. H., 3 Schfl. 4¼ S. glatte Früchte, und 51 E. 1 J. 1½ M. Wein, welche die K. Hofkammer zu erheben hat, mit Ausnahme von 7 fl. 56 kr. in Geld und 1 E. 7 J. Wein, welche der Stiftungspflege Stetten, und 6 J. 7¼ M., die dem Kirchen- und Schul-Fonds zu Eßlingen gehören. Lehen sind keine vorhanden, aber die von der Herrschaft in den Jahren 1691 und 1692 verkauften Güter entrichten noch zum Beweis der vorbehaltenen Wiederlosung Auf- und Abfahrts-Gelder, die jedoch ganz unbedeutend sind.

Stetten wird zum Unterschied von andern Orten gleiches Namens „Stetten im Remsthal" genannt, es liegt jedoch nicht im Remsthal selber, sondern an einem Bache in einem Seitenthale davon. Die Lage des Orts ist sehr angenehm, mild und fruchtbar. Mit dem Remsthal, so wie mit dem Neckar- und Filsthal ist es durch gute Straßen verbunden. Der Ort ist Sitz eines K. Hof-Cameralamts, eines Hofk. Revierförsters und einer Erziehungs-Anstalt ꝛc., er hat ein K. Schloß, eine gut gebaute Pfarrkirche, ein Rathhaus, ein Schulhaus, eine Apotheke, 3 Schildwirthschaften, 2 Mahlmühlen, mehrere andere Gewerbe und 2 Vieh- und Krämer-Märkte. Das Schloß steht am nördlichen Ende des Dorfs. Es ist ein gut erhaltenes und sehr geräumiges Gebäude, das aus verschiedenen Theilen besteht und mit schönen Garten-Anlagen verbunden ist. Die

Gebäude rühren aus verschiedenen Zeiten her: als Conrad v. Thumb 1508 das ganze Dorf zusammengekauft hatte, fing er an, wie Gabelkofer erzählt, das Schloß mit Gräben und Alleen stattlich zu bauen, hat auch einen ganz herrlichen Keller darunter machen lassen; vermuthlich aber hatte schon früher ein Schloß auf der Stelle gestanden, s. u. 1673 baute, nach einer Inschrift, Herzog Eberhard III. das in dem Hofe stehende Gebäude, 1678 bis 1682 ließ die Herzogin Magdalena Sibilla die Schloßkapelle und Anderes bauen und den Garten anlegen; 1722 bis 1723 baute die Gräfin v. Würben den s. g. neuen Bau. Das Schloß war lange Zeit Sitz der verwittweten Herzogin Magdal. Sibilla und nach ihr der Herzogin Joh. Elisabetha, s. u. Von jener sah man in unsern Tagen noch manche Einrichtungen, insbesondere auch die Einrichtung, mittelst welcher die Herzogin, eine fromme Fürstin, die ein eigenes Andachtsbuch geschrieben hatte, von ihrer Bettstätte aus in dem über der Kirche gelegenen Schlafzimmer den Geistlichen auf der Kanzel hören und sehen konnte. In den letzten Zeiten war das Schloß viele Jahre lang, und bis zu seinem Tode i. J. 1830, der gewöhnliche Aufenthalt des Herzogs Wilhelm, Oheims S. M. des Königs, durch den es manche neue Einrichtungen und Verbesserungen erhielt. Hier ruhte auch dessen i. J. 1822 in Italien verstorbene Gemahlin Wilhelmine, in der von dem Herzog niedlich eingerichteten Neben-Capelle (der Sakristey), bis sie nach dem Tode des Herzogs nach Stuttgart gebracht und nach dessen Wunsche neben ihm in der fürstlichen Gruft daselbst beygesetzt wurde. Jetzt ist das Schloß der Erziehungs-Anstalt eingeräumt, wovon nachher die Rede seyn wird.

Die Pfarrkirche wurde 1698, die obere Hälfte des Kirchthurms 1828 neu gebaut. Unter der Kirche befindet sich eine gewölbte Gruft, die von der Gräfin von Würben, geb. v. Grävenitz, herrühren soll. Sie wurde 1817 geöffnet, man fand darin 15 zum Theil zerfallene Särge, diejenigen, welche noch zu erkennen waren, gehörten meist der Grävenitzischen

Digitized by Google

Familie an, unter ihnen war auch einer des Reichsgrafen Friedr. Alex. von Sayn-Wittgenstein, gest. 26. May 1738. Das Pfarrhaus ist 1825 neu gebaut worden; die Baulast desselben liegt auf der K. Hofkammer, die der Kirche ist zweifelhaft. Die Kirchen- und Stiftungspflege besitzt außer einigen Gefällen ein Capital-Vermögen von ungefähr 4000 fl., die Schulstiftungen betragen 340 fl.

Die Bevölkerung hat sich seit hundert Jahren um das Anderthalbfache vermehrt. Die Einwohner leben im mittleren Wohlstande, ihre Nahrung beruht auf Ackerbau, Weinbau und Obstzucht, zum Theil auch dem Gewerbsbetriebe. Die Weinberge liefern einen der vorzüglichern Landweine; berühmt war ehedem besonders das Stettener Brodwasser, ein weißer Wein, der seinen Namen von einer Hofdame erhalten haben soll, die den Wein besonders lieb gewonnen hatte, und ihn für Brodwasser ausgab. Sehr wichtig ist die Obstzucht; die Einwohner führen das grüne Obst, hauptsächlich Kirschen, bis nach Augsburg und München, und dieser Handel gewährt dem Orte in guten Jahren einen Erlös von 8 bis 10,000 fl. Gemeiniglich werden auch dürre Zwetschgen mitgenommen. Unter den Gewerbsleuten befinden sich zwey vorzügliche Petschaftstecher, Didelbach Vater und Sohn. Seit einem halben Jahr befindet sich in dem Ort auch eine Strohhutfabrik, die von Winnenden dahin versetzt worden ist und mit Unterstützung aus der Staatskasse betrieben wird. Die Anstalt hat ihren Sitz in einem Schloß-Nebengebäude, das ihr von dem König überlassen und eingerichtet worden ist *).

Die Erziehungs- und Lehr-Anstalt, deren oben erwähnt worden, ist eine Privat-Anstalt für Knaben von 6 bis 14 Jahren. Sie würde 1830 von dem Professor Klumpp zu Stuttgart, dem Professor Klaiber, Pfarrer zu Stetten und dem Hof-Cameralverwalter Wiedersheim

*) Ueber die Gründung der Anstalt und deren Ausstattung mit kostbaren Maschinen durch die freygebige Vorsorge S. M. des Königs, s. Württ. Jahrb. 1828, S. 101 und S. 231.

daselbst errichtet, in der Absicht, die von Klumpp in seiner bekannten Schrift ausgeführten Grundsätze praktisch zu üben. S. M. der König überliess den Unternehmern die Schlossgebäude mit den Garten-Anlagen unentgeltlich und liess noch die erforderlichen Baueinrichtungen treffen. Die Anstalt zählt bereits über 80 Zöglinge und würde noch mehr zählen, wenn sie mehr aufnehmen könnte.

Die Gemeindekörperschaft besitzt viele Waldungen, die aber in schlechtem Zustande sind; s. S. 67. Sowohl die Gutsherrschaft, als jeder Ortseinwohner hat eine Bau- und Brenn-Holzgerechtigkeit auf die Gemeindewaldungen, die jedoch eben wegen des schlechten Zustandes bedeutungslos ist. Von der Markung gehören 332¼ M. zu der K. Hofkammer, s. Tab. II. Die Feldgüter derselben waren früher in einer eigenen Mayerey vereinigt, jetzt sind sie stückweise verpachtet, mit Ausnahme der Weinberge, welche die Hofkammer selbst baut.

Stetten, bildete mit seinen Zugehörungen, Schanbach und Lobenroth ꝛc., früher eine eigene Herrschaft mit eigenen Herren, die sich von Stetten nannten. Die Herrschaft machte jedoch ursprünglich einen Bestandtheil des altwürtembergischen Gebiets aus und die Herren von Stetten waren Ministerialen und zwar Truchsessen des Würtemb. Hauses. In einem Kaufbrief des Klosters Adelberg, damals Madelberg genannt, datum in Schorendorf 1264, ist Zeuge: Dominus Eberhardus dapifer de Stetin; 1270 und 1271 kommt Wolf v. Steten, 1273 und später Wolframus dapifer de Steten in Urkunden vor (s. Felbach und Rommelshausen), und bis ins 16te Jahrhundert herab läßt sich das Geschlecht und sein Besitzstand verfolgen. Gleichwohl verkaufte schon 1443 ein Hans von Yberg (Eyberg) des Dorf Stetten mit ein Viertel des Gerichts und der Vogtey an die Grafen von Würtemberg für 2000 fl.; vermuthlich war Hans durch Heirath dazu gelangt. In dem Kaufe war auch ein halbtheiliger Hof begriffen, wovon die Gebäude lagen „in dem Burghof an Junker Cunraten von Stetten." Am 8. April 1507 verkaufte Hans Truchseß

von Stetten seinen Antheil an Stetten, Schanbach und Lobenroth mit Sitz und Behausung zu Stetten an Conrad Thumb von Neuburg für 4000 fl. und 1508 verkaufte an Ebendenselben, seinen Erbmarschall, Herzog Ulrich seinen Theil um 6050 fl. *) Von dieser Zeit an waren die von Thumb im Besitze der Herrschaft bis 1645. Kaiser Maximilian verlieh dem Erwerber d. 4. May 1508 ein eigenes Hochgericht, Stock und Galgen mit dem Blutbann in seinem Dorf Stetten. Im Jahr 1645 überließ Joh. Friedr. Thumb den Besitz zu gleichen Theilen seinen beyden Tochtermännern, dem Phil. Conr. v. Liebenstein, und dem Jakob Bonn, Kais. Quartiermeister. Die Liebensteinischen Erben verkauften ihren Theil mit Gütern und Gefällen zu „Schanbach, Oberroth, Krumart und Bach" 1664 an den Herzog Eberhard III. von Würtemberg um 31,000 fl., und 1666 kaufte der Herzog auch die andere Hälfte von den Bonnischen Erben und Tochtermännern, dem Zacharias Bechtlin, Lieutenant und nachmaligen Stiftungspfleger in Beutelsbach, David Roth und Georg Stark, Rittmeister, um 31,382 fl. Herzog Wilhelm Ludwig überließ Schloß und Dorf Stetten mit Zugehör und allen Rechten seiner Gemahlin Magdalena Sibilla, die sich um den Ort mannigfaltig verdient machte. Nach ihrem Tode 1712 wußte die Gräfin von Würben, geb. v. Grävenitz, den Herzog Eberhard Ludwig zu bewegen, ihr die Herrschaft auf Lebenszeit zu überlassen. Nachdem sie aber in Ungnade gefallen war, räumte der Herzog 1732 den Besitz seiner Gemahlin, Joh. Elisabetha auf Lebenszeit ein.

Der Herzog Eberhard III. hatte die Herrschaft Stetten

*) Es war dieß ohne Zweifel der von Hans von Yberg 1443 verkaufte Theil. Dasjenige Stetten, wovon Wilhelm von Bernhausen 1475 die Hälfte an Würtemberg verkauft hat, war vermuthlich Stetten im Oberamt Stuttgart, unweit Bernhausen. Uebrigens verleiht der Junker Wilhelm von Stetten 1468 „seinen Hof, der gelegen ist zu Stetten vor dem Dorf," und zwar zu Stetten im Remsthal, s. auch Rommelshausen.

Digitized by Google

zu dem Kammerschreiberey- oder Hofkammer-Gut, dessen Stifter er ist, geschlagen; zu diesem wurde es denn auch nach dem Tode der Herzogin J. Elisabeth 1557 wieder gezogen. Für die Verwaltung war zu Stetten ein eigenes Stabs- und Rent-Amt aufgestellt, 1806 kam der Stab davon weg und an das Oberamt Eßlingen, 1807 aber an das Oberamt Canstatt. Das nunmehrige Hof-Cameralamt Stetten erhielt dagegen einen ausgedehntern Bezirk: durch Tausch mit der K. Finanzkammer kamen den 11. März 1807 die Schorndorfer Antheile an Schanbach und Lobenroth und die Orte Felbach, Rommelshausen, so wie Endersbach, Oberamts Waiblingen, nebst den Waldungen der Strümpfelbacher Hut, und 1814 Schmiden und im Oberamt Waiblingen Beinstein dazu, wogegen aber Schanbach und Lobenroth mit Ausnahme der Waldungen ganz abgetreten wurden.

In kirchlicher Beziehung ist noch folgendes zu bemerken. Stetten war Filial von Beutelsbach bis 1482. Ums Jahr 1413 scheint es eine eigene Kaplaney erhalten zu haben; in diesem Jahre verschrieben sich Wolf und Wilhelm d. j. v. Stetten, daß sie die „St. Vits-Kaplaney zu Stetten" ohne Nachtheil der Pfarr Beutelsbach verleihen wollen. Die Pfarrey Beutelsbach war dem Stift Stuttgart (früher Beutelsbach) incorporirt; es wurde daher auch dem Stift, als Stetten 1482 eine eigene Pfarrey erhielt, das Patronatrecht über die Pfarrey vorbehalten, und dieses Recht war daher auch immer bey Würtemberg. Die Reformation wurde zu Stetten unter Thumbischer Herrschaft schon 1528 eingeführt. Die Pfarrey war bis 1807 dem Dekanatamt Waiblingen zugetheilt, unter der Herrschaft der Gräfin v. Würben bestand jedoch eine kurze Zeit ein eigenes Dekanat zu Stetten, indem die Gräfin den Pfarrer daselbst zum Superintendenten über ihre sämmtlichen Orte machte. Von 1807 bis 1815 gehörte Stetten zum Dekanat Eßlingen, seit 1815 ist es dem Dekanat Canstatt zugetheilt.

Der Hardthof, dessen oben erwähnt worden ist, ist

ein abgegangener Hof, der gegen Rommelshausen und Felbach hin gelegen hatte, und dessen Name sich noch in einer schongenannten Hardtkelter und in den Gütern erhalten hat, die zu dem Hofe gehört hatten. In den Lagerbüchern findet man auch noch Spuren von einem abgegangenen Orte Namens „Lindhalden." Ein Vertrag von Lichtmeß 1508 beginnt: Wir die Schultheißen, Heimbürger, Gericht und Gemeinden dieser hernach benannten Dörfer und Flecken, mit Namen zu Endersbach, Strümpfelbach, Stetten, Lobenroth und Lindhalten bekennen ꝛc. Der Ort lag vermuthlich auf der Höhe zwischen Stetten und Strümpfelbach, ein Weinberg führt noch den Namen Lindhalden.

Von den Weinbergen bey Stetten sehen noch die Ruinen eines Schlosses auf das Dorf herab, das bald Oberstetten, bald Yberg genannt wird, jedoch ohne hinreichenden Grund. Es steht fast noch die ganze Schale des steinernen Gebäudes da, der verfaulte Dachstuhl wurde erst 1759 abgebrochen. Nach den Ueberresten zu schließen, war es ein einfaches Haus ohne Mauern und Graben. Wann und von wem es gebaut worden, ist nicht bekannt; sehr alt kann es nach der Bauart nicht seyn; der Sage nach soll es von einem Herrn von Liebenstein, also erst in der Mitte des 17ten Jahrhunderts erbaut worden seyn, vermuthlich aber steht es auf dem Grund eines ältern Schlosses, das vielleicht der Sitz der Herren von Stetten und vielleicht auch der von Yberg war, s. u. Conrad von Thumb kauft i. J. 1507 von Dietrich v. Weiler um 1200 fl. „Stetten, das Schlößlein, ob dem Dorf Stetten gelegen," samt dem Dorf Aichelberg, wie es sein, Dietrichs, Vater von Herrn Hansen Truchseßen v. Stetten Wittwe an sich gekauft hat. In seiner jetzigen Gestalt scheint das Schloß nicht einmal vollendet worden zu seyn; denn in einem Lagerbuch von 1683 wird unter den herrschaftlichen Gütern und Gebäuden aufgeführt: „das Bergschlößlein, ein altes ohnausgebautes Schlößlen oder Hauß auf dem Berg bey den Steingruben ꝛc."

Digitized by Google

b. Die Seemühle ist eine der beyden obgenannten Mahlmühlen. Sie steht eine Viertelstunde abwärts von Stetten an der Gränze des Oberamts und wird von dem Stettener Bache getrieben. Im Gegensatz von ihr heißt die Mühle im Dorfe die Dorfmühle. Ihren Namen hat die Seemühle von einem kleinen See oder Weiher, deren es noch zwey bey dem Dorfe gibt. Ein größerer See scheint einst die jetzigen Brühlwiesen bey dem Dorfe bedeckt zu haben.

16. Uhlbach,

ein evang. Pfarrdorf in den Bergen hinter Ober-Türkheim, 2 St. von Canstatt mit 1023 Einw., C. A. Eßlingen, F. A. Schorndorf. Den Weinzehnten hat der Staat, den kleinen und Heuzehnten die Pfarrey zu beziehen, letztere erhält dafür nach einem alten Accord 45 fl. Die Grundgefälle betragen 53 fl. 14 kr. in Geld, 3 S. Haber und 22 E. 15 J. 2½ M. Wein, welche zwischen dem Staat, der Spital- und der Kirchen- und Schulpflege Eßlingen, der Gemeinde- und Heiligenpflege Uhlbach, der Heiligenpflege Ober-Türkheim und dem Spital Nürtingen vertheilt sind. An Vogteysteuer und für Speisung, Rauchhennen ꝛc. zahlt die Gemeinde jährlich 34 fl. 26 kr. Viele Weinberge sind 4 und 5theilig, auch werden 3 E. 8 J. Bet- und Schirmwein gegeben, s. S. 78.

Uhlbach hat eine stille und romantische Lage am Fuße von Rotenberg, in einem abgeschiedenen Bergkessel, der nur gegen Ober-Türkheim offen, und theils mit Weinbergen, theils mit Baumgütern besetzt ist, die bis Rotenberg hinauf reichen. Der Ort hat ein Rathhaus und Schulhaus und eine Schildwirthschaft. Kirche und Pfarrhaus werden von der Gemeinde gebaut, Filial der Kirche ist Rotenberg. In dem Orte sammelt sich der Bach, von dem jener ohne Zweifel seinen Namen hat. Ehemals bestand der Ort vermuthlich aus zerstreuten Häusern, die man „im Uhlbach" nannte, und noch jetzt ist die Benennung „im Uhlbach" in der Volkssprache die gewöhnliche. Die Einwohner sind sehr fleißig

Digitized by Google

und thätig, aber von etwas reizbarer Natur. Die Nahrung beruht auf Wein- und Obstbau und dem Viehstande. Aecker gibt es keine, die Markung ist im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl eine der kleinsten, aber die Erzeugnisse sind vorzüglich, und der Uhlbacher Wein gehört unter die ersten Landweine. Die Lage des Orts bringt es mit sich, daß überall kein Zugvieh angewendet werden kann. Die Gemeinde besitzt ein nicht unbedeutendes Waldeigenthum, vergl. die Tabellen und S. 27.

Uhlbach ist eine alte Zugehörung des Schlosses Würtemberg. An dem Grundeigenthum und den Gefällen nahmen jedoch auch die Reichsstadt Eßlingen, verschiedene Klöster und Stifte ꝛc. Theil, die Zehnten besaß bis auf unsere Zeiten das Domstift Constanz; Theil daran hatten die Herrschaft Würtemberg, die von Rechberg ꝛc., Speier und Bebenhausen. Nach den bey Ober-Türkheim gegebenen Nachrichten lief die Eßlinger Markungsgrenze ehemals auch hier, dem Bache nach, durch den Ort. Die Grenze scheint aber hier schon in frühern Zeiten eine Aenderung erlitten zu haben, wahrscheinlich in Folge eines Austrags, wovon uns Steinhofer in seiner Chronik (II. 556) folgende in mehrfacher Beziehung merkwürdige Nachricht gibt:

„Nachdem Graf Eberhard v. W. wegen der eigenen Leut im Haindach, zu Säberach, zu Sulzgries, zu Krummenacker, zu Rüdern ꝛc. mit denen von Eßlingen Streit bekommen, da jeder Theil der Unterthanen für seine Leut halten wollen; so haben sie in diesem Jahr (1399) solche Sach hintersetzt und zu Ohmann gegeben Graf Rudolph von Sulz d. ä. und Peter Löwen von Ulm, welche für einen Mann gesetzt worden, zu welchen Graf Eberhard Graf Rudolphen von Hohenberg und Herrn Georg von Wöllwart Rittern, die von Eßlingen aber Reinharden von Weil, und Hermann Feyerabend von Gmünd als Zusatz gethan. Diese machten nun den Schluß, daß denen von Eßlingen die Leut in den obernannten Flecken bleiben und sie der Herrschaft Würtemberg nicht steuern, dagegen der Herrschaft der Ulbach und die Keltern gegen Ulbach bleiben sollen, daß auch die Eßlingische Bürger und Unterthanen der Herrschaft Würtemberg aus ihrem Weingarten zu Ulbach von jedem Morgen 1 Imi Weins und 2

Digitized by Google

Sch. Heller geben sollen für alle Beschwerde, deren sie hiemit überhoben und befreyt werden."

1281 verkauften Wolfram von Beutelsbach und Reinhard von Aechterdingen ½ des Weinzehnten an das Kloster Bebenhausen; 1291 machen eben diesem Kloster die Grafen von Landau eine Schenkung daselbst. Auch das Kloster Zwiefalten hatte Theil, s. Ober-Türkheim.

Uhlbach war ehemals mit Ober-Türkheim Filial der Ufkirche zu Canstatt, und später Filial von Ober-Türkheim, bis es eine eigene Pfarrey erhielt. Die Leute jenseits des Bachs waren, wie die zu Ober-Türkheim, nach Eßlingen eingepfarrt. Im Jahr 1386 baute die Gemeinde mit Erlaubniß des Domcapitels eine eigene Kapelle, mußte sich aber verschreiben, daß sie keinen eigenen Kirchhof oder Gottesacker machen, auch keinen Pfaffen und keine Pfründ zu der Kapelle ordnen wolle. Erst 1490 wurde unter Vermittlung des Grafen Eberhards im Bart die Kapelle auf Kosten der Gemeinde zu einer Pfarrkirche erhoben. Dem Domcapitel wurde dabey das Patronatrecht mit allen Zehnten, namentlich auch den Neugereuts-Zehnten überlassen. Der Gemeinde wurde auferlegt, den Pfarrer ohne des Kapitels Schaden zu unterhalten, die Kirche im Bau zu erhalten, und dem Pfarrer in Ober-Türkheim jährlich 10 fl. zu reichen. Noch war aber ein Theil des Orts Filial von Eßlingen, bis endlich 1504 auch diese Verbindung aufgehoben wurde, s. Ober-Türkheim. Das Constanzische Patronatrecht kam, wie anderwärts, 1807 an Würtemberg. In dem verheerenden Städtekrieg 1449 wurde Uhlbach von den Eßlingern abgebrannt.

17. Unter-Türkheim,

ein evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, am Neckar und der Landstraße nach Eßlingen, 1 St. oberhalb Canstatt, mit 2029 Einwohnern, C. A. Canstatt, F. A. Schorndorf. Den Großzehnten und den Weinzehnten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrstelle zu be-

Digitized by Google

ziehen, der letztere ist aber seit undenklichen Zeiten an die Gemeinde für 20 fl. verpachtet. Die Grundgefälle betragen im Ganzen 111 fl. 57 kr. in Geld, 18 Schfl. D.; 63 Schfl. 2½ S. H.; 6 Schfl. 1¾ S. glatte Früchte und 32 E. 2 F. Wein. Davon bezieht den größten Theil der Staat, das Uebrige die Spital- und die Kirchen- und Schulpflege Eßlingen, die Pfarrey und die Heiligenpflege Unter-Türkheim, 2 F. 2½ M. Wein haben auch die von Thumb. 3 7½ M. Weinberge sind noch theils 4 theils 7theilig. Von jedem Haus fällt eine Rauchhenne; auch hat der Ort Frohnsurrogat-Geld und mit Rotenberg jährlich 50 E. Bet- oder Burgwein zu geben. S. 78. Das Fischrecht ist herrschaftlich.

Unter-Türkheim hat eine angenehme und fruchtbare Lage, optima terræ medulla wird die Gegend von dem Zwiefalter Mönch Berthold schon vor mehr als 700 Jahren genannt. Der Ort liegt an dem rechten Ufer des Neckars, über welchen hier eine Brücke führt, am Fuße von Rotenberg sanft ansteigend. Ueber die alte Schreibart des Namens vergl. Ober-Türkheim. Der Ort ist Sitz eines Amtsnotars und war vormals auch der Sitz eines Kellers. Er hat ein Rathhaus, ein 1816 neu gebautes Schulhaus und mehrere schöne und ansehnliche Häuser. Der Ort gehört überhaupt zu den schönern. Das Rathhaus ist das vormalige Kellereygebäude, das die Gemeinde erkaufte, wogegen sie das alte verkaufte. Die Pfarrkirche wurde 1493 erbaut und 1803 vergrößert. Sie steht erhöht, und war ehemals mit Mauern und Thoren umgeben. Innerhalb derselben war vormals auch der Begräbnißplatz, der nun am obern Ende des Dorfs liegt, wo früher eine Kapelle St. Wendelins stand. Das Pfarrhaus wurde 1767 neu gebaut. Ein älteres Pfarrhaus steht neben dem jetzigen, ein noch älteres brannte im 30j. Kriege ab, 1650 wurde „in dem papistischen Dorf Oeffingen ein Haus abgebrochen und zu einem Pfarrhaus nach Unter-Türkheim transferirt.“ Neben dem alten Pfarrhaus stand das alte Schulhaus, das 1512 erbaut wurde. Laut eines Vertrags von diesem Jahre tritt der Pfarrer, Herr

Digitized by Google

Oswaldus Silcher, Namens des Domstifts an den Flecken ein Achttheil Garten, ungefährlich wie das unterzaindt gelegen hinter dem Kirchhof ab, um darauf ein Schulhaus zu bauen, wogegen Schultheis und Gericht versprechen, den Pfarrer, der 6 S. Vogthaber, welche auf dem Haus und Hofraiten und dem Garten des Pfarrers ruhten, so wie der Steuer zu entheben, die der Flecken darauf zu legen berechtigt ist.

Die Einwohner leben hauptsächlich von Weinbau und Obstzucht, haben jedoch auch Ackerbau und viele Wiesen. Im Ganzen aber ist die Markung im Verhältniß zur Bevölkerung sehr klein, und die Güter stehen daher auch in großem Werthe. Auf der Markung besitzt die königl. Hofkammer 36 Morgen, wovon ungefähr 22 Morgen dem Weinbau bestimmt sind. Die Aecker werden nicht zelglich gebaut, durch sorgfältige Benutzung der Jauche werden sie zu einem sehr hohen Ertrag gesteigert. Die Weinberge liefern größtentheils ein vorzügliches Gewächs, und die Beispiele von verbessertem Weinbau, welche theils in den hofkammerlichen Weinbergen, theils in dem von der Centralstelle mit Rißlingen angelegten und neuerlich der Gesellschaft für Weinverbesserung überlassenen Musterweinberge gegeben worden sind, und bereits manche Nachahmung gefunden haben, tragen nicht wenig zur weitern Veredlung bey. Uebrigens sind die Güter großentheils mit schweren Feudalabgaben belastet. Die ganze Markung, wozu auch der Ort Rotenberg gehörte, scheint, wie der umliegende Bezirk überhaupt, herrschaftliches, zu dem Schlosse Würtemberg gehöriges Eigenthum gewesen zu seyn, bis endlich dasselbe allmählich in die Hände der Pächter und Belehnten überging. So verlieh z. B. Graf Eberhard 1409 seine eigenthümlichen Güter und Weinberge, darunter 18 Morgen auf dem Mönchsberg, zu Erblehen gegen den dritten Theil des Ertrags. In späterer Zeit aber, 1670, wurden diese Güter den Besitzern von der Herrschaft selbst „gegen Erlegung einer gewissen Summa Gelts und Laistung anderwärtiger Satisfaction wieder abgehandelt",

Digitized by Google

und dem Kammerschreiberey- (jetzigem Hofkammer-) Gut einverleibt. U. T. ist auch nicht ohne Gewerbe, es hat 6 Gypsmühlen, die von Pferden getrieben werden, 2 Schildwirthschaften, mehrere vorzügliche Handwerksleute, besonders Meubles-Schreiner und einen lebhaften Victualienhandel nach Stuttgart. Eine nicht unwichtige Nahrungsquelle haben sich die Einwohner in den seit 30 bis 40 Jahren angelegten Gypsbrüchen eröffnet. Es besteht eine eigene Gyps-Compagnie, deren Absatz nach allen Richtungen hin, besonders aber nach der Alp, und weiter hinauf, geht. Dieser Erwerb gewährt dem Ort eine jährliche Einnahme von 8000 fl., die neben der Feldarbeit verdient werden. Um den Betrieb dieses Erwerbzweigs hat sich der vormalige Burgermeister Bikle n vorzüglich verdient gemacht.

Uebrigens gehört Unter-Türkheim in Beziehung auf den Wohlstand der Einwohner nicht unter die besten Orte; in Beziehung auf den Gemeindezustand steht es dagegen unter den besten, obgleich der Gemeinde durch die Nachbarschaft des Neckars mancherley außerordentliche Ausgaben verursacht werden. Der Ort hat auch in Gemeinschaft mit dem Staat und der Stadt Canstatt die Brücke zu bauen und zu unterhalten. Die Verpflichtung hierzu beruht auf einem schon bey Canstatt angeführten Vertrage v. J. 1491, wodurch sich die Gemeinden Unter-Türkheim und Canstatt gegen den Grafen Eberhard d. ä. zu dem Bau und der Erhaltung der Brücke, jedoch unter Vorbehalt der freyen Wahl für den Fall, daß die Brücke durch Güsse oder Eis weggerissen würde, anheischig machten. Diese Verpflichtung erscheint bald darauf dahin geändert, daß die Herrschaft die Hälfte, die beyden Gemeinden aber je ein Viertel an der Last zu tragen haben sollen. Die Brücke ist ganz von Holz, mit Ausnahme zweier steinerner Pfeiler, die noch aus älteren Zeiten sind. Mit dem Brückenbauwesen hatte die Gemeinde auch die Unterhaltung der Straße nach Canstatt und Ober-Türkheim auf ihrer Markung übernommen; auf ihre Beschwerden aber wurde diese Obliegenheit durch einen Vertrag von 1581 dahin erleichtert, daß die Gemeinde

Digitized by Google

nur 55 Ruthen über den Etter auf beiden Seiten hinaus zu bauen haben soll. Des Rohrtrunkrechts, das Unter-Türkheim hat, ist oben S. 79 schon Erwähnung geschehen; gegenwärtig ruht es in dem Zehentpacht. Die Stiftungspflege gehört zu den vermöglichern des Oberamts. Im Jahre 1531 vermachte Wendel Kamm zu Almosen und Seelenmessen ꝛc. der Kirche seine viertheiligen Weinberge nebst Gülten und 200 fl. in Geld; auf Klagen der Erben mußte jedoch später die Hälfte zurückgegeben werden. Neben der Schule besteht Sommers auch noch eine Industrie-Schule im Nähen und Stricken. Die Kirche ist ohne Filial. In den ältern Zeiten war Unter-Türkheim selbst Filial von der Stadtkirche Canstatt, und es scheint erst zu Anfang des 16ten Jahrhunderts davon getrennt worden zu seyn. Doch muß es schon frühe eine eigene Kirche mit einem Geistlichen gehabt haben; denn 1351 stiften die Unter-Türkheimer zu dem Altar der Jungfrau Maria in ihrer Kirche eine Kaplaney mit dem Vorbehalt, daß der Kaplan bey ihnen residire, das Domstift sollte dagegen das Präsentationsrecht haben, und die Stiftung der Pfarrkirche in Canstatt, der die Kirche zu Unter-Türkheim tanquam filia untergeben sey, keinen Eintrag thun. Wie i. J. 1512 ein Pfarrherr und Pfarrhaus erscheinen, ist oben schon bemerkt worden. In einem 1540 aufgenommenen Verzeichnisse kommt auch noch eine Frühmeß (Kaplaney) vor. Das Patronat der Kirche hatte von Canstatt her das Domcapitel Constanz, bis es 1802 mit den dazu gehörigen Gefällen an Baden kam, von dem es dann durch Staatsverträge 1807 an Würtemberg überging.

Das Dorf selbst ist eine alte Würtembergische Besitzung, und war vermuthlich eine unmittelbare Zugehörung des Stammschloßes Würtemberg, an das es gränzte. Aber schon in frühen Zeiten hatten auch andere, insbesondere Klöster und Stifte, an dem Grundeigenthum Theil genommen. Nach dem Hirschauer Codex hatte schon der Abt Bruno von Hirschau, noch ehe er Abt geworden war, diesem Kloster durch die Hand seines Bruders Conrad von Beu-

Digitized by Google

telsbach, verschiedene Güter geschenkt. Mehr als 30 Jahre nachher führte sein Neffe Conrad, Sororis filius, Klage über die Schenkung, weil er von seiner Mutter her Rechte an die Güter zu haben glaubte. Um ihn nun zufrieden zu stellen, gab ihm der Abt Güter des Klosters in Erlebach, ferner in Durnheim einen Hof und 6 Jauchert Ackerlandes mit einem Walde. Bruno's Bruder, Conrad von Beutelsbach, schenkte dem Kloster H. mit seiner Gemahlin Werndrut 16 Huben Landes mit einer Mühle in Dürnheim, und in dem nächstgelegenen Dorfe gleiches Namens (also in Ober-Türkheim, wenn anders der Fall nicht umgekehrt ist, was jedoch die vielen Aecker nicht zulassen) einen Weinberg. Diese Schenkungen fallen in die Zeit von 1080 bis 1120. Um dieselbe Zeit erwarb auch das Kloster Zwiefalten Güter und Gefälle zu Türkheim. Albert von Canstatt schenkte dem Kloster 10 Jauchert zu T. (s. Felbach); Otto von Canstatt eine halbe Hube, „d. h. 15 Jauchert", Gozold von Canstatt 4 J. Weinberge auf dem Kesselberg, ferner die Pfalzgräfin (Gottfrieds) von Calw einen Wald und mehr als 20 J. bey T. und Welbach — Alles 1121. Weitere Erwerbungen folgten nach. Das Kloster hatte seinen eigenen Schaffner in dem Orte. 1527 stirbt der Priester Johannes als solcher in U. Türkheim. Das Kloster Bebenhausen erwarb 1279, 1281 und 1291 von den von Hochberg, von Aechterdingen, von Wolfram von Beutelsbach, den Grafen von Landau und den Grafen von Würtemberg Güter und Gefälle, (s. O. T. Im Jahr 1291 verkaufte auch die Gräfin Adelheid von Sigmaringen eine Gebörne von Würtemberg, mit Bewilligung ihres Oheims, des Grafen Eberhards von Würtemberg, 5 M. Weinberge im Goldberg für 92 Pfund an Hugen Nallinger zu Eßlingen.*) Von dem Besitze des

*) Auf dem Weinberge haftete die bey Rotenberg bemerkte Gült. Der Verkauf geschah cum jure advocatitio seu cum jure sive consuetudine precarium extorquendi in vino vel pecunia numerata, ut etiam cum jure torculandi, exuvandi et generaliter cum omni dominio.

Klosters Denkendorf zeugt noch eine kleine Laudemial-Abgabe, die noch auf den denkendorfischen Gütern haftet. Das Domstift Constanz hatte von alten Zeiten her, kraft seines Patronatrechts, Zehnten und Gefälle.

Neben diesen geistlichen Körperschaften findet man auch mehrere Edelleute im Besitze von Gütern und Rechten, ausser den schon genannten namentlich die von Stein, die Nothhaften, die Kaltenthal, die Bernhausen und Rechberg. Die letzteren kommen theilweise schon 1326 damit vor, 1344 trägt nach dem Lehensverzeichniß bey Sattler (Gr. I. Nr. 104) Conrad von Rechberg zu Ramsperg den Laienzehend zu Dürnkeim zu Lehen, s. auch Ober-Türkheim. Auch der Besitz der Andern war, so weit sich erkennen läßt, Würtemb. Lehen. Die Kloster Hirschauischen Güter und Gefälle wurden 1318 an den Grafen Eberhard den Erl. verkauft, (Sattler Gr. I. 84), das Kloster Zwiefalten verkaufte seinen Theil 1616, s. O.Türkheim. Die Constanzischen Gefälle fielen mit dem Patronatrecht an Würtemberg, und die Rechbergischen durch Tausch 1811, s. Hedelfingen.

Die Schicksale von Unter-Türkheim betreffend, verdient Folgendes noch bemerkt zu werden. 1449 wurde U.T. von den Eßlingern angezündet und zum Theil abgebrannt. (Steinhof. I. 162), 1519 plünderten und sengten die Schwäbischen Bundesvölker, s. Hedelfingen, im 30jährigen Kriege, 1635, wurde der Ort größtentheils abgebrannt, 1631 hatte der kaiserliche Obergeneral Fürst von Fürstenberg sein Hauptquartier hier unter großen Ausschweifungen seiner Völker, es wurde mit dem Fürsten hier ein neuer Vertrag wegen Räumung des Landes abgeschlossen. Sattler H. VII. 46. U. Türkheim war es auch, wo am Kirchweihfeste, 28. Mai 1514, die aufrührerischen Bauern (des armen Conrads) eine Versammlung hielten, auf der sich besonders der Singerhans von Würtingen, und Conrad Griesinger von Bleichstetten aus dem Oberamt Urach hervorthaten. Sattler, H. I. 135, Steinhofer IV. 67. Noch bemerken wir, daß U. T. der Geburtsort des am 6. April 1807 in

Tübingen verstorbenen Kanzlers J. Dr. Lebret ist. Er wurde dort am 19. Nov. 1732 geboren; sein Vater war Keller und Amtmann daselbst. S. Beschr. von Canstatt S. 270.

18. Wangen,

ein evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit im Neckarthale, an der Landstraße nach Eßlingen ¼ St. oberhalb Canstatt mit 1255 Einw., C. A. Canstatt, Forstamt Leonberg. Der Groß- und der Weinzehnte gehört dem Staat, der kleine, der Obst- und Heuzehnte der Pfarrstelle. Die Grundgefälle betragen 139 fl. 15 kr. in Geld, 7 Schfl. 2 S. D., 13 Schfl. 4 S. H., 11 Schfl. 5 S. glatte Früchte und 27 E. 15 J. 2½ Ms. Wein. Davon erhebt der Staat den größten Theil, die Gemeindepflege W. 41 fl. 53 kr., die Stiftungspflege 26 fl. 44 kr., 1 Schfl. H. und 5 E. 3½ Ms. Wein, die v. Göllnitz, nun Laroche, 4 E. 1 J. 7½ Ms. Wein, und etwas Weniges auch die Kirchen- und Schulpflege Eßlingen, das Spital Canstatt und die Pfarrey Heumaden. Von jedem Haus wird mit wenigen Ausnahmen eine Rauchhenne gegeben, auch findet noch ein Frohn-Surrogat-Geld nebst kleinen, vogteylichen Gefällen statt.

Wangen liegt fast auf der linken Seite des Neckars, ¼ St. von diesem entfernt am Fuße der Thalwand. Der Ort hat ein gutes Aussehen. Er hat ein Rathhaus, und ein Schulhaus und 5 Schildwirthschaften. Kirche und Pfarrhaus stehen außerhalb des Dorfs auf steiler Anhöhe in den Weinbergen. Die Einwohner leben hauptsächlich von Weinbau und Obstzucht, und ihrem Viehstande; Aecker sind wenige vorhanden, sie werden daher auch nicht zelglich gebaut, aber desto besser benutzt. Die Markung ist, wie fast überall im Oberamt, im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl klein, nichts desto weniger bringen sich die Einwohner durch Fleiß, Sparsamkeit und Betriebsamkeit gut fort. Als fleißige Arbeiter werden sie auch auswärts bey Handarbeiten gerne gebraucht. Die Einwohner erwerben sich auch durch Handel

Digitized by Google

mit Milch, Obst und andern Lebensmitteln, gebrannten Wassern, Weiden ꝛc. manchen Verdienst. Die Weinberge sind sehr ergiebig, liefern freylich, theils wegen des Saamens, theils wegen der größtentheils nördlichen Lage, nicht den vorzüglichsten Wein. In ältern Zeiten aber stand der Wangener Wein, wie vorn S. 63 gezeigt ist, in großem Rufe. Der Gemeindezustand ist gut, die Gemeinde besitzt auch einiges Grundeigenthum, hauptsächlich Waldungen; die Stiftungspflege gehört zu den vermöglicheren. Seit 1828 hat der Ort Marktgerechtigkeit.

Wangen ist ein alter Würtemb. Ort; es gehörte ehemals mit Roracker zu dem Pfarrsprengel der Altenburger Kirche zu Canstatt, hatte jedoch schon 1321 und wer weiß, wie lange vorher? seine eigene Kirche und seinen Pfarrgeistlichen, wovon Roracker bis 1447 Unter-Filial war, s. Canstatt. Zur Zeit der Reformation kommt sogar neben dem Pfarrer noch ein Kaplan oder Frühmesser vor.

An den Gütern und Gefällen hatten ehemals auch Rechberg und A. Theil, (s. Hedelfingen).*) Das Kloster Bebenhausen kommt schon 1229 mit Gütern zu W. vor, (Besold 374) an dasselbe Kloster verkaufen 1282 Heinrich und Friedrich von Aechterdingen alle ihre Rechte und 1290 Marquart von Aechterdingen die Laienzehnten zu W. cum consensu Dominorum suorum Gottfridi de

*) Die von Rechberg hatten außer verschiedenen Gülten und andern Gefällen auch einen eigenthümlichen Hof zu W., wozu Haus und Scheuer, 2 M. Baumgarten, 17 M. Aecker, 4 Tagwerk Wiesen, 1¼ M. Weinberge nebst ⅓ des Fruchtzehnten gehörten. 1420 verliehen sie den Hof als Erbleben an einen Bürger von Wangen, Namens Wenzelhauser (oder Wernshauser). Nach dem Tode des Lehensmann entstand Streit mit dessen Sohne, der endlich dahin führte, daß das Gut dem letzteren 1477 gegen Bezahlung einer Summe von 25 fl. an den Lehensherrn als Eigenthum zugesprochen wurde, jedoch mit der Verpflichtung zur Entrichtung der jährlichen Gülten. Nicht viel glücklicher war Rechberg mit andern Rechten und Gefällen zu W. Durch nachläßige Verwaltung war es so weit gekommen, daß, als man eine Renovation der Gefälle vornahm, man bey vielen weder Güter noch Zinspflichtige mehr ausfindig machen konnte.

Digitized by Google

Boeblingen et Eberhardi Scherer de Tubingen, comitum palatinorum, für 20 Pfund.

Die von Gölnitzischen Gefälle der Frau v. Laroche, einer Gölnitzischen Enkelinn, bestehend in den oben bemerkten Weingülten, und in Hellerzinsen und 1 Schfl. Haber von der Kameralverwaltung, sind K. Lehen und waren vormals mit einem Hause zu Stuttgart verbunden. Es trug nämlich Benjamin v. Bouwinghausen dem Herzog Johann Friedrich sein Haus zu Stuttgart auf, das ihm der Herzog Friedrich I. geschenkt hatte, weil die Stadt es in die Steuer legen wollte. Der Herzog J. Friedrich gab ihm dazu die Gülten und Hellerzinse, welche Bern von Rechberg durch Vergleich an ihn abgetreten hatte, wogegen Bouwinghausen als Lehensmann sich zum Dienst mit einem Pferde verpflichtete. 1787 kamen die Wangener Gefälle durch Kauf an die Gölnitzische Familie.

Am Tage der Schlacht am Neckar, 21. Juli 1796, wurde in Wangen, besonders in dem einzeln stehenden Pfarrhause, von den Franzosen stark geplündert. Auf der Höhe über dem Dorfe ragt ein kleiner Hügel hervor, das Lehneichlein genannt, 1183 P. F. über der Meeresfläche. Er war noch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts mit beschattenden Eichen besetzt, jetzt sind Weinberge daran angelegt. Seinen Namen soll der Punkt daher haben, daß die alten Grafen von Würtemberg auf demselben ihre Lehengerichte gehalten haben.

19. Zazenhausen,

ein evangel. Dorf am Feuerbache, 1 St. von Canstatt, Filial von Kornwestheim, Oberamts Ludwigsburg, mit 363 Einwohnern, Hof- C. A. und F. V. Stammheim, C. A. Canstatt, Forstamt Leonberg. Grundherr ist die K. Hofkammer; den Groß- und Wein-Zehnten bezieht die K. Hofkammer, den kleinen und den Heu- und Oehmd-Zehenten eben dieselbe und die Pfarrstelle je zur Hälfte. Die Widdums-Güter sind zehntfrey. Die Grundgefälle be-

tragen 8 fl. 33 kr. in Geld, 44 Schfl. 5¼ S. D.; 55 Schfl. 6¼ S. H.; 33 Schfl. 3¾ S. glatte Früchte, 2 E. 3 J. 3½ Ms. Wein, wovon etwas über die Hälfte die K. Hofkammer, ⅓ das Spital Eßlingen, das Uebrige die Kirchen- und Schulpflege daselbst und 2 Hofbesitzer, der Staat aber 16 kr. und 3¾ S. Früchte zu beziehen haben. Die Güter sind fast durchgängig Leben- und Zinsgüter und die alten grundherrlichen Verhältnisse haben sich von den adeligen Gutsherrschaften her noch mehr, als anderwärts, erhalten. Die Hofkammer besitzt hier ein eigenthümliches Mayereygut, wozu 86¾ M. beynahe lauter Aecker gehören, das Gut ist an einen Mayer verpachtet.

Zatzenhausen hat eine ziemlich abgeschiedene Lage in dem Thalgrunde des Feuerbachs, zwischen Canstatt und Kornwestheim. Es hat eine Kirche, ein Rathhaus und ein Schulhaus und sein eigenes Begräbniß. Das Schulhaus ist 1828 neu erbaut worden. Die Baulast der Kirche hat zu ⅔ die Heiligenpflege, zu ⅓ die Gemeindepflege. Die Kirche ist 1584 erbaut worden, aber erst seit 1742 werden jährlich einige Gottesdienste darin gehalten. Der ziemlich beschränkte Nahrungsstand der Einwohner beruht größtentheils auf Ackerbau, neben demselben findet noch etwas weniges Weinbau statt, Wiesen sind sehr wenige vorhanden. Das Gewerbe besteht hauptsächlich in einer Mahlmühle. Ueber den Antheil des Orts am Freyberg s. Münster.

Wenn gleich ein ganz verborgener und unbedeutender Ort, gehört Z. in geschichtlicher Beziehung doch unter die merkwürdigern des Landes. Wie es schon zur Zeit der Römer eine bedeutende Niederlassung war und wie sich die Denkmäler davon bis auf unsere Zeiten erhalten haben, ist schon in der ersten Abtheilung S. 12 gezeigt. Aber auch in der nachfolgenden Zeit tritt der Ort früher, als irgend ein anderer des Oberamts, wieder hervor. Nach einer Urkunde v. 26 Dec. 789 schenkte ein gewisser Helmulf mit seiner Gattin Bilibilt dem h. Nazarius zu Lorsch in dem Weiler Zatzenhausen in dem Neckargau 7 Jauch. Ackerlandes an

dem Fluß Biberbach *). Der Lorschische Codex führt nach dieser Urkunde noch zwey weitere von Zatzenhausen an, die eine vom 2. May 788; wonach Emehilt 10 J. Landes „in supradicta marca“ und 2 Leibeigene an das Kloster Lorsch schenkt, die andere vom 24. Juny 789, wonach Muther, für das Seelenheil seines Vaters Wimi Mansus in supradicta marca, in qua constructa est ecclesia in honore sancti Nazarii, schenkt. Demnach hätte Z. schon in den frühesten Zeiten eine Kirche gehabt. Einen Widdumhof haben wir oben schon kennen gelernt. In späterer Zeit erscheint Z. als eine Zugehör der Burg Frauenberg bey Feuerbach. Claus von Frauenberg verkaufte 1414 den Weiler an Wolf von Stammheim für 328 fl. und ein Wolf v. St. trug 1438 den Weiler dem Grafen von Würtemberg zu Lehen auf. Als Hans von Stammheim 1588 als der letzte seines Geschlechts starb, erhielt sein Tochtermann, der berühmte Sebastian Schertel von Burtenbach kraft besonderer Begünstigung des Herzogs Christoph i. J. 1559 mit Anderem auch Zatzenhausen zu Lehen; 1737 verkauften die Brüder Eberhard Ernst, Friedr. Carl und Joh. Reinhard von Schertel das Dorf Stammheim und den Weiler Zatzenhausen für 120,000 fl. Beyde Orte wurden hierauf zum Herz. Kammerschreiberey-Gut (jetzigen Hofkammer) geschlagen, und bildeten das Stabsamt Stammheim, bis dieses 1806 aufgelöst und Zatzenhausen dem Oberamt Canstatt zugetheilt wurde. Ein Lehenhof gehörte dem Kloster Lorch. Der Zehnte ist schon durch die Klöster Bebenhausen und Hirschau an Würtemberg gekom-

*) In Christi nomine sub die VII. Cal. Januarii anno XXI. Caroli regis ego Helmulfus et conjux mea Bilihilt donamus ad S. Nazarium in pago Neckargowe in villa Zazenhusen VII. jurnales de terra aratoria super fluvio Biberbach. Chron. Laurish. B. 3. Nr. 2418. Diese Schenkung beweist zugleich, daß der Feuerbach ehemals Biberbach hieß, und daß der Ort Biberbach, der in einer Hirschauer Urkunde bey Besold (Doc. red. p. 518) mit Botenanch vorkommt, kein anderer als Feuerbach war. Das Kloster Lorsch war 764 von Pipin, dem Bruder Karlmanns, der 746 zu Canstatt zu Gericht saß, gestiftet worden.

Digitized by Google

men: 1276 schenkte dem ersten Kloster Conrad von Kirchheim mit dem Patronat der Kirche zu Kornwestheim auch den Zehnten zu Zatzenhausen, Wiesenhausen, Pflugfeld und Zuffenhausen, s. Steinhofer II. 157 und Crusius III. 3. 2. An eben dasselbe Kloster verkaufte auch das Kloster Hirschau 1281 mit dem Patronat in Feuerbach alle seine Güter zu Botnang, Zuffenhausen, und alle seine Zehnten zu Westheim, Wiesenhausen, Zatzenhausen, Stammheim und Pflugfeld, Steinh. II. S. 171. Es waren dieß ohne Zweifel die Güter, welche schon in den frühesten Zeiten durch Stiftung der Grafen von Calw an Hirschau gekommen waren, und denselben durch die oben angeführte Urkunde K. Heinrichs IV. vom J. 1075 bey Besold bestätigt worden sind.

Die Gefälle des Spitals Eßlingen rühren von drey Lehenhöfen her, wovon der eine 1408 von Irmela Ragelgöwin, Bürgerin zu Eßlingen, dem Spital gegen ein Leibgeding überlassen, der andere 1354 von Alt Besemer um seiner „ehelichen Würtin Seelen Heiles willen" dem St. Clara Kloster zu Eßlingen vermacht und 1536 von diesem an das Spital verkauft, der dritte aber 1274 von Elisab. Künerin ebenfalls an das Spital verkauft worden ist.

Bey dem Anrücken der Franzosen 1796 wurde Zatzenhausen geplündert. Der Schultheiß verlor 1100 fl. Geld, 160 Schfl. Haber, 40 Eimer Wein ꝛc. Auch die Kirche wurde ausgeplündert und zu einem Pferdestall gemacht.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

A. Plan und Inhalt der ersten Abtheilung.

S.

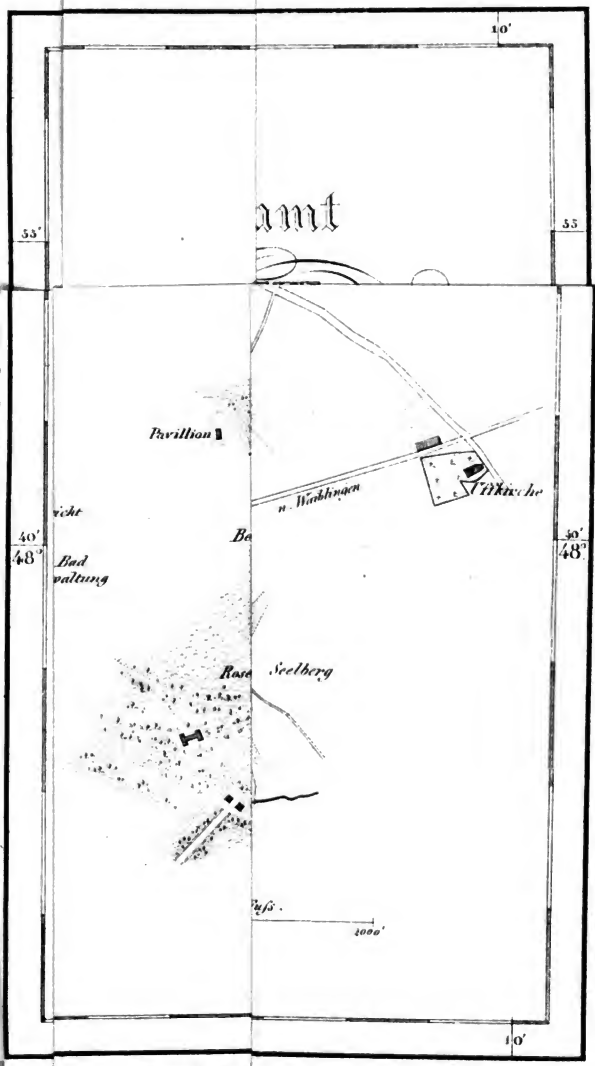
I. Lage und Umfang 3
1. Geographische und natürliche Lage 3
2. Grenzen 3
3. Größe 3
4. Figur 3
5. Bestandtheile 4
II. Geschichtlicher Ueberblick 4
1. Aeltere, kirchliche Verhältnisse 4
2. Aeltere politische Verhältnisse und Bildung des Oberamtsbezirks 6
3. Besondere Schicksale des Oberamts 10
4. Alterthümer; Burgen, abgegangene Orte 12
III. Natürliche Beschaffenheit.
1. Gebirge, Berge und Aussichten 23
2. Thäler 25
3. Ebenen und besonders benannte Bezirke 26
4. Höhlen und Erdfälle 27
5. Gewässer 28
6. Abdachung und Höhen 32
7. Gebirgsarten und Versteinerungen, fossile Knochen ꝛc. 34
8. Boden, Klima und Fruchtbarkeit 49
9. Naturerzeugnisse 50
IV. Einwohner.
1. Bevölkerung 50
2. Eigenschaften und Gesundheitszustand der Einwohner 53
V. Wohnorte.
1. Zahl, Gattung und Fläche 55
2. Lage und Beschaffenheit 55
3. Anzahl und Werth der Gebäude 55
VI. Nahrungsstand.
1. Vermögen 56
2. Wirthschaft.
A. Landbau 58
a. Gewinnung von Mineralien 58
b. Pflanzenbau 59
1. Zustand des Feldbaus im Allgemeinen . . 59
2. Einzelne Culturen 61
c. Viehzucht 70
d. Jagd und Fischerey 71
B. Kunst und Gewerbsfleiß 72
C. Handel 75
VII. Gesellschaftlicher Zustand.
1. Grundherrliche Verhältnisse 76
2. Staats- und kirchliche Einrichtung 79
a. Eintheilung und Aemter 79
b. Anstalten 81

Digitized by Google

	S.
3. Oberamts- und Gemeindehaushalt	83
a. Oberamtspflege	83
b. Gemeindepflegen	83
c. Stiftungspflegen	84
4. Cataſter und Steuern	85

B. Orts-Regiſter.

	S.		S.
Canſtatt	86	Oeffingen	180
Au, Fabrik in der Au	123	Thennhof	183
Berg, Pavillon	120	Roracker	187
Bellevue	121	Rommelshauſen	184
Bragwirthshaus	123	Rotenberg	189
Bürckliſche Rothfärbery	124	Prieſterhaus	194
Roſenſtein	120	Würtemberg	195
Ziegelhütte	124	Schanbach	199
Felbach	151	Schmiden	202
Hedelfingen	155	Sillenbuch	203
Hofen	158	Stetten	205
Lobenroth	201	Seemühle	213
Mühlhauſen	161	Uhlbach	212
Vieſenhauſen	172	Unter-Türkheim	214
Münſter	173	Wangen	221
Ober-Türkheim	177	Zazenhauſen	223



Digitized by Google

Digitized by Google

Gebäude.

Orte d e.					
Namen.	[illegible] der [illegible]	Zahl der steuerfreien Gebäude	Brandversicherung. Zahl der versicherten Gebäude	Brandversicherung. Anschlag.	Es kommen Menschen auf's Wohnhaus Gebäude.
Canstatt pp.	571.	25.	696.	1,333,100	9, 8.
Felbach	567.	3.	574.	257,350	7, 3.
Hedelfingen.	224.	11.	218.	104,225.	6, 7.
Hofen	109.	3.	141.	62,100.	9, 5.
Lobenroth	17.	—	16.	4,950.	8, 5.
Mühlhausen mit Viesenhausen	119.	7.	170.	95,625.	8, 4.
Münster	83.	11.	91.	79,850.	9, 4.
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Zusammen	361.	3, 3.	96, 8.	5, 2.
Zuckerhausen	7.	2.	88, 6.	3, 6.
Wangen	9.	5, 5.	108, 4.	4, 3.
Untertürkheim	26.	6, 2.	64.	[illegible] 3.
Uhlbach	—	3, 7.	—	4, 2.
Rettern	11.	3.	236, 9.	4, 4.

Digitized by Google

tand.

…e:		Schweine	Ziegen	Bienenstöcke	Es kommen Menschen auf		Es kommen Morgen Land auf	
…	Land.				1 Pferd.	1 Stück Rindvieh.	1 Pferd.	1 Stück Rindvieh
	~	218.	31.	36.	19, 5.	5.	27, 4.	6, 9.
…	30.	310.	3.	55.	130.	2, 3.	201, 4.	3, 6.
	~	24.	12.	44.	194, 8.	3, 6.	180, 1	3, 3.
…	~	10.	~	15.	66, 9.	2, 6.	87, 7.	3, 5.
	~	4.	~	~	~	2.	~	10, 5.
	~	60.	5.	42.	51, 2.	2, 9.	124.	7, 3.
…	~	30.	25.	48.	45, 2.	3, 7.	114, 9.	9, 4.
…	~	54.	18.	51.	83. 2.	4, 2.	62, 6.	3, 2.
…	~	113	2.	19.	51, 6.	1, 9.	139, 5.	5, 3.
	~	12.	4.	7.	~	4, 4.	~	6, 4.
…	~	185.	6.	42.	325, 5.	2, 7.	481, 5.	3, 9.
	~	50.	4.	4.	~	4, 8.	~	3, 6.
	~	14.	2.	~	~	2.	~	8, 2.
	~	72.	5.	26.	44, 2.	2, 2.	124, 7.	6, 4.
…	~	20.	5.	23.	~	2, 7.	~	6, 9.

Digitized by Google

Steuern.

Grund-Steuer.		Gefälle-Steuer.		Gebäude-Steuer.		Gewerbe-Steuer.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
3,481.	28.	147.	17.	2926.	56.	2,429.	48.
3,338.	19.	38.	33.	866.	19.	287.	12.
806.	26.	3.	2.	300.	10.	96.	59.
388.	58.	1.	9.	82.	48.	72.	52.
72.	1.	—.	—.	11.	20.	5.	43.
806.	40.	10.	52.	114.	22.	79.	43.
565.	13.	1.	19.	92.	23.	34.	17.
604.	14.	10.	26.	172.	1.	73.	16.
1,012.	17.	5.	14.	180.	39.	144.	7.
346.	20.	1.	40.	139.	7.	22.	8.
1,321.	23.	18.	—.	231.	40.	74.	29.
404.	26.	5.	34.	154.	59.	38.	16.
247.	45.	—.	5.	46.	12.	28.	56.
1346.	—.	8.	53.	148.	30.	72.	30.
274.	50.	1.	12.	75.	30.	13.	10.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google